

RICHARD LÖWENHERZ ... IM MUSEUM



WORKING PAPER

**LEHRSTUHL FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE
UNIVERSITÄT MANNHEIM, FRÜHJAHR 2018**



**HISTORISCHES MUSEUM
DER PFALZ SPEYER**

Richard Löwenherz im Museum

Menschen und Objekte in Bewegung

von

Clemens Becker, Daniel Beiriger, Hendrik Cwielong, Lisa Daunhauer, Louisa Dittmann,
Roman Dyachuk, Nico Fischer, Paul Fitterling, Fabio Freund, Jasmin Heppe, Lukas
Hilbrecht, Luca Hristov, David Köhler, Kathrin Krämer, Fabio Kratzmaier, Robin Lenz,
Marcel Ley, Justus Mehl, Nimue Müller, Nils Roßnagel, Maximilian Schur, Maximilian
Schweitzer, Theodor Serbul, Felix Spengler, Malte Sternitzke, Moritz Tomazin, Jonathan
Trautmann und Froher Yosofy. Leitung: Annette Kehnel

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung von Annette Kehnel</i>	6
I. König ‚on the move‘	9
1157 09 08 – 1172 06 <i>Die unbekannte Kindheit und Jugend. Von Nimuë Müller</i>	9
1173 03 – 1174 09 <i>Zeiten des Aufruhrs. Von Annette Kehnel</i>	12
1175 01 – 1183 06. <i>Der ruhelose Herzog von Aquitanien. Von Jonathan Trautmann</i>	15
1183 06 – 1189 07. <i>Designierter König. Von Roman Dyachuk und Paul Fitterling</i>	19
1189 07 – 1189 12 <i>„King enters stage“ Von Daniel Beiriger und Jasmin Heppe</i>	22
1190 07 – 1191 02 <i>Aufbruch ins Heilige Land. Von Theodor Serbul und Felix Spengler</i>	27
1191 02 –1191 06 <i>Die Eroberung Zyperns. Von Lukas Hilbrecht und Malte Sternitzke</i>	30
1191 04 – 1191 08. <i>Akkon – auf dem Höhepunkt des Erfolgs. Von Fabio Freund und Nils Roßnagel</i>	32
1191 08 – 1192 01 <i>Die unendliche Reise nach Jerusalem. Von Fabio Kratzmaier und Moritz Tomazin</i>	36
1192 01 – 1192 08. <i>Von Askalon zurück nach Akkon. Von Hendrik Cwielong</i>	39
1192 07 – 1192 12 <i>Der Weg in die Gefangenschaft. Von Froher Yosofy und Nico Fischer</i>	42
1193 12 – 1194 03 <i>Zwangsurlaub in der Pfalz. Von Louisa Dittmann und Clemens Becker</i>	44
1194 03 – 1194 05 <i>Die Rückkehr des Königs. Von Lisa Daunhauer und Justus Mehl</i>	47
1194 05 – 1196 08 <i>Frieden ist schwer. Besonders in der Normandie. Von Robin Lenz und Kathrin Krämer</i>	50
1196 10 – 1198 12 <i>„Und täglich grüßt der Lieblingsfeind“. Von Luca Hristov und David Köhler</i>	54
1198 12 – 1199 04 <i>Auch ein Löwenherz bricht. Von Maximilian Schweitzer und Marcel Ley</i>	59
II. Akteure ‚on the move‘	62
<i>Adémar V. Vizegraf von Limoges, hintergangener Königstreuer oder aufständischer Rebell? Von Moritz Tomazin</i>	62
<i>Berengaria von Navarra – Die vergessene Königin. Von Kathrin Krämer</i>	68
<i>Eleonore von Aquitanien (1124-1204). Herrscherin ‚on the move‘? Von Nimue Müller</i>	74
<i>Guido von Lusignan – König von Jerusalem. Von Malte Sternitzke</i>	80
<i>Heinrich VI. (1165-1197) – Kaiser ‚on the move‘. Konfliktbewältigung zwischen Deutschland und Italien. Von Louisa Dittmann</i>	85
<i>Hubert Walter – Das politische Genie hinter Richard Löwenherz? Von Justus Mehl</i>	92

<i>Ingeborg von Dänemark. Geliebte Königin, ungeliebte Gemahlin. Von Clemens Becker</i>	<i>99</i>
<i>Johann Ohneland. Eine Geschichte des kontinuierlichen Verlustes der Normandie. Von Paul Fitterling.....</i>	<i>103</i>
<i>Johanna von England, Königin von Sizilien und Herzogin von Toulouse, 1165-1199: Eine eigensinnige Frau oder Opfer männlicher Bevormundung? Von Jasmin Heppe</i>	<i>109</i>
<i>Markgraf Konrad von Montferrat. Ein märchenhafter Aufstieg? Von Fabio Freund.....</i>	<i>116</i>
<i>Mathilde, deutsche Kaiserin und erste Regentin Englands. Von Nils Roßnagel.....</i>	<i>124</i>
<i>Mercadier. Nur ein besser bezahlter Söldner oder ein treuer Verbündeter? Von Roman Dyachuk.....</i>	<i>129</i>
<i>Philipp August der II. - Ein kluger Diplomat. Von Maximilian Ullrich Schur</i>	<i>134</i>
<i>Tankred von Lecce, ein mobiler König eines mobilen Reiches? Von Hendrik Cwielong</i>	<i>142</i>
<i>William Marshal - Die Bürde der Loyalität. Von Jonathan Trautmann.....</i>	<i>149</i>
III. Objekte ‚on the move‘	156
<i>Vorwort von Justus Mehl</i>	<i>156</i>
<i>Objekt Nr. 1: Statuette Richards I. Löwenherz von Fabio Kratzmaier.....</i>	<i>157</i>
<i>Objekt Nr. 13: Das Reliquienkreuz von Valasse von Nils Roßnagel.....</i>	<i>158</i>
<i>Objekt Nr. 15: Kleine Reiterstatuette von Felix Spengler</i>	<i>160</i>
<i>Objekt Nr. 16: Reliquienschrein mit der Darstellung der Ermordung Thomas Becketts von Jasmin Heppe.....</i>	<i>162</i>
<i>Objekt Nr. 70: Olifant von Maximilian Schur</i>	<i>166</i>
<i>Objekt Nr. 24: Bischofsstab mit Mariä Verkündigung von Lisas Daunhauer.....</i>	<i>169</i>
<i>Objekt Nr. 28 Gisant Eleonore von Aquitanien von Robin Lenz</i>	<i>172</i>
<i>Objekt Nr. 36 Der Reliquienschrein der Heiligen Valeria von Nimuë Müller.....</i>	<i>176</i>
<i>Objekt Nr. 41: Bleikästchen für das Herz von Richard I. Löwenherz von Maximilian Schweitzer</i>	<i>180</i>
<i>Objekt 54: Psalter Heinrichs des Löwen von Fabio Freund</i>	<i>184</i>
<i>Objekt Nr. 65 Wasserspeier in Form eines Löwenkopfes von Justus Mehl</i>	<i>190</i>
<i>Objekte Nr. 68-69 Zwei Pyxiden von Luca Rachel Hristov.....</i>	<i>194</i>
<i>Objekt Nr. 72 Fragment eines Grabmonuments von Daniel Beiriger</i>	<i>198</i>
<i>Objekt Nr. 78. Sechsseitiger Tisch von Jonathan Trautmann.....</i>	<i>200</i>
<i>Objekt Nr. 83 Traktat über die Waffenkunde (Saladin gewidmet) von Froher Yosofy.....</i>	<i>202</i>
<i>Objekt Nr. 84-5. Helm, Dolch & Scheide. Islamisches Kampfwesen zur Zeit der Kreuzzüge von Roman Dyachuk</i>	<i>204</i>

<i>Objekt Nr. 88f Excalibur von Clemens Becker</i>	209
<i>Objekt Nr. 95 Fußfessel mit Schloss und Schlüssel von Paul Fitterling</i>	213
<i>Objekt Nr. 158 Schachfigur: Turm mit Belagerungsszene von Malte Sternitzke</i>	216
<i>Objekt Nr. 159 Ritteraquamanile von Theodor Serbul</i>	219
<i>Objekt Nr. 160 Elefanten-Leuchter von Kathrin Krämer</i>	222
<i>Objekt Nr. 174 Goldbulle Kaiser Friedrich II. von Nico Fischer</i>	225
<i>Objekt Nr. 175 Abkommen über die Übergabe der Stadt Rouen von Lukas Hilbrecht</i>	228
<i>Objekt Nr. 176 Testament König Philipps II. August von Frankreich von Marcel Ley</i>	231
<i>Objekt Nr. 178 Significavit nobis, Bulle Innozenz' III. von David Köhler</i>	233
<i>Objekt Nr. 179 Zweite Neufassung der Magna Carta durch Heinrich III. von Hendrik Cwielong</i>	235
<i>Exkurs zu einer Immobilie: Der Trifels. Von Lousia Dittmann</i>	239

„Menschen und Objekte in Bewegung.“ Eine Einleitung von Annette Kehnel

„Merkwürdig nur diese Unrast; wo sind die eigentlich zuhause, diese Menschen?“

(Studentischer Kommentar zum Itinerarium Peregrinorum)

Irgendwo in unserm sogenannten Allgemeinwissen über das Mittelalter ist auch die Vorstellung verankert, dass das Leben früher ruhiger, gemütlicher und nicht so hektisch war wie heute. Früher, als die Welt noch ‚normal‘ war, hatten die meisten Menschen einen festen Lebensmittelpunkt, waren fest verwurzelt in einer Gemeinschaft und verließen ihre Heimat nur dann, wenn es sich gar nicht vermeiden lies. Nur wenige – nämlich die besonders Überprivilegierten und die besonders Unterprivilegierten –, also die, die es sich leisten konnten oder die, die dazu gezwungen wurden, waren unterwegs. Alle anderen blieben ein Leben lang zuhause, an dem Ort, an dem sie ihren festen Lebensmittelpunkt hatten. Soweit unser intuitives Vorwissen darüber, wie es früher, also auch schon im Mittelalter, gewesen sein muss.

Dieses mehr ‚gefühlte‘ als wissenschaftlich erwiesene Vorwissen haben wir im Rahmen eines Hauptseminars zur Geschichte des Mittelalters im Herbst 2017 gründlich hinterfragt. Ausgangspunkt war die Ausstellung „Richard Löwenherz“, die im September am Historischen Museum der Pfalz in Speyer eröffnet wurde. Ein Seminar zum Thema führte uns auf die Spuren der im Museum gezeigten Objekte, von dort auf die Spuren der Menschen im Umfeld des berühmten Königs von England. Es fiel uns auf, wie erstaunlich rastlos die damalige Gesellschaft war. Die Biographie des Königs selbst spricht Bände: Der König war selten länger als eine Woche an einem Ort. Vermutlich war seine einjährige Gefangenschaft in der Pfalz – mit Aufhalten auf dem Trifels, in Hagenau, Speyer und Worms – die ruhigste Zeit in seinem Leben. Das einzige Jahr, in dem er mehr oder weniger sesshaft an einem Ort lebte. Alle anderen Jahre – die Zeit seit seiner Jugend in England und Südfrankreich (Aquitanien), seine Jahre als junger Herzog von Aquitanien, dann König von England, Kreuzritter und wieder König war er ständig „on the move“. Selbst sein Leichnam findet erstmal keine Ruhe. Er wird von Chalus bei Limoges in das 240 km entfernte Fontevraud überführt, das Herz muss sogar noch weiter und wird zu Bestattung nach Rouen gebracht. Nur den Eingeweiden bleibt die postmortale Rastlosigkeit erspart. Sie bleiben in Chalus.

Das gilt nicht nur für den König und seine engere Entourage. Die meisten der Menschen, die in den Quellen fassbar werden, scheinen ähnlich unstete Leben geführt zu haben. Auf den Spuren dieser mittelalterlichen Rastlosigkeit haben wir uns auf die Suche nach konkreten Geschichten begeben.

Begleitend zur Ausstellung Richard Löwenherz, die derzeit eine Vielfalt an Objekten aus der Zeit im Museum in Speyer versammelt, haben wir Fragen gestellt: Wie stabil war das Leben der Menschen? Gab es Heimat? Wurden die Menschen dort begraben, wo sie geboren wurden? War Mobilität das Privileg der „Oberschicht“? Diese und weitere Fragen wurden in Einzelstudien an konkreten Objekten und Akteuren untersucht. In diesem Buch wurden die ausgewählten Ergebnisse versammelt:

Das erste Kapitel untersucht den Lebensweg von Richard Löwenherz. In einzelnen Etappen rekonstruierten wir die Wege, die der im englischen Oxford geborene spätere König von England im Laufe seiner 41 Lebensjahre zurückgelegt hat. Die Recherchen stützten sich auf Lionel Landons Rekonstruktion des Itinerars des englischen Königs, die im Jahr 1935 erschienen ist.¹ Weiterhin hat der nach wie vor führende Richard-Löwenherz-Experte John Gillingham die einschlägigen Forschungsarbeiten geleistet. Mit seiner Biographie Richards, erstmals erschienen im Jahr 1973, überarbeitet 1999, wird hier hauptsächlich gearbeitet.² Die Verweise auf Gillingham und Landon werden im laufenden Text jeweils in Klammern markiert.

Das zweite Kapitel versammelt Studien zu den Aktionsradien ausgewählter Akteure der Zeit, die auf einer Karte, in Anlehnung an die Arbeit der klassischen Itinerarforschung, anschaulich dargestellt werden. Bei vielen der Akteure fällt es schwer, einen Lebensmittelpunkt zu bestimmen. Sie tauchen mal hier mal dort auf. Nur selten gelingt es, wie im Falle Richards, der als König unterwegs war und anhand der Urkundenaktivität seiner Kanzlei fast auf Schritt und Tritt bis ins Detail verfolgt werden kann, kontinuierliche Bewegung im Raum zu erfassen. Wir haben uns daher auf eine allgemeine topographische Darstellung der Aktionsradien dieser Menschen geeinigt.

Im dritten Kapitel schließlich werden Itinerare von Objekten der Zeit rekonstruiert. Nach dem Motto „Alle Wege führen nach Speyer“ versammelt das letzte Kapitel Studien zu ausgewählten Objekten der Ausstellung seit ihrer (oft nur vermutbaren) Herstellung bis heute.

¹ Landon, Lionel, *The Itinerary of King Richard I with studies on certain matters of interest connected with his reign* (= Publications of the Pipe Roll Society 51, Series 13), Reprint d. 1. Auflage, London 1935, Nendeln 1974.

² Gillingham, John, *The Life and Times of Richard I*, London 1973; Gillingham, John, *Richard I*, New Haven 1999.

Wir rekonstruieren Handelswege, Transporte, Geschichten von Sammlungsbestände in Museen und Archiven und verfolgend die Objekte bis in die Gegenwart in Speyer im Winter 2017/18.

Die Karten wurden nach den Vorlagen der AutorInnen von Jonathan Trautmann unter Verwendung von QGIS Geographic Information System, Version 2.18.3 gefertigt.

Die Abbildungen der wissenschaftlich untersuchten Objekte wurden – wenn nicht anders vermerkt – mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums der Pfalz Speyer dem Katalog zur Landesausstellung Rheinland-Pfalz 2017 entnommen.

Die AutorInnen sind (in alphabetischer Reihenfolge): Clemens Becker, Daniel Beiriger, Hendrik Cwielong, Lisa Daunhauer, Louisa Dittmann, Roman Dyachuk, Nico Fischer, Paul Fitterling, Fabio Freund, Jasmin Heppe, Lukas Hilbrecht, Luca Hristov, David Köhler, Kathrin Krämer, Fabio Kratzmaier, Robin Lenz, Marcel Ley, Justus Mehl, Nimue Müller, Nils Roßnagel, Maximilian Schur, Maximilian Schweitzer, Theodor Serbul, Felix Spengler, Malte Sternitzke, Moritz Tomazin, Jonathan Trautmann und Froher Yosofy. Die Arbeiten wurden angefertigt unter Anleitung von Prof. Dr. Annette Kehnel.

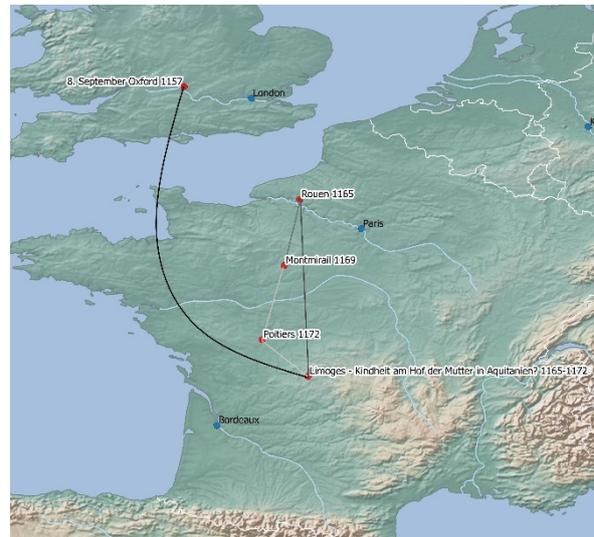
I. König ‚on the move‘

1157 09 08 – 1172 06 Die unbekannte Kindheit und Jugend. Von Nimuë Müller

Wo war Richard eigentlich zuhause? In England, in der Normandie oder in Aquitanien?

Über die Jugend von Richard Löwenherz ist wenig bekannt.³ Nur schwer lässt sich nachvollziehen, wo er sich aufhielt, wer sich um seine Erziehung und Ausbildung kümmerte, wer ihn beeinflusste und prägte. Die Rekonstruktion des Itinerars von Lionel Landon (1935) beginnt erst mit seinem Regierungsantritt 1189, sodass wir auf dieses Werk nicht zurückgreifen können. Das wenige, was wir wissen, ist hier – nach den Forschungen von John Gillingham zusammengefasst. Als ergänzende Lektüre wird Regine Pernoud, *Der Abenteurer auf dem Thron*, 1994, empfohlen.

Oxford, 8. September 1157. Hier wird Richard vermutlich im Beaumont Palast geboren. Er ist der dritte Sohn von Eleonore von Aquitanien und ihrem zweiten Ehemann, Heinrich – ehemals Graf von Anjou und Maine, seit 1152 König von England (Gillingham, 27). Er wurde von einer Amme genährt und erzogen. Ihren Namen, Hodierna, kennen wir, weil Richard nach seinem Regierungsantritt 1189 dieser Frau eine großzügige Pension zukommen ließ. Überdies ist ein Dorf nach ihr benannt: Knoyle Hodierna, jetzt West Knoyle in Wiltshire. Angeblich war sie die Mutter von Alexander Neckham, einem berühmten Philosophen der Zeit. Gemeinsam habe Hodierna die Knaben gesäugt, was u. a. Richards Klugheit erklären sollte (Pernoud, 18). Wir haben kaum Informationen zu den Aufenthaltsorten des Kindes. Seine Eltern sah Richard wohl eher selten. Beide waren ständig in ihrem großen Reich, das von der Grenze zu Schottland im Norden bis an die spanische Grenze im Süden reichte, unterwegs. Im Sommer 1160 schreibt Erzbischof Theobald von Canterbury an Heinrich II., dass „selbst der hartherzigste Vater nicht ertragen könnte, seine Kinder so lange nicht zu sehen“ (Gillingham, 28).



³ Gillingham, 24-40; cf. Pernoud, 13–26.

Paris 1158 Richards älterer Bruder Heinrich wurde mit Margarete, der Tochter Ludwigs VII. verlobt, die von Heinrich persönlich in Paris abgeholt wurde. Ihre Mitgift, das Land zwischen den Flüssen Seine, Epte und Andelle, besser bekannt als **Norman Vexin**, war zentral für den englischen König zur Sicherung der Kommunikation zwischen Paris und Rouen. Für Richard wurde 1159 eine Verlobung mit der Tochter von Raymond-Berengar IV., Graf von **Barcelona** beschlossen, um so einen Bündnispartner gegen **Toulouse** zu gewinnen. Die Bemühungen um Toulouse wie auch die Verlobung scheiterten. Raimund Berengar starb im Jahr 1162 und die Tochter, die wir nicht einmal bei Namen kennen, starb vermutlich als Kind (Gillingham, 29f). Später wird Richard mit Alice, auch bekannt als Adelaide oder Alais, einer weiteren Tochter des französischen Königs, verlobt.

Normandie: Mai 1165 Richard fährt mit seiner Mutter in die Normandie. Man könnte vermuten, sie würden auch den Vater besuchen, doch Heinrich setzte nur zwei Wochen später nach England über, um eine erfolglose Kampagne gegen die Waliser zu führen (Gillingham, 28).

Aquitanien: In den 1160er Jahren, so wird vermutet, verbringt Richard Zeit bei seiner Mutter in Aquitanien, lernt Sprache, Kultur und Gewohnheiten des Landes kennen, und wird mit der Kunst der Dichtung vertraut. Seine kultivierten Umgangsformen und die Fähigkeit, selbst Gedichte und Lieder zu schreiben, sollten später seinen Ruhm als siegreicher Ritter und mächtiger König sichern (Gillingham, 30-35).

Paris: Im **März 1168** droht auch die zweite Verlobung Richards mit Alice zu scheitern. Eine Revolte der Lusignans hielt Heinrich II. in Aquitanien fest. Seine Abwesenheit bei Hofe erzürnt den französischen König so sehr, dass dieser die Lusignans unterstützt und die Verlobung auflöst (Gillingham, 36-37).

Montmirail: Januar 1169 Friede von Montmirail. Heinrich II. und seine Söhne schwören dem französischen König den Lehenseid für ihre Festlandbesitzungen. Damit kommen die Spannungen zwischen dem englischen und dem französischen König vorläufig zum Erliegen. Die Verlobung zwischen Richard und Alice wird erneut beschlossen – eine geplante „Heirat aus politischem Kalkül“ (Gillingham, 39; Pernoud, 15).

Poitiers: Im **Juni 1172** wird Richard feierlich als Herzog von Aquitanien in **St. Hilaire in Poitiers** eingeführt. Er nimmt auf dem Stuhl des Abtes vor dem Erzbischof von Bordeaux Platz und erhält vom Bischof von Poitiers Lanze und Standarte (Gillingham, 40).

Limoges: Erneute Einsetzung als Herzog von Aquitanien. Hier wird Richard der Ring der Heiligen Valerie überreicht, einer Märtyrerin, die in gewisser Weise als Personifikation

Aquitaniens gesehen werden kann. Dieser Ring symbolisierte ein heiliges Band zwischen den Einwohnern von Aquitanien und ihrem neuen Herrscher Richard (Gillingham, 40).

Fazit: Mit der Einsetzung als Herzog von Aquitanien im Sommer 1172 wird Richard zum eigenständigen Lehensmann des französischen Königs. Der Akt gewährt ihm auch Unabhängigkeit von seinem Vater. Gillingham und andere betonen immer wieder, dass mit dem Antritt des Erbes seiner Mutter die Distanz zum Vater noch größer geworden sei.

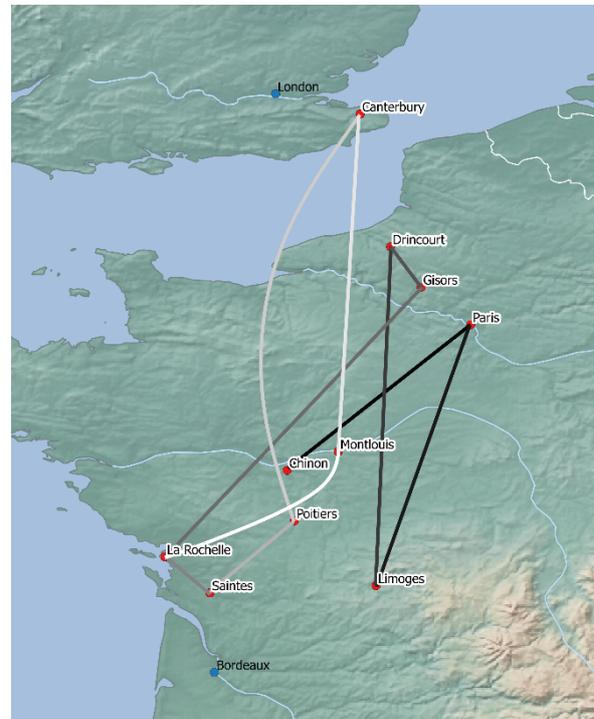
1173 03 – 1174 09 Zeiten des Aufruhrs. Von Annette Kehnel

Aufstand der Söhne gegen den Vater. Gillingham spricht vom „War without love“.

1169 war Richards älterer Bruder Heinrich zum Erben des Vaters als Herzog von der Normandie, Anjou und Maine eingesetzt worden. 1170 krönte ihn der Erzbischof von York in Westminster zum Mitkönig in England. Seit Juni 1172 hatte Richard Eleonores Erbe als Herzog von Aquitanien angetreten. Allerdings versäumte der Vater offenbar, die Machtübergabe an seine Söhne auch wirklich umzusetzen. Folge davon war die sogenannte Rebellion der Söhne gegen den Vater, die im März 1173 in Limoges ihren Anfang nahm. Nach dem Motto, der Feind meines Feindes ist mein Freund ergriffen die Mutter Eleonore, der König von Frankreich sowie der Graf von Flandern und der König von Schottland Partei für die Söhne.

Chinon Dezember 1172 Familienweihnacht wurde gemeinsam im normannischen Chinon gefeiert.

Paris, Frühjahr 1173 Richard ist am Hof des französischen Königs in Paris. Um diese Zeit wurde er auch zum Ritter geschlagen (Gillingham 41). Es kam zu Unstimmigkeiten zwischen Vater und Sohn. Heinrich der Jüngere reagiert verstimmt, als er erfährt, dass sein Vater dem jüngsten Bruder Johann so mir nichts dir nichts die Burgen Chinon, Loudon und Mirabeau in der Normandie verspricht. Der Vater kann doch nicht einfach seine normannischen Burgen verschenken. Der älteste Sohn verweigert daher die Zustimmung zu des Königs Versprechen. Der „alte“ König ist 40 Jahre alt. Der „junge“ Heinrich 20!



Limoges, März 1173 König Heinrich reist nach Limoges. Er wird von Raymund von Toulouse gewarnt, dass seine Söhne den Aufstand planen. Darauf hin nimmt er seinen Ältesten mit zurück in die Normandie, nach Chinon. Doch dieser haut heimlich in der ersten Nacht ab und zwar nach Paris, an den Hof des französischen Königs, dem Ex-Mann seiner Mutter. Die jüngeren Söhne, Geoffrey und Richard sind noch immer am Hof ihrer Mutter. Sie schickt auch diese beiden Söhne nach Paris. Richard ist 15 Jahre alt. Geoffrey 14. Eleonore

selbst bleibt im Poitou. Auf ihrer Seite steht der Graf von Angouleme, Geoffrey und Guy de Lusignan etc. (Gillingham 47)

Drincourt Juli 1173 Erste Attacke der Rebellen in der Normandie. Der Bruder von Philipp wird verwundet und stirbt. Der Angriff wird abgebrochen. Es gab andere kleinere Attacken von König Ludwig und den Söhnen seiner Exfrau. Heinrich startet den Gegenangriff. Es kommt zu einem Treffen in

Gisors Herbst 1173 Heinrich bietet den Söhnen Geld und Besitz. Allerdings nicht genug (Gillingham 48). Er erobert mit Hilfe von Söldnertruppen aus Brabant die Burgen von La Jaye, Preuilly und Champigny. Und er nimmt seine Frau gefangen. Sie wurde nach Berichten von Gervase von Canterbury in Männerkleidung aufgegriffen, als sie versuchte an den Hof ihres Ex-Mannes nach Paris zu fliehen. Jetzt geht Richard in die Offensive. Er war 16 Jahre alt. Seine Mutter war gefangen genommen.

La Rochelle Frühjahr / Sommer 1174 Richard belagert die Stadt. Doch die bleibt standhaft auf der Seite des alten Königs. Richard geht zur Konkurrenz dieser neureichen Stadt. Nach

Saintes Sommer 1174 Die Kathedral und Bischofsstadt. Viel älter als La Rochelle und daher vielleicht eher auf die Seite der Söhne zu bringen. Richard findet hier Rückhalt. Allerdings ist der alte König viel schneller als der Sohn erwartete hatte und Heinrich erobert Saintes im Sommer 1174.

Poitiers September 1174. Richard muss kapitulieren und unterwirft sich dem Vater.

Canterbury 8. Juli 1174 Die ganze Familie reist nach England und leistet Buße am Grab von Thomas Becket in Canterbury. Eleonore wird für die nächsten 15 Jahre in Haft genommen, in Salisbury und Winchester. Die Jungs kehren zurück auf den Kontinent.

Montlouis, zwischen Tours und Amboise, 29. September, Michaelmas 1174 Friedensvertrag mit den Söhnen. Richard bekommt weniger als in dem Angebot von Gisor. Der Vater sagt ihm die Hälfte der Einnahmen von Aquitanien zu. Und nur zwei Residenzen, statt der Kontrolle über vier Burgen, die ihm in Gisor versprochen worden waren (Gillingham 50).

La Rochelle 2. Februar 1175 Huldigung des Vaters durch die Söhne.

Fazit: Heinrich ist ein erfolgreicher Politiker jedoch ein kein kluger Vater. Es gelingt ihm nicht seine Söhne in seine politischen Pläne einzubinden, geschweige denn sie für sich zu instrumentalisieren. Noch gravierender scheint jedoch, dass er seine Frau nicht mehr mit im Boot hat. Sie wird als Anstifterin hinter diesem Aufstand der Söhne vermutet. Die Gründe dafür sind unklar. War es ein Ehekrieg? Waren die Differenzen zwischen den Eltern zu groß geworden, dass sie diese über ihre Söhne austrugen? Wollte Eleonore sich an Heinrich rächen

für Rosamund Clifford, Heinrichs jüngste Geliebte, mit der er seit Neuestem auch in der Öffentlichkeit auftrat? Oder handelte sie im subversiven Geist der höfischen Liebe? Oder, das wäre die dritte von Gillingham favorisierter These: Reagierte Eleonore darauf, dass Heinrich sie als politische Akteurin zunehmen ignorierte? Raymund von Toulouse hatte in Limoges Heinrich II. die Treue geschworen. Doch war ja Eleonore als Herzogin von Aquitanien hier eigentlich die zuständige Lehensherrin. Konnte Eleonore nicht ertragen, dass ihr Gatte, der Englische König, sich als Lehensherr über Toulouse aufspielte. Fühlte sie sich als Herzogin von Aquitanien übergangen?

1175 01 – 1183 06. Der ruhelose Herzog von Aquitanien. Von Jonathan Trautmann

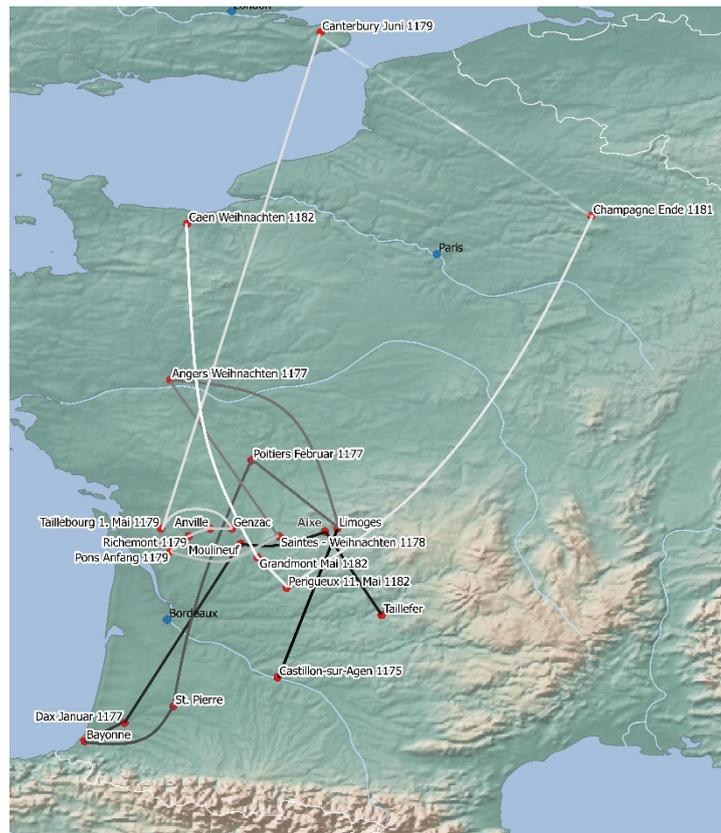
Acht Jahre in der zweiten Reihe. Immer nur der jüngere Bruder des zukünftigen Königs.

Die Jahre nach dem Aufstand der Söhne gegen Heinrich II. waren geprägt von einer gewissen Annäherung zwischen Richard und seinem Vater. Richard festigt, im Auftrag des Vaters, seine Macht als Herzog von Aquitanien und behauptet sich gegen die Adligen in seinem sehr unruhigen und politisch instabilen Herzogtum. Die **Quellenlage** zu diesem Lebensabschnitt Richards stellt sich eher bescheiden dar. Als Hauptquelle gelten die Briefe Richards an seinen Vater, überliefert durch Roger von Howden. Einige Briefe fehlen, außerdem wurden logischerweise dann keine Briefe geschrieben, wenn Vater und Sohn zusammen waren, so ist Richards Biographie auch in diesen Jahren lückenhaft. Der Einfachheit halber habe ich die endlose Reihe der fast ununterbrochenen Rebellionen in drei Phasen eingeteilt, um die Karten zum Itinerar einigermaßen übersichtlich zu halten.⁴

Phase I: 1175-77

Aquitanien Januar 1175 Richard wird von Heinrich II. nach Aquitanien geschickt mit der Aufgabe Aquitanien zu pazifizieren und die Rebellen zu bestrafen (er sollte nun die bestrafen, die in der Rebellion zu ihm gehalten hatten).

In **Castillon-sur-Agen** feierte Richard I. **1175** seinen ersten Sieg gegen die Rebellen. Da er sich mit einer mächtigen Allianz in der Region **Angoumois und Limoges** konfrontiert sah, reiste er im selben Jahr zurück nach England, um seinen Vater um Rat zu bitten (Gillingham, 52).



⁴ Gillingham, 52–75.

Aixe, Taillefer und Moulineuf fielen im **Mai 1176**, nachdem Vulgrin von Aymar in einer Feldschlacht besiegt wurde (Gillingham, 54-56). Trotz des Sieges über die gegnerische Liga brodelte es schon bald wieder im Süden und Osten Aquitaniens, als Richard die Güter des verstorbenen Ralph von Peols übernehmen wollte. Dessen Brüder waren damit aber absolut nicht einverstanden (Gillingham, 63).

Im Januar 1177 erobert Richard **Dax, Bayonne und St. Pierre**, um den Pilgerweg nach Santiago de Compostela zu sichern. Gillingham spricht von einem Blitzkrieg, einer „Lightning campaign“ (Gillingham, 56).

In **Poitiers, Februar 1177** kam es zum Konflikt zwischen Heinrich II., Ludwig VII. und Papst Innocenz III. Dabei ging es um Besitzansprüche und um Ludwigs Tochter Alice, deren Hochzeit mit Richard seit 1169 noch immer ausstand. Es kam zu einem Kompromiss: Richard I. erhielt das Berry und die Auvergne, im Gegenzug sagt Heinrich II. mal wieder zu, Richard würde Alice bald heiraten. Ludwig und Heinrich beschlossen außerdem die Teilnahme am Kreuzzug (Gillingham, 57-58).

In **Limousin** findet im **Herbst 1177** eine Bestrafungsaktion gegen die aufständischen Grafen von Angoulême statt, die Richard gemeinsam mit dem Vater durchführt. Eine „Verwüstungskampagne“ im Namen des Friedens, die der Beliebtheit von Vater und Sohn in Aquitanien nicht besonders zuträglich ist (Gillingham, 58).

Exkurs: **November 1177** Heinrich II. reist nach Limoges, nach Grandmont, dort trifft er sich mit Audebert oder Aldebert, Graf de Marche. La Marche war ein großes Lehen, das der Herzog von Aquitanien vergab. Hier verliefen die Straßen von Limoges nach Poitou und Berry. Aldebert war zum Teil rebellisch, aber blieb seinem Land treu. Allerdings endete sein Privatleben in einem Desaster. Er hatte seine Frau des Ehebruchs verdächtigt, den vermeintlichen Liebhaber an Ostern umbringen lassen, und seine Frau verstoßen. Wenig später starb sein Sohn. Man deutet dies als Zeichen dafür, dass er den falschen hatte umbringen lassen. Jetzt hatte er nur noch eine Tochter und von der hieß es, sie sei unfruchtbar. „In a state of acute depression“ – sagt Gillingham – verkaufte er alles, um eine Pilgerreise ins Heilige Land anzutreten. Im Dezember 1177 verkaufte er für 15.000 Angevinische Pfund (6.000 Mark) und vierzig Packtiere, mit denen der depressive Graf ins Heilige Land kommen wollte, die gesamte Grafschaft La Marche an den König von England. So kam dieser in den Besitz von La Marche (Gillingham, 58f.), identisch mit dem Gebiet La Creuse.

Angers. Weihnachten 1177 mit den Söhnen. „[...] it was one of the greatest feasts of his reign. Unquestionably there was a great deal to celebrate“ (Gillingham, 59).

Phase II: 1178-79

Saintes, Weihnachten 1178 wird in Saintes gefeiert (Gillingham, 60).

Im **Frühjahr 1179** belagert Richard **Pons, die Burg von Geoffrey de Rancon in Saintoges**. Die Belagerung scheitert an Ostern. Die Burg wird zu gut verteidigt. Richard lässt den Großteil der Truppen zurück, um die Belagerung fortzusetzen, marschiert mit einem kleinen Kontingent nach Norden (Gillingham, 61), nach Richemont, nördlich von Cognac, das er nach nur drei Tagen Belagerung einnimmt. Die nächsten drei Wochen folgen ähnliche Erfolge mit der Eroberung von Genzac Marcillac, Grouville und Anville. Dann führt er seine Truppen nicht zurück nach Pons. Sondern zur Eroberung nach

Taillebourg, 1. Mai 1179 am rechten Ufer des Flusses Charente, der einzige Flussübergang zwischen Saintes und Tonnay-Charente. Die Burg galt als uneinnehmbar. Richard nimmt sie quasi über Nacht ein. Geoffrey de Rancon ist so platt, dass er Pons freiwillig aufgibt. Vulgrin übergibt freiwillig die Schlüssel von Angoulême und Montignac. Der 21-jährige Richard kann einen absoluten Triumph verbuchen!

England. Juni 1179. Laut Robert von Torigny besucht Richard unmittelbar danach seinen Vater in England und den Schrein von Thomas Becket in Canterbury. Während der älteste Sohn Heinrich die Erwartungen seines Vaters nicht erfüllte – im Sommer 1177 verließ ihn seine schwangere Frau, um zurück an den Hof ihres Vaters zu kehren – hat Richard vermutlich die Erwartungen des Vaters übertroffen (Gillingham, 63).

Von 1179 bis 1181 wissen wir fast nichts über Richards Aufenthalte (Gillingham, 64).

Phase III: 1181-83

Champagne. Ende 1181 hilft Richard, gemeinsam mit seinen Brüdern, dem jungen König Philipp, der nach dem Tod seines Vaters am 18. September 1180 als 15-jähriger auf den französischen Thron gekommen war, in einer Kampagne gegen den Grafen von Sancerre – und zwar auf Befehl des Vaters Heinrich II. (Gillingham, 65).

Périgueux, 11. April 1182 Unterdrückung einer Rebellion der Grafen von Angoulême im Limousin (Gillingham, 65).

Grandmont Mai 1182 Es kommt – in Anwesenheit von Heinrich II. – zu Friedensverhandlungen in Grandmont. Die Grafen von Aquitanien lassen Vorwürfe laut werden: Sie hassen Richard, weil er insbesondere bei der **Eroberung von Taillebourg**, aber

auch sonst, so übertrieben brutal vorgegangen sei. Roger von Howden ist sehr konkret: „Er entführte seine Beute, seine Unterworfenen, ihre Frauen, Töchter und Verwandten, machte sie zu seinen Konkubinen, wenn er seine Lust befriedigt hat, dann gab er sie an seine Soldaten weiter, um sich ihrer zu erfreuen.“ (Gillingham, 66). Gemeinsam geht der Vater mit Richard und Philipp gegen Aimar von Limoges und Elie von Perigord vor. Erfolgreich! (Gillingham, 66). Die Söhne kämpften nun Seite an Seite mit dem Vater. Allerdings stellte sich die Frage, ob Heinrich diese Einheit über seinen Tod hinaus würde sichern können. Das Hauptproblem, nach John Gillingham, war, dass der älteste Sohn Heinrich wenig Potential zum Herrschen zeigte: „As the one who might one day step into his father’s shoes he was also the one who stood most in his father’s shadow“ (Gillingham, 66). Heinrich der Jüngere, so vermutet Gillingham, überlegt, ob er sich gegen seinen Bruder Richard wenden sollte. Er war ein unentschlossener, von Entscheidungsschwäche gequälter Mann. Sein bester Mann, William Marshall, stand im Verdacht, der Geliebte seiner Frau Königin Margarete zu sein (Gillingham, 67). Der junge König konnte sich nicht zu einer klaren Linie entschließen.

Caen, Normandie, Weihnachten 1182 Matilda, die Frau Heinrichs des Löwen, war bei dieser Weihnachtsfeier mit dabei, mit ihrem Mann. Ebenso Bertran de Born. Heinrich II. bittet Richard und Geoffrey, seinem ältesten Sohn Heinrich (dem Jüngeren) den Lehenseid zu schwören. Geoffrey tut das ohne weiteres. Richard verweigert den Lehenseid mit der Begründung, er sei ebenso nobel wie sein Bruder. Als schließlich der Vater es geschafft hatte, Richard zu überzeugen, verweigert Heinrich der Jüngere es, den Lehenseid anzunehmen.

Richard haut ab nach

Poitiers, Frühjahr 1183 Richards älterer Bruder Heinrich, genannt „der Jüngere“, will seine Macht ausbauen, und versucht mit Hilfe von John Aquitanien zu erobern. Heinrich der Jüngere belagert Limoges, Aix, Rocamadour, Saint Martial. Am 26. Mai wird er krank, am 11. Juni 1183 stirbt er. Sobald seine Verbündeten, u.a. Hugo von Burgund und Raymund von Toulouse, von seinem Tod hörten, gingen sie nach Hause. Gillingham vergleicht die Politik der Zeit mit dem Schachspiel: „Der König hatte sehr wenig eigene Macht, aber dennoch war es ohne ihn unmöglich das Spiel zu spielen.“ (Gillingham, 75) Mit dem Tod des älteren Bruders Heinrich wird Richard designierter König von England und Herzog der Normandie.

Fazit: Die politische Instabilität in Teilen Aquitaniens scheint bemerkenswert. Richard konnte in den Kämpfen gegen den aquitanischen Adel enorme militärische Erfahrungen, besonders im Bereich der Belagerung, sammeln. So konnte er sich einigen Ruhm im Reich, aber wohl auch bei seinem Vater erarbeiten.

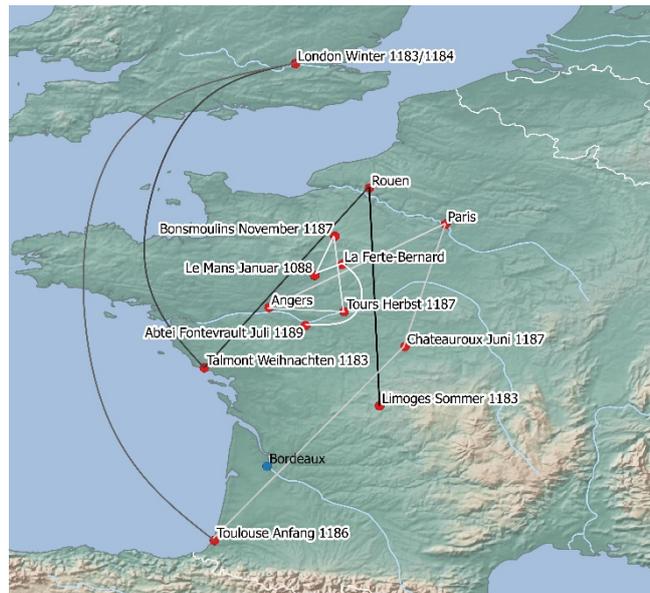
1183 06 – 1189 07. Designerter König. Von Roman Dyachuk und Paul Fitterling

Mit dem Tod des älteren Bruders Heinrich (der Jüngere) am 11. Juni 1183 auf der Burg Martel im Norden Frankreichs rückt Richard in der Thronfolge auf Platz 1. Er wird zum designierten Nachfolger von König Heinrich II., König von England, Herzog von der Normandie, Graf von Anjou und Maine. John Gillingham nannte die darauf folgenden Jahre die Jahre des „Unsicheren Erbes“, was treffend die stete Unruhe und Hast im Kampf um die Nähe zum Vater und die Rivalität mit seinen Brüdern einerseits, und um den Erhalt seines Herzogtums Aquitanien andererseits bezeichnet.⁵

Limoges, Sommer 1183. Gemeinsam mit seinem Vater zog er nach Limoges, belagerte Aixe, zerstörte die Burg Hautefort und weitere Besitzungen im Périgord, um seine Position in Aquitanien zu festigen (Gillingham, 76-77).

Normandie, Michaelmas, 29.

September 1183. Heinrich II. rief seine Söhne Johann und Richard in die Normandie, wo Richard seine Herrschaft über Aquitanien an den jüngeren, bisher



landlosen Bruder Johann abgeben sollte. Richard ließ seinem Vater ausrichten, dass er nicht die Absicht habe seine Position als Herzog Aquitaniens aufzugeben. Bis zum Winter 1183/1184 versuchte der Vater erfolglos seinen Sohn Richard umzustimmen (Gillingham, 77-78).

Talmont, Weihnachten 1183. Richard feiert Weihnachten hier in seiner Winterresidenz, nördlich von La Rochelle. Vermutlich rechnete er mit einer militärischen Aktion seines Vaters. Diese erfolgte in Form einer Invasion durch die beiden jüngeren Brüder Gottfried und Johann im Sommer 1184 (Gillingham, 78).

Westminster, Herbst/Winter 1184. Vater Heinrich reagierte damit, dass er seine drei Söhne nach England einbestellte, wo sie, vereint durch einen Waffenstillstand, gemeinsam den Winter verbrachten. 1185 ging der Krieg zwischen Gottfried und Richard um Aquitanien weiter und konnte erst dadurch beendet werden, dass Heinrich nach Eleanor, der Mutter Richards schicken ließ. Daraufhin gab Richard das Herzogtum an seine Mutter, die

⁵ Gillingham, 76-100.

rechtmäßige Herzogin, zurück (Gillingham, 79). Richard taucht dennoch bald wieder in Südfrankreich auf.

Toulouse, Anfang 1186. Richard griff Toulouse an, die Hauptstadt des Grafen Raimund. Um diesen Krieg schnell zu beenden, handelten die beiden Könige Heinrich und Philip einen Waffenstillstand bis Januar 1187 aus.

Châteauroux, Juni 1187. Wenig später schon richtete sich die Kampfplust der Angevingen gegen den französischen König. Richard und Johann hielten die Stadt Châteauroux in der Landschaft Berry. Es kam jedoch nicht zu einer direkten Kampfhandlung, da zuvor wieder ein Waffenstillstand ausgehandelt wurde. Philipp erhielt Issoudun und Freteval (Gillingham, 81-84).

Paris, Herbst 1187. Noch wichtiger als der Gewinn der Burgen war für Philipp von Frankreich die Freundschaft mit Richard, die er in diesem Waffenstillstand gewann. Roger von Howden berichtet: „Every day they ate at the same table, shared the same dish, and at night the bed did not separate them. Between the two of them, there grew up so deep an affection, that King Henry was much alarmed and, afraid about what the future king might hold in store, he decided to postpone his return to England, until he knew what lay behind this sudden friendship.“ (Gillingham, 84) Heinrich II. ließ nicht locker und blieb auf dem Festland, beschwor seinen Sohn und versuchte ihn zu überzeugen, ihm doch die Treue zu leisten. Richard war zwischenzeitlich schon wieder in Chinon gewesen, hatte dort Burgen belagert und schwor schließlich in

Angers, Herbst 1187, gegenüber seinem Vater den Treueeid.

Tours, Herbst 1187. In Tours entschloss sich Richard dazu, am dritten Kreuzzug teilzunehmen (Bertran de Born: „He who is duke and count and will be king, has stepped forward and by that his worth has doubled“ (Gillingham, 87), und beteiligte sich in

Le Mans im Januar 1188 an einer Kreuzzugskonferenz. Im selben Jahr brach eine Rebellion in Aquitanien aus, angeführt von Geoffrey de Lusignan, mit Unterstützung von Ademar von Angoulême (Spitze der Taillefers) und Geoffrey de Rancon.

Kurz nachdem diese in

Taillebourg im Frühjahr 1188 niedergeschlagen werden konnte, brach ein Konflikt mit Graf Raymond von Toulouse aus. In kürzester Zeit eroberte Richard in der Region Toulouse einige Ortschaften. Philipp startete eine Invasion in das Berry mit der Begründung, Richard habe den Waffenstillstand missachtet. (Gillingham 87-91). Ein erstes Treffen der Kriegsparteien endete ohne Einigung. Erst im zweiten Anlauf in

Bonsmoulins am 18. November 1188 kam es zu einem Ergebnis. Richard, enttäuscht von der Politik seines Vaters, beugte das Knie vor König Philip. So kam es zu einem Waffenstillstand bis zum Januar 1189. Heinrich versuchte in der darauffolgenden Zeit, seinen Sohn zu einer Rückkehr zu bewegen, scheiterte jedoch. Heinrich wurde krank und konnte nicht an den geplanten Verhandlungen im Januar teilnehmen, woraufhin Philip und Richard drei Bedingungen vorlegten, unter denen sie Frieden schließen wollten. Als Heinrich diese ablehnte, kam es durch einen überraschenden Angriff von Philip und Richard auf

La Ferté-Bernard, Sommer 1189 unweit von Le Mans zum Krieg (Gillingham, 98). Heinrich verlor jegliche Verbündete sowie seine Gebiete und begab sich auf die Flucht vor seinem Sohn.

In **Ballon, 3. Juli 1189**, trifft sich Heinrich II. mit Philip und Richard erneut zu Friedensverhandlungen. Er bot Philipp 20.000 Mark, sicheren Gewahrsam für seine Schwester Alice (die Richard eigentlich heiraten sollte) und erhielt dafür die Zusage, dass seine Untertanen in England und auf dem Kontinent seinem Sohn den Treueeid schwören sollten. Diese Friedensverhandlungen werden am ausführlichsten von Geraldus Cambrensis (Gerald de Barri) erzählt und er berichtet auch, dass Heinrich seinem Sohn einen Friedenskuss geben musste, und ihn dabei ins Ohr gebissen habe: „God grant that I should not die, until I have my revenge on you“, soll er dem Sohn dabei ins Ohr geflüstert haben (Gillingham, 99). Sein Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen: Der kranke König - er konnte kaum mehr reiten - war erst 56 Jahre alt, als er zurück nach Chinon getragen wurde und schließlich gebrochen und altersschwach am

6. Juli 1189 starb. Er wurde nach Fontevraud überführt.

Fontevraud 7. Juli 1189. Richard stattete seinem toten Vater in Fontevraud schließlich einen letzten Besuch ab (Gillingham, 99-100).

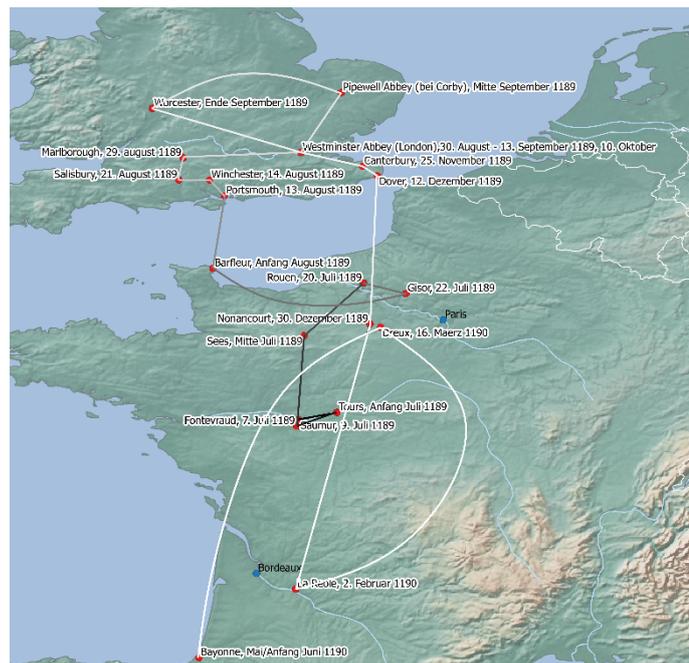
Fazit: Die Jahre 1183 bis 1189 in Richards Leben waren geprägt von ständig wechselnden politischen Verhältnissen in England und Aquitanien. Besonders innerhalb der eigenen Familie kam es zu Konflikten. Sein Vater Heinrich II., sowie Heinrich der Jüngere und dessen Verbündete, als auch seine Brüder Johann und Gottfried gingen einige Male auf Konfrontationskurs. Bei der Lösung dieser Probleme war nicht nur Richards Mutter Eleanor, sondern schließlich auch König Philip von Frankreich maßgeblich beteiligt.

1189 07 – 1189 12 „King enters stage“ Von Daniel Beiriger und Jasmin Heppe

Der König von England stirbt. Aus dem rebellischen Sohn wird der legitime Nachfolger. Ein Itinerar des Machtantritts.

Mit dem Machtantritt Richards wird sein Itinerar anhand der von einer Kanzlei ausgestellten Urkunden wesentlich genauer fassbar als bisher. Zur Biographie von Gillingham kommt nun die Rekonstruktion des königlichen Itinerars von Lionel Landon, *Itinerary of King Richard I*, London 1935 hinzu.⁶

Fontevraud, 7. Juli 1189, am Grab des Vaters, Heinrichs II. Richard tritt die Nachfolge seines verstorbenen Vaters an. Entgegen der Befürchtungen, er werde sich an den Anhängern seines Vaters rächen, vergibt er ihnen und belohnt sie gar für ihre Treue. Königstreue sei für Richard die größte Tugend gewesen, sagt Roger von Howden. So verspricht Richard Wilhelm Marshal, dem treuesten Unterstützer seines Vaters auch im letzten Kampf gegen Richard, die



Hand von Isabel de Clare (*1172), Tochter Richards de Clare („Strongbow“) und Erbin der Grafschaft Pembroke, Striguil in Wales und großer Güter von Leinster im neu eroberten Irland. Gleichzeitig verfolgt Richard ein strategisches Ziel: Er befürchtet, Rhys von Deheubarth werde die verlorenen Teile Wales zurückerobern. Wilhelm Marshal als Landbesitzer großer Teile Südwales‘ soll den Frieden sichern, ebenso wie Gerald de Barri, Rhys' Cousin. Des Weiteren löst Richard die Verlobung zwischen Denise von Déols und Châteauroux mit Baldwin von Béthune. Châteauroux stellt einen strategisch wichtigen Ort der Verteidigung Aquitaniens dar, sodass Richard veranlasst, dass Denise mit dem von Richard geachteten Ritter Andreas von Chauvigny verlobt wird. Da Baldwin für seine Tapferkeit und Treue bekannt ist, entschädigt Richard ihn, indem er ihn später zum Grafen von Aumale macht. Richard veranlasst außerdem die Freilassung seiner Mutter, die inzwischen 67 Jahre

⁶ Gillingham, 101-122, Landon 1-27.

alt ist (Gillingham, 101-102). Nach Lionel Landon habe Richard Wilhelm Marshal und Gilbert Pipard nach England geschickt, damit diese sich um die Angelegenheiten in England kümmerten.

Tours, Juli 1189. Eine Stadt, die zwar im angevinischen Herrschaftsgebiet liegt, deren Kirche St. Martin aber dem französischen König nahe steht. Das hatte sich schon Ludwig VII. zu Nutzen gemacht, was Richard davon überzeugt, handeln zu müssen. Er trifft sich mit Philipp II. im Kapitelsaal des Klosters und sie beschließen ein Abkommen, das die Reibereien zwischen Kirche und den Grafen von Anjou beenden soll (Gillingham, 103). Landon erwähnt dieses Treffen nicht.

Saumur, 9. Juli 1189. Richard reist von Saumur, etwa 34 Kilometer westlich von Chinon, nach Sées, wo er die Erzbischöfe von Rouen und Canterbury trifft (Landon).

Rouen in der Normandie, 20. Juli 1189. Richard erhält das herzogliche Schwert und den Lehnseid des Klerus und der Bewohner des Herzogtums. Er verheiratet seine Nichte Mathilda mit Gottfried III., Erbe der Grafschaft Perche, um die nordöstliche Grenze Maines zu sichern. Richards Bruder Johann bekommt die Grafschaft Mortain in der Normandie und Ländereien im Wert von 4.000 Pfund in England. Sein Halbbruder Gottfried soll Erzbischof von York werden (Gillingham, 103). Landon erwähnt außerdem, dass Graf Robert von Leicester alle zuvor von Heinrich II. enteigneten Ländereien von Richard zurückbekommen habe.

Gisors, 22. Juli 1189. Treffen mit Philipp II. Verhandlungen um das normannische Vexin (Gillingham, 103-5). Landon berichtet, Philipp II. und Richard hätten sich noch am 20. Juli an einem Ort zwischen Chaumont-en-Vexin und Trie getroffen und Philipp habe Gisors für sich gefordert. Er habe aber nachgegeben, da Richard versprach, Philipps Schwester Alice zu heiraten und Philipp, zusätzlich zu den von Heinrich II. versprochenen 20.000 Mark, 4.000 Mark zahlte. Außerdem hätten die beiden Könige beschlossen, gemeinsam einen dritten Kreuzzug zu starten.

Barfleur, August 1189. Richard und sein Bruder Johann setzen mit dem Schiff nach England über. Johann fährt nach Dover, Richard nach Portsmouth (Gillingham, 106). Landon verzeichnet eine Urkunde, die in Barfleur ausgestellt und von Wilhelm Longchamps gesiegelt wurde. Sie bestätigt das Erbe von Gerard de Canvil und seiner Frau Nicholaa über die Burg von Lincoln.

Portsmouth, 13. August 1189. Richard zieht als legitimer Nachfolger Heinrichs II. in England ein. Er inszeniert sich selbst als Lichtgestalt und wird von seinen Untertanen gefeiert.

Geschickt hatte er in den vorherigen Wochen sein Image verbessert, sodass die Thronstreitigkeiten mit seinem Vater in Vergessenheit gerieten (Gillingham, 106).

Winchester, 14. August 1189. Richard trifft seine Mutter Eleanore und den Justiziar Ranulf de Glanville (Landon).

Salisbury, 21. August 1189. Denise von Déols und Châteauroux und Andrew de Chauvigny, ebenso wie Wilhelm Marshal und Isabel de Clare, heiraten hier in Anwesenheit Richards (Landon).

Marlborough, 29. August 1189. Johann heiratet die Tochter des Grafen Wilhelm von Gloucester auf Richards Wunsch (Landon).

Windsor/London, 30. August 1189. Richard trifft erneut seine Mutter, sowie Hubert Walter und Ranulf de Glanville, die die Ernennung Gottfrieds zum Erzbischof von York ablehnen. Am 1. September besucht Richard eine Messe in der Kirche zu St. Paul (Landon).

Westminster Abbey in London, 13. September 1189. Richard wird von Erzbischof Baldwin von Canterbury gesalbt und gekrönt. Die Schilderung der Zeremonie von Roger von Howden ist der erste ausführliche Bericht einer englischen Königskrönung. Nach der Messe folgt ein großes Bankett. Während des Festes versuchen Londoner Juden zum König vorgelassen zu werden, um ihm Geschenke zu überreichen, doch werden sie von der christlichen Menschenmenge daran gehindert. Sie fallen über die Juden her, töten und verwunden sie. In der Nacht breitet sich der Aufstand in ganz London aus. Juden werden getötet, ihre Häuser geplündert und niedergebrannt. Obwohl Richard die jüdische Bevölkerung unter seinen Schutz stellt, kommt es zu einer Welle antisemitischer Gewalttaten, die im März 1190 in der Massakrierung von 150 Juden in York gipfelt (Gillingham, 107-8). Landon datiert Richards Krönung auf den 3. September, erwähnt aber ebenfalls die Attacke auf die jüdische Bevölkerung.

Pipewell Abbey bei Corby in Northamptonshire, Mitte September 1189. Richard entlässt Ranulf Glanville als Justiziar und setzt dafür Wilhelm Mandeville, Graf von Aumale und Essex, und Hugh du Puiset aus Durham ein. Des Weiteren ernennt Richard vier neue Bischöfe: Gottfried de Luci von Winchester, Richard FitzNigel von London, Wilhelm Longchamp von Ely und Hubert Walter von Salisbury. Seinen Bruder Johann schickt Richard mit einer Armee nach Wales, um dort Rhys aufzuhalten, der Teile von Wales attackiert hatte (Gillingham, 109). Landon rekonstruiert anhand von Urkunden in den ersten beiden Septemberwochen Richards Weg nach Pipewell Abbey über Saint Albans, Silverstone, Northampton und Geddington.

Worcester, Ende September 1189. Richard empfängt die „anderen walisischen Könige“, von denen er sich das Versprechen einholt, dass England nicht angegriffen werde solange es am Kreuzzug beteiligt sei (Gillingham 112). Landon erwähnt nichts von einem Treffen, hier wurde also keine Urkunde ausgestellt. Richard urkundet von September bis November in Geddington, Dodford, Feckenham, Browd, Warwick, Woodstock, Westminster, Guildford und Arundel.

Westminster, 10. Oktober 1189. Richard bestätigt Heinrich von Cornhill in seinen Ämtern, welche er aus der Zeit Heinrichs II. übernommen hatte. Des Weiteren stimmt Richard den Subventionen für die Abtei in Chateris zu. Richard bleibt bis zum 25. November in Westminster und überlässt der Abtei in Saint Edmund das Landgut von Mildenhall.

Canterbury, 25. November 1189. Richard reist nach Canterbury. Am 27. November 1189 werden die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mönchen von Canterbury und dem Bischof in einem Rat, in dem Richard selbst, seine Mutter und andere Geistliche anwesend sind, beigelegt.

Am 5. Dezember 1189 eskortiert Richards jüngerer Bruder Gottfried Wilhelm den Löwenkönig der Schotten nach England. Mit der Verzichtserklärung von Canterbury („Quit-Claim“) gibt Richard die Schlösser Roxburgh und Berwick an Wilhelm zurück und alles was Heinrich II. ihm entrissen hatte. Richard erklärt außerdem offiziell die Unabhängigkeit Schottlands von England. Wilhelm, König von Schottland, bezahlt dafür 10.000 Mark, die Richard zur Finanzierung seines Kreuzzuges benötigt. Die Unabhängigkeit Schottlands wird auf der einen Seite als eine Befreiung vom englischen Joch angesehen, auf der anderen Seite als eine Schmach für das englische Königreich (Gillingham, 113).

Dover, 12. Dezember 1189. Richard setzt nach **Calais** über. Laut Landon ernennt Richard zuvor verschiedene Geistliche wie zum Beispiel am 7. Dezember 1189 Wilhelm de Ste Mère-Église zum Bischof der englischen Diözese London.

Nonancourt, 30. Dezember 1189. Richard trifft sich mit Philipp II. Die beiden verhandeln einen Beistandsvertrag, in dem sie sich wechselseitig schwören, die Güter aller Kreuzfahrer zu schützen. In der ersten Jahreshälfte 1190 bereist Richard seine Festlandterritorien, um sie für seine Abwesenheit vorzubereiten.

La Reole. Am 2. Februar 1190 hält er hier Hof. Für den 12. März zitiert er seine Brüder, seine Mutter, seine Schwester und mehrere Erzbischöfe aus England in die Normandie. Bei diesem Treffen werden vor allem die Heiratspläne Richards besprochen.

Dreux. Am 16. März 1190 trifft er erneut König Philipp in Dreux.

Bayonne. Mai und Anfang Juni verbringt Richard in Bayonne. Dort lässt er den Herren der Burg Chis in den Pyrenäen für das Überfallen von Pilgern hängen. Zudem trifft er König Sancho VI. und verspricht, dessen Tochter Berengaria zu heiraten. Von Bayonne aus reist Richard nach Chinon, wo er Disziplinarregeln für Matrosen der Kreuzfahrerflotte erlässt.

Tours. Ende Juni 1190. Anschließend reist Richard nach Tours, wo er den Stab und die Schriftrolle als traditionelle Zeichen eines Pilgers erhält. Im Anschluss verlässt Richard die angevinischen Territorien und trifft Phillips Armee. Richard ist Anführer des 3. Kreuzzuges und übernimmt die Finanzierung der Truppen. Er bezahlt zweidrittel der Kosten für die Schiffe, sowie die Gehälter der Mannschaften. Nach dem Tod des Bischofs von Ely übernimmt er dessen Vermögen und alle wertvollen Gegenstände. Durch den Verkauf von Privilegien, Gebieten und Ämtern finanziert Richard seinen Heiligen Krieg. Sein Bruder Johann bekommt weitere Gebiete in England zugesprochen, nämlich Cornwall, Devon, Somerset und Dorset. Richard befürchtet aber, dass Johann nach Höherem strebt, sodass er für Richard und seine Herrschaft eine Gefahr darstellt. Er lässt Johann einen Eid schwören, England für drei Jahre nicht zu betreten und dem Kreuzzug fernzubleiben. Die Verwaltung überlässt Richard Wilhelm Longchamp. Da dieser und Bischof Hugh du Puiset nicht fähig sind, zusammen zu arbeiten, überträgt Richard im Juni 1190 du Puiset die Verwaltung über die Länder nördlich des Humber und Longchamp den Rest Englands. Longchamp wird mächtiger als jeder vorherige königliche Diener und bleibt bis zu seinem Tod 1196 an Richards Seite. Richard befürchtet, dass seine Brüder ein Auge auf die Krone geworfen haben, vor allem da Richard keinen legitimen Erben hat, der ihm hätte auf den Thron folgen können. Wäre Richard nicht in deutsche Gefangenschaft geraten, hätte er nach dem Ende seines Kreuzzuges schnell nach Frankreich und England zurückkehren können, ohne dass Johann dem Angvinischen Reich einen Schaden hätte zufügen können (Gillingham, 114-122).

Fazit: Richard schaffte es erfolgreich, sich nach dem Tod seines Vaters innerhalb von fünf Monaten als neuer König zu inszenieren und beliebt zu machen. Er belohnte diejenigen, auf deren Treue er sich verlassen konnte und beschenkte sie mit Ländereien, immer das strategische Ziel vor Augen, das Reich zu stabilisieren. Auch das Eintreiben von Geldern für den Kreuzzug gelang Richard hervorragend. Ende des Jahres 1189 hatte Richard alle seine Ziele erreicht: Er war König von England und Herzog der Normandie, seine Herrschaft im Reich war innen- und außenpolitisch gesichert und er hatte die finanziellen Mittel für den Krieg im Heiligen Land.

1190 07 – 1191 02 Aufbruch ins Heilige Land. Von Theodor Serbul und Felix Spengler

Der dritte Kreuzzug. Erste Etappe. Von Vezelay bis nach Messina. Kreuzzugsbummel entlang der Westküste Italiens, Schwester befreit, Verlobte abgelegt, Messina geplündert.

Vezelay in Burgund, 2. Juli 1190. Richard und Philipp versammeln ihre Heere zum Aufbruch ins Heilige Land am 4. Juli 1190. Man verabredet, sich in Messina in Sizilien zu sammeln, dem Hochseehafen, der am besten geeignet war um ins Heilige Land überzusetzen (Gillingham, 128). In Lyon



trennen sich die beiden Heere. Richard marschiert nach Marseille, wo er auf seine Flotte wartet. Allerdings verspätet sich diese sehr und Richard will so lange nicht warten.

Marseille Ende Juli 1190. Er teilt die Flotte. Ein Teil unter dem Befehl von Erzbischof Baldwin von Canterbury segelte direkt nach Tyrus und kam dort bereits am 16. September an. Die andere Hälfte unter Richards Befehl, 10 große Schiffe und 20 Galeeren, ging es gemütlicher an. Man setzt nach Genua über.

Genua / Portofino, August 1190. Hier ist auch Philipp schon angekommen und liegt krank darnieder. Angeblich war er seekrank. Richard verbringt dort einige Tage in der nahegelegenen Burg von Portofino und macht sich dann auf Richtung Süden. „Richard sailed down the coast of Italy, occasionally going ashore to stretch his legs“ (Gillingham, 130). Dabei segelt der königliche Kreuzfahrer bewusst an Rom vorbei und macht keinerlei Anzeichen den Papst, Clemens III., zu besuchen.

Genua, Rom, Neapel, Salerno. Hier erreicht ihn die Nachricht, dass seine Flotte mittlerweile in Marseille angekommen ist und nach Messina segelt. Sie wird am 14. September dort ankommen.

Exkurs: Das Königreich Sizilien

Sizilien war die Kornkammer des Mittelmeers. Hier herrschte Reichtum und kulturelle Vielfalt: Byzantiner, Muslime, Juden, Christen, Lombarden und Normannen lebten hier. Seit

1130 war Sizilien ein normannisches Königreich. Der normannische Hof in Palermo sprach Französisch, erließ Urkunden in Latein, Griechisch und Arabisch. Zur Zeit der Ankunft der Kreuzfahrer befand sich das Reich in einer Nachfolgekrise. König Wilhelm II. von Sizilien – verheiratet mit Johanna Plantagenet, der Schwester von Richard Löwenherz – war im November 1189 verstorben. Einzige legitime Erbin war seine 35-jährige Tante Konstanze, verheiratet mit dem deutschen König, Heinrich VI., Sohn und künftiger Nachfolger Friedrichs Barbarossa als Kaiser. Weder die Sizilianer noch Papst Clement III. hatten großes Interesse, in die Hand der Stauer zu fallen. Der Papst fürchtet überdies die staufische Umklammerung. Mit Unterstützung des Papstes macht der sizilianische Adel Tancred von Lecce zum Herrscher in Sizilien. Er war ein illegitimer Cousin von Wilhelm II. und wird in den Quellen als hässlicher, kleiner Bastard beschrieben, „ein Zwerg, der aussah wie ein Affe mit Krone“. Tankred verwehrt der verwitweten Johanna ihr Erbe und nimmt sie überdies gefangen.

Messina, 22. September 1190. Richard trifft vor Messina ein und campiert außerhalb der Stadt. Philipp ist bereits vor Ort. Am Morgen vor der Überfahrt nach Messina hatte Richard noch eine peinliche Begegnung: Roger von Howden berichtet, dass er sich mit einigen Bauern angelegt hatte, die in angriffen, weil er ihren Falken stehlen wollte.

Messina, 23. September. Richard zieht prunkvoll in Messina ein. Es scheint, die Sizilianer waren etwas irritiert von diesem Auftritt. Die Kreuzfahrer wurden skeptisch beäugt, denn sie trieben die Nahrungsmittelpreise in die Höhe und sorgten für Unruhe in der Stadt.

Messina, 24. September 1190. Richard sorgt für die Freilassung seiner Schwester Johanna, der Witwe von Willhelm II. Sie kommt am 28. September in Messina an. Richard bezieht mit seiner Schwester Quartier im Kloster von Bagnara bei Messina.

Messina. Am 2. Oktober besetzt Richard das griechische Kloster San Salvatore, um es als Vorrats- bzw. Aufbewahrungslager für Waffen und Ausrüstungen zu nutzen.

Messina. Am 4. Oktober beruft der englische König eine Sitzung ein, unter anderem mit Vertretern des französischen König Philip und den Statthaltern des Königs von Sizilien von Messina, Admiral Margarit und Jordan del Pin, sowie den Erzbischöfen von Messina, Monreale und Reggio. Grund sind Unruhen in der Stadt. Nachdem während der Sitzung bekannt geworden war, dass die messianische Bevölkerung beginnt, die Unterkünfte englischer adeliger Ritter anzugreifen, lässt Richard Löwenherz seine Soldaten sofort bewaffnen und die Stadt Messina noch am selben Tag stürmen. Richard persönlich kämpft mit einer kleinen Truppe in den Straßen. Seine Männer, Engländer, Normannen, Poitevins, Gasconen, Männer von Maine und Anjou kämpfen gemeinsam – mit stolzer Solidarität. So

schreibt Ambroise, der Autor der Geschichte des Heiligen Kriegs (Gillingham, 135). Hier wird vielleicht zum ersten Mal ein „angevinisches Gemeinschaftsgefühl“ sichtbar. Am Ende siegt Richard und seine Flaggen wehen über der Stadt. Ein Friedensvertrag, ausgehandelt am 6. Oktober 1190, regelt unter anderem die Hochzeit zwischen der Tochter Tancreds von Lecce und des Neffen des englischen Königs sowie Preisgrenzen für Lebensmittel.

Mategriffon, eine vermutlich hölzerne Burg bei Messina, die Richard bauen ließ. Hier feiert Richard Weihnachten. König Philipp war sein Gast. Und alle wunderten sich und staunten – so Ambroise – über den Glanz, die goldenen und silbernen Platten und Teller und über die Fülle an Fleisch und Getränken.

Richard trifft in diesem Winter auch Joachim von Fiore, einen Abt und Endzeitpropheten aus Kalabrien, der die Weltgeschichte in drei Zeitalter aufteilte und zu dem Schluss gekommen war, dass das dritte Zeitalter, das dritte Reich, bald anbrechen würde. Er bestätigte Richard in der Identifikation seiner Feinde. Saladin war eindeutig eine der sieben großen Verfolgungen, die die Kirche vor dem Anbruch des neuen Zeitalters erleiden musste. Möglicherweise war Papst Clemens III. sogar persönlich der Antichrist. Der Abt von Fiore ließ alles recht offen und machte Andeutungen, die man entsprechend nach Bedarf konkretisieren konnte.

Messina im Februar 1191. Der englische König entsendet Schiffe nach Neapel, um seine Mutter Eleonore und Berengaria von Navarra, älteste Tochter von Sancho VI., König von Navarra, nach Sizilien zu bringen. Graf Philipp von Flandern, welcher mit den beiden Frauen reist, fungiert zwischen dem 10. und 30. März 1191 als Mediator im Streit zwischen dem französischen und englischen König, Grund hierfür ist die Weigerung von Richard Löwenherz die Schwester des französischen Königs – obwohl vereinbart – doch nicht zu heiraten. Philipp entbindet Richard Löwenherz von dem Eid, seine Schwester Alice zu heiraten, und kassiert dafür 20.000 Mark als Abfindung. Er bricht am 30. März 1191 nach Akkon auf.

Am 10. April 1191 verlässt auch Richard Löwenherz Messina mit Kurs auf Kreta.

1191 02 –1191 06 Die Eroberung Zyperns. Von Lukas Hilbrecht und Malte Sternitzke

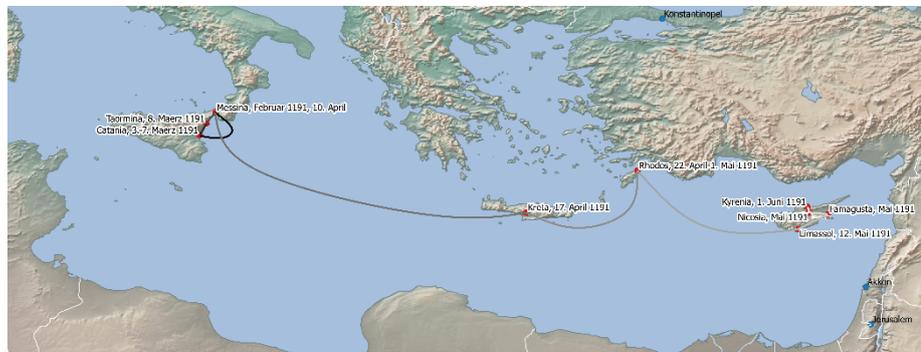
Der dritte Kreuzzug. Zweite Etappe. Aufbruch Richtung Jerusalem. Mategriffon eingepackt. Segel Richtung Jerusalem gesetzt. In Zypern zwischengelandet, Isaak in silberne Ketten gelegt und die Insel erobert. Jetzt wird es Zeit für eine Hochzeit.

Keiner hätte damit gerechnet, dass Richard schon unterwegs nach Jerusalem durchgreifende Erfolge erzielen würde: Die Eroberung Zyperns sollte seinem Ruf als Befreier des Heiligen Landes noch vor seiner Ankunft ebenda vorauslaufen. Fast „nebenbei“ heiratet er hier in Limasol seine Braut Berengaria. Allerdings dürfte sie sich ihre Flitterwochen vielleicht doch ein bisschen anders vorgestellt haben. Die Stationen im Einzelnen sind hier rekonstruiert:⁷

Messina, Februar

1191. Richard

Löwenherz befindet sich mit seiner Armee in Messina auf Sizilien und erwartet die Ankunft



seiner Mutter Eleanor und seiner zukünftigen Frau Berengaria, die in Neapel von Tankred an der Weiterreise gehindert werden.

Catania, 3. - 7. März 1191. Treffen zwischen Richard und Tankred ermöglicht die Weiterreise von Eleanor und Berengaria. Zusätzlich decken die beiden Männer eine Intrige von Philipp II., König von Frankreich, gegen Richard auf.

Taormina, 8. März 1191. Richard und Tankred reisen nach Taormina, wo auch Philipp II. an diesem Tag eintrifft. Richard verweigert ein Treffen und kehrt nach Messina zurück (Gesta II, 158, 159, 160).

10.-30. März 1191. Der Graf von Flandern erzielt als Mediator ein Einvernehmen zwischen Richard und Philipp II. bezüglich Richards Hochzeitsplänen.

Messina, 10. April 1191. Richard segelt mit seiner Flotte in Richtung Osten.

Kreta, 17. April 1191. Richard erreicht Kreta, die Flotte verliert aufgrund eines Unwetters am 12. April 1191 zwischen Sizilien und Kreta 25 Schiffe, darunter das Schiff von Johanna, Richards Schwester, und Berengaria.

⁷ Gillingham, 140-154.

Rhodos, 22. April - 1. Mai 1191. Richard erreicht Rhodos, wo er aufgrund von Krankheit und Erschöpfung zehn Tage verbringt. Er bricht in Richtung Zypern auf, als er erfährt, dass Johanna und Berengaria sich dort aufhalten.

Limassol, 6. Mai 1191. Richard erreicht den Hafen von Limassol. Isaak Komnenus, der Tyrann von Zypern, hat am 2. Mai 1191 Johanna und Berengaria in Gefangenschaft genommen. Sie erreichen Limassol am 24. April 1191. Richard bekämpft Isaac am Hafen und in der Stadt. Bei Nacht überfällt Richard sein Lager.

Zypern, 11. Mai 1191. Isaac richtet ein Friedensgesuch an Richard, welches akzeptiert wird. Guido von Lusignan, der König von Jerusalem, und sein Bruder Gottfried treffen in Zypern ein, sie bitten Richard um militärische Unterstützung im Kampf gegen Philipp II. in Palästina.

Limassol, 12. Mai 1191. Richard heiratet Berengaria in der St.-Georg-Kirche unter der Leitung des Bischofs von Évreux. Berengaria wird gleichzeitig Königin von England. Laut Quelle wird die Heirat von Nicholas durchgeführt; der Bischof von Évreux ist lediglich bei Berengarias Krönung anwesend (Gesta II, 167 und Howd. III, 110).

Famagusta und Nikosia, Mai 1191. Richard setzt die Eroberung der Insel über Land fort. Nach der Einnahme von Famagusta folgt Nikosia. Isaak flieht vor Richard.

Kyrenia, 1. Juni 1191. Isaac kapituliert, nachdem Guido von Lusignan seine Tochter bei der Eroberung der Stadt gefangen nimmt. Kapitulation laut Quelle am 31. Mai 1191 (Itinerarium, 196-203).

Zypern, 5. Juni 1191. Aufbruch von Richard in das Heilige Land (Gesta II, 168).

6. August 1191. Richard veröffentlicht seine Aufzeichnungen zur Eroberung Zyperns, währenddessen befindet sich Philipp II. auf dem Rückweg nach Frankreich.

Fazit: Richard gelingt die Einnahme der Insel, indem er sich militärisch gegen Isaac durchsetzt. Das Aufdecken der Intrige Philipps II. begründet seine Zusage der militärischen Unterstützung für Guido von Lusignan in Palästina. Die Hochzeit mit Berengaria spielt eine untergeordnete Rolle.

1191 04 – 1191 08. Akkon – auf dem Höhepunkt des Erfolgs. Von Fabio Freund und Nils Roßnagel

Der dritte Kreuzzug. Dritte Etappe. Akkon – der entscheidende Schlag. Zunächst zur Vorgeschichte. Wie kam es zur Belagerung von Akkon?

Akkon im Juli 1187. Nachdem Saladin in der Schlacht von Hattin das Kreuzfahrerheer geschlagen und Jerusalem erobert hatte, verlor auch Guido von Lusignan sein Königtum von Jerusalem. Er war zunächst ein Gefangener, wurde jedoch von Saladin freigelassen, nachdem er ihm geschworen hatte, keine Angriffe zu unternehmen. Aber natürlich fand er einen Priester, der ihn von diesem Eid entband. Im August 1189 – zur Überraschung aller – versuchte er, Akkon einzunehmen. Tyros war in den Händen von Konrad von Montferrat. Guido musste sich etwas einfallen lassen. Man wusste zwar, dass er nicht mit großer Intelligenz gesegnet war, aber dass er einfach mit einer Handvoll Männern nach Akkon marschieren und es belagern würde, damit hatte keiner gerechnet. Für so dumm hielten ihn nicht einmal seine Feinde. „Guy had the reputation of being a rather simple man, but nobody had thought he was as stupid as that. And yet it worked.“⁸ Er bezog sein Lager auf einem dreiviertel Meilen von Toron entfernten Hügel. Saladin zog nach und belagerte den Belagerer. Zwar traf eine Flotte mit Nachschub aus Pisa ein und errichtete eine Seeblockade entlang der Küste nördlich von Akkon, doch es gelang den muslimischen Versorgungsschiffen immer wieder, diese zu durchbrechen. Zeitgleich befestigten die Christen ihr Lager mit Gräben quer durch die ganze Halbinsel und begannen mit dem Bau von Belagerungsmaschinen. Im Verlauf der nächsten zwei Jahre gelang es beiden Seiten, über den Seeweg weitere Verstärkungen herbeizuschaffen. Allerdings blieb die große ägyptische Flotte Saladins einsatzlos, da deren Besatzung zur Bemanning der Stadtmauern benötigt wurde. Versuche beider Seiten, den status quo der Belagerung zu ihren Gunsten zu entscheiden blieben erfolglos.

Das sollte sich mit dem Eintreffen Richards ändern.⁹

Akkon, 20. April 1191. Die Ankunft des französischen Königs Philipps II. sorgte im christlichen Lager für erneuten Aufschwung,



⁸ Gillingham, The Life and Times of Richard I, London 1973, 108.

⁹ Gillingham, Richard I, S. 155-171

wobei auch er wegen interner Querelen mit Konrad von Montferrat, dem König von Jerusalem, keine durchschlagenden Erfolge erzielen konnte.

Hügel von Shafar'am, 5. Juni. Zumindest konnte Philipp den Beschuss der Stadt so vorantreiben, dass Saladin sich dazu gezwungen sah, den Abstand seines Lagers von sieben Meilen auf den Hügeln bei Shafar'am auf zweieinhalb Meilen bei Tell Ayadiah zu verringern.

Famagusta/ Burg der Ritter von St. John and Margat/ Tyros, 6. Juni. Nachdem Richard von Famagusta übergesetzt hat und über die Burg der Ritter von St. John and Margat in Tyros angekommen ist, verweigert ihm Konrad von Montferrat den Zugang zur Stadt, weshalb er vor den Stadtmauern lagern muss.

Akkon, 7./8. Juni. Richard legt mit einer Flotte von 24 Galeeren und einem Dreimaster aus Beirut an.

Akkon, 8. - 18. Juni. Nach seiner Ankunft bieten sich ihm sowohl die pisanischen als auch die genuesischen Truppen an. Von Letzteren erwartet er jedoch das Aufkündigen ihrer Gefolgschaft gegenüber König Philip – ein erster Akt in der Rivalität der beiden Könige.

Akkon, 18. Juni. Richard bietet Saladin ein Treffen an, um Verhandlungen über die Belagerung zu führen. Wegen unerfüllbarer Forderungen von beiden Seiten kommt es jedoch nicht dazu, Richard muss sich mit Saladins Bruder al-Adil begnügen.

Akkon, 24. Juni. Weitere diplomatische Verhandlungen werden durch eine Erkrankung Richards abrupt unterbrochen, welche ihren Höhepunkt am 28. Juni erreicht.

Akkon, 1. Juli. Ein Gefangenenaustausch wird zwischen Richard und al-Adil verhandelt.

Akkon, 4. Juli. Drei christlichen Abgesandten aus Richards Lager wird erlaubt, den muslimischen Markt zu besuchen.

Akkon, Stadtmauer, 5. Juli. Der scheinbare Frieden endet plötzlich, als es den Mineuren Richards gelingt, eine Bresche in die Mauer zu schlagen, indem sie einen Stollen unter ihr zum Einsturz bringen.

Akkon, 6. Juli. Richard lässt sich auf seiner Krankenbahre zur Belagerung tragen, um den Fortschritt des vorangegangenen Tages zu begutachten.

Akkon, „Verfluchter Turm“, 7. Juli. Französische Truppen attackieren die Stadtbefestigung in der Nähe des „Verfluchten Turmes“, von welchem Richard auch ein Stück haben will und dafür eigens Männer entsendet.

Akkon, 11. Juli. Richards Truppen und die der Pisaner setzen zum entscheidenden Angriff an, welcher die Verteidigung so heftig trifft, dass die Belagerten zur Kapitulation gezwungen werden. Laut Gillingham war hierbei die Eroberung der ägyptischen Flotte und das

Versenken von Saladins Großschiff mindestens genauso bedeutend wie die Eroberung Akkons selbst, da hierdurch die maritime Hegemonialbestrebung Saladins im östlichen Mittelmeer ein für alle Mal beendet werden konnte.

Akkon, 12./13. Juli. Nach Beginn der Kapitulationsverhandlungen wird Akkon am Folgetag zwischen Richard und Philipp in zwei Besatzungszonen aufgeteilt. Richards Versuch Philipp davon zu überzeugen, Akkon gemeinsam zur Konsolidierung ihrer Eroberung und der Regenerierung der Truppen die folgenden drei Jahre besetzt zu halten, bleibt erfolglos.

Akkon, 15./16. Juli. Als Zeichen des Friedens werden zwischen Richard und Saladin Geschenke ausgetauscht.

Akkon, Königlicher Palast, 21. Juli. Richard bezieht hier sein Quartier.

Akkon, 22. Juli. Philipp kündigt seine Rückkehr nach Frankreich an.

Akkon, 29. Juli. Philipp schwört Richard, seine Ländereien in Frankreich nicht anzurühren.

Akkon, 31. Juli 1191. König Philipp verlässt das eroberte Akkon und reist nach Tyrus, um von dort seine Heimreise anzutreten. Mit ihm reist auch der Historiker Roger von Howden zurück nach Frankreich.

Akkon, 20. August 1191. „Massaker von Akkon“. Die Bedingungen des Friedensvertrags nach der Eroberung Akkons sahen beträchtliche Zahlungen und Gefangenenergaben vor. Der Vertrag ist nicht überliefert. Es scheint, dass Saladin nicht dazu in der Lage war, die vereinbarten Summen rechtzeitig zum vereinbarten Termin - einen Monat nach der Eroberung - zusammenzubringen. Es scheint auch so, dass Richard der Zahlung in Raten zugestimmt hatte. Als Saladin die erste Rate nicht aufbrachte, machte er den Vorschlag, soviel Geld und Geiseln wie er bei sich hatte an Richard zu übergeben, um den Rest später zu begleichen. Richard sollte im Gegenzug die Gefangenen frei lassen. Dieser stimmte jedoch nicht zu und bestand auf die ursprünglichen Bedingungen. Als Saladin dies nicht akzeptieren wollte, ließ er 2700 muslimische Geiseln aus Akkon vor den Mauern der Stadt hinrichten. Ein Blutbad, für das Richard heftig kritisiert wurde. Die Forschung – etwa Gillingham oder Weinfurter – betont heute, dass für einen mittelalterlichen König diese Tat nicht so außergewöhnlich gewesen sei (das referiert zwar den Forschungsstand, entspricht aber nicht der Meinung der Autoren). Richard opferte mit den Geiseln Verhandlungsmasse, und vielleicht wurde er auch Ballast los. Er wollte ja weiter ziehen, brauchte jeden Mann und konnte keine Männer zur Bewachung der Geiseln in Akkon entbehren. Auch Geiseln wollen ernährt werden. Das war eine logistische Herausforderung. „The prisoners, in fact, had become an embarrassment

rather than an asset and Richard had no compunction in ridding himself of them in a fashion that was brutally efficient“.

Nahr Na'men, 22. August 1191. Richard Löwenherz verlässt Akkon und bezieht ein provisorisches Feldlager am Fluss in der Nähe der Stadt.

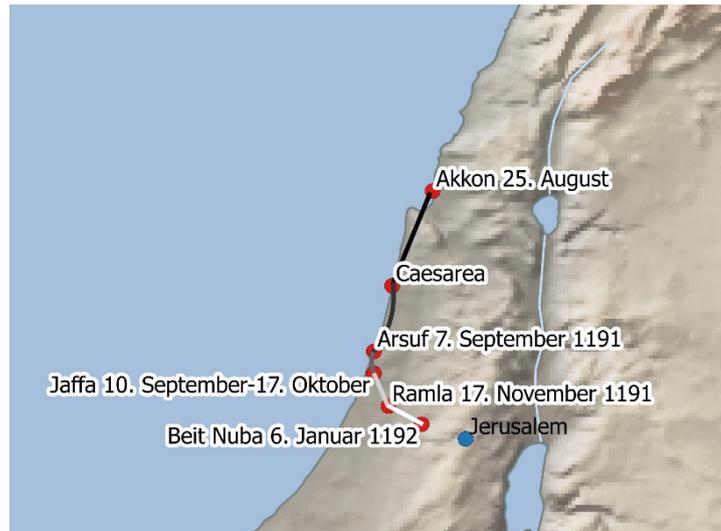
Fazit: Die Beteiligung Richards an der Belagerung Akkons war für deren Gelingen von entscheidender Bedeutung. Richard konnte hier nicht nur seine hervorragenden Qualitäten als militärischer Anführer zeigen, sondern bewies auch diplomatisches Geschick in den Verhandlungen mit Saladin. Das Massaker nach der Belagerung belegt auf der anderen Seite, dass Richard zur Durchsetzung seiner Ziele nicht Halt vor skrupellosen Taten machte. Er zeigte mehr als einmal dem französischen König deutlich, dass er ihm mindestens ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen war. Außerdem offenbart die Episode am „Verfluchten Turm“ eine gewisse Spiritualität Richards. Letzten Endes brachte die Eroberung Akkons Richard viel Prestige ein. Die Vernichtung der ägyptischen Flotte war vielleicht sogar die weitreichendste Folge. Laut Gillingham ermöglichte diese erst den Aufstieg der italienischen Handelsstädte und den Wandel des Mittelmeeres in einen „italienischen See“¹⁰.

¹⁰ Gillingham, Richard I, S. 162.

1191 08 – 1192 01 Die unendliche Reise nach Jerusalem. Von Fabio Kratzmaier und Moritz Tomazin

Der dritte Kreuzzug. Vierte Etappe. Ein ewiges Hin und Her. Akkon erobert, Saladin bei Arsuf geschlagen, Jerusalem vermieden. „Eigentlich wollte ich schon immer lieber nach Ägypten“.

Akkon, 25. August 1191. Richard hatte sich zwar ein „Nichtangriffsversprechen“ vom König von Frankreich geben lassen, bevor dieser die Heimreise antrat, doch konnte er nicht damit rechnen, dass seine Länder in Frankreich unversehrt blieben. „But like most kings Philip found it hard to keep his promise“.¹¹



Die Idee des Kreuzzugs war ja nach wie vor die Eroberung Jerusalems. Richard plante, mit seinem Heer entlang der Küste über Haifa und über das Karmel-Gebirge an Caesarea vorbei Richtung Jaffa zu ziehen und sich vom Meer von der Flotte versorgen zu lassen. Sein eigentliches persönliches Ziel war wohl von Anfang an Askalon im Süden, das Tor zum reichen Nildelta (die „Schatzkammer“ Saladins).

Arsuf, zwischen Caesarea und Jaffa, 7. September 1191. Saladin folgt der Kreuzfahrerarmee auf paralleler Marschroute im Landesinneren. Seine leichten Bogenschützen zielten beständig auf die schwere Infanterie der Franken. Sein Plan war es, die einzelnen Streitkräfte in Scharmützel zu verwickeln und dadurch eine Dezimierung der Armee Richards zu erwirken. Richard, sich dieser Taktik bewusst, erlaubt keine Ausfallangriffe seiner Verbände. Somit schlägt Saladins Plan fehl. Daher kam es zur Wahl eines Schlachtfeldes auf einer Ebene nördlich von Arsuf durch Saladin am 7. September. Saladin greift mit leichten berittenen Bogenschützen die schwere fränkische Kavallerie immer wieder an, mit dem Ziel, einzelne Kavallerieverbände aus der Reserve zu locken. Die leichten Pfeile konnten die Eisenrüstung der Franken nicht durchstechen, aber sie blieben darin

¹¹ Gillingham, Life and Times, 121.

stecken, die Ritter sahen aus wie Igel, und noch schlimmer, die Pferde konnten getroffen werden. Richards Taktik: Er hält die eigenen Truppenverbände zunächst zurück und gibt erst dann das Kommando zu einem gemeinsamen vernichtenden Sturmangriff der gesamten Kavallerie, wenn der Gegner schon erschöpft ist. Beinahe wäre dieser Plan fehlgeschlagen, weil zwei Templer ungeduldig wurden und losgaloppierten. Der Rest hinterher. Richard bewahrt einen kühlen Kopf, gibt den Befehl zum Angriff und erhält so die Ordnung der Truppe. Er konnte die Schlacht überlegen für sich entscheiden. Saladin zieht sich geschlagen in die Wälder von Arsuf Richtung Jerusalem zurück. Der Ruf seiner Unbesiegbarkeit ist zerstört.

Jaffa, 10. September. Auf dem Weg Richtung Jerusalem wird Jaffa von Richard fast ohne Widerstände eingenommen. Unter dem Druck seiner Verbündeten lässt er – gegen seinen Willen – die Befestigungsanlagen Jaffas wieder aufbauen.

Jaffa, 17. Oktober. Richard nimmt Friedensverhandlungen mit al-Adil, dem Bruder Saladins auf. Die Verhandlungen werden jedoch von beiden Parteien nicht sehr ernst genommen und eher als Verschnaufpausen genutzt. „The Franks settled down to rebuild Jaffa and enjoy the comforts of the town, the local fruit and the women who travelled down from Acre to entertain them“.¹² Richard schlägt Saladin vor, dass er seinem Bruder Safadin Palästina überlassen soll. Er würde ihm dann seine Schwester Johanna als Ehefrau und die Küstenstädte von Akkon bis Askalon überlassen. Das alles war als Witz gemeint und wurde auch als solcher verstanden. Johanna hatte keine Lust auf diese Hochzeit und sei geflohen, als sie das hörte. Richard schlug vor, Safadin könnte ja auch einfach Christ werden. Später soll Richard vorgeschlagen haben, er könne ja auch seine Nichte Eleonore von der Bretagne nehmen, wenn Johanna nicht wolle. Das ganze schien wirklich eher ein Scherz zu sein. Anfang November ist sogar ein Besuch Richards in Saladins Camp überliefert. Richard wird festlich bewirtet und unterhalten. Konrad von Montferrat verweigert Richard durchgängig die Unterstützung.

November / Dezember 1191. Richard konzentriert sich auf die Befestigung der Burgen auf dem Weg nach Jerusalem.

Ramla, 17. November. Richards Truppen rücken Richtung Ramla vor. Wegen zunehmender Unzufriedenheit Saladins Verbündeter und des nahenden Winters zieht Saladin seine Truppen nach Jerusalem zurück. Richard verlegt sein Hauptquartier über Weihnachten nach Latrun. Kurz darauf gibt er den Ausrückungsbefehl nach Beit Nuba (ca. 20 km von Jerusalem).

¹² Gillingham, *Life and Times*, 135.

Anhaltender Regen und Hagelstürme sowie die unaufhörlichen Scharmützel mit Saladins Truppen zwingen die Kreuzfahrer schließlich zu einem finalen Kriegsrat.

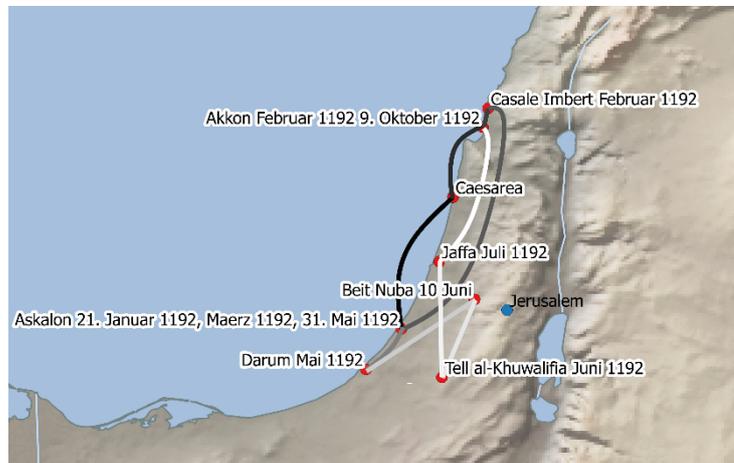
Beit Nuba, 6. Januar 1192. Erfahrene Truppen zweifeln am Sinn der Eroberung Jerusalems. Selbst wenn die Eroberung gelänge, wäre da immer noch das Problem der Kreuzfahrer die Stadt zu halten. Auch hatte man inzwischen gemerkt, dass das Heilige Land nicht wirklich ein Land war, in dem „Milch und Honig“ floss. Man beschloss, von der Belagerung Jerusalems abzusehen. Richard, der Eroberer Zyperns und Akkons, der Sieger von Arsuf war nun der Kriegsherr, der den Befehl zum Rückzug von Jerusalem gab.

1192 01 – 1192 08. Von Askalon zurück nach Akkon. Von Hendrik Cwielong

Der dritte Kreuzzug. Fünfte Etappe. „Zwischen Taktik und Gelübde. Das Ende von Richards Kreuzzug“

Die letzte Etappe des Kreuzzuges war von den Streitigkeiten um die Königswürde Jerusalems geprägt. Richard konnte sich als Schiedsrichter zwischen Konrad von Montferrat und Guido von Lusignan nicht wirklich behaupten, nicht zuletzt, weil er auch hier unberechenbar und natürlich parteiisch war. Auch hier zeichnet sich ab, dass Richards Stärke sicherlich nicht in der Diplomatie lag. Das Ende des Kreuzzugs gleicht eher einem geordneten Truppenabzug. Der Friedensvertrag mit Saladin ist ein Kompromiss, jedoch kein wirklicher Meilenstein. Hier die Stationen im Einzelnen (nach Gillingham, S. 192-221):

Askalon, 21. Januar 1192. Die Kreuzfahrer erreichen Askalon. Richard war zu dem Schluss gekommen, dass der Wiederaufbau der zerstörten Befestigungen Ägypten bedrohen und Saladin unter Druck setzen würde. Die Truppen schlugen ein Lager auf und machten sich an den Wiederaufbau.



Akkon, Februar 1192. Der Thronstreit zwischen Konrad von Montferrat und Guido von Lusignan dauerte an und Richard reiste Richtung Norden zu Konrad, um eine Lösung für die daraus entstandene Spaltung des christlichen Heeres zu finden. Zuvor musste der König jedoch ambulante Schlichtungsarbeit leisten. In Caesarea hatte ihn die Kunde von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den pisanischen und genuesischen Verbündeten der beiden Kontrahenten in Akkon erreicht. Er traf am 20. Februar in der Stadt ein und stellte die Ordnung provisorisch wieder her.

Casale Imbert bei Akkon, Februar 1192. Hier trafen nun Richard und Konrad aufeinander, doch eine Lösung des Konfliktes konnte nicht gefunden werden. Auf beiden Seiten seien laut den Quellen böse Worte gefallen. Richard veranlasste einen Urteilsspruch, der Konrad seine Einkünfte aus dem Kreuzfahrerreich absprach, was jedoch aufgrund des großen Einflusses von Konrads Unterstützern nicht durchgesetzt werden konnte.

Askalon. Am 31. März 1192 kehrte der König zu seinen Truppen zurück, um mit ihnen das Osterfest zu begehen. Als das Fest vorüber war, wurden umgehend die nächsten Schritte des Feldzuges in Angriff genommen. Richard kundschaftete zuerst persönlich Gaza und Darum, wo er in Reichweite der feindlichen Bogenschützen die Stadt umlaufen haben soll, aus. Während der Vorbereitungen trafen beunruhigende Nachrichten aus der Heimat ein. Prinz Johann hatte Richards Kanzler gestürzt und schickte sich an, die Regierung zu übernehmen, der als Bote fungierende Prior von Hereford bat um die Rückkehr des Königs. Doch dieser entschied sich, in Outremer zu bleiben, um das geschwächte Königreich Jerusalem zu sichern. Vor dem Marsch auf Darum sollte nun noch die Thronfrage geklärt werden, eine einberufene Heeresversammlung entschied sich nach langem Streit für Konrad, Guido wurde mit Zypern entschädigt. Doch der Markgraf von Montferrat sollte am 28. April, nur wenige Tage nach Erhalt der guten Nachricht, durch die Klinge eines Assassinen fallen, ein Mord mit bis heute ungeklärtem Hintergrund, jedoch beschuldigten vor allem die Franzosen Richard. Konrads Tod führte zu erneuten Konflikten, seine Witwe Isabella, die Erbin des Königreiches Jerusalem, wurde in Tyros von den Franzosen belagert, die die Stadt für sich wollten. Richards Neffe Graf Heinrich von Champagne kam, ehelichte die Witwe und löste den Streit um die Stadt und das Königreich so endgültig.

Darum, Mai 1192. Der Streit war nun vorbei und Richard marschierte auf die Festung Darum. Am 17. Mai schloss sich der Belagerungsring und schon am 22. des Monats nahmen die Kreuzfahrer die Burg im Sturm. Nun sah man die Zeit für einen neuen Marsch auf Jerusalem gekommen und so rückte das Heer bis zum 28. Mai ins Landesinnere, genauer nach al-Hasi, vor. Doch Saladin zog ihnen entgegen und Richard entschied sich nur drei Tage später zum vorläufigen Rückzug nach Askalon, um eine offene Feldschlacht zu vermeiden.

Beit Nuba. Nun jedoch sollte Jerusalem endlich erobert werden. Am 10. Juni bezog das Heer sein altes Lager in Beit Nuba. Wieder erkundete Richard selbst die Umgebung, wobei er einen Hügel erreichte, mutmaßlich den Montjoie, von dem aus er zum ersten Mal auf Jerusalem blicken konnte. Angeblich soll sich der König aber von der Heiligen Stadt abgewandt haben, da er nicht auf eine Stadt blicken wollte, die er nicht erobern könne.

Tell al-Khuwalifia, Juni 1192. Während der Planungen für den Vormarsch gegen das ursprüngliche Ziel des Kreuzzuges erreichte Richard die Kunde über ein lohnendes Angriffsziel. Von Ägypten her zog eine große Karawane nach Jerusalem, die neben Nachschub auch einiges an Verstärkung für Saladin heranführte. Richard entschloss sich, diese Lieferung abzufangen und zog der Karawane entgegen. Am 23. Juni war es soweit, im

Morgengrauen überraschte das Überfallkommando die Sarazenen, besiegte sie und zerstreute ihre Armee, die meisten muslimischen Soldaten flohen zurück nach Ägypten. Als Saladin davon hörte, bereitete er seine Flucht aus Jerusalem vor und gab Anweisung, die Wasserquellen um die Stadt zerstören zu lassen, um den christlichen Vormarsch zu erschweren. Richard erfuhr davon und sah sich in einer verzwickten Lage. Die Alternativen waren eine Offensive in ein trockenes Hügelland, mit wenig Wasser und umgeben von der sarazenischen leichten Kavallerie, die ständig kleine Überfälle starten würde oder ein weiterer Rückzug und ein wiederholtes Nichterfüllen des Gelübdes. Die schwierige Situation einer Belagerung und die angebliche Uneinigkeit der Kreuzfahrer ließen praktische, militärische Überlegungen stärker wiegen als das Gelübde und so entschied sich Richard, am 4. Juli für den Rückzug nach Akkon, wo er 22 Tage später einzog.

Jaffa, Juli 1192. Saladin war erleichtert und dachte, Löwenherz hätte sein Mut verlassen. Deswegen versuchte er, Richards Gewinne rückgängig zu machen und griff als ersten Schritt Jaffa an. Die Stadt fiel trotz einer außerordentlich tapfer kämpfenden Garnison, doch die Zitadelle hielt stand. Der König von England traf am 1. August auf dem Seeweg ein, vom Fall der Zitadelle überzeugt, allerdings konnten die Eingeschlossenen eine Nachricht zum König bringen. Als dieser sich der Situation bewusst wurde, befahl er sofort zu landen, stürmte selbst als einer der Ersten das Ufer und trieb Saladins Truppen aus der Stadt. Ein Gegenangriff des Sultans schlug fehl, doch er zog nicht ab. Stattdessen belauerten sich beide Heere etwa zwei Monate lang vor Jaffa und es wurde über einen Frieden verhandelt, der dem König die Rückkehr in sein langsam kollabierendes Reich gestattete. Zudem wurde Richard krank, Saladin schickte ihm seinen Leibarzt und Eis ins Lager, eine Geste, die dessen Ruf als gütiger und ritterlicher Gegner befördern sollte, der bis heute anhält. Als ein Vertrag geschlossen wurde, der Richards Gewinne größtenteils erhielt, setzte der König am **9. Oktober von Akkon** aus die Segel gen Europa. Der Dritte Kreuzzug war vorbei.

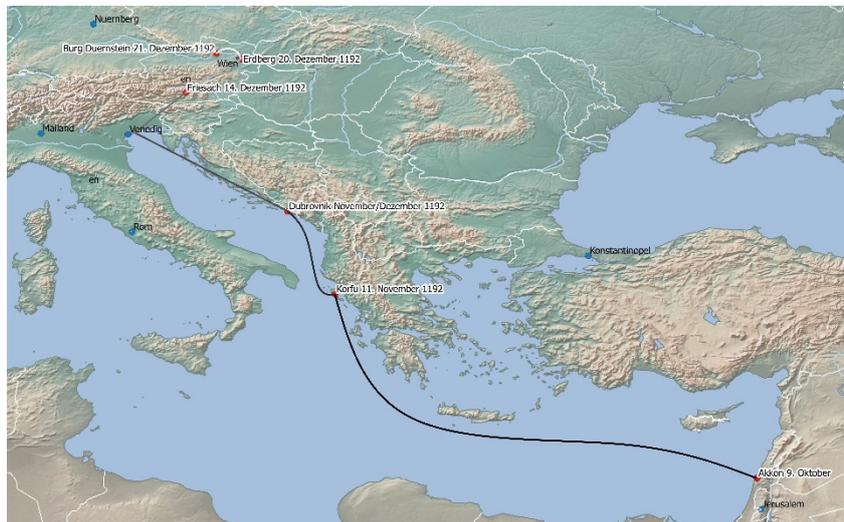
1192 07 – 1192 12 Der Weg in die Gefangenschaft. Von Froher Yosofy und Nico Fischer

Der siegreiche Held kehrt zurück in die Heimat und wird auf einmal zum Gejagten. Der Heimweg wird zum Weg in die Gefangenschaft.

Um den Grund für Richards Gefangennahme zu verstehen, müssen wir uns kurz die Vorgeschichte in Erinnerung rufen: Im Zuge der Einnahme Akkons am 12. Juli 1191 kam es zu einem offenbar folgenschweren Konflikt zwischen Richard und dem österreichischen Herzog Leopold V. Schon im Frühjahr 1191 war er ins Heilige Land gekommen und hatte sich an der Spitze des verwaisten deutschen Kreuzfahrerkontingents – sowohl Friedrich Barbarossa als auch sein Sohn Friedrich waren auf dem Weg nach Jerusalem verstorben – an der Belagerung Akkons beteiligt. Nach der Eroberung am 12. Juli habe er sein Banner neben den Bannern der Könige von Frankreich und England aufgestellt. Was dann passierte ist nicht ganz klar: Manchen Quellen zufolge haben Soldaten des englischen Königs das Banner heruntergerissen und in den Dreck geworfen. Andere Quellen schreiben diese Tat dem König selbst zu. Egal was genau passierte, entscheidend ist, dass Richard Leopold in der Öffentlichkeit demütigte; offenbar waren auch andere Adelige nach dem Kreuzzug nicht sehr gut auf Richard zu sprechen. Der in seiner Ehre verletzte Leopold trat wenig später die Heimreise an. Vermutlich hat er nicht zu träumen gewagt, dass er schon so bald Gelegenheit zur Rache finden würde. Hier die Stationen seiner Heimreise.¹³ (Gillingham, 222-253)

Akkon, 9. Oktober 1192.

An diesem Tag verlässt Löwenherz mit seiner Flotte das Heilige Land und tritt die Heimreise nach England an (die deutlich länger ausfallen sollte als geplant). Erst im Januar 1193 hatten die Zeitgenossen wieder



zuverlässige Informationen darüber, wo er sich aufhält, nämlich in Gefangenschaft des deutschen Königs. Was genau auf der Rückreise geschah, darüber wusste man in England

¹³ Gillingham, 222- 253.

nicht Bescheid. Die Forschung hat in den letzten Jahrzehnten folgende Stationen der Reise ermitteln können:

Korfu, 11. November 1192. Richard setzt hier Anker und ändert seine Reiseroute. Er plant den Landweg zu nehmen und segelt nicht über Marseille wie ursprünglich geplant. Offenbar wird unterwegs durch einen Sturm seine Galeere Blanche-Nef von den anderen Schiffen getrennt.

Dubrovnik, November/ Dezember 1192. In Ragusa alias Dubrovnik gibt es eine Kirche, die Richard gestiftet haben soll. Man geht davon aus, dass er hier einen Zwischenstopp einlegte.

Zwischen Venedig und Aquileia, 10. Dezember 1192. Richard, mit nur wenigen Gefährten, strandet an der adriatischen Küste und versucht sich auf dem Landweg nach England durchzuschlagen. Er sendet ein Gesuch um freies Geleit an den Grafen von Goritz. Dieser leitet die Nachricht an Friedrich de Betesov in Friesach weiter, mit der Aufforderung, Löwenherz bei passender Gelegenheit gefangen zu nehmen.

Friesach, 14. Dezember 1192. Obwohl Löwenherz gesucht wird, kann er in Friesach in Kärnten entkommen. Der Grund hierfür ist eine Warnung durch Roger de Argentom, der ihm gleichzeitig auch ein Pferd für seine Flucht bereitstellt. Allerdings wird ein Großteil von Richards Gefolgschaft verhaftet. Richard reist mit nur einem Gefährten, als Pilger getarnt, weiter.

Erdberg bei Wien, 20. Dezember 1192. Richard wird von Leopold V., Herzog von Österreich, gefangen genommen. Laut deutschen Quellen – in denen der König in ein weniger positives Licht gerückt wird – soll er gerade dabei gewesen sein, ein Hühnchen über dem Feuer zu braten, um sich als Koch oder Diener auszugeben. Allerdings verriet er sich dabei selbst: denn er hatte vergessen, seinen wertvollen Ring abzulegen, der vermutlich mehrere Jahreseinkommen eines Dieners wert war. Er wurde erkannt und gefangen genommen.

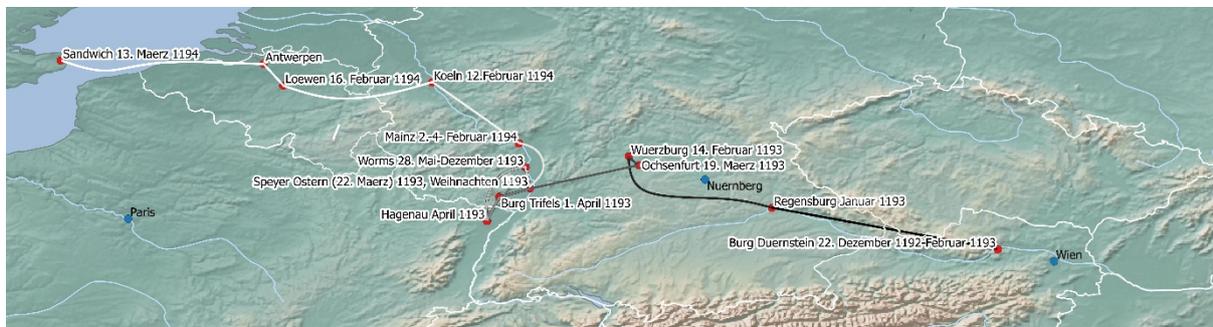
Burg Dürnstein, 22. Dezember 1192. Leopold lässt Richard als Gefangenen auf die Burg Dürnstein westlich von Wien bringen, die seinem mächtigen Ministerialen Hademar II. von Kuenring gehörte.

1193 12 – 1194 03 Zwangsurlaub in der Pfalz. Von Louisa Dittmann und Clemens Becker

Der mächtige Eroberer von Akkon wird zum privilegierten Häftling des deutschen Königs. Peinliche und sehr unangenehme Verhandlungen über die Aufbringung des Lösegeldes.

Laut dem Chronist Roger von Howden verbrachte Richard Löwenherz 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage in Gefangenschaft des deutschen Königs Heinrich VI. Nach der Gefangennahme in Österreich wurde er in die Pfalz gebracht und hielt sich von März 1193 bis Februar 1194 vornehmlich in Speyer, Worms, auf dem Trifels und in Hagenau auf. Vermutlich ist dies die einzige Zeit in Richards Leben, in der er endlich mal zur Ruhe kam und für seine Verhältnisse nur ganz wenig unterwegs war. Elf Monate in der Pfalz: Keine Burgen belagert, keine Städte erobert, keine Soldaten befehligt, keine Gefangenen hingerichtet und kein Schwert geführt. Stattdessen dichtet er. Berühmt ist sein Gefangenschaftslied „Ja nus hon pris ne dira“, in dem er klagend und rügend seine Enttäuschung über das treulose Verhalten seiner Lehensleute besingt. Das zweite Lied ist „Daufin, je’us vuouill derainier“, ebenfalls ein politisches Lied, das den französischen adressiert.

Hier die Stationen der Gefangenschaft im Einzelnen (Gillingham, 236-253):



Burg Dürnstein, 21. Dezember 1192 – Februar 1193. Richard ist der Gefangene Leopolds von Österreich. Heinrich VI., deutscher König und römisch-deutscher Kaiser, schreibt einen Brief an den französischen König über die Gefangennahme seines Gegners. Er verhandelt mit dem Herzog die Bedingungen der Übergabe in

Regensburg, Januar 1193. Hier treffen sich Richard I. und Heinrich VI. zum ersten Mal persönlich.

Würzburg, 14. Februar 1193. Heinrich VI. und Leopold einigen sich darauf, dass der englische König für 100.000 Mark Silber sowie für die Nichte Richards, Eleonore von Britannien, freikommen soll. Leopold fordert Geiseln im Wert von 50.000 Mark Silber als seinen Anteil am Lösegeld. Mittlerweile war auch in England durch einen Brief Heinrichs VI.

bekannt geworden, dass Richard in Gefangenschaft des deutschen Königs geraten war. Man schickte zwei Zisterzienseräbte nach Deutschland, die den König in

Ochsenfurt bei Würzburg am 19. März 1193 im Gefolge Leopolds antraten.

Speyer, Ostern, 22. März 1193. Richard muss sich einem öffentlichen Verfahren stellen und muss sich gegen folgende Anklagepunkte verteidigen:

- Unterstützung König Tankreds in Sizilien (der politische Gegner von Heinrichs Gemahlin Konstanze),
- Absetzung und Gefangennahme des cyprischen Kaisers Isaak (er war der Verwandte von Leopold),
- Ermordung Konrads von Montferrat (ein Lehensmann des Kaisers),
- Schmähung der Fahne Leopolds (ebenfalls ein Verwandter des Kaisers).
- Achtung! Das Blutbad von Akkon, als Richard 2500 Geiseln ermorden ließ, zählte nicht zu den Anklagepunkten. Dies wurde offenbar nicht als Verstoß gegen die Regeln verstanden.

Richard verteidigt sich jedoch so geschickt, dass er Sympathie für sich wecken kann und freigesprochen wird. Heinrich erkennt, dass die Stimmung zugunsten des englischen Königs umschwingt, lässt die Vorwürfe gegen ihn fallen, rühmt Richard und gibt ihm zum Zeichen der Aussöhnung den Friedenskuss (Gillingham, 237f.). Unterstützt wird Richard auch durch Hubert Walter, den er zum Dank zum Erzbischof von Canterbury macht (Gillingham, 238). Trotz Freispruch wird Richard am 23. März formal von Herzog Leopold an Kaiser Heinrich übergeben. Dieser fordert 100.000 Mark sowie 50 Galeeren und 200 Ritter zur militärischen Unterstützung für ein Jahr, als Gebühr für angebliche Verhandlungen zwischen seinem Gefangenen und dem französischen König Philipp II. August. Richard hofft auf eine baldige Freilassung und schickt Hubert Walter von Canterbury und die zwei Äbte zurück nach England zurück. Er befiehlt, Geiseln als Pfand und Schiffe für seine Rückreise zu senden (Gillingham, 238-239).

Burg Trifels, 1. April 1193. Hier sitzt Richard als Gefangener fest, denn Heinrich VI. denkt nicht daran seinen Trumpf aus der Hand zu geben und sieht die Chance, weiterhin einen Nutzen aus seinem Gefangenen zu ziehen.

Hagenau, 5. April 1193. Richard wird nach Hagenau gebracht. Hier werden durch die Diplomatie von William Longchamp die Verhandlungen um die Freilassung Richard Löwenherz' weitergeführt. Heinrich VI. willigt in die sofortige Freilassung Richards ein, sobald das Lösegeld von 100.000 Mark Silber eingegangen sei. Weitere 50.000 Mark Silber wären dann innerhalb von sieben Monaten fällig.

Hagenau, 19. April 1193. Richard schreibt an seine Mutter Eleonore mit der Bitte um Aufbringung des Lösegelds. In diesem Brief schreibt er auch, wie ehrenvoll er im Gefolge des Kaisers behandelt wird.

Worms, 28. Mai – Dezember 1193. Richard urkundet in Worms und Speyer.

Worms, 29. Juni 1193. Vertrag zwischen Heinrich VI. und Richard I. über die Lösegeldsumme. Im Oktober / November 1193 reisen Gesandte des Kaisers nach London, um sich das aufgebrauchte Lösegeld anzusehen und den Wert, Gewicht und die Reinheit der Münzen zu bestätigen. Der Transport des Lösegeldes wird in Gang gesetzt.

Speyer, 25. Dezember 1193. Weihnachten

Mainz, 2. Februar 1194. Versammlung der Magnaten des Reiches in Mainz. Anwesend sind der Kaiser, Richard, Königin Eleonore, Leopold von Österreich, und viele andere, um die genauen Bedingungen der Freilassung Richards zu besprechen. Richards Freilassung stand nichts mehr im Weg.

Mainz, 4. Februar 1194. Richard zahlt 100.000 Mark an den Kaiser, 50.000 Mark an Herzog Leopold und schwört dem Kaiser den Lehenseid (wofür genau ist unklar). Eine Liste der Geiseln, die gestellt werden, um die rechtmäßige Abwicklung der Übergabe zu gewährleisten, ist überliefert (Landon, 82f.). Richard war wieder ein freier Mann (Gillingham, 239-248).

Die Heimreise: Richard reiste über Köln (12. Februar 1194) nach Löwen, Belgien (16. Februar), weiter nach Brüssel (25. Februar 1194) und Antwerpen. Dort segelte er nach Zwin, wo er fünf Tage blieb. Erst zum 12. März überquerte er den Kanal. Letztendlich erreichte Richard Sandwich am 13. März (Gillingham, 249f.).

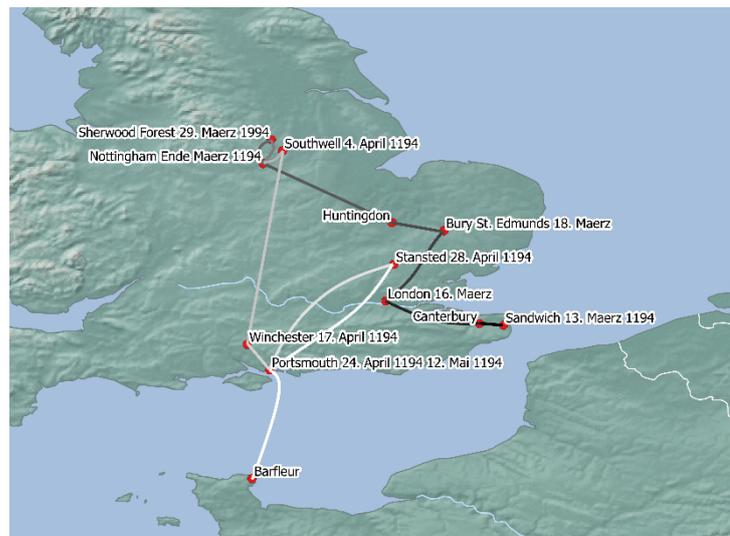
Widersprüche: Die englischen Quellen berichten detailliert über die Vorgänge während Richards Gefangenschaft und bieten – aus verständlichen Gründen – ein nur wenig vorteilhaftes Bild der deutschen Zustände. Die deutschen Quellen dagegen schweigen. Vielleicht – so vermutet z.B. Knut Görich – war ihnen die Geldgier und das Lavieren ihres Kaisers ein bisschen peinlich. Weiterhin fällt auf, dass John Gillingham behauptet, Richard sei während seiner Gefangenschaft, mit Ausnahme weniger Gelegenheiten, von der Weltpolitik abgeschottet gewesen. Ein Blick in das Itinerar nach Lionel Landon zeigt jedoch zahlreiche Urkunden, die Richard während der Zeit seiner Gefangenschaft in Worms, Hagenau und Speyer ausführen ließ und unterzeichnete (Landon, 164). Dies widerspricht Gillinghams These, dass Richard als Gefangener keinen Einfluss auf politische Geschehnisse nehmen konnte.

1194 03 – 1194 05 Die Rückkehr des Königs. Von Lisa Daunhauer und Justus Mehl

Die Machtrestauration in England. Durchregieren in sechs Wochen.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft musste Richard seine Herrschaft in England neu festigen. Erfreulicherweise sind uns genaue Informationen über die Geschehnisse dieser Tage überliefert, sodass wir seine Maßnahmen und seinen Reiseweg sehr gut nachvollziehen können. Die meisten Anhänger von Prinz John hatten ihre Burgen bereits bei der Ankunft Richards an ihn übergeben. Nur Nottingham und Tickhill Castle hielten zu John. Richard tat das, was er am besten konnte: Er belagerte die beiden Burgen, bis zuerst Tickhill und später auch Nottingham aufgaben. Danach fand eine königliche Versammlung in Nottingham statt, bei der dringende Reformen beschlossen wurden. Überdies kam es zu einem Treffen mit dem König von Schottland. Wichtig ist außerdem seine Festkrönung in der Kathedrale von Winchester an Ostern, dem 17. April 1194. Unmittelbar danach machte er sich wieder auf Richtung Kontinent. Bereits am 24. April wollte er den Kanal überqueren, wurde jedoch durch schlechtes Wetter daran gehindert und saß daher noch bis zum 12. Mai fest. Hier die Stationen im Einzelnen:¹⁴

Sandwich nahe Dover in Kent, 13. März. Richard erreichte nach einjähriger Gefangenschaft in der Pfalz und einer sechswöchigen Heimreise endlich sein Königreich England. Er landete in Sandwich. Von dort ritt er weiter über Canterbury nach London (16. März), Bury St. Edmund's (18. März) und Huntingdon, wo er William Marshall trifft, nach



Nottingham, 25. – 28. März. Dort gelingt es ihm nach kurzer Belagerung die Burg einzunehmen.

Sherwood Forest, 29. März. Richard unternimmt einen Ausritt in den „Sherwood Forrest“, der ohne besondere Vorkommnisse verlief. Am selben Tag ging es nach Nottingham zurück.

Nottingham, 30. März 1194. In Nottingham begann eine viertägige Versammlung, bei der Beschlüsse gefasst wurden, die für Richards finanzielle Interessen unerlässlich waren.

¹⁴ Gillingham, 296-82, vgl. Berg, 211-24.

Anwesend waren alle Großen des Reiches, die Herzöge, Bischöfe und auch Eleonore von Aquitanien. Die Zuständigkeiten der Sheriffs wurden neu geregelt, um eine unkontrollierte Bereicherung derselben zu verhindern. Am zweiten Tag wurden Maßnahmen zur Überwachung von John und dessen Partisanen getroffen. Am 1. April, dem dritten Tag der Versammlung, beschloss Richard weitere Steuern und Abgaben, die beispielsweise Ritter trafen, die sich weigerten, Männer für den Krieg zu stellen. Am letzten Tag der Versammlung wurde eine Festkrönung in Winchester geplant, um dem Volk die Rückkehr des Königs zu verdeutlichen.

Southwell, 4. April 1194. Richard traf sich mit König Wilhelm I. von Schottland. Dieser versuchte Richard zu überreden, ihm bei der Rückeroberung der Gebiete in Nordhumbrien zu helfen. Richard entschied sich dagegen.

Winchester, 17. April 1194. Festkrönung in Winchester. Gemeinsam mit dem schottischen König zog Richard in feierlicher Prozession in der Kathedrale von Winchester ein und trug die englische Krone. Ein feierliches Bankett in der Kathedrale von St. Swithun beendete diesen Festtag.

Portsmouth, 22. April. Die Wege von Richard und Wilhelm I. trennen sich: Während der schottische König nach Norden zog, wollte Richard schnellstmöglich den Ärmelkanal überqueren, um in der Normandie seinen Kampf gegen Philipp II. fortzusetzen. Er erreichte Portsmouth am 24. April 1194, saß jedoch aufgrund von schlechtem Wetter einige Wochen dort fest.

Stansted, 28. April 1194. Während er darauf wartete den Kanal überqueren zu können, reiste Richard nach Stansted, um dort an einer Jagd teilzunehmen.

Portsmouth – Barfleur, 12. Mai 1194. Richard konnte schließlich mit 100 schweren Schiffen den Ärmelkanal überqueren. Die mehrwöchige Wartezeit kam ihm ungelegen, hatte jedoch zur Folge, dass Richard die Stadt Portsmouth stark ausbaute. Infolgedessen war sie ihm treu ergeben und fungierte als zentrale Verwaltungsstätte für Nachschublieferungen aus England auf den Kontinent.

Nachdem Richard im Mai 1194 in die Normandie übersetzt hatte, verbrachte er dort die meiste Zeit der folgenden fünf Jahre. Um während seines Aufenthaltes in der Normandie die Ordnung in seinem Reich aufrecht zu erhalten, installierte er Hubert Walter als Verwalter. Walter, der seit langer Zeit Weggefährte Richards war, stellte sich als hervorragender Staatsmann heraus. Dies führte dazu, dass in der Forschung oftmals die innenpolitische Rolle Richards neben der Walters unterschätzt wurde. Tatsächlich brachte Richard bis 1199 noch

zahlreiche weitere Beschlüsse auf den Weg. Dazu gehörte ein Zoll auf Überseehandel 1194 – 95, der Bau von fünf Turnierplätzen in England, die Veranstalter und Teilnehmer zu Zahlungen verpflichteten, aber auch außenpolitische Bemühungen, die beispielsweise die Sicherung des Friedens mit Schottland garantieren sollten.

Fazit: Zwei zentrale Aufgaben standen bei der Rückkehr Richards nach England an: Er musste seine königliche Macht wiederherstellen und er musste dafür sorgen, dass für seine Ziele in Frankreich genügend Mittel akquiriert wurden. Es gelang ihm tatsächlich, die staatlichen Einnahmen seit dem Jahr 1194 kontinuierlich zu steigern.

1194 05 – 1196 08 Frieden ist schwer. Besonders in der Normandie. Von Robin Lenz und Kathrin Krämer

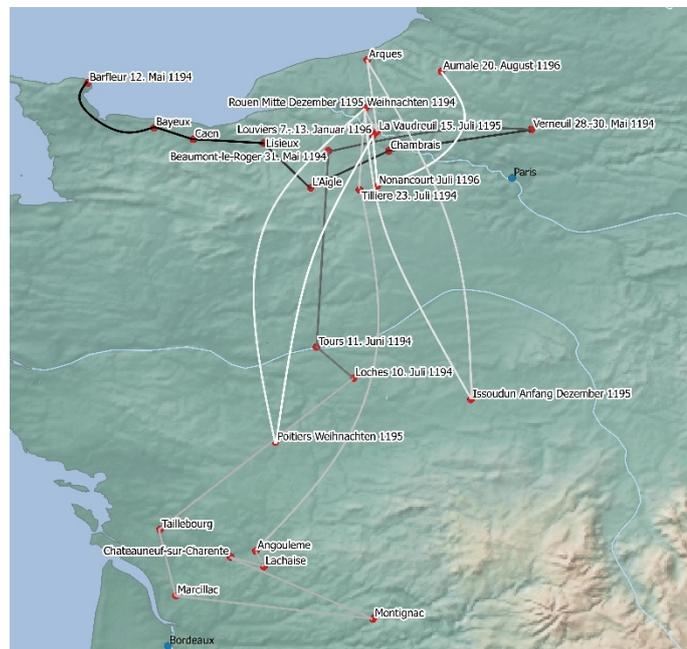
Der englisch-französische Machtkampf. Eine unendliche Geschichte ermüdender Belagerungen und Kämpfe zwischen Richard und Philipp.

Richard verbringt diese Jahre überwiegend im Norden des heutigen Frankreichs, in der Normandie. Die Auseinandersetzungen mit Philipp sind ermüdend. Auch für den Leser und die Leserin. Denn im Grunde genommen erfährt man kaum etwas über die Ziele, Pläne und Lebensumstände des Herrschers. Wo ist seine Gattin Berengaria? Was sind seine politischen Absichten? Er scheint kein besonders kreativer Politiker zu sein, denn außer militärischen Mitteln scheint ihm wenig politisches Gespür zur Verfügung zu stehen. Und das, obwohl er doch so kultiviert in Aquitanien aufgewachsen war, sein Geschick als gewinnender Redner hatte er in seiner Verteidigungsrede in Speyer bewiesen, und auch als Minnedichter hatte er sich ja bewiesen. Warum fällt diesem Herrscher, nachdem er endlich wieder frei war und seine Besitzungen auf dem Festland konsolidieren konnte, nichts Besseres ein als sich seinen Lehensherrscher, den König von Frankreich, zum Erzfeind zu machen? Folgende Stationen seiner Regierungstätigkeiten in seinen Festlandbesitzungen lassen sich rekonstruieren:¹⁵

Barfleur, 12. Mai 1194. Nach seiner Ankunft auf dem französischen Festland in Barfleur marschierte Richard über Bayeux und Caen, Lisieux, Chambrais, Laigle und Tuboef (21. Mai) Richtung Verneuil, der Burg, die seit dem 10. Mai von König Philipp von Frankreich belagert wurde (Landon 93, Gillingham 285).

Lisieux wurde im Auftrag Philipps von Johann Ohneland verteidigt, doch wechselte dieser nach der Ankunft

Richards die Seiten, übergab seinem Bruder die Burg und bat um Begnadigung. Am 28. Mai, dem Tag vor Pfingsten, zogen sich auch die Truppen Philipps aus Verneuil zurück, und Philipp gab die Stellung einen Tag später auf.



¹⁵ Gillingham, 283-300, Landon, 93-114.

Verneuil, 30. Mai. Richard zieht siegreich in Verneuil ein (Gillingham, 284-286).

Philipp gibt jedoch nicht auf. Nach der Zerstörung Evreuxs belagert er vom 10. bis zum 14. Juni die Burg Fontaines, nahe Rouen, nimmt sie ein und den Graf von Leicester gefangen. Dadurch versuchte er Richard zu einem Waffenstillstand zu bewegen. Richard lehnt diesen jedoch ab und seine Truppen nahmen

Beaumont-le-Roger am 31. Mai ein (Landon, 94). Über Montmirail zieht Richard nach

Tours, 11 Juni 1194. Dort vertreibt er die Kanoniker von St. Martin aus ihrem Kloster und die Bürger schenken Richard 2000 Mark als Wiedergutmachung. Richard zieht weiter nach

Loches, südöstlich von Tours, 10. Juli 1194 und vereint dort seine Truppen mit denen seines Verbündeten Sancho von Navarra (Gillingham, 287). Nach Roger von Howden fand die Einnahme Loches bereits am 13. Juni statt (Landon, 95).

Der Konflikt zwischen Richard und Philipp geht weiter. Richard nimmt im Laufe des Julis die Orte Taillebourg, Marcillac, Angoulême, Châteauneuf-sur-Charente, Montignac und Lachaise ein. Währenddessen siegte Philipp bei Vaudreuil über John (Gillingham, 289f.).

Tillièrre, in der Nähe von Verneuil in der Normandie, 23. Juli. Hier wird der bis zum 1. November 1195 andauernde Frieden von Tillièrre geschlossen. Dieser beinhaltet einen „Status quo“, sodass jeder die bisher von ihm eroberten Gebiete behält. Bei der Verhandlung wurde Richard durch einen Repräsentanten vertreten (Gillingham, 290f., Landon 96 für die Vertragsbedingungen).

Richard zieht Richtung Norden, stellt Urkunden in Poitiers, Argentan, Alençon und Chinon aus und verbringt **Weihnachten 1194 in Rouen.**

Als Philipp erfuhr, dass der kürzlich aus Sizilien ins Römisch-Deutsche Reich zurückgekehrte Heinrich VII. Richard zu weiteren Eroberungen in Frankreich ermutigte, beschloss er den Frieden von Tillièrre aufzukündigen und zerstört mehrere Burgen Richards (Gillingham, 292).

Le Vaudreuil in der Normandie, um den 15. Juli 1195. Die beiden Könige treffen sich zu erneuten Friedensverhandlungen. Während der Verhandlungen bemerkte Richard, dass Philipp die Mauern der Burg hatte unterminieren lassen und befahl daher den Angriff auf Philipp, der über die Seine nach Portjoie floh, während Richard nach Le Vaudreuil einzog und die Burg in Besitz nahm (Gillingham 292, Landon 103).

Im August wurden die Friedensverhandlungen erneut aufgenommen, da Richard und Philipp von den Eroberungszügen des Königs von Marokko in Spanien im Juli 1195 erfahren hatten. Nach dem Motto: „Nichts ist besser für eine Freundschaft als ein gemeinsamer Feind“ überlegten die beiden, ob sie nicht doch Frieden schließen und gemeinsam gegen den Feind in

Spanien kämpfen sollten. Auch Heiratsbündnisse zwischen England und Frankreich wurden geschmiedet. Der Frieden von Tillière wurde bis zum 8. November verlängert (Gillingham, 293 – 295). Die Friedensfrist verstrich und es kam am 10. November zu mehreren zeitgleichen Attacken auf die Gebiete Richards. Richard startete eine Belagerung Arques, die er gewann (Gillingham, 295f.). Später erfuhr er in Vaudreuil, dass Philipp die Burg Issoudun belagerte, und ritt sofort dorthin.

Issoudun, zwischen Bourges und Chateauroux, Anfang Dezember 1195. Über mehrere Tage hinweg schafft es Richard mit seinen Truppen Philipp zur Aufgabe der Belagerung von Issoudun zu bewegen. Daraufhin folgt eine Waffenruhe bis zur Ratifizierung der Friedensbedingungen im Januar 1196 (Gillingham, 296f.). Über

Rouen, Mitte Dezember 1195, wo er dem Kathedrankapitel Wein schenkt, als Kompensation für die Schäden, die Philipp angerichtet hat, reist Richard nach

Poitiers und verbringt dort Weihnachten 1195. (Man fragt sich, warum dieser Umweg über Rouen? Von Issoudun aus wäre es ein Katzensprung nach Poitiers gewesen).

Louviers, ein Ort zwischen Vaudreuil und Gaillon in der Normandie, 7. – 13. Januar 1196. Hier wird ein Friedensvertrag aufgesetzt und ratifiziert (Gillingham 297, Landon 107f.). Im Frühling 1196 rief Richard Konstanze von der Bretagne zu sich, da er das Sorgerecht für ihren Sohn Arthur, den Erben der Bretagne, übernehmen wollte. Jedoch wurde Konstanze beim Betreten der Normandie von ihrem Ehemann Ranulf, Graf von Chester, entführt. Ihre bretonischen Berater gaben Richard die Schuld daran und wandten sich an Philipp mit der Bitte um Hilfe. Richard unternimmt eine Invasion der Bretagne. Arthur wird zunächst versteckt und dann an Philipps Hof gebracht, zur gemeinsamen Erziehung mit Ludwig, dem Sohn Philipps (Gillingham, 298).

Im Juli 1196 greift Philipp Aumâle an, einen Ort auf halber Strecke zwischen Rouen und Amiens in der Normandie. Daraufhin nahm Richard im Gegenzug

Nonancourt südlich von Evreux, Juli 1196, ein und marschierte zur Verteidigung nach **Aumâle, 20. August 1196.** Richard muss eine große Niederlage einstecken. Er wird von den französischen Truppen besiegt und etwa eine Woche später, am 20. August, ergab sich Aumâle nach sechswöchiger Belagerung dem französischen König (Gillingham, 298f.). Der Sommer 1196 war für Richard also eher wenig erfolgreich. Noch dazu wurde er bei einer Belagerung in Gaillon verwundet, während Philipp Nonancourt zurückerobern konnte. Einziger Lichtblick war die Eroberung Gamaches durch Richards Bruder Johann Ohneland (Gillingham, 299f.).

Fazit: Während Richard in England innerhalb von nur zwei Monaten, in der Zeit vom 13. März bis 12. Mai 1194, seine königliche Macht wiederherstellen kann, will ihm das in seinen Festlandterritorien überhaupt nicht gelingen. Der Kampf gegen seinen Lehensherrn, König Philipp II. August von Frankreich, bestimmt die Jahre nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft. Es will Richard nicht gelingen, einen vernünftigen Frieden zu schließen. Fast hat man den Eindruck, als wäre die Belagerung von Burgen und der Kampf zu seiner zweiten Natur geworden. Er kann kämpfen, belagern und erobern. Aber kann er auch regieren?

1196 10 – 1198 12 „Und täglich grüßt der Lieblingsfeind“. Von Luca Hristov und David Köhler

Der englisch-französische Machtkampf sorgt für Ermüdung und verliert sich im Vexin.

Auch die kommenden Jahre verbringt Richard überwiegend in der Normandie, im Gebiet südlich von Rouen bei Les Andelys, wo er die Burg Gaillard ausbauen lässt und sich öfter aufhält. Der Konflikt mit Philipp will kein Ende nehmen. Richard kämpft im Beauvais, zieht gegen Philipps Truppen im Berry zu Felde, und immer wieder im Vexin, bei Dangu und Eu und in Courcelles. Interessant ist, dass er im November 1197, anderthalb Jahre vor dem unerwarteten Ende seines Lebens, ein Kloster stiftet, die Premonstratenserabtei Lieu-Dieu-en-Jard, ganz wunderbar gelegen, direkt am Atlantik, nördlich von La Rochelle. Sein letztes Weihnachtsfest im Jahr 1198 feiert er in der Normandie, auf der Burg Domfront im Nordwesten seines Herzogtums.

Beim Versuch sein Itinerar zu rekonstruieren, scheint es fast so, als hätte sich Richard im Kampf mit Philipp irgendwie festgebissen. Man weiß gar nicht mehr so richtig, um was es jetzt eigentlich geht, außer darum zu gewinnen. Es scheint, keiner der Gegner mache sich Gedanken um den Preis dieses Sieges. Und letztlich wird der Machtkampf dann nicht durch den Stärkeren, sondern durch den Tod entschieden. All das militärische Geschick des Königs, weder sein strategisches Genie noch seine legendäre Schlagkraft zahlen sich am Ende aus. Doch bis dahin sollen noch einige Jahre vergehen. Folgende Stationen lassen sich für die letzten drei Jahre von Richards Leben rekonstruieren:¹⁶

Nach dem Frieden von Louviers im Januar 1196 plante Richard die Gebiete des normannischen Vexin von Philipp II. von Frankreich zurückzuerobern und seine verbleibenden Gebiete abzusichern. Als Ausgangspunkt seiner Unternehmung wählte er die Stadt

Les Andelys / Chateau Gaillard, Frühjahr 1196. Les Andelys liegt 35 km südöstlich von Rouen an der Seine. Richard ließ Andely ausbauen: er errichtete einen zweiten Stadtteil auf der anderen Seite der Seine, daher der Plural: Les Andelys (die beiden Andelys). Auf einer Insel in der Seine in Les Andelys ließ der König die Burg Chateau-Gaillard errichten. Den Bau dieser Burg überwachte Richard persönlich, hier hielt er sich auch bis zu seinem Tod die meiste Zeit über auf.

¹⁶ Gillingham, ##, Landon, 114ff

Chateau Gaillard hatte für Richard eine sehr hohe Bedeutung, er gab 12.000 Pfund für die Befestigung der Burg aus, mehr als für alle anderen Burgen zusammen. Richards Ausbau von Les Andelys führte zu Konflikten mit dem Erzbischof von Rouen, zu dessen Besitzungen Les Andelys gehörte. Und auch der Papst mischte sich ein. Jedoch konnte an dieser Front der Konflikt leicht gelöst werden, denn Richard suchte nach Verbündeten im Kampf gegen den König von Frankreich. Er schloss ein Bündnis mit dem Grafen Raimund VI. von Toulouse, um seine Gebiete in Aquitanien abzusichern. Raimund besuchte Richard in

Rouen im Oktober 1196 und heiratete Richards Schwester Johanna, die Witwe des Königs von Sizilien. Auch plante der englische König ein Bündnis mit Balduin IX., dem Grafen von Flandern. Da dieser sich aber zunächst weigerte und an Flanderns Bündnis mit Frankreich festhielt, verhängte Richard ein Handelsembargo gegen Flandern, und griff mit seiner Armee **St. Valery, 15. April 1197**, an und brannte die Hafenstadt nieder. Im Mai marschierte er im Beauvoisis und eroberte die Burg Mili. Ob Richard bei der Eroberung von Beauvais und Mili persönlich beteiligt war, ist umstritten; Gillingham glaubt, dass Richard persönlich anwesend war (Gillingham, 308) während Landon davon ausgeht, dass Richard nach der Eroberung von St. Valery nach Les Andelys zurückkehrte, während seine Truppen, unter anderem angeführt von Mercadier, Mili eroberten (Landon, 117). Es gibt für beide Thesen Quellen, die diese stützen. Jedenfalls finden wir Richard im Frühsommer wieder in der Normandie,

Dangu im Vexin wird **Anfang Juni 1197** erobert.

Eu im Vexin, 9. Juni 1197. Richard gewährte in Eu den Bewohnern der Stadt Privilegien zum Dank für ihre Treue. Angesichts der Erfolge Richards entschied sich Balduin IX. nun doch für ein Bündnis mit Richard und traf ihn in

Les Andelys, Juni / Juli 1197, wo die beiden ein formelles Bündnis abschlossen. Wann genau diese Bündnisverhandlungen stattfanden ist unklar, sie scheinen aber nach dem 15. Juni begonnen zu haben. Zu diesem Zeitpunkt hielt sich der englische König noch in Eu auf. Der König und der Graf von Flandern kamen überein, gemeinsam gegen Philipp Krieg zu führen und keinen Frieden ohne die Konsultation des jeweils anderen zu schließen. Während die Flamen nun ebenfalls Frankreich angriffen, zog Richard mit seiner Armee ins

Berry und in die Auvergne, Ende Juli 1197, wo er einige Burgen eroberte, darunter auch Vierzon, heute auf der Strecke zwischen Orleans und Bourges gelegen.

Les Andelys, 27. Juli 1197. Zurück in der Normandie. Der Feldzug ins Berry war beendet. Diese schnelle „Heimkehr“ spricht entweder dafür, dass Richard nicht, wie in den Quellen behauptet, so viele Burgen erobert hat, oder dass er den Krieg gegen Frankreich bereits vor

dem 20. Juli wieder aufgenommen hatte. Es ist jedenfalls unwahrscheinlich, dass er innerhalb von nur sieben Tagen zehn Burgen eroberte und zurück nach Les Andelys ritt. Und auch, wenn man den 14. Juli als das frühestmögliche Aufbruchdatum nimmt, ist das ein sehr kurzer Zeitraum für eine so aufwendige Unternehmung.

Le Vaudreuil, 10. August 1197. Richard ist an diesem Ort, 25 Kilometer die Seine abwärts von Les Andelys, bei der Wahl des Bischofs von Ely anwesend.

Rouen, Ende August 1197. Da Philipp II. keinen Zweifrontenkrieg mehr führen konnte, nachdem er von Balduin ausmanövriert, umzingelt und vom Nachschub abgeschnitten worden war, schlug er – nach der Kapitulation am 25. August – Friedensverhandlungen vor. Balduin stimmte zu und suchte Richard in Rouen auf, um über die weitere Vorgehensweise zu beraten. Vermutlich traf Balduin Anfang September in Rouen ein. Die Friedensverhandlungen fanden in der Woche vom 9. bis zum 16. September zwischen Gaillon und Les Andelys statt. Alle Parteien vereinbarten einen Waffenstillstand bis zum 13. Januar 1199, der aber nicht die ganze Zeit eingehalten werden sollte.

Auch im nun folgenden Jahr, Herbst 1197 bis Ende 1198, hält sich Richard vor allem in seinem Herzogtum Normandie, in der Grafschaft Maine und Poitou auf.

Rouen, 16. September 1197. Richard ist in Rouen.

Sées, 5. Oktober 1197. Sées liegt 150 km südwestlich von Rouen, Richtung Le Mans.

Rouen, 16. Oktober 1197. Richard ist wieder zurück in Rouen, wo er sich mit dem Erzbischof über die weitere Nutzung von Les Andelys einigt.

Talmont, 4. November 1197. Richard privilegiert in der Stadt Talmont am Atlantik, im nördlichsten Nordwesten der Grafschaft Poitou, die Premonstratenserabtei **Lieu-Dieu-en-Jard**, eine Neugründung, die auf Richard zurückgeht.

Rouen, Weihnachten 1197, feierte er in Rouen.

Le Vaudreuil, 7. Januar 1198.

Barneville-sur-Seine, 18. Februar 1198.

Les Andelys, März 1198.

Le Mans, 29. März / Ostern 1198. Hier trifft er sich mit seiner Schwester Johanna und deren Ehemann Raimund von Toulouse.

In **La Roche d'Orival**, 15 Kilometer flussaufwärts von Rouen an der Seine, gewährte der König am **20. April 1198** der Abtei von S. Amand ein Privileg. Wieder ist er überwiegend in der Normandie unterwegs und wieder ist er ständig auf Achse:

Normandie, Frühjahr / Sommer 1198. In Tilieres in der Normandie gewährte er am 1. Mai ein Privileg für die Benediktiner von Bec. Am 14. Mai weilte er in dem nordöstlich von Rouen gelegenen Lyons-la-Forêt; am 16. Mai in Saint-Georges-de Boscherville, westlich von Rouen, und am 18. Mai in Jumieges, in einer Seineschleife westlich von Rouen. Am 22. Mai finden wir ihn in Les Andelys, am 26. Mai erneut in Lyons-la-Forêt und am 20. Juni in Oissel, wenige Kilometer südlich von Rouen. Nur vier Tage später, am 24. Juni, urkundet der König in Chinon in der Grafschaft Anjou, 350 Kilometer südlich von Rouen.

Richard nutzte die Zeit des Friedens, um sein Reich zu verwalten und um weitere Bündnisse zu schmieden. So unterstützte er die Kandidatur von Otto IV. zum römisch-deutschen König. Dieser wurde auch im Juni 1198 zum römisch-deutschen König gewählt und schloss ein Bündnis mit Richard. Zu dieser Zeit hielt sich Richard überwiegend in Rouen und Les Andelys auf.

Vexin, September 1198. Im September 1198 ging der Krieg gegen Philipp weiter. Richard überquerte am 27. September bei Dangu die Eure und eroberte Courcelles und Boury im Vexin, in der Nähe der Burg Gisors. Zur selben Zeit marschierte Philipp II. mit seinen Truppen in das Vexin und am 28. September kam es bei Courcelles zu einer Schlacht, bei der die Engländer siegten; die französische Armee floh nach Gisors. Da Richards Armee keine Ausrüstung dabei hatte, um die Burg Gisors zu belagern, kehrte er am 30. September nach Dangu zurück. Von dort marschierte er wieder nach Les Andelys zurück. Am 7. Oktober war er für zwei Tage in Lyons-la-Forêt. Einen Monat später, zwischen dem 9. und dem 23. Oktober, wurde Richard vom Erzbischof von Canterbury auf Wunsch von Philipp in der Normandie aufgesucht, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Dies scheiterte jedoch zunächst daran, dass Richard forderte, bei den Verhandlungen Philipps abtrünnige Vasallen, wie Balduin, mit einzubeziehen, was der französische König ablehnte. Am 30. Oktober urkundet Richard in Lyons-la-Forêt, am 5. November in Les Andelys. Es kam zu einem Waffenstillstand. Am 9. Dezember kehrte Richard nach Lyons-la-Forêt zurück; und am selben Tag noch war er in Le Vaudreuil.

In **Domfront**, an der Orne, feiert er **Weihnachten 1198**.

Fazit: Trotz Waffenstillstand und Friedensabkommen lässt sich der Konflikt mit dem französischen König nicht beilegen. Den Leser beschleicht ein Gefühl der Kriegsmüdigkeit. Das Leben des stets so aktiven und starken Königs scheint sich in den letzten Jahren zu erschöpfen. Vorbei ist die Zeit des Aufstiegs, vorbei ist das „Staunen der Welt“, vorbei die Zeit der Blitzsiege von Taillefort, der Zauber des Kreuzzugs, die Straßen von Messina, die

Leichtigkeit von Mategriffon, die Eroberung Cyperns quasi aus der Lameng und der Triumph in Akkon, ja selbst das Ärgernis der Gefangenschaft, die immerhin eine kaiserliche Gefangenschaft war, hatte viel Aufregendes. Richards Jahre als König scheinen Jahre der schleichenden Ermüdung. Der Glanz scheint zu weichen aus dem bisher so siegreichen und schillernden Leben. Vielleicht war der frühe Tod die einzige Möglichkeit, Richard den Helden wiederzubeleben – wenn auch nur für die Nachwelt.

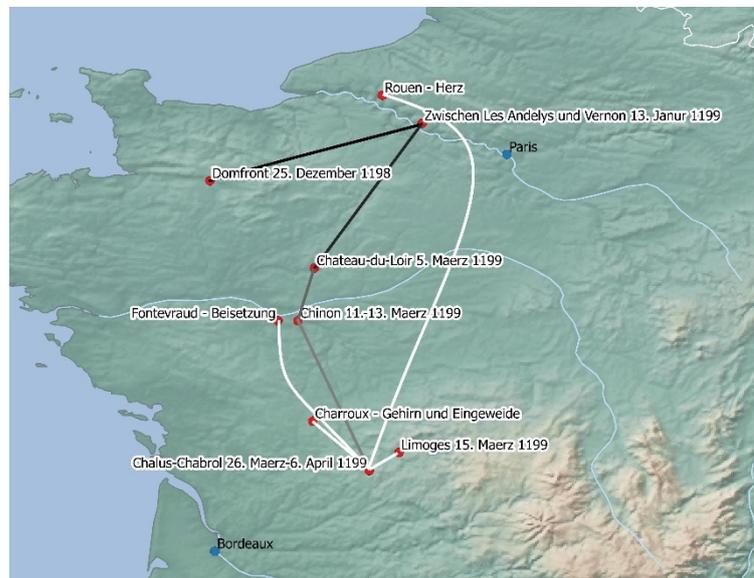
1198 12 – 1199 04 Auch ein Löwenherz bricht. Von Maximilian Schweitzer und Marcel Ley

„Leichtsinn kommt vor dem Fall – die letzten Monate des kampflustigen Königs“

Die letzten Monate von Richards Leben waren von erneuten Friedensanstrengungen geprägt.¹⁷ Richard und Philipp verhandelten erneut über die Bedingungen eines Friedens. Richard feierte Weihnachten in der Normandie und wollte vermutlich Richtung Süden nach Aquitanien ziehen. In dieser Zeit wurden keine wirklichen Siege errungen. Mit dem Tod Richards im April 1199 war eine Phase des unerlässlichen Tauziehens zwischen dem englischen und dem französischen König zu einem unerwarteten Ende gekommen. Johann Ohneland, der Nachfolger Richards, sollte kein ernstzunehmender Gegner Philipps werden.

Domfront, Normandie, 90 km südlich von Caen, 25. Dezember 1198. Richard hält zu Weihnachten in der fortan befriedeten Normandie Hof (Landon, 141).

An der Seine, zwischen Les Andelys und Vernon, 13. Januar 1199. Nach einigen gescheiterten Friedensverhandlungen zwischen



Richard und Philipp versuchen nun beide, die Verhandlungen erneut aufzunehmen. Richard verlangte von Philipp, dass er seine Macht über die Kirche in Tours abgeben sollte. Im Gegenzug sollte Philipp das umstrittene Gisors erhalten. Um das Abkommen perfekt zu machen, sollte Philipps Sohn Louis eine von Richards Nichten heiraten. Des Weiteren sollte Philipp sein Bündnis mit Philipp von Schwaben aufgeben und stattdessen Richards Neffen Otto IV. in seinen Ansprüchen auf die deutsche Krone unterstützen. Doch der Friedensplan galt nicht für zwei verbündete Grafen von Philipp, und diese Gelegenheit sollte Richard schon bald ausnutzen, als er sich mit Aymar, dem Vizegraven von Limoges, anlegte.

¹⁷ Gillingham, 321-334.

Château-du-Loire, 5. März 1199. Richard weilt dort während der ersten Märzwoche mit Gefolge, u.a. auch sein Bruder Johann (Landon, 144). In dieser Zeit erhält Richard eine Botschaft des Vizegrafen von Limoges, Aymar, der ihm mitteilt, dass Achard, der Graf von Châlus, von einem Bauern über den Fund eines wertvollen Schatzes informiert worden sei. Nach dem in der Normandie geltenden Recht durfte der König den gesamten Schatz für sich beanspruchen. Folglich erscheint es naheliegend, dass Richard sich eine derartige Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, einmal, da seine finanziellen Mittel zusehends erschöpft waren, zum anderen, da er Aymar von Limoges nicht wirklich traute.

Chinon, 11. – 13. März 1199. Nach kurzen Zwischenaufenthalten in Maine und Anjou ist Richard für kurze Zeit in Chinon, ehe er zu seinem Truppenführer Mercadier nach Châlus-Chabrol aufbricht.

Limoges, 15. März 1199. Richard ist in Limoges.

Châlus-Chabrol, 26. März 1199. Richard kommt in Châlus an, wo er den Schatz vermutet. Ein erster Angriff gemeinsam mit Mercadier verspricht gute Aussicht auf einen Sieg. Am Abend verließ der König sein Zelt, um sich einen Überblick über die laufende Belagerung zu machen. Dies machte er regelmäßig bei Belagerungen und Schlachten. Gerne nutzte er auch die Zeit, um seine eigenen Schießfähigkeiten am Bogen zu verbessern, so auch an diesem Abend. Es war schon spät und die meisten Verteidiger der Burg waren nicht mehr auf der Mauer zu sehen. Deshalb trug Richard kaum Rüstung, lediglich ein eiserner Helm schützte sein Haupt. Dies sollte sich jedoch als großer Fehler herausstellen, denn ein einsamer Armbrustschütze auf der Mauer sah den König, zielte genau und traf ihn in die linke Schulter. Die Wunde schien nicht besonders dramatisch zu sein. Richard kehrte in sein Zelt zurück, versuchte den Pfeil zu entfernen und brach ihn dabei ab. Die eiserne Pfeilspitze blieb in der Schulter stecken. Der Arzt wurde gerufen, um die Pfeilspitze zu entfernen. Es gelang ihm zwar, doch wurde die Wunde größer. Beim Anblick dieser Wunde wusste Richard, was ihm blühte, denn er hatte schon sehr viele Männer sterben sehen. Und es kam auch so wie es kommen musste: Die Wunde entzündete sich.

Die Burg wird nach wenigen Tagen erobert.

Richard lässt seine Mutter aus Fontevraud holen.

Châlus- Chabrol, 6. April 1199. Richard lässt den Armbrustschützen zu sich kommen und befiehlt, dessen Leben zu schonen, noch dazu habe er ihm hundert Golddukaten ausgezahlt. Nachdem er seinem Bruder Johann das Königtum und alle seine Besitzungen vermacht hat, stirbt Richard Löwenherz am 6. April 1199 gegen sieben Uhr am Abend in Châlus.

Fontevraud, 11. April 1199. Nach Richards Tod lässt ihn seine Mutter Königin Eleonore ins Kloster von Fontevraud bringen, wo er am Palmsonntag feierlich bestattet wird. Teile seines Körpers, wie auch seine Insignien, werden hier neben seinem Vater beigesetzt. Auch die Mutter wird nach ihrem Tod fünf Jahre später, am 1. April 1204, hier bestattet werden. Die Abgüsse der Grabplatten (Gisant) sind noch heute zu sehen.

Charroux. Gehirn und Eingeweide werden hier beigesetzt.

Rouen. Wie von Richard Löwenherz vor seinem Tod gewünscht wird sein Herz ins nordfranzösische Rouen überführt, wo es in der dortigen Kathedrale bestattet wird. Das Herz wird zuvor einbalsamiert und in einem Bleikästchen bestattet, das erst 1961 bei Grabungen gefunden wurde. Im Inneren des Deckels befindet sich die Inschrift „HIC IACET COR RICARDI REGIS ANGLORUM“ („Hier liegt das Herz Richards, des Königs der Engländer“).

Fazit: Der Tod Richard Löwenherz‘ am 6. April 1199 kam überraschend und löste folglich einen großen Schock im angevinischen Reich aus. Für sein unvorsichtiges Verhalten bezahlte er am Ende mit seinem Leben. Zur damaligen Zeit war es nicht möglich, eine Sepsis (Blutvergiftung) zu überleben. Dank seiner langjährigen Schlachterfahrung wusste Richard sicherlich sehr schnell, dass die Wunde, die er hatte, zum Tod führen würde. Er starb mit nur 41 Jahren, nicht im Kampf, nicht auf dem Schlachtfeld oder in einem gefährlichen Hinterhalt, wie sich das für einen so bedeutenden und erfahrenen Krieger geziemen würde. Nein, er war nur unvorsichtig. Wurde bei einem Abendspaziergang vom Armbrustbolzen eines harmlosen Wachpostens angeschossen und starb in Folge einer Blutvergiftung.

II. Akteure ‚on the move‘

Adémar V. Vizegraf von Limoges, hintergangener Königstreuer oder aufständischer Rebell? Von Moritz Tomazin

Adémar V. war ein Vizegraf des damaligen Herzogtums Aquitanien. Die Besitztümer Adémars und seiner Standesgenossen lagen in der Region Limousin. Die Kontrolle wichtiger Handelswege durch den Bau von Burgen sicherte ihnen Wohlstand und machte sie zu den mächtigsten Vasallen des Herzogtums. Wenn auch eigentlich ein Untertan Richards, nutzte Adémar jede Gelegenheit, sich mit Mitstreitern wie z.B. dem französischen König Philipp II. gegen den englischen König zu verbünden und zu revoltieren.

Erster Aufstand

Im Frühjahr 1176 bedrängt eine Allianz, bestehend aus Angehörigen des Grafenhauses von Angoulême, dem Vizegraven Adémar V. selbst sowie dem Vizegraf Raimund II. von Turenne und den Herren von Chabanais und Mastac, den damaligen Herzog von Aquitanien, Richard, so stark, dass dieser im April desselben Jahres nach England reisen muss, um seinen Vater und englischen König Heinrich II. um Hilfe zu bitten.¹⁸



Doch was war der Grund für diesen Aufstand? Bis heute sind sich Historiker uneins. Gillingham verweist hierbei allerdings auf einen interessanten Zusammenhang: in der Landschaft Surrey verstirbt kurz vor Weihnachten 1175 in Chertsey Reginald, der Earl von Cornwall. Statt eines Sohnes hat er nur drei Töchter hinterlassen, von welchen die Älteste mit Adémar verheiratet ist. Dies wird zu einer sehr vielversprechende Verbindung für den Vizegraven von Limoges, da ein Ausbleiben männlicher Nachkommen des Earls von Cornwall im Falle seines Ablebens eine Aufteilung seiner Besitztümer nach anglo-normannischer Tradition auf seine Töchter bedeuten würde.



¹⁸ Berg, Richard I., S. 89f; Gillingham, Richard I., S. 72f.

Als eben dieser Fall nun eintritt, macht ihm der englische König einen Strich durch die Rechnung. Um dessen jüngsten Sohn Johann mit Ländereien auszustatten, beansprucht Heinrich II. die Grafschaft Cornwall und sämtliche ländlichen Gebiete des Earls in England, Wales und der Normandie als Kronbesitz. Genau hier setzt Gillingham den Wendepunkt in Adémars Mentalität zur Königstreue an: Hat sich der Vizegraf aus vorherigen Revolten noch herausgehalten, treibt ihn Heinrichs Beschlagnahme der Besitztümer des Earls von Cornwall nun zu einer oppositionellen Politik, welche er bis zu seinem Tod ausübt.¹⁹

Gillingham beschreibt den restlichen Konflikt wie folgt: Richard kehrt alsbald, finanziell von seinem Vater unterstützt, mit einem schlagfertigen Söldnerheer zurück nach Aquitanien. Relativ schnell wendet sich Richard gegen Adémar. Mit der Einnahme der Burg von Aixie öffnet sich der junge Herzog den Weg zur Hauptstadt des Limousin: Limoges. Nach wenigen Tagen Belagerung ergibt sich die Zitadelle der Stadt. Adémar verschanzt sich mit den noch übrig gebliebenen Verbündeten in Angoulême. Um diese Stadt zu erreichen, nimmt Richard die Burgen Châteauneuf und Moulineuf ein. Nach nur sechstägiger Belagerung von Angoulême ergeben sich die Rebellen, darunter auch Adémar von Limoges. Richard schickt die Gefangenen nach England, wo sie seinen Vater um Gnade bitten sollen.²⁰

Konsequenzen des Aufstandes

Am 21. September 1176 schickt Heinrich die Geiseln jedoch nach einem kurzen Empfang zurück, um sich später mit ihnen zu befassen. Richard solle währenddessen das restliche Aquitanien vollends befrieden. Am 2. Februar schickt er seinem Vater eine Botschaft, in welcher er seinen Erfolg verkündet. In Wirklichkeit hat er seine Brabanzonen allerdings am Ende des Feldzuges entlassen, sodass diese nun unbezahlt anfangen, den Limousin zu plündern.²¹

Dieser Umstand hat der Antipathie Adémars gegenüber Richard wohl kaum abgetan. Erst indem die Adligen und das einfache Volk eine Bürgerwehr aufstellen, können sie das Söldnerheer schließlich unschädlich machen. Schließlich trifft auch Heinrich II. mit seiner Armee im Limousin ein, um die Aufständischen endgültig zu bestrafen. Für Adémar V. heißt das, seine Hauptfestung, die Zitadelle von Limoges, in die Hände von Richards Offizieren zu übergeben.²² Im Sommer 1179 begibt sich eine Gruppe Adeliger aus Aquitanien auf eine Pilgerfahrt ins „Heilige Land“. Angeführt werden sie hierbei vom Grafen von Angoulême und

¹⁹ Gillingham, Richard I., S. 73f.

²⁰ Ebd., S. 74f.

²¹ Ebd., S. 78.

²² Ebd., S. 80.

Adémar von Limoges mit dem Ziel, Jerusalem zu erreichen.²³ Gillingham gibt als mögliche Gründe einen Bußauftrag der Kirche oder ein Entfliehen der vom Konflikt mit Richard gezeichneten Burgen und Städte an. Adémar kehrt Weihnachten 1180 von der Pilgerreise zurück.

Die letzte Rebellion und die Legende vom Schatz

Im April des Jahres 1198 bietet sich Adémar erneut eine Möglichkeit, gegen den jetzigen König von England, Richard I., zu intrigieren. Denn in dessen andauernden Konflikt mit dem französischen König Philipp II. sucht Philipp nach Unterstützung. Seine Wahl trifft auf zwei der aufständischsten Vasallen Richards: Adémar von Limoges und den Grafen von Angoulême.²⁴ Adémar befindet sich somit wieder einmal in offener Rebellion gegen seinen Lehnsherren. Richard, der nicht ebenso wie Philipp in einen Zweifrontenkrieg verwickelt werden will, erhofft sich die schnelle Unterwerfung der Rebellen im Limousin.²⁵

Merkwürdig mag jedoch eines seiner militärischen Ziele den Aufständischen erscheinen: Die relativ unbedeutende Burg Chalus-Chabrol. Einer Legende zufolge soll ein Bauer im Limousin einen Schatz gefunden und zu seinem Herrn, dem Vizegrafen von Limoges, gebracht haben. Adémar soll diesen wiederum auf der Burg Chalus-Chabrol vor Richard versteckt haben. Bei der Belagerung dieser Burg hat Richard schließlich sein Leben gelassen: Eine Wunde, durch einen Armbrustbolzen verursacht, entzündete sich mit Wundbrand, und Richard erlag dieser Verletzung. Diese Fassung schildern zumindest einige zeitgenössische Chronisten, wenn sich ihre Ausführungen auch in Kleinigkeiten unterscheiden.²⁶ Gillingham untersucht nun genauer den Wahrheitsgehalt dieser Legende, indem er mehrere Darstellungen von unterschiedlichen Chronisten vergleicht.

Rigord, ein Mönch aus der königlichen Abtei von Saint-Denis, gibt seiner Meinung nach die ausführlichste Beschreibung des Schatzes. In seiner Version findet ein Ritter, dessen Name nicht erwähnt wird, den Schatz und sucht auf Richards Auslieferungsbefehl des Schatzes Zuflucht beim Vizegrafen von Limoges auf der Burg Chalus-Chabrol.

Ein weiterer französischer Chronist, Wilhelm der Bretone, überarbeitet diese Fassung deutlich: der namenlose Ritter fällt hier weg und auch die Beschreibung des Schatzes lässt er wegfallen. Auch hat er ein eigenes lyrisches Werk über den Tod Richards und dessen

²³ Berg, Richard I., S. 97; Gillingham, Richard I., S. 86.

²⁴ Berg, Richard I., S. 255; Gillingham, Richard I., S. 297.

²⁵ Berg, Richard I., S. 256.

²⁶ Gillingham, Richard I., S.304f.

Hintergründe verfasst, dessen historischen Wert Gillingham nicht allzu hoch einschätzt.²⁷ Interessant ist, dass sich die beiden Chronisten in den Details widersprechen, auch wenn beide schildern, dass ein Schatz gefunden worden sei. In Rigords Schilderungen tritt Adémar als der große Widersacher Richards auf, während Wilhelm diesen gar nicht erwähnt. Dies, sowie der Fakt, dass beide Chronisten im Auftrag Philipps II., Richards Nemesis, geschrieben haben, lässt allen ihren Äußerungen mit großer Vorsicht begegnen.

Aber auch ein englischer Chronist, namentlich Roger von Howden, berichtet von einem Schatzfund. Seine Fassung erwähnt den Vizegrafen von Limoges allerdings unter falschem Namen, nämlich Widomar. Gillingham begründet dies mit einer falschen Erinnerung, welche den Namen des Vaters, Adémar, und seines Sohnes, Guido oder Wido, vermischt. Besagter Vizegraf „Widomar“ schickt Richard also einen ansehnlichen Teil eines Schatzes, welchen man in seinen Ländereien gefunden hat. Richard, den gesamten Schatz begehrend, zieht daher mit seinem Heer nach Chalus-Chabrol, um ihn gewaltsam an sich zu nehmen.²⁸

Auch wenn sich die Einzelheiten wieder drastisch von denen der anderen Chronisten unterscheiden, so erzählt auch Roger von Howden von einem Schatzfund. Können sich so viele Chronisten in ihren Berichten irren?

Gillingham führt wiederum an, dass Roger von Howden sich auf Ereignisse in England fokussiert hat und nicht viel Ahnung vom südlichen angevinischen Reich gehabt haben soll. Somit führt Gillingham einen weiteren Bericht auf, der ebenfalls von einem Schatzfund erzählt. Hierbei handelt es sich scheinbar um eine Überlieferung einer bei der Belagerung anwesenden Person. Gillingham vermutet dahinter Milo, den Almosengeber des Königs, der auch Richards letzte Beichte gehört, ihm die Letzte Ölung erteilt und des Toten Augen und Mund geschlossen haben soll.

Der Informationsgehalt dieser Darstellung ist reichlich und trotzdem nüchtern erzählt. Jedoch wird die Formulierung, „Außerdem gibt es einige Leute, die sagen, dass ein Schatz...“, genutzt, womit klar wird, dass auch dieser Chronist die Gerüchte um besagten Schatzfund kritisch hinterfragt.²⁹ Zuletzt sei noch Bernard Itier erwähnt, ein Mönch der Benediktinerabtei von St. Martial in Limoges. Dieser berichtet in seinen Aufzeichnungen nichts von einem Schatz, und das, obwohl er in Limoges in unmittelbarer Nähe der Geschehnisse vor Ort gewesen ist. Zwar gab es immer wieder Spannungen zwischen der Abtei und dem Vizegrafen,

²⁷ Gillingham, Richard I., S. 306f.

²⁸ Ebd., S. 309.

²⁹ Ebd., S. 311.

aber dies sollte die Gewissenhaftigkeit von Bernard Itiers Arbeit nicht überschatten.³⁰ Gab es nun einen Schatz oder nicht? Diese Frage lässt sich nicht leicht beantworten. Sicher ist, dass Richard aufgrund einer Rebellion des Vizegrafen von Limoges in den Süden seines Reiches zog. Dass die Versuchung, einen legendären Schatz für sich zu beanspruchen, ihn noch zusätzlich angespornt hat, würde ins Gesamtbild passen. Auch wäre es eine Erklärung dafür, warum Richard ausgerechnet die Belagerung einer kleinen, unbedeutenden Burg persönlich anführte.

Der letzte Konflikt zwischen Richard I. und einem seiner aufsässigen Vasallen, Adémar von Limoges, bleibt mit dieser Legende verbunden. Viel wichtiger ist hierbei jedoch die politische Bedeutung der Rebellion Adémars. Strategisch war es für Richard von äußerster Wichtigkeit, den Aufstand im Keim zu ersticken, der den Süden seines Reiches bedrohte.³¹ Denn im Norden hatte Richard Philipp im Griff und mit eigenen Bündnispartnern bedrohte er den französischen König von mehreren Seiten. Das Bündnis von Adémar und dem Grafen von Angoulême mit Philipp II. war also die wahrscheinlich einzige Möglichkeit dieser Parteien, ihren Widersacher Richard I. loszuwerden.

Wie durch ein Wunder ging dieser Plan am Ende auch auf. Richard hatte die Rebellion im Süden und den Widerstand der nahezu gebrochenen Verteidiger von Chalus-Chabrol unterschätzt und bezahlte dafür am 6. April 1199 mit seinem Leben.³² Adémar überlebte Richard jedoch nur kurz und fand sein Ende ebenfalls im Jahre 1199.³³ Das genaue Todesdatum ist nicht überliefert.

Quellen

Itier, Bernard, *The Chronicle and historical notes of Bernard Itier*, hrsg. u. übers. v. Andrew W. Lewis, Oxford 2012.

Literatur

Berg, Dieter, *Richard Löwenherz*, Darmstadt 2007.

Gillingham, John, *Richard Löwenherz. Eine Biographie*, übers. v. Rudi Heeger, Stuttgart 1984.

Orte

Aixe
Angoulême
Chalus

³⁰ Gillingham, *Richard I.*, S. 74f & 312.

³¹ Ebd., S. 320.

³² Ebd., S. 321.

³³ Itier, *The Chronicle*, S. 257.

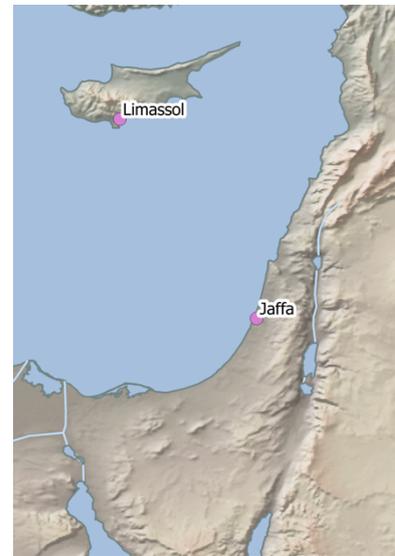
Limoges
Limousin
Jerusalem

Berengaria von Navarra – Die vergessene Königin. Von Kathrin Krämer

Berengaria wurde als älteste Tochter und zweites von vier Kindern in Navarra geboren.³⁴ Ihre Eltern waren König Sancho VI. der Weise von Navarra und dessen Frau Sancha von Kastilien.³⁵ Der genaue Zeitpunkt und Ort ihrer Geburt sind nicht bekannt, was für die damalige Zeit nichts Ungewöhnliches



war.³⁶ Laut York wurde sie aber wohl um 1163 oder 1165 in Pamplona geboren.³⁷ Dem widerspricht aber Trindade, denn laut ihr war es wohl nicht Pamplona, da dies damals eine Episkopalstadt war; als Alternativen werden Tudela, Olite und Estella genannt.³⁸ Über ihre Kindheit und Jugend ist nichts bekannt, da Kinder, vor allem Mädchen, bis zu ihrer Einführung in die Gesellschaft eher versteckt aufwuchsen.³⁹ Auch, ob sich Richard und Berengaria vor ihrer Verlobung jemals persönlich getroffen haben, ist unklar, jedoch besteht die Möglichkeit, dass sie sich bei einem von Sancho VII. dem Starken 1177 ausgerichteten Turnier in Pamplona trafen.⁴⁰



Somit ist das Leben Berengarias weitgehend in einen Nebel der Unklarheit gehüllt und die wenigen Informationen, die über sie existieren, sind debattierbar.

Genauere Informationen über Berengaria erhalten wir erst ab 1191, als sie mit Eleonore zu ihrem zukünftigen Ehemann nach Sizilien reist. Eleonore hatte sich im September 1190 von Bordeaux aus auf den Weg nach Navarra gemacht, um ihre zukünftige Schwiegertochter dort

³⁴ Trindade, Berengaria, S. 32.

³⁵ Engels, Art: "Berenguela", in: LexMa 1, Sp. 1940.

³⁶ Trindade, Berengaria, S. 37.

³⁷ York, Berengaria of Navarre, S. 440.

³⁸ Trindade, Berengaria, S. 37.

³⁹ Ebd., S. 54.

⁴⁰ York, Berengaria, S. 441.

abzuholen und sie nach Sizilien zu bringen.⁴¹ Der Beginn dieser Reise ist besonders vor dem Hintergrund als ungewöhnlich zu betrachten, als dass Richard noch bis März 1191 offiziell mit Alice, der Halbschwester Philipps, verlobt war.⁴² Berengaria und Eleonore reisten über die Alpen, die Lombardei, Pisa und Rom nach Neapel, wo sie Ende Februar 1191 ankamen. Von dort aus wollten sie nach Sizilien übersetzen, jedoch verweigert ihnen Tankred zunächst die Überfahrt und schickt die Frauen nach Brindisi, und sie erreichen Messina erst am 30. März. Dort wird Berengaria in die Obhut von Richards verwitweter Schwester Johanna übergeben. Da die Ankunft der Braut sich um etwa einen Monat verzögert hatte, musste die Hochzeit verschoben werden, da während der nun stattfindenden Fastenzeit keine Hochzeiten vollzogen werden konnten.⁴³ So verlässt Richards Flotte am 10. April Sizilien und gerät am Karfreitag, dem 12. April, in einen heftigen Sturm. Als Richard am 17. April Kreta erreicht, muss er feststellen, dass einige der Schiffe im Sturm verloren gegangen waren, so auch das seiner Schwester und seiner zukünftigen Ehefrau. Diese waren dem Sturm aber ebenfalls entkommen und erreichten am 24. April die Küste Südzyporns, nahe Limassol.⁴⁴ Was genau sich nun dort abspielte, wird auf unterschiedliche Art und Weise berichtet: So wird einerseits erzählt, dass Berengaria und Johanna sich dazu entschlossen nicht von Bord zu gehen, der dortige Kaiser Isaak Komnenos jedoch versuchte, sie dazu zu bewegen an Land zu kommen. Dies versuchte er wohl erst mit einer Einladung, dann mit Geschenken, Schmeichelungen und Täuschung. Am dritten Tag versuchten die beiden Frauen sich dadurch Zeit zu erkaufen, indem sie mitteilen ließen, dass sie am nächsten Tag an Land kommen würden. Ihre Motivation für diese Handlung war wohl, dass sie einerseits fürchteten an Land gefangen genommen zu werden, andererseits aber auch angegriffen zu werden, falls sie dem Kaiser seine Forderungen erneut abschlagen würden. Ihre Entscheidung wurde ihnen aber abgenommen, als sie am 5. Mai Richards Schiff kommen sahen, das am 6. Mai Limassol erreichte.⁴⁵ Eine alternative Darstellung der Ereignisse berichtet, dass der Kaiser den Abendländern misstraute und aus diesem Grund Truppen am Ufer hatte aufstellen lassen, um eine Landung der Schiffe zu verhindern. Somit waren Berengaria und Johanna tagelang quasi Gefangene auf See, da ihr vom Sturm beschädigtes Schiff eine mögliche Weiterreise ebenfalls verhinderte.⁴⁶ Wie auch immer sich die Ereignisse nun aber genau zutrug ändert nichts

⁴¹ Trindade, Berengaria, S. 76.

⁴² Gillingham, Richard, S. 125.

⁴³ Ebd., S. 141 & 143.

⁴⁴ Ebd., S. 143 f.

⁴⁵ Nicholson, Chronicle, S. 178 & 182.

⁴⁶ York, Berengaria, S. 442 f.

daran, dass die beiden Frauen die Stadt erst betraten, nachdem Richard sie eingenommen, die Tochter des Kaisers gefangen genommen und sie seiner Zukünftigen zur Ausbildung übergeben hatte.⁴⁷

Mit ihrer Hochzeit am 12. Mai in der St. Georg Kapelle in Limassol wurde Berengaria auch durch Bischof Johann von Evreux zur Königin Englands gekrönt.⁴⁸ Somit wurde sie zu einer der wichtigsten Frauen Europas und man sollte meinen, dass sie von nun an auch eine größere Rolle in der Geschichte einnehmen würde, vor allem wenn man bedenkt, dass sie heute teilweise als „Heldin des 3. Kreuzzuges“⁴⁹ bezeichnet wird. Doch diese Darstellung sollte sich nicht bewahrheiten. Berengaria sollte zwar ihren Mann auf dem Kreuzzug zeitweise begleiten, dennoch befand die sich meist weit entfernt vom aktuellen Geschehen. So ziehen Berengaria, Richard und Johanna am 21. Juli in den königlichen Palast von Akkon ein, jedoch reist Richard am 22. August schon wieder ab und lässt seine Frau und seine Schwester dort zurück.⁵⁰ Ende September begibt sich Richard zurück nach Akkon, um dort Berengaria und Johanna mit in das nun eingenommene Jaffa zu nehmen. Dort verbringen sie etwa ein Jahr zusammen, bis die beiden Schwägerinnen und die zypriotische Prinzessin am 29. September 1192 von dort aufbrechen und nach Italien segeln.⁵¹ In Italien dann erfährt Berengaria, dass Richard in Österreich durch König Leopold gefangen genommen worden ist, und beschließt unter dem Schutz des Papstes in Rom zu bleiben, da sie um sich fürchtet, nun da ihr Mann in Gefangenschaft ist. Nach einem halben Jahr bittet sie jedoch darum, unter Schutz zurück nach Aquitanien geleitet zu werden, und kommt Mitte 1193 in Poitou an, wo sie auch vorerst verbleibt. Als ihr Ehemann Richard im folgenden Jahr aus seiner Gefangenschaft entlassen wird, begleitet weder sie ihn nach England, noch besucht er sie bei seinem darauffolgenden Aufenthalt in Aquitanien.⁵²

Das entfernte Verhältnis der beiden Ehegatten ändert sich erst nach Berengarias etwa einjährigem Aufenthalt in Maine, als Richard im Februar 1195 schwer erkrankt. Diese Erkrankung löste eine Art Sinneswandel in ihm aus und er beschloss, sich wieder mit seiner Gattin auszusöhnen, wollte sie nie wieder alleine lassen und schickte umgehend nach ihr, als er wieder genesen war, um sich später im Jahr mit ihr in Poitiers zu treffen. Von da an scheint das instabile Eheverhältnis der beiden sich zu bessern und sie verbringen mehrere Jahre

⁴⁷ Nicholson, Chronicle, S. 185.

⁴⁸ Gillingham, Richard, S. 149.

⁴⁹ Engels, Berenguela, Sp. 1940.

⁵⁰ Gillingham, Richard, S. 163 & 172.

⁵¹ Nicholson, Chronicles, S. 265 & 381. Trindade, Berengaria, S. 105.

⁵² York, Berengaria, S. 443.

miteinander. Jedoch ist auch dies nicht von Dauer und Berengaria kehrt im Frühling 1199 wieder nach Maine zurück, während Richard seine Kriege weiterführt.⁵³ Dort befindet sie sich auch, als sie vom Tode ihres Mannes und kurz danach vom Tod ihrer wiederverheirateten Freundin und Schwägerin Johanna erfährt.⁵⁴ Berengaria war scheinbar nicht an das Totenbett ihres Mannes gerufen und eventuell nicht einmal über das Geschehen unterrichtet worden, und erfuhr so erst später vom Tod ihres Mannes. Ein möglicher Grund dafür könnte gewesen sein, dass Richard seinen Zustand hatte verheimlichen wollen und die Anwesenheit seiner Ehefrau hätte Fragen aufwerfen können.⁵⁵ Nach dieser Häufung von Schicksalsschlägen zieht sich die einsame junge Witwe zurück nach Le Mans in Maine, wo sie dann auch ab 1204 dauerhaft den Rest ihres Lebens verbrachte.⁵⁶

Richard hatte eigentlich für seine Frau ausgesorgt, für den Fall, dass er vor ihr sterben sollte. Neben dem ihr zustehenden Witwengeld hinterließ er ihr alle Besitztümer in der Gascogne und hinter der Garonne, und nach dem Tod Eleonores sollten ihr auch einige in der Normandie und in Anjou zustehen.⁵⁷ Leider sah die Realität für Berengaria anders aus; die angevinischen Gebiete waren jetzt im Besitz von Johann Ohneland, die Besitztümer in der Normandie waren bis zu Eleonores Tod 1204 in deren Besitz und danach zerfiel das Angevinische Reich recht schnell,⁵⁸ außerdem wollte oder konnte Johann ihr nicht das ihr zustehende Geld auszahlen und es kam zu einem Streit zwischen den beiden, in dem Berengaria vom Papst unterstützt wurde, bis zu Johanns Tod.⁵⁹ Erst unter dessen Nachfolger Heinrich III. bekommt sie am Anfang der 1220er das ihr zustehende Geld ausbezahlt.⁶⁰

Aufgrund dieser Problematik schloss Berengaria ein Abkommen mit Philipp II. August, in dem sie ihm die Anwesen in der Normandie übergibt und dafür Le Mans (inklusive der umliegenden 37 Kirchengemeinden) und 1000 Mark Sterling erhält. Somit wird Philipp zum Lehnsherr Berengarias, erkannte aber ihre besondere Stellung und ihre Autorität weiterhin an.⁶¹ In Le Mans stiftete sie 1220 die Zisterzienserabtei L'Epau und lebte ab 1230 bis zu ihrem Tod im Dezember desselben Jahres dort als Nonne – ohne ein Gelübde abgelegt zu

⁵³ York, Berengaria, S. 443 f.

⁵⁴ Ebd., S. 444.

⁵⁵ Trindade, Berengaria, S. 132.

⁵⁶ York, Berengaria, S. 444; Trindade, Berengaria, S. 142.

⁵⁷ Trindade, Berengaria, S. 90.

⁵⁸ Ebd., S. 143.

⁵⁹ York, Berengaria, S. 444.

⁶⁰ Trindade, Berengaria, S. 150.

⁶¹ Ebd., S. 146 & 161.

haben – und wurde dort auch beigesetzt.⁶² Neben den Zisterziensern gab sie auch Franziskanern und Dominikanern Land, um Klöster zu errichten. Allgemein verbrachte sie ihre Witwenzeit als Wohltäterin und Unterstützerin von Kranken, Armen und in der Wohlfahrt tätigen religiösen Orden, weshalb sie auch sehr angesehen und beliebt war.⁶³ Ihre Wohltätigkeit machte sie in Frankreich und England bekannt.⁶⁴

In dieser Betrachtung fällt auf, dass relativ wenig über das Leben Berengarias und noch weniger über ihre Beziehung zu ihrem Ehemann Richard bekannt zu sein scheint. Ihre achtjährige Ehe verbrachten sie lange Zeit getrennt und die Jahre von 1192 bis 1199 sind die am schlechtesten dokumentierten Jahre ihres Lebens, neben ihrer Kindheit und Jugend.⁶⁵ In den Chroniken tritt sie sehr in den Hintergrund und verschwindet hinter den dominierenden Figuren ihres Ehemannes und ihrer Schwiegermutter, wodurch sie recht anonym bleibt.⁶⁶ Die wenige Zeit, die das Ehepaar miteinander verbracht hat, war wohl einer der Faktoren, warum sich die beiden voneinander entfremdet zu haben scheinen, und war wohl auch ein ausschlaggebender Punkt, weshalb die Ehe kinderlos blieb. Als weitere Möglichkeiten werden Unfruchtbarkeit eines Ehepartners, mögliche Affären oder eine mögliche Homosexualität Richards angeführt; jedoch gibt es für keinen dieser Punkte einen eindeutigen Beweis oder Gegenbeweis.⁶⁷ Die Kinderlosigkeit Berengarias mag ein weiterer Grund sein, weshalb sie von Eleonore in den Hintergrund gedrängt wurde und sie als eher unwichtiger Charakter erscheint, denn die höchste Aufgabe einer Königin war es, einen Erben zu produzieren, und diese hat Berengaria nicht erfüllen können und wurde mit dieser Schuld auch öfters belastet.⁶⁸ Die Königin Englands, die England selbst nie betreten hatte,⁶⁹ wurde so also zu einem enigmatischen, in der Geschichte scheinbar unbedeutenden Charakter, über den man nur sehr wenig erfährt. Jegliche romantische Vorstellung, dass Berengaria eine Heldin des dritten Kreuzzuges war oder die Ehe zwischen ihr und Richard auf wahrer Liebe zueinander beruhte, kann durch die Unwichtigkeit Berengarias in den Berichten, die langen Trennungen der beiden Ehegatten und dem Fehlen von Berichten über Berengarias Anwesenheit an Richards Totenbett und Beisetzung nicht einmal annähernd untermauert werden. Wenn man bedenkt, dass sie mit vielen der nötigen Qualitäten einer Herrscherin ausgestattet war – Mut,

⁶² York, Berengaria, S. 444. Trindade, Berengaria, S. 186.

⁶³ Trindade, Berengaria, S. 172.

⁶⁴ York, Berengaria, S. 444.

⁶⁵ Trindade, Berengaria, S. 107 & 173.

⁶⁶ York, Berengaria, S. 440.

⁶⁷ Ebd., S. 444.

⁶⁸ Trindade, Berengaria, S. 63, 107 & 137.

⁶⁹ York, Berengaria, S. 440.

Beharrlichkeit und Loyalität – war sie möglicherweise auch einfach ein Opfer ihrer Umstände, und sie hätte vielleicht in weitaus glanzvollerer Erinnerung bleiben können, wenn der Ruhm ihres Gatten nicht alles überstrahlt hätte.⁷⁰

Literatur

- Engels, Odilo, Art.: „Berengaria“, in: LexMa 1, Zürich 1980, Sp. 1940-1941.
Gillingham, John, Richard I, New Haven 2002.
Nicholson, Helen J., Chronicle of the Third Crusade. A Translation of the Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi, Aldershot 1997.
Trindade, Ann, Berengaria. In Search of Richard the Lionheart's Queen, Dublin 1999.
York, Laura, Berengaria of Navarre, in: Anne Commire (Hg.): Women in World History. Volume Two, Waterford 1999, S. 440–444.

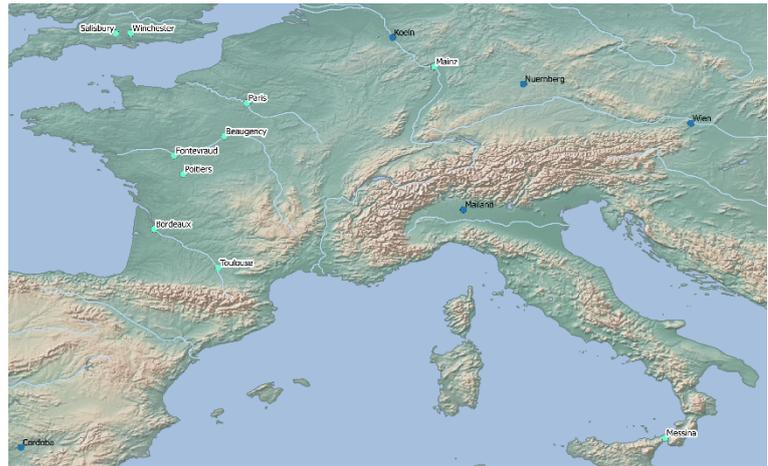
Orte

- Navarra: bis 1190/1
Sizilien – Messina: März/April 1191
Zypern – Limassol: April bis Juli 1191
Akkon: Juli bis September 1191
Jaffa: September 1191 bis September 1192
Rom :1192/93
Poitou: Mitte 1193 bis Anfang 1194
Maine / Le Mans: Anfang 1194 bis Februar 1195; Anfang 1199 bis 1230.

⁷⁰ Trindade, Berengaria, S. 189.

Eleonore von Aquitanien (1124-1204). Herrscherin ‚on the move‘? Von Nimue Müller

Lange Zeit war das Bild der Eleonore von Aquitanien negativ behaftet. Eine Vielzahl von Mythen und Legenden umgeben diese Frau, die ihr Bild diskreditieren und sie als unrühmliche, ja unmoralische Person darstellen. In der Populärliteratur wurde sie gerne als eine durchtriebene Persönlichkeit beschrieben, der es gelang, ihre Umwelt durch ihre Schönheit zu bezirzen. Auch die Darstellungen direkt aus ihrer Zeit geben Anlass zur Spekulation und lassen Platz für Interpretationen, allen voran die Darstellungen von Johann von Salisbury und Wilhem von Tyrus, insbesondere, wenn es um ihren Aufenthalt in Antiochia geht.⁷¹



Aber auch andere Erzählungen diskreditieren die Person Eleonores, z. B. die von Walter Map, der Eleonore eine Liebschaft mit dem Grafen Gottfried von Anjou, dem Vater ihres späteren Gatten Heinrich, nachsagt.⁷² Aber was steckt hinter dem Konstrukt der „machtbesessenen Herrscherin“ – der „untreuen“ Frau? Folgt man der These von Knut Görich, so sind die Zweifel an der Treue gleichbedeutend mit Zweifel an ihrer Qualifikation als Herrscherin. Aber womit hängt diese Diskreditierung zusammen? Wer war Eleonore von Aquitanien, dass sie so viele Legenden auf sich vereint? Die nachfolgende Arbeit soll zunächst in groben Auszügen das Leben Eleonores von Aquitanien nachzeichnen und ihren Kampf um die Macht in einer von Männern dominierten Gesellschaft veranschaulichen.

Weg zur Königin von Frankreich

Geboren wurde Eleonore im Jahr 1124 in Aquitanien als Tochter von Wilhelm X. und Enkelin des bekannten Troubadours Wilhelm IX. Durch eine Verkettung „unglücklicher“

⁷¹ Laube, Zehn Kapitel, S. 86.

⁷² Laube, Zehn Kapitel, S. 87; Map, De nugis curialium. S. 237.

Umstände – sowohl ihr Bruder als auch ihr Vater sterben unerwartet – tritt Eleonore als junges Mädchen zur Herrscherin Aquitaniens an. Um das Erbe zu sichern, heiratet sie am 25. Juli 1137 in der Kathedrale von Bordeaux den französischen König Ludwig VII., und wird im August zur Königin von Frankreich gekrönt.⁷³ Von außen betrachtet ist dies ein schneller Machtaufstieg, der das frischvermählte Paar zu den Herrschern eines großen Reiches macht. In den nächsten Jahren versucht sich Eleonore am französischen Hof einzuleben und ihre Machtstellung zu etablieren. In Aquitanien hatte es in den 1140er Jahren immer wieder Machtstreitigkeiten gegeben, die das junge Paar versuchte zu regeln, auch wenn viele Probleme selbst herbeigeführt wurden. So hatte sich Ludwig, um dem Wunsch seiner jungen Frau nachzukommen, in fast jugendlichem Leichtsinn aufgemacht, Toulouse, einstiges Herrschaftsgebiet Aquitaniens, zurückzuerobern. Sein Bestreben scheiterte jedoch an den Befestigungsanlagen des erfahreneren Raimond V. von Toulouse. Auch bei Ludwigs Versuch, die Bischofsernennungen zu kontrollieren, kommt es zu heftigen Problemen, die in der Katastrophe von Vitry enden, bei der viele schutzsuchende Menschen von den Truppen Ludwigs VII. umgebracht werden. Obwohl dieses Gemetzel nicht auf Ludwigs Befehl geschah, scheint Ludwig nicht darüber hinweg zu kommen. Schon die Zeitgenossen führen die zunehmende Frömmigkeit des Königs auf dieses unnötige Blutvergießen zurück. Auch die Entfremdung zwischen den Eheleuten wird gerne damit begründet.⁷⁴ Den Weg zur endgültigen Trennung markiert jedoch sicherlich die Kreuzzugsepisode.

Die Kreuzzugsepisode – Trennung von Ludwig VII.

Im Juni 1147 macht sich das Paar auf nach Konstantinopel, um auf dem zweiten Kreuzzug die Errungenschaften des ersten Kreuzzugs zu sichern und, vor allem, die Heilige Stadt Jerusalem vor den Arabern zu retten. Mehr noch ist es die Chance für Ludwig VII. Buße zu tun für die Greuelthaten, die unter seiner Herrschaft verübt wurden. Doch anstatt Versöhnung zu bringen läutet diese Reise das Ende von Eleonores Ehe ein. Im März 1148 erreicht die Gefolgschaft um das königliche Paar Antiochia, die Stadt, in der Eleonores Onkel Raimund residiert. Hier kommt es zu der berüchtigten Antiochia-Affäre, die nicht nur häufig für das Scheitern der Ehe verantwortlich gemacht wird, sondern als schwarzer Fleck an Eleonore haften bleibt, der ihr von ihren Kritikern immer wieder vorgehalten wird und sich über Jahrhunderte in den Geschichtsschreibungen festschreibt. Erst mit der modernen Geschichtsschreibung scheint ein

⁷³ Feld, *Frauen des Mittelalters*, S. 46 f.

⁷⁴ Turner, *Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters*, S. 94-95.

Umdenken eingeleitet zu werden.⁷⁵ Nachdem Ludwig VII. es ablehnt, Eleonores Onkel bei den Bestrebungen im Kampf um Aleppo zu helfen, kommt es zum offenen Streit und zum Bruch zwischen den Eheleuten.⁷⁶ Manche Zeitgenossen, unter anderem Johannes von Salisbury, deuten im Zusammenhang der Auseinandersetzungen Eleonores ehebrecherisches Verhalten an. Besonders pikant wird dieser Tatbestand, wenn Gottfried von Anjou als Geliebter ins Spiel gebracht wird, denn der sollte später Eleonores Schwiegervater werden. Laut Turner ging es Johannes von Salisbury weniger um den Ehebruch im engeren Sinne als vielmehr um den Tatbestand der Untreue Eleonores gegenüber ihrem Gatten. Indem sie Ludwig VII. zwingen wollte, ihrem Onkel im Kampf beizustehen und mit Verweigerung der Weiterreise drohte, wurde sie ihrem Gatten bereits untreu, denn sie verweigerte ihm die Loyalität.⁷⁷ Vones-Liebestein sieht in diesem gescheiterten Versuch, aktiv in die Politik einzugreifen, die „Anfänge einer selbstständigen Politik Eleonores“⁷⁸. Schließlich zieht das Paar weiter nach Jerusalem, Eleonore gezwungenermaßen, und von dort zurück nach Frankreich. Die Auseinandersetzungen zwischen Ludwig und Eleonore sind so heftig, dass sie versucht, die Annullierung der Ehe in die Wege zu leiten. Im Oktober 1149 kann Papst Eugen III. das Ende der Ehe zwar noch abwenden, doch nur drei Jahre später im März 1152 wird nach dem Beschluss im Konzil von Beaugency, welches in der Grafschaft Blois stattfand, die Annullierung der Ehe wegen zu enger Blutsverwandtschaft von dem selbigen bestätigt.

Aufstieg zur Königin von England

Am 18. Mai 1152 kam es im Dom zu Poitiers zur Hochzeit mit Heinrich II., Graf von Anjou. Bereits im August 1153 kommt der erste Sohn der beiden zur Welt, ein Umstand, der vor allem Ludwig VII. verärgert haben dürfte, war doch das Ausbleiben eines männlichen Erben ein wichtiger Grund für die Trennung von Eleonore gewesen. Nachdem Heinrich II. das Erbe seiner Großmutter sichern kann und sich gegen König Stephan durchsetzt, werden er und Eleonore im Dezember 1154 zum König und zur Königin von England gekrönt. In den Jahren 1156-1157 übernimmt Eleonore das Zepter und regiert England in der Abwesenheit Heinrichs II. Auch Heinrich versucht den Machtanspruch Eleonores an Toulouse durchzusetzen. Zwischen Heinrich und Eleonore kommt es mit der Zeit immer mehr zur Entfremdung, versucht Heinrich doch auch seinen Machtanspruch ohne Rücksicht auf Eleonore durchzusetzen. Bezeichnend hierfür sind die vielen Urkunden, die Heinrich II. eigenmächtig

⁷⁵ Laube, Zehn Kapiel, S. 107-137.

⁷⁶ Vones-Liebestein, Herrscherin zwischen zwei Reichen, S. 32-31.

⁷⁷ Turner, Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, S. 120-123.

⁷⁸ Vones-Liebestein, Herrscherin zwischen zwei Reichen, S. 42.

und ohne Erwähnung Eleonores im Angevinischen Reich ausstellt. Während der Ehe mit Heinrich II. scheint Eleonore immer mehr an Macht einzubüßen und die Rolle der klassischen Königin einzunehmen, deren alleinige Aufgabe es ist, für Nachkommen zu sorgen und Kinder zu gebären.

Versuch der Machtsicherung – Unterstützung des Aufstands ihrer Söhne

Frustriert von der Machtentmündigung versucht Eleonore die Machtposition ihres zweiten Sohns Richards zu stärken und dafür zu sorgen, dass ihr Herzogtum an ihren Sohn übergeht, um zu verhindern, dass ihre Ländereien im Reich der Plantagenets aufgehen.⁷⁹ Der Konflikt zwischen Heinrich und seinen Söhnen spitzt sich zu. Eleonore unterstützt ihre Söhne im Kampf gegen den Vater.

Gefangennahme - Gefangenschaft

Als die Rebellion der Söhne gegen ihren Vater Heinrich II. zu scheitern droht, versucht Eleonore zu ihrem Ex-Mann Ludwig VII. zu fliehen. Der Chronist Gervase von Canterbury berichtet davon, wie Eleonore „als Mann verkleidet“⁸⁰ versucht zu fliehen. „Das Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts [galt] als Verstoß gegen die gottgegebene Ordnung der Dinge“⁸¹ und bot noch mehr Angriffsfläche für die Beschuldigung Eleonores als Drahtzieherin der Rebellion. Gleichzeitig zeigt diese Geschichte, wenn auch an ihrer Echtheit zu zweifeln ist, wie determiniert Eleonore von Aquitanien war und wie unangepasst an die männlichen Vorstellungen eines züchtigen Weibes. Für viele Chronisten bleibt sie die Hauptverantwortliche für das Geschehene und wird vor allem angeprangert wegen der Untreue gegenüber ihrem Ehemann – ein Affront, der nicht hinzunehmen sei. 1174 nimmt Heinrich sie in Gefangenschaft und bringt sie nach Salisbury. Auch wenn sie innerhalb Englands die Landsitze wechseln darf, so bleibt sie doch bis zum Tod Heinrichs II. 1189 in Gefangenschaft. Folgt man der Argumentation Knut Görichs, so war „Gefangenschaft gefährlich für Ansehen und Ehre eines Königs“⁸². Bei Eleonore scheint diese These nicht zutreffend, zum einen weil sie eine Frau, also bloß Königin, war und zum andern, was sicherlich bezeichnender war, weil es immer noch einen aktiven Herrscher über ihr Reich gab. Doch würde Eleonore selbst die These wohl auch nicht abtun, was sich in ihrem Bestreben zeigt, eine rasche Freilassung Richards aus dessen Gefangenschaft zu erreichen.

⁷⁹ Turner, Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, S. 247, 252, 281.

⁸⁰ hier zit. nach Turner, Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, S. 306.

⁸¹ Turner, Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, S. 306.

⁸² Görich, Verletzte Ehre, S. 73.

Endlich frei – die Herrschaft der Königinmutter

Im Jahr 1190 sichert Eleonore den Thron Englands für ihren Sohn Richard, während dieser sich auf dem Kreuzzug befindet. 1193 übernimmt sie mit Erfolg die Verantwortung für das Aufbringen des Lösegelds für ihren Sohn. Dass Richard im Februar 1194 aus seiner Gefangenschaft in der Pfalz freikommt ist ihr zu verdanken. Vor allem wenn man bedenkt, dass Richards Bruder Johann sich mit dem Erzfeind König Philipp II. von Frankreich verbündete und dem Kaiser Heinrich VI. viel Geld dafür bot, den Bruder weiter gefangen zu halten. Bevor sie sich in dem Kloster in Fontevraud erst einmal zurückzieht, sorgt sie zudem dafür, dass sich die beiden Brüder aussöhnen.⁸³ Nach Richards Tod bemüht sie sich wieder um die Sicherung des Erbes, diesmal für ihren jüngsten Sohn Johann.

Niedergang des Angevinischen Reiches

Ihre Bestrebungen Johann als Machtinhaber zu etablieren bleiben nur von kurzer Dauer, weswegen es wahrscheinlich ist, dass Eleonore die Übernahme der Normandie durch den französischen König noch vor ihrem Tod im April 1204 im Kloster Fontevraud mitbekommt.⁸⁴ Es scheint bezeichnend, dass das Reich, um welches sie sich ihr Leben lang bemüht hat, fast zeitgleich mit ihr stirbt.

Die Herrscherin ‚on the move‘

Ein Leben lang hatte Eleonore von Aquitanien versucht, ihrem Erbe gerecht zu werden, und ihre Machtansprüche als Herrin von Aquitanien zu sichern. Sie nahm den Gegenwind der vielen Männer um sie herum nicht hin, und verstand es durch politisches Geschick und Durchhaltevermögen ihre Regentschaft einzufordern. Sehr anschaulich wird die Beweglichkeit dieser mittelalterlichen Herrscherin, wenn man sich die Stationen ihrer politischen Aktivitäten vor Augen führt. Hier nur einige ausgewählte Beispiele: Geboren 1224 in Aquitanien, vielleicht in Limoges, wird sie im Alter von 13 Jahren in Bordeaux verheiratet, lebt dann am Hof ihres Gatten in Paris, später in Toulouse. Als 23-jährige Königin zieht sie 1147 mit den Kreuzfahrten ins Heilige Land, über Konstantinopel nach Antiochia und Jerusalem. Sie ist politisch aktiv in Frankreich und lässt sich 1152 wenige Wochen nach ihrer Scheidung vom französischen König im Alter von 28 Jahren im Dom zu Poitiers mit Heinrich, damals noch Herzog der Normandie, verheiraten. Lebt mit diesem in England, Westminster, Oxford, und verschiedenen Burgen und Schlössern der Normandie

⁸³ Vones-Liebestein, Herrscherin zwischen zwei Reichen, S. 84-87.

⁸⁴ Turner, Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, S. 402.

und Aquitanien, bevor sie 1174 im Alter von 50 Jahren von ihrem Ehegatten in England 15 Jahre lang, zunächst in Salisbury, später auch in Oxford und anderen Burgen, gefangen gehalten wird. Erst nachdem ihr Ehegatte 1189 in Frankreich verstirbt kommt sie frei, reist wieder durch die Lande, bringt 1190 zwischendurch ihrem Sohn Richard mal schnell seine Braut Berengaria von Navarra nach Sizilien – sie war damals bereits 66 Jahre alt – sammelt drei Jahre später Lösegeld für die Freilassung Richards und reist als 70-jährige mit dem Tross nach Mainz zur Übergabe des Geldes, dann reist sie gemeinsam mit ihrem Sohn zurück nach England, um in Winchester die erneute Krönung mitzuerleben. Ihren Lebensabend verbringt sie mit Unterbrechungen im Kloster Fontevraud, wo sie im Alter von fast 80 Jahren im Jahr 1204 verstirbt.

Literatur

- Feld, Helmut, Frauen des Mittelalters. Zwanzig geistige Profile (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 50), Köln/Wien 2000.
Görich, Knut, Verletzte Ehre. König Richard Löwenherz als Gefangener Kaiser Heinrichs VI., in: Historisches Jahrbuch 123 (2003), S. 65–91.
Laube, Daniela, Zehn Kapitel zur Geschichte der Eleonore von Aquitanien, Zürich 1984.
Turner, Ralph V., Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, München 2013.
Vones-Liebenstein, Ursula, Eleonore von Aquitanien. Herrscherin zwischen zwei Reichen (= Persönlichkeit und Geschichte 160-161), Göttingen 2000.

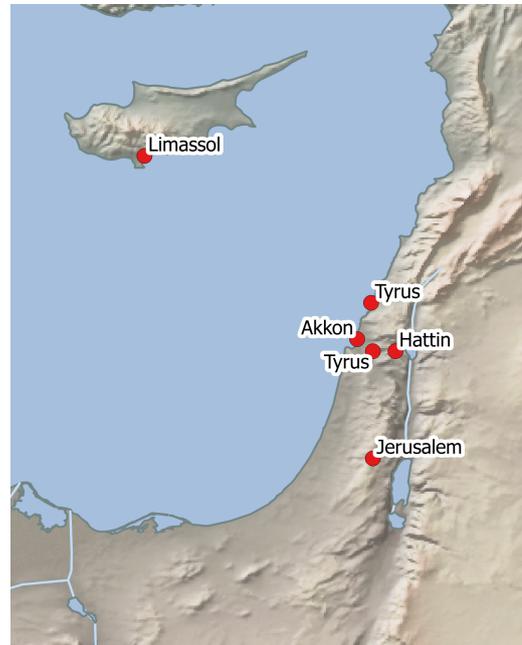
Orte

- Bordeaux: 25. Juli 1137 Kathedrale von Bordeaux: Hochzeit mit Ludwig VII.
Paris
Toulouse: 1141
Konstantinopel: 1147
Antiochia: 1148
Blois: März 1152: Grafschaft Blois: Konzil von Beaugency
Poitiers: 18.05.1152: Dom zu Poitiers Hochzeit Heinrich II.
Salisbury: 1174: Gefangenschaft
Messina, Sizilien: 1190
Mainz: 1194: Freilassung Richards
Winchester
Fontevraud.

Guido von Lusignan – König von Jerusalem. Von Malte Sternitzke

Guido von Lusignan, tragische Figur auf dem Schlachtfeld oder Verantwortlicher für den Untergang christlicher Dominanz im Heiligen Land?

Die Geschichte von Guido von Lusignan ähnelt dem in der Einleitung vorgestellten Lebensweg von Richard Löwenherz. Auch Guido von Lusignan hatte keinen wirklichen Lebensmittelpunkt. In der Geschichte des Königs von Jerusalem sind zahlreiche Ähnlichkeiten zum König von England zu finden. Neben längeren Aufenthalten im Heiligen Land beinhalten beispielsweise beide Biografien eine Periode der Gefangenschaft und eine enge Anbindung an die Insel Zypern. Genauso wie Richard Löwenherz war auch Guido von Lusignan viel unterwegs, allerdings primär im Nahen Osten.



Herkunft und Reise ins Heilige Land

Genauere Kenntnisse über das Geburtsdatum von Guido von Lusignan liegen nicht vor, sodass man in der Forschung von seiner Geburt um das Jahr 1150 herum ausgeht.⁸⁵ Der Familienname Lusignan fiel erstmalig im Jahr 1168, als sich die Adelsfamilie aus dem heutigen Frankreich unter Führung von Gottfried an einer Revolte gegen Richards Vater Heinrich II. beteiligte. Guido und sein Bruder Gottfried traten im Rahmen der Rebellion von Richards Mutter Eleonore 1173 erstmals gemeinsam politisch in Erscheinung.⁸⁶ Als Reaktion auf einen großzügigen Landerwerb von Heinrich II. in Frankreich entschied sich Guido von Lusignan 1176 dafür ins Heilige Land auszuwandern.

Aufstieg zum König von Jerusalem

Im Jahr 1180 erreichte Guido von Lusignan den Nahen Osten. Er heiratete Sibylle, die Schwester von Balduin, König von Jerusalem.⁸⁷ Sibylle hatte bereits einen Sohn mit dem Bruder von Konrad von Montferrat. Aus der Ehe mit Guido von Lusignan gingen zwei

⁸⁵ Hamilton, *The Leper King*, S. 157.

⁸⁶ Gillingham, *Richard*, S. 47.

⁸⁷ Phillips, *Defenders of the Holy Land*, S. 264.

Töchter hervor. Aufgrund der Lepraerkrankung von König Balduin IV. wurde Guido von Lusignan 1183 zum Regenten Jerusalems eingesetzt.⁸⁸ Allerdings verhielt sich Guido nicht besonders geschickt als Regent und fiel daher schon bald in Ungnade beim König, so dass dieser seinen Neffen, Sibylles Sohn aus erster Ehe, zum Regenten und Thronfolger erhob. Als im Jahr 1185 Balduin IV. an Lepra starb, wurde Sibylles Sohn König von Jerusalem, und regierte als Kind unter dem Namen Balduin V. Ein Jahr später, 1186, verstarb auch er, und nun war der Weg frei für Guido von Lusignan als König von Jerusalem wurde.⁸⁹ Neben Guido von Lusignan und dessen Frau Sibylle hielt sich jedoch auch Isabella – die Schwester Sibylles – für die legitime Königin von Jerusalem. Nach der Krönung zum König von Jerusalem befand sich Guido von Lusignan auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Niederlage bei Hattin und Auseinandersetzung mit Konrad von Montferrat

Weniger als ein Jahr nach der eigenen Krönung zum König hatte sich der Konflikt zwischen den Christen und Muslimen im Heiligen Land derart verschärft, dass es am 4. Juli 1187 zur entscheidenden Schlacht zwischen Saladin und Guido von Lusignan kam. In der Schlacht bei Hattin wurde die christliche Armee vollständig von den muslimischen Truppen eingeschlossen und vernichtend geschlagen. Neben zahlreichen Soldatenleben verloren die Christen auch das Heilige Kreuz, welches die Armee zu Motivationszwecken mitgeführt hatte. Guido von Lusignan geriet für ein Jahr in Gefangenschaft von Saladin.⁹⁰ Die Vernichtung der christlichen Armee bei Hattin begründete den Verlust zahlreicher Städte im Nahen Osten. Jerusalem fiel am 2. Oktober 1187 an die Muslime. Als eine von ganz wenigen Städten behauptete sich Tyrus in christlicher Hand. Unter Führung von Konrad von Montferrat gelang es den christlichen Verteidigern, die muslimischen Angreifer abzuwehren, und ihr oberster Verteidiger erlangte großen Ruhm. Am ersten Januar 1188 brach Saladin die Belagerung der Stadt ab.⁹¹ Guido von Lusignan wurde im Juni 1188 von Saladin aus der Gefangenschaft entlassen und brach nach Tyrus auf. Konrad von Montferrat verweigerte Guido Einlass in die Stadt und betrachtete ihn nach seiner Niederlage bei Hattin nicht weiter als König von Jerusalem. Guido von Lusignan war nun ein König ohne Königreich, dessen Thronanspruch einzig über die Ehe zu Sibylle bestand.⁹² Um seiner Bezeichnung als König ohne Königreich entgegen zu wirken, entschied sich Guido von Lusignan im August 1189 für

⁸⁸ Hamilton, *The Leper King*, S. 4.

⁸⁹ Gillingham, *Richard*, S. 148.

⁹⁰ Möhring, *Saladins Politik*, S. 324.

⁹¹ Riley-Smith, *Crusaders and settlers*, S. 341.

⁹² Gillingham, *Richard*, S. 148.

die als aussichtslos geltende Belagerung der Hafenstadt Akkon, welche als Folge der Niederlage bei Hattin in muslimische Herrschaft gewechselt war. Während der Belagerung Akkons starben Sibylle und die beiden gemeinsamen Töchter an einer Epidemie. Die Herrschaft von Guido von Lusignan als König von Jerusalem war nun noch zweifelhafter als bereits zuvor. Konrad von Montferrat sah in Sibylles Tod die Chance, die Macht im Heiligen Land zu übernehmen. Er veranlasste die Scheidung Isabellas von ihrem bisherigen Ehemann und nahm sie am 11. November 1190 zur Frau. Dies brachte ihm die Anerkennung als König von Jerusalem von Philipp II., König von Frankreich, ein.⁹³ Die in der modernen Forschung verbreitete Meinung, Guido von Lusignan sei durch seine Dummheit für den Verlust der christlichen Dominanz im Nahen Osten verantwortlich, teilt Gillingham nicht. Er spricht Guido von Lusignan ungeschicktes Verhalten im unmittelbaren Moment vor der Schlacht bei Hattin zu, die Aussichten auf einen Sieg seien aber auch für andere Befehlshaber denkbar schlecht gewesen.⁹⁴

Beziehung zu Richard und Herrschaft über Zypern

Der erste persönliche Kontakt zwischen Richard Löwenherz und Guido von Lusignan fand am 11. Mai 1191 in Limassol auf Zypern statt. Guido und Gottfried von Lusignan, welcher durch seine Beteiligung an Rebellionen in Frankreich als alter Feind des englischen Königshauses galt, baten Richard um Unterstützung in den Thronstreitigkeiten mit Konrad von Montferrat. Da dieser bereits durch Philipp II. unterstützt wurde, sagte Richard den beiden seine Unterstützung zu. Zusätzlich zur Konkurrenz zu Philipp II. fühlte sich Richard seiner Cousine Sibylle verpflichtet, welche bereits im Herbst zuvor verstorben war. Ebenso sah sich Richard in seiner Rolle als Herzog von Aquitanien als Gebieter und Beschützer der Lusignans. Die Beziehung zwischen Richard und Guido von Lusignan verbesserte sich dadurch, dass Guido von Lusignan während Richards Aufenthalt auf Zypern die Tochter des regionalen Herrschers gefangen nahm und somit den Tyrannen von Zypern zur Kapitulation bewegte.⁹⁵ Am 5. Mai 1191 setzten Richard und Guido von Lusignan gemeinsam von Zypern nach Tyrus ins Heilige Land über.⁹⁶ Konrad von Montferrat verweigerte auch Richard den Einlass in die Stadt, sodass Richard und Guido von Lusignan nach Akkon weiterzogen, um die Belagerung zu unterstützen. Mittlerweile hatte Guido von Lusignan für Richard an Bedeutung gewonnen. Dies wurde deutlich sowohl durch die Einteilung von Guido von

⁹³ Jotischky, *The West*, S. 127.

⁹⁴ Gillingham, *Richard*, S. 87.

⁹⁵ Jotischky, *Crusading Cultures*, S. 219.

⁹⁶ Landon, *The Itinerary*, S. 50.

Lusignan in Richards Schlachtaufstellung gegen Saladin als auch die eingeplante Unterstützung Guido von Lusignans bei Richards Plänen zur Eroberung Ägyptens.⁹⁷ Am 25. Dezember 1191 feierten die beiden Männer gemeinsam Weihnachten in Latrun.⁹⁸ Im Laufe des engeren Kontakts zu Guido von Lusignan stellte Richard fest, dass seine Vorstellung der Person des Königs von Jerusalem allgemein nicht akzeptiert wurde. Daraufhin berief Richard am 27. Juli 1191 eine Versammlung zur Abstimmung über den König von Jerusalem ein. Die Versammlung erbrachte einen Tag später das Ergebnis, dass Guido von Lusignan lebenslang den Titel König von Jerusalem führen durfte und dass nach seinem Tod die Königswürde an Konrad von Montferrat übergehen würde.⁹⁹ Guido von Lusignan erkannte seine Niederlage an, da die Macht bereits bei Konrad von Montferrat lag. Richard bemühte sich um eine Entschädigung für Guido von Lusignan und fand diese in der Insel Zypern. Die Entschädigung stieß auch bei den Pisanern auf Zustimmung, da diese ebenso wie Richard Guido von Lusignan bis zu diesem Zeitpunkt unterstützten. Als Kompensation für den Verlust der Macht als König von Jerusalem erhielt Guido von Lusignan die Insel Zypern als Herrschaftsgebiet.¹⁰⁰ Die nachfolgenden Generationen der Familie Lusignan herrschten fast 300 Jahre bis zum Jahr 1489 über Zypern. Nach dem Tod von Konrad von Montferrat versuchten die Pisaner erneut für Guido von Lusignan als König von Jerusalem zu plädieren, doch er lehnte ab. Guido von Lusignan verstarb 1194 auf Zypern.¹⁰¹

Literatur

- Edbury, Peter W., Art. „Guido, 1. G. v. Lusignan, Kg. V. Jerusalem“, in: LexMA 4, Stuttgart 1999, Sp. 1771.
- Gillingham, John, Richard I, Yale 1999.
- Hamilton, Bernhard, The leper king and his heirs. Baldwin IV and the crusader kingdom of Jerusalem, Cambridge 2000.
- Jotischky, Andrew, Crusading Cultures, London 2008.
- Jotischky, Andrew, The West and the Mediterranean world in the eleventh century, London 2008.
- Landon, Lionel, The Itinery of King Richard I, London 1935.
- Möhring, Hannes, Saladins Politik des Heiligen Krieges, in: Der Islam, Zeitschrift für Geschichte und Kultur des Islamischen Orients (1984), S. 322-326.
- Phillips, Jonathan, Defenders of the Holy Land. Relations between the latin east und the west, 1119-1187, Oxford 1996.
- Riley-Smith, Jonathan, Crusaders and settlers in the Latin East, Farnham 2008.

⁹⁷ Gillingham, Richard, S. 182.

⁹⁸ Landon, The Itinery, S. 59.

⁹⁹ Ebd., S. 51.

¹⁰⁰ Möhring, Saladins Politik, S. 324.

¹⁰¹ Edbury, Art. „Guido“, Sp. 1771.

Orte

Frankreich: ca. 1150-76

Palästina: 1180

Jerusalem: 1183-1186

Hattin: 1187

Tyros: 1188

Akkon: 1189

Limassol: 1191

Zypern: 1192.

Heinrich VI. (1165-1197) – Kaiser ‚on the move‘. Konfliktbewältigung zwischen Deutschland und Italien. Von Louisa Dittmann

Beschäftigt man sich mit Richard Löwenherz, kommt man nicht umhin, auch einen Blick auf den deutschen Kaiser Heinrich VI. zu werfen. Der Staufer wagte es, sich über die Kreuzfahrer-Konventionen hinwegzusetzen und den englischen König auf seiner Heimreise gefangen zu nehmen – eigentlich ein absolutes No-Go für die damalige Zeit. Man sollte sich also die Frage stellen, was den mächtigen Monarchen zu diesem Vorgehen trieb. Hierzu ist eine genauere Betrachtung seines bewegten Lebens, das ihn immer wieder zwischen Italien und Deutschland hin und her reisen ließ, notwendig.



Geboren wurde Heinrich VI. im Herbst 1165 in Nijmegen, als eins von zehn Kindern des Stauferkaisers Friedrich I., genannt Barbarossa. Trotz der hohen Kinderzahl waren Heinrich und dessen Sohn Friedrich II. die einzigen, die das Geschlecht in männlicher Linie weiterführten.¹⁰² Im Alter von 3 Jahren wurde der Sohn Barbarossas in Aachen bereits zum König gekrönt. Nach einer Ausbildung durch verschiedene Würdenträger empfing er 1184 in Mainz den Rittergürtel durch seinen Vater. Zwei Jahre später, am 27.1.1186, heiratete er Konstanze von Hauteville.¹⁰³

Diese Hochzeit sollte auf das Leben Heinrichs noch große Auswirkungen haben. Konstanze war die Tante Wilhelms II. Dieser, seinerseits König von Sizilien, war verheiratet mit Johanna Plantagenet, der Schwester des englischen Königs Richard Löwenherz. Die Verbindung war also im höchsten Maße politisch. Sie bedeutete nicht nur eine Allianz der Normannen mit den Staufern, sondern sollte auch eine Annäherung zwischen dem englischen Königshaus und den Deutschen herbeiführen. Außerdem bestimmte Wilhelm, dessen Ehe bislang kinderlos gewesen war, Konstanze zu seiner Erbin für den Fall, dass er ohne Nachfahren sterben

¹⁰² Engels, Die Staufer, S. 127.

¹⁰³ Schaller, Heinrich VI., S. 323.

sollte.¹⁰⁴ Für Heinrich VI. war die Ehe also vielversprechend und die Tatsache, dass seine Braut elf Jahre älter war als er, nebensächlich.¹⁰⁵

Die Feierlichkeiten fanden in Sant' Ambrogio in Mailand statt. Doch nicht nur der Bund fürs Leben wurde gefeiert, sondern auch die Krönung des Paares zu König und Königin über Italien. Außerdem ernannte Barbarossa seinen Sohn zum Caesar, also zum Mitkaiser. Damit antwortete er auf die Ablehnung des Papstes, Heinrich zum Kaiser zu krönen. Um Papst Urban III. umzustimmen zog Heinrich nach seiner Hochzeit Richtung Kirchenstaat. Zwar gelang es ihm damit, die Stellung der Staufer in Mittelitalien zu festigen, die Meinung des Heiligen Vaters konnte er aber nicht ändern. So kehrte er nach Deutschland zurück, wo er 1187, vermutlich in Trier, wieder mit seinem Vater zusammentraf.

Die folgenden Jahre waren vor allem geprägt durch die Vorbereitungen Barbarossas auf seinen Kreuzzug in den Orient. Es galt das Reich weitestgehend zu sichern, Frieden zu stiften und Verträge mit potenziellen Feinden auszuhandeln. Erwähnt werden sollte hier der Welfe Heinrich der Löwe. Der sächsische Herzog willigte ein mit seinem Sohn, dem Herzog von Braunschweig (um etwas Verwirrung zu stiften wurde auch dieser Heinrich genannt), für drei Jahre ins Exil nach England, dem Königreich seines Schwagers Richard Löwenherz, zu gehen. Damit sollte garantiert werden, dass die Welfen während der Abwesenheit des Kaisers keinen Ärger machten. An sich keine schlechte Überlegung Barbarossas, wenn sich die Welfen daran gehalten hätten.

Doch davon ahnte der Kaiser noch nichts, als er im Mai 1189 von Regensburg aus zum Kreuzzug aufbrach und die Regierung an Heinrich VI. übergab.

Kaum hatte der Kaiser sich auf seinen Weg Richtung Heiliges Land gemacht, kehrte Heinrich der Löwe aus seinem Exil zurück. Vorgesobener Grund war der Tod seiner Frau Mathilde, aber auch die Chancen, seine Machtstellung auszuweiten, standen zu diesem Zeitpunkt gut. Auf einem Reichstag zu Merseburg am 16.10.1189 wurde der Krieg gegen die Welfen beschlossen und man zog nach Braunschweig, wo sich der Löwe aufhielt. Die Festung konnte jedoch nicht eingenommen werden und der Feldzug wurde abgebrochen.

Heinrich verbrachte die Weihnachtszeit in der Pfalz zu Eger. Dort erreichten ihn wichtige Neuigkeiten. Wilhelm II. von Sizilien war am 18.11.1189 gestorben, ohne einen Erben hinterlassen zu haben. Der Thron war also frei. Diese Chance erkannte auch Tankred von Lecce, wie Wilhelm ein Enkel Rogers II., wenn auch ein illegitimer Sprössling. Seine

¹⁰⁴ Csendes, Heinrich VI., S. 54.

¹⁰⁵ Ehlers, Heinrich VI., S. 259.

Herkunft störte die Barone Siziliens aber ziemlich wenig, die Tankred im Januar 1190 in Palermo zum König von Sizilien krönten. Heinrich sah sich damit in seinem Recht, selbst die Herrschaft über Sizilien innezuhaben, betrogen. Schließlich hatte seine Frau Konstanze auch einen Anspruch auf den Thron. Er konnte es sich jedoch nicht leisten, jetzt nach Italien zu ziehen, da auch der Feldzug gegen Heinrich den Löwen wiederaufgenommen werden musste. Während nun Tankred seine Macht weiter ausbauen konnte, führte Heinrich den Krieg gegen die Welfen fort. Da die erhoffte Hilfe durch Richard Löwenherz, dem die Welfen ja verwandtschaftlich verbunden waren, ausblieb, erklärte sich der Löwe zu einem Kompromissfrieden bereit.¹⁰⁶

Heinrich VI. hatte inzwischen die Zusage des neuen Papstes Clemens III. zur Kaiserkrönung bekommen und seine Romfahrt für den Herbst 1190 geplant. Die Aversionen Tankreds auf den sizilianischen Thron machten seine Anwesenheit in Italien noch dringender. Doch die Friedensverhandlungen mit den Welfen verzögerten die Abreise. Ende September 1190 endlich sammelte er sein Heer in Augsburg, dem traditionellen Ausgangspunkt für die Romfahrten zur Kaiserkrönung. Doch dort erreichte den König eine weitere schlechte Nachricht: Sein Vater, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, war ganz unritterlich im Fluss Saleph, in der heutigen Türkei, ertrunken. Die Neuigkeiten führten dazu, dass der Abmarsch nach Rom erneut verschoben wurde. Heinrich musste nun die Machtansprüche in seinem Land verteidigen und hatte sogar die Möglichkeit sie zu erweitern. Deshalb schickte er sein Heer voraus und blieb bis Januar 1191 in Deutschland.¹⁰⁷

Heinrich eilte in einem wahren Gewaltritt seinem Heer hinterher. Am 6. Januar war er bereits in Bozen, Südtirol, und am 18. Januar hatte er es in Lodi eingeholt. Wer schon einmal für ein paar Stunden auf einem Pferd saß, kann sich vorstellen, welche körperlichen Strapazen der König damit auf sich nahm. Ende Februar traf er dann mit seinem Heer in Pisa ein. Auf seinem Weg über Cremona, Bologna, Prato und Lucca galt es, Mitstreiter für seinen Krieg gegen Sizilien zu finden und Geldmittel einzutreiben, denn der Krieg in Unteritalien gegen Tankred forderte hohe Geldsummen.¹⁰⁸ Außerdem mussten Vorbereitungen auf seine Krönung zum Kaiser getroffen werden. Diese sollte jedoch erneut verschoben werden, denn der Papst starb.¹⁰⁹ Nachfolger Clemens' III. war Coelestin III., und der neue Papst musste erst noch seine Priesterweihe empfangen. Doch Coelestin ließ Heinrich gerne etwas schmoren. Er

¹⁰⁶ Csendes, Heinrich VI., S. 76-80.

¹⁰⁷ Ebd., S. 74.

¹⁰⁸ Ebd., S. 87.

¹⁰⁹ Ebd., S. 90.

schob seine Weihe immer weiter hinaus und gewann so Zeit für Tankred von Lecce, der ihm als König von Sizilien gelegener kam als der deutsche Kaiser.¹¹⁰ Doch ganz wollte es sich der Papst mit dem mächtigen Monarchen auch nicht verscherzen und so krönte er Heinrich VI. am Ostermontag, dem 15.4.1191, endlich zum Kaiser.

Schon kurz nach den Osterfeiertagen begann der frisch gebackene Kaiser mit seinem Einmarsch in das Normannenreich. Dem Papst dürfte das nicht sonderlich gefallen haben, doch Heinrich glaubte fest daran, dass nach uraltem Reichsrecht, aber auch nach dem Erbe der Kaiserin Konstanze, Sizilien und Apulien dem Reich zufallen müssten.¹¹¹

Über Arce zog er nach Neapel. Bis dahin war die Eroberung weitestgehend reibungslos erfolgt, doch vor den Toren Neapels verließ den Staufer das Glück. Die Belagerung verlief schlecht und eine Seuche grassierte im Heer. Viele der wichtigsten Weggefährten des Kaisers starben und Heinrich, Herzog von Braunschweig, der Sohn Heinrichs des Löwen, verließ das Lager Heinrichs VI.¹¹² (Wie schon erwähnt, der Name *Heinrich* war wohl ziemlich in Mode.) Der Herzog von Braunschweig war aufgrund des Kompromissfriedens, den Welfen und Staufer getroffen hatten, gezwungen gewesen, den Kaiser auf seiner Romfahrt zu begleiten. Nun nutzte er die Gelegenheit und kehrte nach Hause zurück. Durch ihn verbreitete sich die Nachricht von der Katastrophe bei Neapel und das Gerücht, auch der Kaiser wäre der Seuche erlegen, kam auf. Dies bewegte die Anhänger Tankreds dazu, Kaiserin Konstanze, die sich in Salerno aufhielt, gefangen zu nehmen und nach Palermo zu verschleppen.¹¹³ Heinrich VI. erfuhr davon wahrscheinlich auf seinem Rückzug in Montecassino, nachdem er im August 1191 die Belagerung Neapels abgebrochen hatte. Unbeirrt setzte er aber seinen Weg über Genua bis nach Mailand fort, wo er sich Anfang Dezember mit Philipp II. August, König von Frankreich, traf. Diese Gelegenheit nutzten die beiden Monarchen um alte Streitigkeiten aus dem Weg zu räumen und einen Pakt gegen ihren gemeinsamen Feind Richard Löwenherz zu schmieden.¹¹⁴ Beide waren nicht gut auf den englischen König zu sprechen: Philipp war wütend, dass Richard seine Schwester nicht geheiratet hatte und Heinrich grollte ihm, weil er Tankred in Sizilien unterstützt hatte.

Als der Kaiser im Dezember 1191 nach Deutschland zurückkehrte (Weihnachten verbrachte er wahrscheinlich in Hagenau), konnte er über das letzte Jahr folgendes Fazit ziehen: Sein Feldzug gegen Tankred war gescheitert und seine Frau gefangen genommen worden. Aber

¹¹⁰ Engels, Die Staufer, S.131.

¹¹¹ BB 152 (für das Kloster Montecassino).

¹¹² Csendes, Heinrich VI., S. 102.

¹¹³ Ebd. S. 103-104.

¹¹⁴ Ebd., S. 104.

immerhin war er endlich Kaiser und hatte seine Machtposition in Mittel- und Norditalien festigen können.¹¹⁵

Natürlich hatten aber auch seine Feinde während seiner Abwesenheit nicht geschlafen und fleißig daran gearbeitet ihre Macht auszubauen. So sah sich Heinrich VI. gezwungen Ordnung zu schaffen. Beispielsweise indem er Heinrich, den Herzog von Braunschweig, der sein Heer bei Neapel verlassen hatte, ächtete.

Die Welfen waren aber nicht die einzigen, die dem Staufer Ärger machten: Anfänglich ging es um die Besetzung des Bischofssitzes von Lüttich, einer Position, die heiß begehrt war. Der Herzog Heinrich I. von Brabant (nicht zu verwechseln mit den drei Heinrichen, die bisher erwähnt wurden) wollte für dieses Amt Albert von Löwen. Graf Balduin V. von Hennegau jedoch Albert von Rethel. Da man sich nicht einigen konnte, sollte der Kaiser auf dem Hoftag zu Worms 1192 eine Entscheidung fällen. Graf Balduin rieb sich bestimmt schon siegessicher die Finger, da er sich der Zusage des Kaisers gewiss war. Doch Heinrich VI. entschied ganz anders: Er bestimmte Lothar von Hochstaden zum neuen Bischof. Die Adligen waren natürlich nicht begeistert. Balduin akzeptierte die Wahl zwar zähneknirschend, aber der Herzog von Brabant zog gekränkt davon. Gemeinsam mit seinem Kandidaten Albert von Löwen und verschiedenen anderen Grafen stellte er sich gegen den Kaiser. Der Widerstand am Niederrhein wurde zusätzlich noch vom Papst unterstützt. Coelestin III. bestätigte die Wahl Alberts, nachdem dieser nach Rom gereist war um sich über den unfairen Kaiser zu beschweren. Heinrich gefiel das Verhalten seiner Grafen natürlich überhaupt nicht, und er reiste persönlich nach Lüttich, um seinen Standpunkt gewaltsam zu klären. Gerade hatte er auch erreicht, dass der Herzog von Brabant und Balduin von Hennegau Frieden schlossen, als die Hölle erst richtig losbrach: Ein Meuchelmord brachte die feindlich gesinnten Fürsten endgültig dazu, gegen den Kaiser zu revoltieren. Albert von Löwen war vor den Toren Reims von deutschen Rittern erschlagen worden. Der Tatverdächtige war der Kaiser höchstpersönlich und die Anschuldigungen flogen ihm nun nur so um die Ohren.¹¹⁶

Die Situation war also äußerst kritisch: Die Welfen und die Opposition der Fürsten am Niederrhein begannen schon sich zu verbünden, der Papst war erbost, alte Feinde sahen ihre Chance und Tankred von Lecce saß immer noch auf dem sizilianischen Thron. Da kam die Gefangennahme von Richard Löwenherz mehr als gelegen.¹¹⁷

¹¹⁵ Csendes, Heinrich VI., S. 105.

¹¹⁶ Ebd., S. 110.

¹¹⁷ Ebd., S. 111-114.

Mit Löwenherz hatte der Kaiser den Schwager von Heinrich dem Löwen in seiner Gewalt und damit ein mächtiges Druckmittel auf seine Gegnerschaft. Es gelang ihm, den Widerstand gegen seine Person zu brechen und durch das Lösegeld, das ihm erhebliche Geldsummen einbrachte, war auch ein erneuter Feldzug nach Sizilien wieder denkbar. Außerdem versprach Löwenherz, ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen, und England dem Kaiser als Lehen zu schenken, sollte er ihm die Freiheit schenken.¹¹⁸

Im Mai 1194 brach Heinrich VI. von der Burg Trifels aus auf nach Italien und dieses Mal hatte er Erfolg. Am 20.11.1194 zog der Kaiser in Palermo ein. Vorteilhaft war, dass Tankred von Lecce inzwischen verstorben war. Und so wurde Heinrich VI. am Weihnachtstag zum König von Sizilien gekrönt. Heinrichs Glück musste vollkommen sein, als am nächsten Tag auch noch sein Thronfolger Friedrich Roger, der spätere Friedrich II., auf die Welt kam. Endlich hatte er seinen Erbanspruch durchsetzen können und Sizilien erobert. In den folgenden Jahren bemühte er sich darum, Deutschland zu einer Wahlmonarchie zu machen und mit dem Königreich Sizilien enger zu verbinden. Dazu reiste er erneut nach Deutschland (1195), um dann wegen Streitigkeiten mit dem Papst nach Rom zurückzukehren (Herbst 1196). Von dort aus ging es weiter nach Messina (Mai 1197), wo er erkrankte. Sein früher Tod am 28.9.1197 in Palermo im Alter von 32 Jahren durchkreuzte seine ehrgeizigen Pläne.¹¹⁹

Man kann spekulieren, dass Heinrich VI. auch sein großes Ziel Sizilien zu erobern nicht erreicht hätte, wenn ihm Richard Löwenherz nicht in die Hände gefallen wäre. Des Einen Pech war des Anderen Glück. Und betrachtet man die Energie, die der Kaiser in die Eroberung Siziliens gesteckt hatte, kann man ihm dieses Glück auch etwas gönnen. Es ist bemerkenswert, wie es dem Staufer gelang im Reich seine Machtposition zu erhalten. Bedenkt man, dass er stets zwischen der Front in Norditalien und den Kriegen mit den Welfen hin und her eilen musste. Insgesamt ritt er viermal von Deutschland bis mindestens Rom. Eine Strecke von über 1000 km. Doch seine Präsenz war ständig gefordert und erklärt die vielen Reisen nach Italien innerhalb seines kurzen Lebens, ohne Flugzeug, stets zu Pferd und unter widrigen Umständen.

¹¹⁸ Schaller, Heinrich VI., S. 324.

¹¹⁹ Csendes, Heinrich VI., S. 324-325.

Quellen

Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich VI. 1165 (1190) – 1197, nach Johann Friedrich Böhmer neubearb. von Gerhard Baaken, in: Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii IV./3, 2.Tle., Köln (u.a.) 1972-1979. Zitiert: BB.

Literatur

Csendes, Peter, Heinrich VI, in: Peter Herder (Hg.), Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 1993.

Ehlers, Joachim, Heinrich VI. (1190-1197), in: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hgg.), Die Deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519), München 2003, S. 258-271.

Engels, Odilo, Die Staufer, 8. Auflage, Stuttgart (u.a.) 2005.

Schaller, Hans Martin, Heinrich VI., in: Neue Deutsche Biographie 8, Berlin 1969, S. 323-326.

Orte

Nijmegen: Herbst 1165, Geburt

Aachen: 1168, Krönung

Sant’Ambrogio - Mailand: 27.1.1186, Hochzeit

Rom: 1186, Belagerung Kirchenstaat

Braunschweig: 1189, Belagerung Welfen

Rom: 15.4.1191, Kaiserkrönung

Neapel: Sommer 1191, Belagerung Neapels

Mailand: August 1191, Treffen mit Philipp II. August

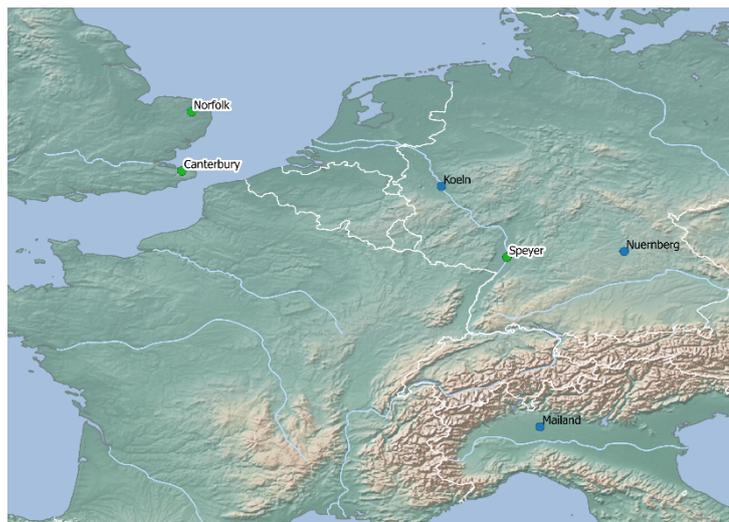
Lüttich: 1192, Konflikt um Besetzung des Bischofsstuhls

Palermo: 25.12.1194, Krönung zum König von Sizilien.

Hubert Walter – Das politische Genie hinter Richard Löwenherz? Von Justus Mehl

Kaum eine mittelalterliche Persönlichkeit genießt bis in unsere heutige Zeit einen zu König Richard Löwenherz vergleichbar großen Bekanntheitsgrad. Selbst den meisten Laien ist der Name Löwenherz zumindest ein Begriff, wenngleich sie dessen Taten auch nicht unbedingt im Detail kennen. Die Existenz einer solch schillernden Figur birgt jedoch auch Gefahren für die Forschung: Geblendet vom Mythos Löwenherz kann leicht vergessen werden, nötige Fragen nach den Hintergründen und der Organisation der königlichen Herrschaft zu stellen. Wie gelang es Richard I. die Macht in England zu sichern, obwohl er sich nur sehr selten selbst dort aufhielt? Wie konnten Geldmittel in ausreichender Menge akquiriert werden, um Richards Freilassung und dessen Kriege zu finanzieren? Dies sind nur zwei Fragen, bei deren Beantwortung man früher oder später auf den Namen Hubert Walter stößt. Walter, der sowohl königlicher Justiziar, als auch Erzbischof gewesen ist, war bis zum Tod Richards I. ein loyaler Gefolgsmann des Königs. Seine Vita ist dabei außerordentlich beeindruckend, haben wir es hier doch mit einem Kreuzfahrer und mutigem Kämpfer, einem einflussreichen geistlichen Würdenträger und einem hohen königlichen Vertrauten in Personalunion zu tun. Dieser Aufsatz soll anhand des Lebenswerks von Hubert Walters die Frage beantworten, ob man diesen als politisches Genie hinter Richard Löwenherz bezeichnen kann. Neben biographischen Informationen zu Walter, aus denen auch ein geographischer Lebensweg gezeichnet werden kann, sollen vor Allem dessen Tätigkeiten in politischer wie in geistlicher Rolle und sein Verhältnis zu Richard Löwenherz thematisiert werden.

Kindheit und Jugend



Über die Kindheit und Jugend Hubert Walters sind uns nur wenige verlässliche Informationen überliefert. Er wurde als Sohn von Sir Hervey Walter und Matilda von Valognes in Norfolk, im Osten Englands, als eines von sechs Kindern geboren. Da sein genaues Geburtsdatum ungewiss bleibt, muss man sich auf Schätzungen verlassen, die Walters Geburt um das Jahr 1145 datieren.¹²⁰ Die prägende Figur, die das weitere Leben des jungen Hubert Walter prägen sollte, war dessen Onkel Ranulf von Glanville. Dieser war ab 1180 Justiziar am Hofe des Königs Heinrich II., holte den jungen Hubert zu sich und ermöglichte es diesem so vielfältige Erfahrungen zu machen.¹²¹ Da Hubert wohl nie eine höhere Schulausbildung genossen hat, war es gerade diese Zeit am königlichen Hofe, in der er sich politische und verwaltungstheoretische Kenntnisse aneignen und vielfältige Kontakte knüpfen konnte, von denen er später oft profitieren sollte. Die erste Quelle, in der Hubert Walter namentlich genannt wird, stammt aus dem Jahr 1181 und nennt diesen als Vermittler bei einem Vertragsschluss zwischen Michael von Wanci und einem jüdischen Geschäftsmann. In den folgenden Jahren wird Walters Anwesenheit bei derartigen Rechtsangelegenheiten immer wieder in verschiedenen Quellen bezeugt.¹²²



Der Beginn einer beeindruckenden Laufbahn

Nachdem Hubert Walter als Neffe von Ranulf von Glanville an den königlichen Hof gekommen war, gelang es ihm schnell sich einen Ruf zu erarbeiten und zum wichtigsten Vertreter seines Onkels aufzusteigen. Er nahm an zahlreichen Gerichtsverhandlungen teil und wurde mit wichtigen Aufgaben, wie der Auszahlung von Soldzahlungen, betraut. Zwischen den Jahren 1184-1185 wurde er zudem von König Heinrich II. zum „baron of the exchequer“ ernannt und hielt fortan ein hohes Richteramt inne.¹²³ Doch dies blieb nicht die einzige Ehre, die dem aufstrebenden Walter zu Teil wurde: Im Jahr 1186 wurde er zudem vom König zum Dekan der Erzdiözese York ernannt. Da neben dem Posten des Dekans zu dieser Zeit auch der des Erzbischofs von York vakant war, hatte Walter in dieser Rolle große

¹²⁰ Cheney, Hubert Walter, S. 16f.

¹²¹ Ebd., S. 18.

¹²² Ebd., S. 19f.

¹²³ Ebd., S. 24.

Entscheidungsgewalt.¹²⁴ Außerdem konnte er darauf hoffen, dass ihn der König, nachdem er sich einige Zeit in der Rolle des Dekans empfohlen hätte, anschließend zum Erzbischof von York ernennen würde. Doch es sollte anders kommen. Zwar gelang es ihm tatsächlich, nach wenigen Monaten als einer von fünf Kandidaten für den Posten des Bischofs zu kandidieren, doch König Heinrich II. befand keinen der Kandidaten für würdig und ließ den Bischofposten vakant.¹²⁵ Trotz dessen, dass Hubert Walter noch einige Jahre auf seinen Posten als Bischof warten musste, legte er dennoch in den frühen 1180er Jahren den Grundstein für seine Karriere in der Kirche und am königlichen Hofe.

Die Ernennung zum Bischof

Nach dem Tod Heinrichs II. im Juli des Jahres 1189 begann die Regentschaft Richards I. Dieser sah sich zum Zeitpunkt seines Amtsantrittes mehreren dringenden Herausforderungen entgegengestellt. Eine davon bestand darin, dass ganze fünf der insgesamt 15 Bischofposten im Reich unbesetzt waren.¹²⁶ Diese versuchte er schnellstmöglich zu besetzen. Während sein Onkel Ranulf von Glanville von Richard I. als Justiziar entlassen wurde, stand Hubert Walter in der Gunst des neuen Königs. Zwar wurde nicht er, sondern ein Halbbruder Richards zum Erzbischof von York ernannt, doch der König hatte für Hubert Walter ein anderes hohes Kirchenamt bestimmt. Am 15. September 1189 wurde er zum Bischof von Salisbury ernannt und schließlich wenige Wochen später am 22. Oktober 1189 von Erzbischof Balduin in der St. Katherines Chapel in Westminster geweiht.¹²⁷ Dem frisch ernannten Bischof blieb jedoch nicht viel Zeit, um sich um seine Diözese zu kümmern, denn er machte sich bereits wenige Monate später auf ins Heilige Land, um seinem König bei dessen Kreuzzug zu dienen.¹²⁸

Kämpfer und Diplomat im Heiligen Land

Während König Richard I. noch mit seinen Truppen in Messina verharrte, um dort zu überwintern, machte sich Hubert Walter bereits im Spätsommer 1190 auf die Reise ins Heilige Land, die die größte in seinem Leben werden sollte. Mit ihm reisten einflussreiche Persönlichkeiten, wie unter anderem sein Onkel Ranulf von Glanville und der Erzbischof Balduin. Von seinem Bischofssitz begab er sich zunächst nach Marseille, von wo er und seine Mitstreiter in Richtung Tyros in See stachen. Dort erreichten sie am 16. September 1190 das

¹²⁴ Cheney, Hubert Walter, S. 25f.

¹²⁵ Ebd., S. 26f.

¹²⁶ Ebd., S. 31.

¹²⁷ Ebd., S. 31f.

¹²⁸ Ebd., S. 33.

Festland. Einige Wochen später, am 12. Oktober 1190, kamen sie schließlich nach Akkon, das bereits von einem Kreuzfahrerheer unter Leitung von Guido von Lusignan belagert wurde.¹²⁹ Dieses Heer muss sich bei der Ankunft Hubert Walters jedoch in einem katastrophalen Zustand befunden haben: Disziplinlosigkeit, Chaos und hygienische Missstände dominierten das Bild und ließen die Hoffnungen auf eine erfolgreiche Eroberung von Akkon schwinden.¹³⁰ Krankheiten, die sich im Kreuzfahrerheer rasant ausbreiteten, wurden immer mehr zum Problem, denn niemand war vor einer Infektion gefeit. Nur wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Akkon erkrankten sowohl Ranulf von Glanville als auch Erzbischof Balduin und starben kurze Zeit darauf.¹³¹ Dies hatte zur Folge, dass Hubert Walter als Bischof von Salisbury bis zur Ankunft des Königs im Juni 1191 der ranghöchste Engländer im Lager vor Akkon war. In dieser Position gelang es ihm die Zustände im Heer kontinuierlich zu verbessern, indem er mit Hilfe des Erbes von Balduin Soldzahlungen an die Soldaten bewilligte und die Versorgung mit Lebensmitteln sicherte.¹³² Als Richard I. schließlich Akkon erreichte, fand er das Heer in einem deutlich besseren Zustand vor, als es einige Monate zuvor der Fall gewesen wäre. Zudem zeichnete sich Hubert Walter als tapferer Kämpfer aus, der in mehreren Situationen entscheidende Siege erringen konnte. Darüber hinaus fungierte er als Diplomat in Verhandlungen mit Saladin. Als Richard Löwenherz 1192 in Jaffa erkrankte, war es Walter, der mit Saladin einen Waffenstillstand aushandelte. Wenig später befand er sich ebenfalls in dem Komitee, das ein Ende der Kämpfe des dritten Kreuzzugs beschloss.¹³³

Der treueste Gefolgsmann des Königs

Nachdem die Verhandlungen mit Saladin im September 1192 abgeschlossen waren, trennten sich die Wege von Richard I. und Hubert Walter zunächst, da sie auf verschiedenen Schiffen gen Heimat reisten.¹³⁴ Bekanntermaßen wurde Richard Löwenherz auf diesem Wege ergriffen und geriet in Gefangenschaft. Hubert Walter war zunächst auf Sizilien gelandet. Als er vom Schicksal seines Herrn erfahren hatte, zögerte er nicht und machte sich schnellstmöglich auf, um dessen Freilassung zu erwirken. Dieses Ziel führte ihn in unsere unmittelbare geographische Nähe: Speyer.¹³⁵ Die zeitige Ankunft des getreuen Walters musste dem König

¹²⁹ Cheney, Hubert Walter, S. 33f.

¹³⁰ Ep. Cant., S. 328f.

¹³¹ Cheney, Hubert Walter, S. 34.

¹³² Ebd., S. 35.

¹³³ Ebd., S. 36f.

¹³⁴ Ebd., S. 37.

¹³⁵ Ebd., S. 37.

willkommen sein. Nach einigen Beratungen reiste Walter weiter nach England, um dort alle Hebel in Bewegung zu setzen, die für eine Auslösung Richards nötig sein würden. Die Wertschätzung, die Hubert Walter vom König für seine Bemühungen erfuhr, geht besonders aus Schriften hervor, die Richard in seiner Gefangenschaft verfasst hat. In einem Brief an seine Mutter schrieb der König über Hubert Walter: „We know full well his loyalty and constant love for us, and he is now working on the emperor and the nobles of the empire for our deliverance with affection and efficiency.“¹³⁶ Des Weiteren empfahl der König Hubert Walter für den Posten des Erzbischofs von Canterbury, der seit dem Tod Balduins in Akkon, mit Ausnahme weniger Wochen, vakant war. Bevor Walter also überhaupt dazu kommen konnte, seine Diözese in Salisbury zu pflegen – dies war ihm aufgrund seiner Kreuzzugteilnahme bis dahin nahezu unmöglich gewesen – war er bereits drauf und dran, einer der mächtigsten Erzbischöfe des Reiches zu werden. Am 7. November 1193 wurde Walter in Canterbury vom Papst zum Erzbischof geweiht.¹³⁷

Königlicher Justiziar – Hubert Walter auf dem Höhepunkt seiner Macht

Im Reich, in das Hubert Walter zurückkehrte, um von dort die Freilassung des Königs zu ermöglichen, war es durch die Abwesenheit Richards zu verschiedenen Missständen gekommen, die es zu beseitigen galt. Insbesondere musste der Aufstand Johann Ohnelands bekämpft und dafür Sorge getragen werden, dass die Loyalität der Größen des Reiches gegenüber dem König bis zu dessen Rückkehr gewahrt werden konnte.¹³⁸ Erschwerend kam hinzu, dass Mittel im großen Stil akquiriert werden mussten, um die Freilassung Richards zu erreichen. Um diesen Aufgaben noch besser gerecht werden zu können wurde Hubert Walter an Weihnachten 1193 von Richard zusätzlich zum Justiziar ernannt.¹³⁹ Die Macht, die Hubert Walter am Höhepunkt seiner Karriere als Erzbischof von Canterbury und gleichzeitig als Justiziar innehielt, war beeindruckend.

Nachdem es gelungen war Richard zu befreien, schaffte es der König innerhalb weniger Monate, Johanns Aufstand in die Knie zu zwingen und das Reich hinter sich zu vereinen. Kaum hatte Richard die Ruhe in England wiederhergestellt, wollte er sich nach Frankreich aufmachen, um dort seinen Konflikt mit König Phillipp II. auszufechten. Um erneuten Unruhen vorzubeugen, die in seiner Abwesenheit aufzukeimen drohten, installierte Richard

¹³⁶ Ep. Cant. S. 363.; Die englische Übersetzung ist Cheney, Hubert Walter, S. 39 entnommen.

¹³⁷ Cheney, Hubert Walter, S. 43f.

¹³⁸ Ebd., S. 88.

¹³⁹ Ebd., S. 90.

Hubert Walter als dauernden Verwalter Englands.¹⁴⁰ In dieser Rolle oblag es ihm vor allem das nötige Geld zu beschaffen, das für die Kriegszüge Richards gebraucht wurde. Hubert Walter leitete eine Steuerreform ein und regelte den rechtlichen Umgang mit jüdischen Geldgebern neu, sodass es während seiner Regentschaft gelang, die Staatskasse kontinuierlich zu füllen.¹⁴¹

Rücktritt als Justiziar und Wirken nach dem Tod Richards

Bei aller Wertschätzung, die er vom König und aus zeitgenössischen Quellen erfuhr, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Hubert Walter eine durchaus streitbare Persönlichkeit gewesen ist. Sein gleichzeitiges Engagement in der Kirche und als Vertrauter des Königs ließ ihn häufig zur Zielscheibe von Kritikern werden. Diese störten sich am Ausmaß des Einflusses, den Walter als Erzbischof und Justiziar hatte.¹⁴² Die Doppelstellung führte außerdem dazu, dass Hubert Walter bei Streitigkeiten zwischen Kirche und König zwischen den Stühlen saß. Diese Entwicklungen führten in Verbindung mit einer schweren Krankheit schließlich dazu, dass Hubert Walter mehr oder weniger freiwillig am 11. Juli 1198 von seinem Amt zurücktreten musste.¹⁴³

Nach dem Tod von Richard Löwenherz setzte sich Hubert Walter stark für Johann Ohneland als Thronfolger ein, den er, obwohl er ihn wenige Jahre zuvor noch bekämpft hatte, als würdig erachtete. Seine Bemühungen wurden belohnt und ihm wurde die Ehre zuteil, den neuen Herrscher am 27. Mai 1199 zu krönen.¹⁴⁴ Infolgedessen diente er Johann als Kanzler und versuchte mehrmals, mit seinen diplomatischen Fähigkeiten zu vermitteln. Schließlich starb Hubert Walter am 13. Juli 1205 nach langer Krankheit und wurde in Canterbury beigesetzt.¹⁴⁵

Hubert Walter – das politische Genie hinter Richard Löwenherz?

Die Vita Hubert Walters liest sich ohne Frage beeindruckend. Der junge Mann, der durch seinen Onkel an den königlichen Hof gelangte, mauserte sich durch sein Geschick und seinen Mut über verschiedenste Ämter zum Erzbischof von Canterbury und zum königlichen Justiziar. Besonders beachtlich ist, mit welcher Hingebung Walter Richard Löwenherz gedient hat, sei es sein überlegtes Eingreifen im Heiligen Land, seine Verhandlungen mit

¹⁴⁰ Gillingham, Richard I, S. 274.

¹⁴¹ Ebd., S. 276f.

¹⁴² Ebd., S. 274f.

¹⁴³ Cheney, Hubert Walter, S. 96f.

¹⁴⁴ Ebd., S. 101.

¹⁴⁵ Ebd., S. 174.

Saladin, seine Bemühungen um die Freilassung Richards oder seine geschickte Politik als Verwalter Englands. Richard Löwenherz konnte sich über weite Strecken seiner Herrschaft auf seinen treuen Justiziar verlassen. Wurde Hubert Walters innenpolitischer Einfluss von der Forschung teils auch etwas überschätzt, so kann man ihn nichtsdestotrotz als politisches Genie bezeichnen.¹⁴⁶

Literatur

Cheney, Christopher Robert, Hubert Walter, London 1967.

Gillingham, John, Richard I, Yale 1999.

Orte

Norfolk: ab. ca. 1145-1150, Geburt und Jugend.

Salisbury: 22. Oktober 1189, Hubert Walter wird zum Bischof von Salisbury geweiht. Dies ist sein erstes hohes kirchliches Amt.

Akkon: 12. Oktober 1190, Hubert Walter verbessert den Zustand der Belagerungsarmee vor Akkon: Er glänzt durch Kampfesmut und diplomatisches Geschick.

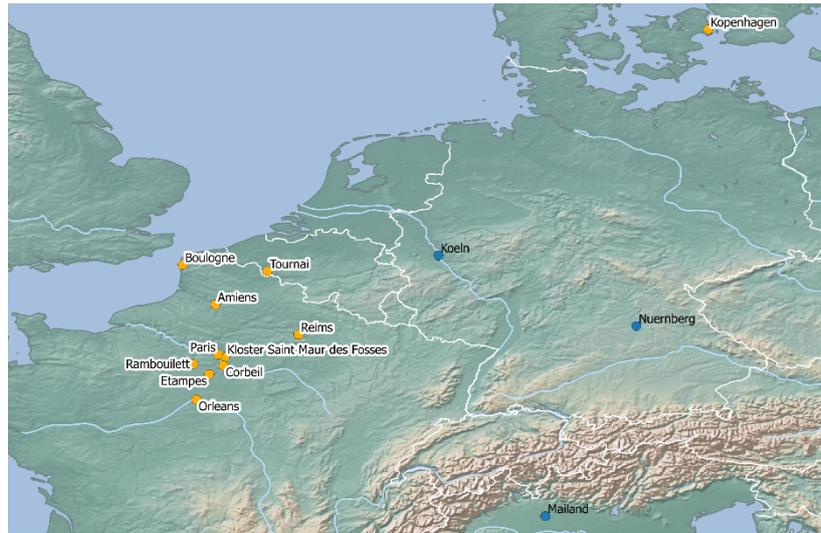
Speyer: März 1193, In der Stadt, in der sich die Ausstellung befindet, die uns auf dieses Thema aufmerksam gemacht hat, versucht Hubert Walter seinem König, der in Gefangenschaft geraten ist, zu helfen.

Canterbury, Weihe zum Erzbischof am 7. November 1193; Tod: 13. Juli 1205, In Canterbury wird Hubert Walter Erzbischof. Er hält sich trotz seiner vielen Aufgaben häufig dort auf. Schließlich wird Walter nach seinem Tod in Canterbury beigesetzt.

¹⁴⁶ Gillingham, Richard I, S. 275.

Ingeborg von Dänemark. Geliebte Königin, ungeliebte Gemahlin. Von Clemens Becker

Vor ihrem Auftritt auf der Bühne der Geschichte im Jahr 1193 als Ehefrau des französischen Königs ist über Ingeborg kaum etwas bekannt.¹⁴⁷ Weder über ihr Geburtsdatum noch über ihr Alter wissen wir Bescheid. Man geht davon aus, dass sie zum Zeitpunkt der



Hochzeit ca. 18 Jahr alt war, dann wäre sie um das Jahr 1175 geboren. Vermutlich ist sie am königlichen Hof in Kopenhagen aufgewachsen.

Warum heiratet der französische König eine dänische Prinzessin? Nun, eine Heirat mit dem dänischen Königshaus war naheliegend, da es schon lange Tradition war, dass dänische Frauen Pariser Schulen besuchten und französische Geistliche nach Dänemark übersetzten. Ingeborg selbst soll eine hübsche Frau gewesen sein, mit ansehnlicher Statur mit Zöpfen, ein weißes Gesicht, und rothaarig. Als sie Philipp heiratete sprach sie nicht die Sprache ihres Bräutigams. Ingeborgs Ehe ist von Verstoßung und Ablehnung geprägt. Nur wenige einflussreiche Freunde eilen ihr zu Hilfe, allen voran, wenn auch eher aus Pflichtgefühl, die Päpste Coelestin III. und Papst Innozenz III.

Als Philipp durch Gesandte um sie werben ließ war Knut VI., Ingeborgs Bruder, seit 1182 auf Dänemarks Thron. Er empfing die Gesandten freudig und stimmte einer Heirat zu. Die erhofften Bündnisse mit Frankreich gegen die englische Bedrohung blieben allerdings im Ehevertrag aus. Philipps Ruf schien nicht der beste in Dänemark zu sein.¹⁴⁸ Während der Verhandlung eroberte Ingeborg sofort den französischen König, welcher ihr die Herrschaft über Orléans, Crécy, Châteauneuf-sur-Loire und Neuville-aux-Bois überschrieb. Philipp II. und Ingeborg von Dänemark heirateten am 14. August 1193 in der Kathedrale von Amiens, geleitet vom Erzbischof von Amiens. Das Volk schien begeistert.

Am Tag nach der Hochzeit führte Philipp seine neue Ehefrau nach Reims, wo das Volk sie in Scharen freudig begrüßte. Jene eindrucksvolle Zeremonie sollte jedoch eine tragische

¹⁴⁷ Davidsohn, Philipp II. August von Frankreich und Ingeborg, S.19f.

¹⁴⁸ Ebd., S.114.

Schlüsselszene in Ingeborgs Leben werden. Noch während der Salbung wurde der König beim Anblick seiner Frau von heftigem Zittern befallen. Was in der Hochzeitsnacht vorgefallen, sei es ein versteckter Makel an Ingeborg, ihr Charakter oder etwas anderes, irgendetwas musste Philipp beeinflusst haben. Denn am folgenden Tag ließ Philipp seinen Rat zusammenrufen und den dänischen Gesandten mitteilen, dass er Ingeborg wieder zurückgeben würde. Der Grund sei zu nahe Verwandtschaft. Natürlich schlug die dänische Delegation die Hände über dem Kopf zusammen, Ingeborg verweigerte und beharrte auf ihre Ehe vor Gott und ihren Anspruch auf die französische Krone. Eine päpstliche Untersuchung soll vermuten lassen, dass sich Philipp auf seinem Kreuzzug im Orient eine Krankheit zugezogen habe, doch ist dies nicht bewiesen.

Auf Philipps Befehl wurde Ingeborg in das Kloster Saint-Maur-des-Fossés gebracht, in welchem Philipp sie noch ein letztes Mal besuchte mit dem Versuch, sie zum Umdenken zu bewegen. Doch Ingeborg blieb bei ihrer Haltung. Zwei Wochen später sollte sich in Compiègne ein Konzil zusammenfinden, welches königstreue die Ehe am 5. September 1193 als annulliert erklärte. Ingeborg hingegen wird in das Kloster Cysoing bei Tournai im Hennegau gebracht, der Herkunft Philipps erster Gemahlin.¹⁴⁹

Unter erbärmlichen Umständen musste sie dort völlig abgeschieden leben, was aber kein Grund für sie war, nachzugeben. Sie wandte sich an Rom. Papst Coelestin III. handelte schließlich und erklärte die Annullierung der Ehe am 13. März 1195 für ungültig. Doch ungeachtet der päpstlichen Anordnung suchte Philipp erneut nach einer Gemahlin. Seine Wahl fiel 1196 auf die deutsche Prinzessin Agnes von Meran. Der neue Papst, Papst Innocenz III., forderte ihn auf, sich von dem „Eindringling“ Agnes zu trennen. Als sich dieser weigerte, verhängte Innocenz den Kirchenbann.

All dies geschah, während Ingeborg weiterhin im Kloster Cysoing blieb. Der Kirchenbann sorgte für eine Unterbindung des sozialen und religiösen Lebens in Frankreich, sodass sich Philipp an ihr rächen wollte. Er schickte sie an „einen so verborgenen Ort, wie man ihn je gesehen hat“.¹⁵⁰ Im Jahre 1200 schließlich gab Philipp nach, schickte Agnes nach Poissy und rief Ingeborg zurück. Doch seine Gefühle für Ingeborg hatten sich nicht geändert. Ein feierlicher Einzug nach Paris fand nicht statt, dafür aber eine „Versöhnungsbegegnung“ am 7. September 1200 im Forst von Rambouillet. Doch die Versöhnung sollte nicht lange andauern. Sobald der Kirchenbann aufgehoben worden war ließ er Ingeborg im Turm des Schlosses von

¹⁴⁹ Treffer, Die Französischen Königinnen, S.115.

¹⁵⁰ Ebd.

Étampes als Gefangene unterbringen. Erneut versuchte er sich durch einen kirchlichen Schiedsspruch von der Ehe zu befreien und betonte erneut eine zu nahe Verwandtschaft. Die französischen Prälaten wussten aber, dass solch ein Unterfangen keine Früchte tragen würde. Diesmal hatte Philipp schneller ein Einsehen und erklärte Ingeborg offiziell zur einzigen und legitimen Ehefrau. Kaum waren die Kardinäle und Prälaten wieder abgezogen, schickte er Ingeborg erneut in den Turm zurück. Wieder wandte sich Ingeborg an die höhere Instanz, den Papst. Über die missliche Lage und schäbige Unterkunft der Königin protestierte der Papst, welches zwar ihre Lebensumstände in Étampes verbessern sollte, aber sie dennoch als Gefangene zurücklässt.

Mehr als 20 Jahre nach der Eheschließung, Ingeborg war nun 38 Jahre alt, brauchte Philipp erneut die Unterstützung seiner dänischen Freunde. 1213 ließ er in Boulogne ein Heerbann zusammenrufen, um gegen England vorzugehen. Dabei nutzte er die Schwäche des englischen Königs aus, der kurz zuvor vom Papst exkommuniziert worden war. So war es kein Zufall, dass er im April 1213¹⁵¹ in formeller Sitzung und in aller Öffentlichkeit die Einsetzung aller Rechte Ingeborgs verkündete. In Frankreich, sagen Historiker, herrschte große Freude, in Rom waren Stoßseufzer der Erleichterung zu hören.¹⁵²

Ingeborg wurde mit großem Aufsehen nach Paris zurückgeholt, ihre Hartnäckigkeit hatte sich ausgezahlt. Ingeborg wusste, dass ihre Rückkehr nur politischer Natur war, und musste erneut bangen. Die Lage sollte sich jedoch schnell wieder drastisch ändern. Johann Ohneland hatte dem Papst den Lehenseid geschworen. Ein französischer Feldzug gegen England war somit undenkbar geworden. Doch entgegen allen Erwartens schickte Philip seine Frau nicht erneut in die Gefangenschaft, sondern ließ sie bei sich in Paris. Die Gründe hierfür wären vielfältig: Einerseits vielleicht aus Berechnung, andererseits kam er vielleicht mit Ingeborg in eine glückliche Übereinkunft, oder aber Philipp konnte keine weiteren Auseinandersetzungen in seinem Privatleben gebrauchen.¹⁵³

Auch, weil die nächste Bedrohung erneut von England ausging. Gegen Johann Ohnelands neuen Feldzug gegen Frankreich musste Philipp seine Truppen erneut mobilisieren und musste sogar auf die Reserven seiner Miliz zurückgreifen. Ingeborg hielt zu ihrem Gemahl und verbreitete eine einzigartige Begeisterung, die das Volk beseelte. Ihre Hartnäckigkeit und ihr Durchhaltevermögen wirkten sich auf das Volk aus und zeigten, dass man auch in

¹⁵¹ Riis, Art. „Ingeborg of Denmark“, S.414-415.

¹⁵² Treffer, Die Französischen Königinnen, S.117.

¹⁵³ Ebd.

schlechten Zeiten stark sein konnte. In der berühmten Schlacht von Bouvines am 27. Juli 1214 konnte Philipp Johanns englisch-welfisches Heer schlagen.

Die Auseinandersetzungen mit Rom nahmen ein Ende und Philipp hatte Zeit, sich dem gewachsenen Frankreich zu widmen, welches es zu verwalten galt. Die friedlichen Jahre der Verwaltung gönnten Ingeborg endlich Ruhe nach mehr als 20 Jahren der Gefangenschaft und Abschottung. Das königliche Paar verlies oft Paris, doch lebten sie stets getrennt. Ein glückliches Ehepaar wurden sie nie.

Am 14. Juli 1223 starb schließlich Philipp nach einer 43-jährigen Herrschaft. Ingeborg machte den Königssitz frei für seinen Nachfolger Ludwig VIII. In Philipps Testament nennt er Ingeborg schließlich seine „sehr liebe Frau“¹⁵⁴ und überschreibt ihr seine Länder und Güter. Die Königinwitwe zog aus Paris und lebte zurückgezogen zuerst in Orléans, anschließend in Corbeil, wo sie ein Kloster gründete. Sie überlebte Philipp um dreizehn Jahre und ebenso Ludwig VIII. Zur Zeit Ludwigs IX. starb sie am 27. Juli 1236.

Betrachtet man Ingeborgs Leben als Königin, muss man ihr Durchhaltevermögen loben. Zwanzig Jahre verbrachte sie in einem ständigen Auf und Ab, einmal als Gefangene, dann wieder als Königin. Immerhin kann man ihr ein gewisses Charisma nicht absprechen. Jedenfalls erwähnen die zeitgenössischen Quellen wiederholt, dass das Volk sie geliebt habe. So blieb sie zeitlebens ungeliebte Gemahlin und geliebte Königin.

Literatur

- Davidsohn, Robert, Philipp II. August von Frankreich und Ingeborg, Stuttgart 1888.
Riis, Thomas, Art. „Ingeborg of Denmark“, In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, Stuttgart 1993, S.414 -415.
Treffer, Gerd, Die Französischen Königinnen. Von Bertrada bis Marie Antoinette (8.-18. Jahrhundert), Regensburg 1996, S.113-118.

Orte

- Kopenhagen: ~ 1175 (vermutlich)
Amiens: 14. August 1193
Reims: 15. August 1193
Kloster Saint-Maur-des-Fossés : 5. November 1193 Kloster Saint-Maur-des-Fossés
Tournai: Kloster Cysoing bei Tournai im Hennegau
Paris: 1200
Forst von Rambouillet : 7. September 1200
Étampes: Turm des Schlosses von Étampes
Boulogne: April 1213
Orléans: Nach 14. Juli 1223 Orléans, später Corbeil
Corbeil: Tod 27. Juli 1236 in Corbeil.

¹⁵⁴ Treffer, Die Französischen Königinnen, S.113-118.

Johann Ohneland. Eine Geschichte des kontinuierlichen Verlustes der Normandie. Von Paul Fitterling

Johann Ohneland war von 1199 bis 1216 König von England. Der Thronfolger des berühmten Richard Löwenherz wurde am 24. Dezember 1167 in Oxford geboren und starb am 19. Oktober 1216 in London. Vater Heinrich II. stattete in seiner Amtszeit alle Söhne mit Territorien aus, nur Johann nicht, was diesem den bekannten Beinamen Ohneland einbrachte. Die Jugend verbrachte der junge Johann in der Abtei Fontevraud in Anjou, wo er eine standesgemäße Ausbildung genoss. Als Johann älter wurde, entschied Heinrich II. seinem Sohn nun doch eigene Territorien zuzusprechen. Allerdings rebellierten Heinrich der Jüngere und Richard gegen ihren Vater, da diese Umverteilung von Gebieten zu ihrem Nachteil ausgefallen wäre. Im Laufe weiterer familiärer Konflikte schlug sich Johann schließlich auf die Seite seines großen Bruders Richard, der 1189 den Thron bestieg. Zehn Jahre später, Richard war gerade gestorben, sah sich Johann nun vor der Aufgabe, seine Thronansprüche gegen seinen Neffen, Arthur von der Bretagne, durchzusetzen. Dieser wurde von Philipp II. von Frankreich unterstützt. Die Auseinandersetzung konnte 1200 mit dem Vertrag von Le Goulet zwar zwischenzeitlich beendet werden, flammte 1202 jedoch wieder auf.¹⁵⁵

In den Jahren die nun folgten verlor Johann die Normandie an Frankreich. Ab 1206 versuchte er durch erfolglose Feldzüge den englischen Einfluss auf dem Festland wiederherzustellen. Zu diesen Problemen kamen jedoch ab 1209 auch noch Konflikte mit Schottland, Irland und Wales hinzu, sowie die notorischen Auseinandersetzungen mit der Kirche.¹⁵⁶ Der fehlende Rückhalt durch die englischen Barone, die er mit seiner neuen Politik in England in eine Notlage gebracht hatte, war somit nur ein Grund dafür, warum die Regierungszeit Johans nicht als großer Erfolg in die Geschichte einging.

Diese Arbeit setzt sich nun genauer mit der interessantesten Zeit seines Lebens auseinander: Die Jahre zwischen 1202 und 1204, in denen Johann die Normandie an Frankreich verlor, und somit das Ende des Angevinischen Reiches einleitete.

Wie konnte es zu diesem Gebietsverlust kommen? Welchen Anteil hatte Johann an dieser Entwicklung? Wo hielt er sich während des Krieges auf? Welche Entscheidungen traf er und welche Folgen hatten diese für die englische Krone? Anhand seiner Aufenthaltsorte und überlieferter Quellen soll ein detaillierter Einblick in die Jahre 1202-1204 gegeben werden.

¹⁵⁵ Warren, King John, S. 79.

¹⁵⁶ Critchley, Art. „Johann Ohneland“, S. 497.

1202 bis 1204

1202 beginnt der Krieg zwischen England und Frankreich. Roger von Wendover führt in seiner Weltchronik Flores Historiarum unter dem Abschnitt „De discordia orta inter reges Francorum et Anglorum“ den Kriegsausbruch auf den tödlichen Hass Philipps auf Johann zurück.¹⁵⁷ In der modernen Forschung vertritt Karl Schnith die These, dass es zum Krieg kommt, weil Johann der Aufforderung Philipps am 28. April in Paris vor Gericht zu erscheinen nicht Folge leistet.¹⁵⁸ Philipp verlangt von Johann alle Lehen im französischen Regnum aufzugeben, da diese aus



französischer Sicht nun Arthur von der Bretagne zustehen. In Abwesenheit wird der englische König wegen lehnsrechtlicher Vergehen und Gehorsamsverweigerung zum Verlust seiner Lehen Anjou und Poitou verurteilt. Als daraufhin Frankreich die englischen Gebiete angreift, muss Johann eine Grenzlinie verteidigen, die vom Ärmelkanal bis zu den Pyrenäen reicht.

Dieter Berg führt mehrere Gründe an, warum es für die englischen Verteidiger nicht möglich ist, die Gebiete zu halten. Zwar besteht aus der Herrschaftszeit Richards ein komplexes System von Burgen, diese sind jedoch nicht mit ausreichend Ressourcen versorgt. Die französischen Truppen nutzen des Weiteren ihre eigene Beweglichkeit und schlagen an vielen Orten schnell und hart zu. Johanns Soldaten sind nicht mobil genug, um dieser Kriegsführung standzuhalten. Die fortwährenden Überraschungsangriffe auf Johanns Burgen zwingen diesen dazu, ein Söldnerheer anzuheuern. Die Söldner können schneller eingreifen, verursachen jedoch enorme Kosten. Ein Umstand, der Johanns Situation zusätzlich verschärft.

Zusätzlich zu Philipp öffnet auch Arthur von der Bretagne eine weitere Kriegsfront.¹⁵⁹ Johann indes bekommt keine Unterstützung von seinen Verbündeten im Deutschen Reich und Flandern. Umso erstaunlicher ist es, dass es ihm gelingt einen Überraschungssieg gegen Arthur einzufahren. Roger von Wendover beschreibt im Abschnitt „De admiranda victoria regis Johannis apud Mirebellum“ wie Mirebeau von Arthur und seinen Soldaten belagert wird. Da sich dort Johanns Mutter Eleonore aufhält, eilt dieser ihr zu Hilfe und besiegt die Belagerer. Dabei werden sein Neffe Arthur und 200 weitere Ritter gefangen genommen. Mit

¹⁵⁷ Wendover, Flores Historiarum, S. 107.

¹⁵⁸ Schnith, Studien Wendover, S. 29.

¹⁵⁹ Berg, Anjou-Plantagenets, S. 97.

diesem Sieg wird die gesamte Führung der Opposition im Südwesten des Reiches ausgeschaltet.¹⁶⁰

Innenpolitisch nutzt Johann die Gefangennahme jedoch nicht optimal aus. Im Gegenteil – unter den Gefangenen befinden sich auch rebellierende Adlige, die Johann durch lange Einkerkering standeswidrig und entwürdigend behandelt. In der Öffentlichkeit wird dieses Verhalten sehr negativ wahrgenommen, was dazu führt, dass sich große Adlige wie Wilhelm des Roches, Robert III. von Alecon und Sées, Jubel von Mayenne und Wido VI. von Laval vom englischen König abwenden und zu Unterstützern Philipps werden.¹⁶¹ Ebenfalls wenig förderlich ist das Verschwinden, beziehungsweise der Tod Arthurs. Gerüchte gehen um, Johann habe seinen Neffen in Rouen eigenhändig ermordet. Dieser Zwischenfall wird auch von Roger von Wendover thematisiert. In seinem Bericht „*Ut Arthurus, comes Britannia, obierit*“ wird der Verdacht ausgesprochen, der König habe Arthur mit eigenen Händen ermordet.¹⁶² Der fehlende Rückhalt der Bevölkerung und der damit verbundene Mangel an Unterstützern aus dem Adel wirken sich natürlich auf die militärischen Erfolge aus. Je weniger Barone Johann hinter sich hat, desto geringer wird die Anzahl der ihm zur Verfügung stehenden Soldaten. Der militärische Kontrahent Philipp indes nutzt die Mordbeschuldigung als wichtiges Instrument für seine Propaganda gegen den englischen König.

Der Sieg bei Mirebeau bleibt für einige Zeit der letzte Hoffnungsschimmer. Das Jahr 1203 ist geprägt von Abfallbewegungen englischer Gefolgsleute, erst in den östlichen und südlichen Provinzen und schließlich auch in der zentralen Normandie. Viele der normannischen Barone ergeben sich Philipp, ohne großen Widerstand zu leisten. Ursache für dieses Verhalten ist unter anderem Johanns mangelnde Präsenz auf dem Festland: Er nimmt nicht mehr aktiv am Kriegsgeschehen teil, ist nicht vor Ort, um abfallende Gefolgsleute zur Verantwortung zu ziehen und unterstützt die übrigen Barone nicht mehr mit Ressourcen. Die Festung Château-Gaillard ist eine der letzten großen Burgen, die sich gegen Philipps Vormarsch stemmt. Während die Burg belagert wird, zieht sich Johann zurück. Er bricht von Barfleur nach England auf und erreicht am 6. Dezember 1203 Portsmouth. Als am 6. März 1204 Château-Gaillard fällt, bestätigt sich für viele Zeitgenossen das Bild eines Herrschers, der seine Gefolgsleute auf dem Festland im Stich lässt und somit seine Pflichten ihnen gegenüber

¹⁶⁰ Wendover, *Flores Historiarum*, S. 168.

¹⁶¹ Berg, *Anjou-Plantagenets*, S. 98.

¹⁶² Wendover, *Flores Historiarum*, S.170.

schwer verletzt.¹⁶³ Für die Motivation der übrigen Unterstützer des Königs ist dieses Verhalten verheerend.

Roger von Wendover macht Johann in seiner Chronik alleinig für den Verlust der normannischen Gebiete verantwortlich und verurteilt dessen Steuerpolitik scharf.¹⁶⁴ Die finanziellen Mittel für den Krieg presst er aus den überlasteten Gefolgsleuten heraus. Hierbei stützt er sich auf die Drohung, ihnen bei Ungehorsam den Besitz zu entziehen. Anstatt sie für sein Anliegen zu motivieren gibt er ihnen weitere Gründe, sich von ihm abzuwenden. Wendover stellt Johann als unfähigen Herrscher dar, der es in wichtigen innenpolitischen Situationen versteht, die eigenen Leute gegen sich aufzubringen. Auch seine Abwesenheit bei der Belagerung von Château-Gaillard beweist für Wendover die mangelnde Aktivität des Königs und zeigt, dass Johann im Krieg gegen Frankreich seine mögliche Mobilität nicht nutzt, sondern Distanz zwischen sich und aktuelle Konfliktherde bringt, wodurch er oftmals an Reaktionszeit und positivem Einfluss einbüßt.

Die durch die Gebietsverluste an Philipp hervorgerufene Spaltung des Angevinischen Reiches wird im Frühjahr 1204 noch weiter vertieft. Die mächtigsten Familien haben bisher sowohl kontinentalen als auch insularen Besitz. Nun verfügt Philipp jedoch, dass alle normannischen Barone von England nach Frankreich zurückkommen sollen, wenn sie ihren dortigen Besitz nicht an die französische Krone verlieren wollen. Ebenso verfährt im Gegenzug Johann mit den Baronen, die Besitz in England haben und Philipp in Frankreich unterstützen. Die adlige Führungsschicht kann somit nicht mehr über länderübergreifenden Besitz verfügen, sie muss sich für eine Seite entscheiden. Dadurch kann sie nicht mehr als eine Art politische und soziale Klammer für den Zusammenhalt des Reiches fungieren. Für Dieter Berg ist diese gravierende Veränderung in der Herrschaftsstruktur des Reiches Mitursache für eine gegenläufige Entwicklung, die in einem neuen Reichsbewusstsein auf der jeweiligen Seite des Kanals münden wird.¹⁶⁵

In der modernen Forschung ist man sich darüber einig, dass der Verlust der Normandie schließlich durch den Sieg Philipps in Rouen komplettiert wird. Warren vertritt die These, dass die Kapitulation der Stadt unvermeidlich ist. Die Truppen des französischen Königs sind weit überlegen und eine Belagerung würde die Niederlage nur hinauszögern, da keine Unterstützung durch Johann mehr zu erwarten ist. Für den Forscher schwindet mit der

¹⁶³ Berg, Anjou-Plantagenets, S. 100.

¹⁶⁴ Wendover, Flores Historiarum, S. 173.

¹⁶⁵ Berg, Anjou-Plantagenets, S. 100.

Kapitulation am 24. Juni 1204 Johanns Einfluss als einstiger Herzog der Normandie unwiederbringlich.¹⁶⁶

Fazit

Im Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen lässt sich sagen, dass der Verlust der Normandie auf mehrere Ursachen zurückzuführen ist. Sowohl Johanns Passivität als auch seine mangelhafte politische Führung gelten in der Forschung als Gründe für die Niederlage gegen Philipp. Natürlich übernahm Johann den englischen Thron in keiner einfachen Phase: Das Herrschaftsgebiet war groß, bot mit vielen Burgen in der Normandie zahlreiche Angriffspunkte und ging alles andere als finanzstark aus Richards Amtszeit hervor. Johanns Umgang mit Gefolgsleuten jedoch ließ an Fingerspitzengefühl zu wünschen übrig. Roger von Wendover geht noch weiter und beschreibt ihn in seiner Chronik als vollkommen unfähigen Herrscher. Dass Zeitgenossen wie Wendover ein solch negatives Bild übermitteln, belegt, wie schlecht es um die Reputation des englischen Königs stand. Die psychologische Komponente darf nicht außer Acht gelassen werden, wenn man eine solche Herrschaft untersucht: Das Volk will für eine Sache motiviert und nicht dauerhaft vom König finanziell geschröpft werden, ohne den Nutzen dahinter zu sehen. Des Weiteren war die Intransparenz seiner Handlungen problematisch und warf unangenehme Fragen auf. Beispielsweise, was die genauen Umstände von Arthurs Tod betrifft, der für Philipp hervorragende Propagandamöglichkeiten bot. Es steht fest, dass Johann durch sein Verhalten viele Gefolgsleute verlor, die er im Krieg hätte gebrauchen können. Hinzu kam seine Abwesenheit auf dem Kontinent. Er hatte als englischer König die Mittel mobil und bei Brennpunkten im Reich vor Ort zu sein. Seine normannischen Barone im Krieg gegen Frankreich schließlich alleine zu lassen und auf die Insel zu flüchten war also letztendlich Ausdruck seiner Unfähigkeit, den Verlust der Normandie noch zu verhindern. Vergleicht man nun die Herrschaft Johanns mit der Herrschaft Richards, so fällt eine extreme Gegensätzlichkeit auf. Richard war während seiner Amtszeit vergleichsweise nicht viel in England unterwegs, sondern größtenteils auf dem Festland beschäftigt. Seine Herrschaft ging als großer Erfolg in die Geschichte ein. Kaum übernahm Johann die Führung, verschlimmerte sich die Lage der Krone kontinuierlich. Und das, obwohl er deutlich öfter in England war als Richard.

¹⁶⁶ Warren, King John, S. 115.

Quellen

Roger von Wendover] Rogeri de Wendover, Flores Historiarum, hrsg. v. Henry Coxe, 3. Band, London 1841.

Literatur

Berg, Dieter, Die Anjou-Plantagenets. Die englischen Könige im Europa des Mittelalters, Stuttgart 2003.

Critchley, John, Art. „Johann Ohneland“, in: Lexikon des Mittelalters 5, Robert-Henri Bautier (Hg.), München 1991, S. 497.

Schnith, Karl, England in einer sich wandelnden Welt (1189-1256). Studien zu Roger Wendover und Matthäus Paris (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 7), Stuttgart 1974.

Warren, Wilfred L., King John, Harmondsworth 1966.

Orte

Oxford: Geburtsort

Abtei Fontevraud in Anjou: Provinz in der Johann seine Jugend verbrachte

London: Mai 1199, Krönung Johanns

Le Goulet: Mai 1200, Friedensvertrag zwischen England und Frankreich

Mirebeau: Juli 1202, Sieg gegen die Rebellen

Rouen: Frühjahr 1203, Verdacht auf Ermordung Arthurs durch Johann

London: als Regierungssitz und Aufenthaltsort während seiner Abwesenheit auf dem Festland

La Rochelle und Portsmouth: als allgemein wichtige Knotenpunkte für seine Mobilität und Truppensammlung zwischen Insel und Festland

Worcester: Dort befindet sich Johanns Grab (gestorben war er in Newark am 19. Oktober 1216).

Johanna von England, Königin von Sizilien und Herzogin von Toulouse, 1165-1199: Eine eigensinnige Frau oder Opfer männlicher Bevormundung? Von Jasmin Heppe

Johanna von England erblickt im Oktober 1165 als siebtes Kind und jüngste Tochter Eleonores von Aquitanien und Heinrichs II. in Angers das Licht der Welt. Leider schweigen die angevinischen Quellen über die frühen Lebensjahre der Prinzessin. Es ist aber wahrscheinlich, dass Johanna ihre Kindheit vor allem im Kloster von Fontevraud, in Poitiers und in Winchester verbringt.



Im August 1176 verlässt die Zehnjährige ihre Heimat und reist nach Palermo, wo sie am 13. Februar 1177 Wilhelm II. von Sizilien heiratet und zur Königin gekrönt wird. Nach zwölf Jahren Ehe stirbt Wilhelm im November 1189 überraschend mit nur 36 Jahren und es bricht ein Streit um die Thronfolge aus, da Johanna und Wilhelm kinderlos blieben. Graf Tankred von Lecce beansprucht den sizilianischen Thron für sich und lässt Johanna in Palermo gefangen nehmen.



Erst als ihr älterer Bruder Richard im Herbst 1190 Messina erreicht und Druck auf Tankred ausübt kommt Johanna frei. Sie begleitet ihren Bruder auf seinem Weg ins Heilige Land und entkommt dabei nur knapp einer Gefangennahme durch Kaiser Isaak Komnenos von Zypern im April 1191.

Nach der Eroberung Akkons im Sommer 1191 gerät Johanna außer sich, als Richard während den Friedensverhandlungen mit Saladin vorschlägt, sie solle Saladins Bruder al-Adil heiraten und Königin im Heiligen Land werden. Die Vermählung kommt aufgrund der religiösen Diskrepanzen nicht zustande und Johanna reist im Herbst 1192 zurück nach Europa.

Fünf Jahre später, im Oktober 1196, heiratet sie in Rouen Herzog Raimund VI. von Toulouse und bringt im Juli 1197 den Thronfolger Raimund VII. zur Welt. 1199 schlägt sie in Abwesenheit ihres Mannes den Aufstand eines Vasallen nieder. Im selben Jahr stirbt ihr

Bruder Richard und Johanna verbringt einige Monate in Fontevraud, bevor sie nach Rouen reist. Dort wird sie krank und stirbt Ende September 1199 kurz nach der Geburt eines weiteren Sohnes. Begraben wird sie in Fontevraud neben den Nonnen des Klosters.

Geht es um die jüngste Schwester von Richard Löwenherz, spielen in den Quellen und in der Forschungsliteratur vor allem drei Ereignisse in Johannas Leben eine zentrale Rolle: Erstens die Gefangennahme in Sizilien durch Tankred von Lecce und die Befreiung durch Richard, zweitens die geplante Vermählung mit Saladins Bruder während der Friedensverhandlungen nach der Eroberung Akkons, und drittens die Heirat mit dem Herzog Raimund VI. von Toulouse. Diese drei Ereignisse verkörpern auf der einen Seite das Bild einer jungen Prinzessin, die von ihrem Vater nach Sizilien verheiratet wird und dort nach dem Tod ihres Gemahls völlig hilflos und allein der Willkür Tankreds ausgesetzt ist, bis sie von ihrem mächtigen großen Bruder befreit wird. Dem Bruder, der sie aus strategischen Gründen erst mit Saladins Bruder verheiraten will und dann später in Europa mit Raimund VI. von Toulouse vermählt, um ein Bündnis zwischen dem angevinischen Reich und dem Herzogtum zu schließen. Auf der anderen Seite berichten die Quellen, wie Johanna frei über ihr sizilianisches Erbe bestimmt, wie hartnäckig sie sich gegen eine Heirat mit Saladins Bruder stellt und wie sie offenbar ein Recht auf Mitbestimmung ihrer Zukunft hatte. Nicht zu vergessen ihr allein geführter Feldzug 1199 gegen den aufständischen Vasallen, der sich gegen ihren Mann Raimund VI. stellt.

Doch in wie weit war Johanna tatsächlich eine eigensinnige Prinzessin, Königin und spätere Herzogin? In welchen Bereichen hatte sie ein Mitspracherecht und konnte für sich selbst bestimmen? Oder war sie doch ihr Leben lang der Willkür und Bevormundung ihres Vaters, Bruders und ihrer Ehemänner ausgesetzt? Eine Bevormundung die auch dazu führte, dass Johanna nicht nur im angevinischen Reich zuhause war, sondern auch im Mittelmeerraum und im Heiligen Land „on the move“ war.

Leider wurde den adligen Frauen aus dem Mittelalter sehr lange keine Aufmerksamkeit in der Geschichtsforschung geschenkt, obwohl die Königinnen und Fürstinnen oft erfolgreich die Regierungsgeschäfte übernahmen, wenn sich ihre Männer nicht im Herrschaftsgebiet aufhielten. Dafür wurden sie von ihren Zeitgenossen auch sehr geachtet. Es liegt eher an den Schwerpunkten der Mittelalterforschung des 19. und 20. Jahrhunderts, die sich auf die Ehemänner und männlichen Familienangehörigen der Frauen konzentrierte.¹⁶⁷

¹⁶⁷ Zey, *Mächtige Frauen?*, S. 9.

Von England nach Sizilien

Schon 1169, als Johanna gerade vier Jahre alt war, wurde sie von ihrem Vater Heinrich II. mit dem 15-jährigen Wilhelm II. von Sizilien verlobt. Dieser löste die Verlobung drei Jahre später, als er eine Heirat mit Maria Porphyrogenita, der Tochter von Manuel I. Komnenos, anstrebte. Als die Verlobung scheiterte, schickte Wilhelm im Mai 1176 den Bischof von Troia, den Erzbischof von Capua und Graf Florio nach England, um offiziell um Johannas Hand anzuhalten.¹⁶⁸ Die hübsche Johanna war zwei Jahre zuvor nach England gezogen und lebte in Winchester.¹⁶⁹ Am 20. Mai genehmigten die Kirchen- und Adelsvertreter des englischen Parlaments und Heinrich II. die Verlobung zwischen Johanna und Wilhelm.¹⁷⁰

Die junge Prinzessin verließ Ende August England und machte sich mit einer riesigen Eskorte und in Begleitung ihrer Brüder Heinrich dem Jüngeren und Richard auf nach St. Gilles. Dort wurde sie von 25 sizilianischen Schiffen erwartet, die sie nach Palermo bringen sollten.¹⁷¹

Dass Wilhelm zwar nicht persönlich um Johannas Hand anhielt, die Initiative aber doch von ihm ausging und er eine Eskorte nach Südfrankreich schickte, um Johanna in Empfang zu nehmen, war durchaus üblich im Mittelalter. Als Tochter Heinrichs II. und Eleonores von Aquitanien gehörte Johanna zu einer der mächtigsten Königsfamilien und solche jungen Frauen wurden nicht zu ihren zukünftigen Ehemännern geschickt, sondern der Bräutigam kam zu ihnen, wenn auch indirekt durch Gesandte.¹⁷²

Ende Januar 1177 erreichte Johanna Palermo und wurde dort feierlich und jubelnd empfangen. Am 13. Februar fand die Vermählung von Wilhelm und Johanna durch den Erzbischof von Palermo statt und Johanna wurde mit nur elf Jahren zur Königin von Sizilien gekrönt. Sie bekam Sankt Angelo, die Städte Siponto und Vesta und weitere Burgen zugesprochen.¹⁷³ 1181 gebar Johanna wohl einen Sohn. Da es hierzu aber keine Quellen gibt, wird der Junge vermutlich seine früheste Kindheit nicht überlebt haben.¹⁷⁴ Abgesehen von der Kinderlosigkeit scheint die Ehe bis zu Wilhelms überraschendem Tod im November 1189 glücklich gewesen zu sein.

Der von Papst und sizilianischen Baronen unterstützte Graf Tankred von Lecce schaffte es Wilhelms Nachfolge anzutreten und sich zum König krönen zu lassen. Er setzte Johanna in

¹⁶⁸ Howden, *The Annals*, Vol. 1, Part 2, S. 413.

¹⁶⁹ Norgate, Art. „Joan“, S. 823.

¹⁷⁰ Häuptli, Art. „Johanna Plantagenet“, Sp. 673.; Howden, *The Annals*, Vol. 1, Part 2, S. 413.

¹⁷¹ Herget, *Johanna von England*, S. 210.

¹⁷² Zey, *Mächtige Frauen?*, S. 24.

¹⁷³ Norgate, Art. „Joan“, S. 824; Howden, *The Annals*, Vol. 2, Part 1, S. 413, 414.

¹⁷⁴ Herget, *Johanna von England*, S. 210.

Palermo in Haft und verweigerte ihr ihr Wittum.¹⁷⁵ Offenbar ohne Unterstützer im Land musste Johanna ihre missliche Lage akzeptieren, bis ihr Bruder Richard, der auf dem Weg ins Heilige Land war, am 23. September 1190 auf Sizilien landete.¹⁷⁶ Richard schickte sogleich einen Boten zu Tankred und forderte die Freilassung seiner Schwester, und außerdem die Auszahlung ihres Wittums sowie weiterer Erbschaften Wilhelms II., die ursprünglich an Heinrich II. hätten gehen sollen. Tankred ließ Johanna zwar frei, doch erst nach weiterer Druckausübung Richards zahlte er 20 000 Unzen Gold an Johanna als Entschädigung für ihr Wittum und weitere 20 000 Unzen an Richard.¹⁷⁷ Während der Überwinterung auf Sizilien beschloss Johanna nicht nur ihr Wittum Richards Kreuzzug zu spenden, sondern auch ihren Bruder ins Heilige Land zu begleiten. Offenbar konnte sie diese Entscheidung frei treffen, denn am 10. April 1191 stach sie zusammen mit Richard, seiner Verlobten Berengaria und der angevinischen Flotte in See. Als die beiden Frauen zusammen mit einigen Schiffen durch einen Sturm vom Rest der Flotte getrennt wurden und in der Nähe von Limassol an der südlichen Küste Zyperns landeten, entgingen sie nur knapp einer Geiselnahme durch Issak Komnenos. Sie ankerten vor der Küste und weigerten sich trotz der Lockungen des selbsternannten Kaisers von Zypern an Land zu gehen. Bevor sie sich Isaaks Druck beugen mussten, erreichte Richard die Insel, befreite seine Schwester und seine Verlobte aus deren misslicher Lage und eroberte die Insel im Sturm.

Friedensgespräche in Akkon

Nach der erfolgreichen Eroberung Akkons im Sommer 1191 zogen Richard, Berengaria und Johanna in den Königspalast ein.¹⁷⁸ Während der Friedensverhandlungen zwischen Richard und Saladin schlug Richard vor, Johanna solle al-Adil, Saladins Bruder, heiraten, „um damit einen Ausgleich zwischen den Interessen der Kreuzfahrer und der Ayyubiden herbeizuführen“.¹⁷⁹ Johannas Mitgift würde aus den Küstenstreifen von Akkon bis Askalon, sowie den dazugehörenden Gebieten im Landesinneren bestehen. Al-Adil solle im Gegenzug die Kreuzreliquien an die Christen zurückgeben. Auch sollten die Gefangenen ausgetauscht werden und die Dörfer der Templer und Johanniter wiederaufgebaut werden. Die Heilige Stadt Jerusalem sollte die Residenzstadt des Paares werden.¹⁸⁰ Johanna hatte auf den

¹⁷⁵ Fischer, Richard I. Löwenherz, S. 115.

¹⁷⁶ Howden, *The Annals*, Vol. 2, Part 1, S. 158.

¹⁷⁷ Devizes, *Chronicon*, S. 17, 25.

¹⁷⁸ Gillingham, Richard I, S. 163.

¹⁷⁹ Hiestand, *Zur Geschichte des Königreichs Sizilien*, S. 58.

¹⁸⁰ Ebd., S. 59.

Vorschlag ihres Bruders mit größter Empörung reagiert. Außer sich vor Wut erklärte sie, dass keine Macht dieser Welt sie dazu bringen würde, einen Muslim zu heiraten.¹⁸¹ Da al-Adil auch nicht bereit war, zum Christentum zu konvertieren, wurden die Verlobungsverhandlungen schnell eingestellt.

Dass Johannas Protest gegen eine Zwangsvermählung durchaus ausschlaggebend war, hat damit zu tun, dass sie Witwe war. Während der Vormund einer erstmals zu vermählenden Frau frei über sie bestimmen konnte, hatte eine Witwe ein gewisses Maß an Mitspracherecht. So konnte sie Heiratskandidaten, die ihr vorgeschlagen wurden, auch ablehnen. Allerdings hatte sie bei einem selbstgewählten Partner nicht das Recht, ihr Wittum in die Ehe einzubringen.¹⁸²

Johanna als Herzogin

Zurück in Europa heiratete Johanna im Oktober 1196 den Herzog von Toulouse, Raimund VI., in Rouen. Dieser war zwar ein standesgemäßer Kandidat, doch erfolgte die Vermählung wohl vor allem aus strategischen Gründen. Durch das neue Bündnis mit dem jahrzehntelangen Feind Toulouse war die Südostgrenze des angevinischen Reichs gesichert und Johannas Bruder Richard konnte seine Kräfte auf die Normandie fokussieren.¹⁸³ Régine Pernoud bezeichnet Raimund als einen „zwiespältigen Charakter“¹⁸⁴, der wohl nicht davor zurückschreckte seine deutlich jüngere und inzwischen fünfte Frau mehrfach zu misshandeln, was zu dieser Zeit keine Seltenheit war.¹⁸⁵

Im Sommer 1197 bekam Johanna in Beaucaire einen Sohn, den späteren Thronfolger Raimund VII. Als 1199 Raimund VI. außerhalb des Herzogtums unterwegs war, behauptete die erneut schwangere Johanna ihre Stellung als Herzogin und führte selbst die Truppen gegen einen aufständischen Vasallen. Sie belagerte die Burg, musste dann aber aufgrund eines Verrats fliehen. Auf dem Weg zu ihrem Bruder Richard, den sie um Hilfe bitten wollte, erfuhr sie von dessen Tod. Sie blieb mehrere Wochen in der Abtei von Fontevraud, wo Richard begraben wurde, bevor sie hochschwanger nach Rouen reiste, um ihren Bruder Johann zu treffen.¹⁸⁶ Dort wurde sie krank und erklärte starrsinnig, dass sie trotz ihrer Schwangerschaft ihre letzten Tage im Kloster von Fontevraud verbringen wolle.¹⁸⁷ Allerdings schaffte sie es

¹⁸¹ Norgate, Art. „Joan“, S. 824.

¹⁸² Hiestand, Zur Geschichte des Königreichs Sizilien, S. 65.

¹⁸³ Fischer, Richard I. Löwenherz, S. 245.

¹⁸⁴ Pernoud, Der Abenteurer auf dem Thron, S. 239.

¹⁸⁵ Häuptli, Art. „Johanna Plantagenet“, Sp. 676; Zitat v. Arno Borst in Ennen, Frauen im Mittelalter, S. 125.

¹⁸⁶ Herget, Johanna von England, S. 211.

¹⁸⁷ Pernoud, Der Abenteurer auf dem Thron, S. 249.

nicht mehr in die Abtei, denn am 24. September 1199 starb sie nach der Entbindung ihres Kindes in Rouen.

Wie man anhand der drei Beispiele aus Johannas Leben erkennen kann, ist Richards jüngste Schwester weder als selbstbestimmte Frau noch als wehrloses Opfer eindeutig zu charakterisieren. Auf der einen Seite konnte sie al-Adil als potentiellen Ehemann ablehnen, vermutlich aber nur aufgrund der religiösen Differenzen, denn auf der anderen Seite musste sie sich der „opportunistischen Heiratspolitik ihres Bruders“ fügen und Raimund VI. heiraten.¹⁸⁸

Die Chronisten aus Winchester hingegen beschreiben Johanna als eine Frau, deren männlicher Geist die Schwäche ihres Geschlechts überbot.¹⁸⁹ Diese Stärke kam vor allem in ihrem selbst geführten Feldzug gegen den aufständischen Vasallen zum Ausdruck. Trotz ihrer Schwangerschaft verteidigte sie das Herzogtum. Diese Stärke hatte sie sicherlich von ihrer Mutter Eleonore von Aquitanien geerbt, die sowohl an der Seite ihres Mannes Heinrich II. als auch während Richards Regentschaft über große Freiheiten in der Mitbestimmung der Herrschaft verfügte. Solange diese „männlichen“ Eigenschaften der Frauen im Interesse der herrschenden Ehemänner oder Söhne eingesetzt wurden – z.B. zur Verteidigung des Reiches – waren sie durchaus akzeptabel.¹⁹⁰ Auch zeigt Johannas Einsatz für das Herzogtum trotz der unglücklichen Ehe, dass sie die ihr aufgezwungene Heirat mit Raimund nicht passiv als ihr Schicksal erduldet, sondern als eine Chance sah und diese nutzte, um selbst zu bestimmen und zu herrschen.¹⁹¹

Darüber hinaus ist Johannas Geschichte ein Beispiel für eine adlige Frau im Mittelalter, die nicht sesshaft, sondern „on the move“ war. Aufgrund der Heiratspolitik und ihrer Nähe zu Richard gelangte sie auf ihrem Lebensweg von den angevinischen Städten Angers, Winchester und Rouen nach Palermo, Toulouse (Beaucaire) und sogar bis ins Heilige Land nach Akkon.

Quellen

Richard von Devizes] *Chronicon Richardi Divisensis de tempore regis Richardi primi*, hg. und übers. v. John T. Appleby, London 1963.

Roger von Howden] *The Annals of Roger de Hoveden. Comprising the History of England and of Other Countries of Europe, Vol. 1, Part 2, 1155 to 1180*, übers. v. Henry T. Riley, London 1996.

¹⁸⁸ Westphal, *Richard Löwenherz und Saladin*, S. 214.

¹⁸⁹ Norgate, Art. „Joan“, S. 824.

¹⁹⁰ Von Houts, *Queens*, S. 218.

¹⁹¹ Zey, *Mächtige Frauen?*, S. 28.

Roger von Howden] The Annals of Roger de Hoveden. Comprising the History of England and of Other Countries of Europe, Vol. 2, Part 1, 1181-1192, übers. v. Henry T. Riley, London 1996.

Literatur

Ennen, Edith, Frauen im Mittelalter, München 1994.

Fischer, Robert-Tarek, Richard I. Löwenherz. 1157-1199. Mythos und Realität, Wien u.a. 2006.

Gillingham, John, Richard I, New Haven und London 2002.

Hauptli, Bruno W., Art. „Johanna Plantagenet“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 25, Ergänzungen 12, Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), Nordhausen 2005, Sp. 673-78.

Herget, Melanie, Johanna von England, in: Alexander Schubert (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 210-11.

Hiestand, Rudolf, Zur Geschichte des Königreichs Sizilien im 12. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven 73 (1993), S. 52-69.

Norgate, Kate, Art. „Joan“, in: Dictionary of national biography 10, From the earliest time to 1900, Leslie Stephen und Sidney Lee (Hgg.), Oxford 1964, S. 823-25.

Pernoud, Régine, Der Abenteurer auf dem Thron. Richard Löwenherz, König von England, aus dem Französischen von Christiane Landgrebe, München 1999.

Van Houts, Elisabeth, Queens in the Anglo-Norman/ Angevin realm 1066-1216, in: Claudia Zey (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.-14. Jahrhundert), Ostfildern 2015, S. 199-221.

Westphal, Wilfried, Richard Löwenherz und Saladin. Der dritte Kreuzzug, Ostfildern 2006.

Zey, Claudia, Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.-14. Jahrhundert) – Zur Einführung, in: Claudia Zey (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.-14. Jahrhundert), Ostfildern 2015, S. 9-33.

Orte

Angers: Geburt (1165)

Sizilien: Königin (1177-1189); Palermo, Sizilien: Gefangenschaft (1190)

Limassol: Strandung (1191)

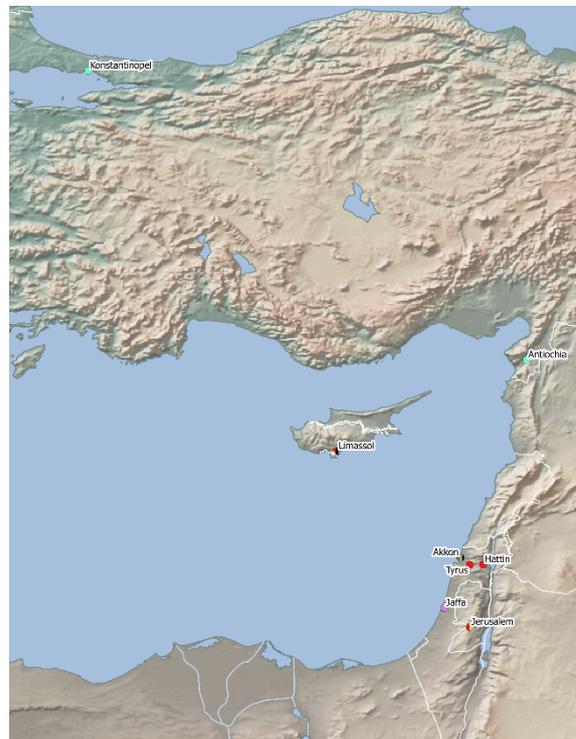
Akkon: gescheiterte Heiratsvermittlung mit Safadin (1191/ 1192)

Toulouse: Rouen: Gräfin (1196-1999)

Kloster Fontevraud: Kindheit und Begräbnis (1199).

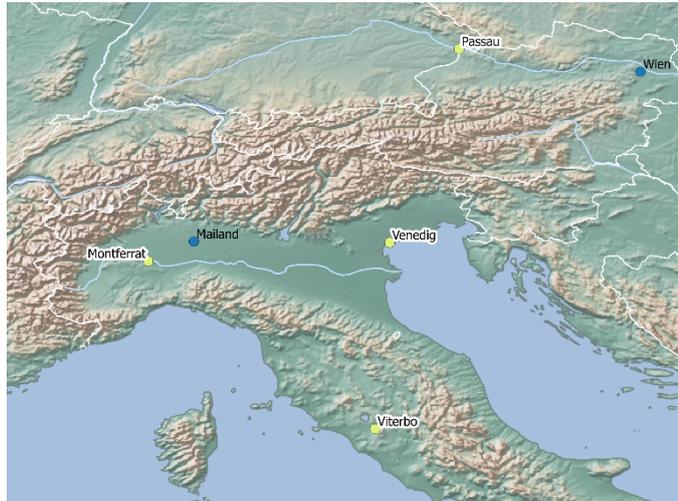


- | | |
|---|-------------------------|
| ■ | Adémar V. |
| ■ | Berengaria von Navarra |
| ■ | Eleonore von Aquitanien |
| ■ | Guido von Lusignan |
| ■ | Heinrich VI. |
| ■ | Hubert Walter |
| ■ | Ingeborg von Dänemark |
| ■ | Johann Ohneland |
| ■ | Johanna von England |



Markgraf Konrad von Montferrat. Ein märchenhafter Aufstieg? Von Fabio Freund

Es ist bereits spät nachts am 28. April 1192, als sich Konrad von Montferrat in Tyrus auf den Heimweg macht. Zuvor hat der Markgraf, und seit Kurzem König von Jerusalem, vergeblich bei seinem Freund, dem Bischof von Beauvais, um nächtliche Speise gebeten. Unterwegs wird er von zwei Mönchen angesprochen. Man habe ihm einen Brief zu überbringen. Doch während Konrad das Schreiben von einem der



beiden Männer entgegennimmt, erdolcht ihn der andere mit kalter Hand. Konrad verblutet binnen kurzer Zeit auf offener Straße, während seine wenigen Begleiter einen der Männer zur Strecke bringen und den Zweiten gefangen nehmen.¹⁹²

Die kaltblütige Ermordung Konrads von Montferrat in Tyrus stellt das abrupte Lebensende eines Mannes dar, dessen märchenhafte Karriere auf die heutige Zeit übertragen mit dem Slogan „vom Tellerwäscher zum Millionär“ versehen werden könnte. Doch wie gelang dem Markgrafensohn aus Norditalien der immense Karrieresprung bis hin zum Königstitel von



Jerusalem? Welche Gründe gab es dafür, dass sich Konrad auf Reisen quer durch das östliche Mittelmeer begab? Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen, die einzelnen Karriereetappen werden dabei untersucht.

Der Märchenritter

Eines der ersten Bilder, das Menschen aus dem westlich geprägten Kulturkreis beim Gedanken an das Mittelalter vor Augen schwebt, ist das des edlen Ritters zu hohem Rosse. Gerade durch den Historismus im 19. Jahrhundert und die Filmindustrie des 20. Jahrhunderts verbreitete sich diese romantisch verklärte Vorstellung. Die Wurzeln dieses Rittermythos liegen jedoch weitaus tiefer in der Vergangenheit, bis hin zu Minnegesängen, denen durchaus reale Persönlichkeiten als Vorbilder dienten. Einer dieser Märchenprinzen wie sie im Buche

¹⁹² Williams, Assassination, S. 381f; Goetz, Markgraf Konrad, S. 340.

stehen findet sich in der Person Konrads von Montferrat.¹⁹³ So schreibt der Chronist Burchard von Ursberg, der Konrad in seiner Jugend in Passau erlebt hat, über ihn: „Konrad aber war ein Mann von großartiger Waffengewalt, sagenhaft in seinen Veranlagungen und seinem Wissen, liebenswert in seinem Wesen und seinen Taten, alles in allem von großer Tugendhaftigkeit und erhaben [...].“¹⁹⁴ Und auch der byzantinische Chronist Niketas Choniates lobt Konrads herausragende Qualitäten in den ritterlichen Disziplinen: „He so excelled in bravery and sagacity that he was far-famed, not only among the Romans but also celebrated among his countrymen [...].“¹⁹⁵ Sein herausragendes Talent auf dem Schlachtfeld und im Zweikampf, sowie eine gewisse Anmut, waren also Grundvoraussetzungen für Konrads steilen Aufstieg. Doch stellt sich die Frage, wo und wann seine Qualitäten überhaupt zum Ausdruck kommen konnten.

Der kleine Bruder

Als Konrad um 1146 geboren wurde sah es nicht gerade danach aus, dass aus ihm eine der namhaftesten Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts werden würde. Als Zweitgeborener des Markgrafen Wilhelm des Alten und dessen Ehefrau Judith von Österreich stand nach der mittelalterlichen Erbtradition sein Platz eigentlich schon fest: der ältere Bruder würde den weltlichen Titel erben, Konrads Platz sah man in der klerikalen Laufbahn. Da seine Mutter eine Enkeltochter Kaiser Heinrichs IV. war und die Familie dadurch eine gute Bindung zum süddeutschen Raum besaß, wurde der junge Konrad nach Passau geschickt, wo er am bischöflichen Hof heranwuchs. Von hier stammt auch seine erste urkundliche Nennung, die als Taufdatum das Jahr 1160 nennt. In Passau lernte Konrad außerdem Deutsch. Zusätzlich des Französischen, Provençalischen und Griechischen mächtig, erfüllte Konrad moderne Ansprüche von Polylingualität mehr als zur Genüge. Die klerikale Laufbahn schlug Konrad – anders als sein jüngerer Bruder Friedrich – allerdings nicht ein. So befand er sich 1164 als Gast am Hof des französischen Königs Ludwig VII., einem seiner Vetter.¹⁹⁶ Zusammengenommen mit der fehlenden Aussicht auf ein Erbe von Land und Titel also keine besonders guten Startbedingungen für seine Karriere.

¹⁹³ Goez, Markgraf Konrad, S. 331.

¹⁹⁴ Burchard von Ursberg] Chronik, S. 64. Deutsche Übersetzung des lateinischen Originals vom Verfasser.

¹⁹⁵ Niketas Choniates] Historia, S. 210.

¹⁹⁶ Goez, Markgraf Konrad, S. 331.

Konrad im Dienste Friedrich Barbarossas

Es scheint daher nicht verwunderlich, dass wir Konrad in den folgenden Jahren (1171/72) an einem bedeutenden Konfliktherd im Heiligen Römischen Reich wiederfinden, der dazu noch direkt vor seiner eigenen Haustür lag. Hier kämpfte nämlich Friedrich Barbarossa um den Erhalt der kaiserlichen Macht in der Region. Diese sah er vor allem durch die aufstrebenden Stadtstaaten Norditaliens bedroht. Da bereits Konrads Vater Barbarossa als sicherer Vertreter der kaiserlichen Interessen gegolten hatte, verwundert es nicht, dass nun auch der Sohn für den Kaiser in die Schlacht zog. Rasch machte er sich einen Namen, „sowohl im Kriegsgeschäft wie in Politik und Reichsverwaltung“.¹⁹⁷ Konrads strategisches Talent zeigt sich auch in der Besetzung der Ortschaften Acquapendente, Proceno, Bolsena und Viterbo. Als „Sperr-Riegel“ gelegen an bedeutsamen Handels- und Pilgerwegen profitierte Konrad besonders finanziell davon. Bedeutsam ist außerdem, dass kaiserliche Quellen nach 1176 ihn bereits mit seinem Bruder gemeinsam mit dem Titel des Markgrafen nennen. Spätestens 1177 hatte Konrad durch seine Anwesenheit beim Friedensschluss zwischen Papst und Kaiser in Venedig die – retrospektiv (!) – erste Stufe seiner Karriereleiter erklingen.¹⁹⁸

Allerdings hielt Konrad danach weiterhin die von ihm eingenommenen Orte und Burgen besetzt, weshalb es zum Streit zwischen ihm und dem Reichslegaten Christian von Mainz kam. Dieser wollte nämlich die Ländereien erneut unter päpstliche Kontrolle bringen. Konrad wurde daraufhin in Viterbo gefangengenommen und kam erst durch eine horrenden Lösegeldsumme wieder frei. Sofort plante er zusammen mit Pisa, Lucca, Florenz und Pistoia einen Racheakt gegen den verhassten Reichslegaten. Finanzielle Unterstützung erhielt er hierbei vom byzantinischen Kaiser Manuel, dem die Macht des Papstes ein Dorn im Auge war. Christian wurde gefangen genommen und in Acquapendente eingesperrt. Konrad machte zunächst keine Anstalten, seinen Widersacher wieder auf freien Fuß zu setzen. Erst als dieser wiederum ein Lösegeld gleich dem Konrads und zusätzlich 400 Pfund Silberdenare zahlte, entließ Konrad ihn 15 Monate später. Außerdem musste sich Christian verpflichten, nicht erneut gegen Konrad Rache zu üben.¹⁹⁹ Trotz dieses Erfolgs musste sich Konrad eingestehen, dass es ihm nicht möglich sein würde, diese Ländereien auf Dauer zu halten. So war es für ihn an der Zeit, an einem anderen Ort Fuß zu fassen.

¹⁹⁷ Goetz, Markgraf Konrad, S. 332.

¹⁹⁸ Ebd., S. 333.

¹⁹⁹ Ebd., S. 334.

Caesar Konrad

Der soziale Aufstieg Konrads ist keinesfalls nur seinen herausragenden kämpferischen Fähigkeiten zu verdanken. Bereits seinem Vater Wilhelm war es ein überaus großes Anliegen, seine Söhne in den europäischen Hochadel einzuheiraten. So vermittelte er in der Folge der Ereignisse um 1177 seinen Sohn Rainer von Montferrat dem byzantinischen Kaiser Manuel, dessen Tochter Maria Rainer zur Frau nahm.²⁰⁰ Beide wurden vergiftet, als es zur Revolte gegen Manuels Sohn Alexois II. kam. Doch weder der Tod seines Bruders noch der erneute Machtwechsel in Byzanz konnten Konrad und seinen Bruder Markgraf Bonifaz zurückhalten, als letzterer vom neuen Machthaber Isaak Angelos II. an den Hof in Byzanz gerufen wurde.²⁰¹ Unmittelbar nach der Ankunft 1186 war es Isaaks Wunsch, auch familiär die Verbindung zu den Montferrats zu stärken, indem er Bonifaz seine Schwester Theodora zur Frau geben wollte. Da dieser jedoch bereits verheiratet war, fiel die Ehe daher an den ledigen Konrad. In der Folge stieg Konrad in der Gunst des Kaisers immer weiter auf, bis ihm schließlich der Ehrentitel des Caesars verliehen wurde. Er war somit „der Zweite nach dem Kaiser“.²⁰² Revangieren konnte sich Konrad, als es erneut zum Aufstand kam. Durch seine Erfahrungen aus Italien bestens dafür geeignet, schlug er diesen erfolgreich nieder. Niketas zufolge sei die Entscheidung im Zweikampf zwischen Konrad und dem Rädelsführer Branas gefallen.²⁰³ Allerdings barg der schnelle Zuwachs an Popularität für Konrad ein Risiko – könnte der Retter Isaaks gar selbst versuchen, sich nun vom Caesar zum Kaiser zu erheben?²⁰⁴ Erneut besaß Konrad das Feingefühl, die für ihn gefährliche Lage zu erkennen. So machte er sich im Geheimen und ohne seine frisch angetraute Gattin auf in Richtung Heiliges Land, wo sich sein Vater Wilhelm seit der bitteren Niederlage bei Hattin am 4. Juli 1187 in muslimischer Gefangenschaft befand.²⁰⁵

Held von Tyrus und König von Jerusalem

Als Konrad mit einer großen Anzahl an christlichen Rittern aus Byzanz in der Levante ankam, musste er feststellen, dass sich das Kreuzfahrerheer in einer äußerst schlechten Lage befand.²⁰⁶ Zunächst versuchte die Flotte in Akkon anzulegen. Doch rasch erkannte man, dass die dortige Festung bereits in Feindeshand gefallen war. Daher steuerte Konrad als nächstes

²⁰⁰ Niketas Choniates] *Historia*, S. 113f.

²⁰¹ Goetz, *Markgraf Konrad*, S. 334; Niketas Choniates] *Historia*, S. 210.

²⁰² Goetz, *Markgraf Konrad*, S. 335.

²⁰³ Niketas Choniates] *Historia*, S. 213f.

²⁰⁴ Goetz, *Markgraf Konrad*, S. 335.

²⁰⁵ Ilgen, *Markgraf Conrad*, S. 73-75.

²⁰⁶ Ebd., S. 74.

den Hafen der Stadt Tyrus an, die Saladins nächstes Ziel darstellte. Erneut konnte Konrad sein fundiertes militärisch-strategisches Können unter Beweis stellen, indem er die Verteidigung der Stadt organisierte und die Wallanlagen ausbessern ließ. Es kam zur Belagerung der inzwischen solide darauf vorbereiteten Stadt, bei welcher Konrad eine Willensstärke zeigte, die selbst Saladin beeindruckte. Als dieser nämlich nach verlustreichen Kämpfen seinen Gefangenen Wilhelm den Älteren vorführte und damit drohte, ihn umzubringen, falls Konrad Tyrus nicht preisgeben sollte, blieb dieser standhaft. Saladin gab nach – zu bedeutend war der Vater Konrads als lebende Geisel – und zog ab. Dabei gelang es Konrad sogar, einige der Schiffe zu kapern, mit denen Saladin die Stadt blockiert gehalten hatte.²⁰⁷ Ein zweiter Belagerungsversuch konnte ebenfalls abgewehrt werden. Überall feierte man Konrad nun als den „hero of the hour“²⁰⁸.

Doch gab es einen Mann, der ihm diesen Ruhm nicht gönnte. Als Saladin ihn nach der erfolglosen Belagerung Tyrus' freiließ, versuchte Guido von Lusignan nun ebenfalls einen ruhmreichen Sieg zu erlangen. In einer waghalsigen Aktion und mit viel zu wenigen Männern marschierte er nach Akkon, um es zurückzuerobern. Doch rasch wurde der Belagerer selbst zum Belagerten. Der Kreuzzug sollte ganze zwei Jahre damit verbringen, Akkon einzunehmen. Erst die Ankunft von Richard Löwenherzens im Sommer 1191 brachte hier die Entscheidung.

Saladins Kalkül aber, durch die Freilassung Guidos Streit in das christliche Lager zu bringen, schien aufgegangen zu sein. Die Frage nach der Königskrone Jerusalems, die zwar offiziell Guido innehatte, Konrad aber durchaus für sich beanspruchte²⁰⁹, drohte zu eskalieren. Bereits 1190 kam es zum Zerwürfnis, nachdem Guidos Ehefrau Königin Sybille, der er schließlich den Königstitel zu verdanken hatte, an einer Krankheit gestorben war. Obwohl Konrad und Theodora eigentlich noch verheiratet waren, ehelichte er am 24. November 1190 Isabella, die Schwester Sybilles. Dadurch erhielt er unmittelbaren Anspruch auf den Königstitel Jerusalems.²¹⁰ Nach dem Eintreffen Richards und Philipps im Zuge der Belagerung Akkons bildeten sich zwei Lager: Der englische König unterstützte Guido in seinem Anspruch, Konrad wiederum konnte auf die Unterstützung des französischen Herrschers setzen.²¹¹ Nachdem Philipp Akkon verlassen hatte, war es schließlich Richard, der den Streit schlichtete und einen Kompromis aushandelte. Er bot Guido von Lusignan das Königreich Zypern an,

²⁰⁷ Goez, Markgraf Konrad, S. 336.

²⁰⁸ Gillingham, Richard, S. 147f.

²⁰⁹ Ebd., S. 147.

²¹⁰ Landon, Itinerary, S. 45

²¹¹ Gillingham, Richard, S. 337f.

sofern er Konrad den Königstitel von Jerusalem überlassen würde. Guido ging auf das Angebot ein und verließ seinerseits kurz darauf Palästina. Endlich König geworden, hatte Konrad seinen Traum erreicht. Der Überlieferung nach soll er aus Dankbarkeit vor Gott auf die Knie gefallen sein.²¹²

Die Mordakte Konrad

Es vergingen daraufhin nur wenige Tage bis zu der am Anfang geschilderten Ermordung Konrads. Ist man sich zwar unter Historikern einig, dass die Täter Angehörige des Ordens der Assassinen waren²¹³, so gibt die Frage nach dem Auftraggeber des Mordes immer noch Rätsel auf. Fünf Personen kamen für die Zeitgenossen als solche in Frage: Isabellas erster Ehemann Humfried von Toron, Guido von Lusignan, Assassinenmeister Sinan, Saladin und schließlich Richard. Während Humfried nicht über die für einen solchen Auftrag notwendige Position verfügte, verlor Guido durch die Übereinkunft mit Konrad jeglichen Grund, gegen ihn weiter vorzugehen.²¹⁴

Doch auch für die verbleibenden drei Beschuldigten gibt es keinen plausiblen Grund für deren Schuld, der über den Status des Gerüchts hinausgeht. Gerade Richard zeigte durch seine nach Konrads Ableben zügig geplante Rückreise nach England, dass er von dessen Tod wenig zu profitieren hatte.²¹⁵ Aber wer kann dann für Konrads Tod verantwortlich gemacht werden? Als Konrad am 28. April 1192 erfuhr, dass er zum König gewählt wurde, war es Heinrich von Champagne, der ihm diese Nachricht übermittelte und vermeintlich sofort nach Akkon zurückkehrte. Noch am selben Tag wurde Konrad ermordet. Dass Heinrich zwei Tage später nach Tyrus zurückkehrte, um die schwangere Witwe Konrads zu heiraten, scheint daher äußerst verdächtig. „It was clear that Henry derived great benefit from the death of Conrad.“²¹⁶ Seine Auftraggeberschaft ist daher am wahrscheinlichsten.

Oftmals beflügelt der plötzliche Tod herausragender Persönlichkeiten deren Faszination in der Nachwelt, vor allem, wenn er auf dem Zenit ihres Schaffens, ihrer Macht geschieht. Für Konrad war dies im Jahr 1192 sicherlich der Fall. Geboren in einer kleinen Markgrafschaft in Norditalien mischte er an den interessantesten Schauplätzen seiner Zeit mit, reiste ihnen regelrecht hinterher, immer auf der Suche nach Ruhm und Abenteuer. Sein großes sprachliches und militärisch-strategisches Talent ermöglichte es ihm, in Norditalien, Byzanz

²¹² Goetz, Markgraf Konrad, S. 339f.

²¹³ Gillingham, Richard, S. 196

²¹⁴ Williams, Assassination, S. 383f.

²¹⁵ Ebd., S. 386f.

²¹⁶ Ebd., S. 387.

und im Heiligen Land von sich reden zu machen. Am Ende war er – zumindest pro forma – nicht mehr nur der zweite Mann im Staat wie als Caesar am Hof Isaaks. Sein Ehrgeiz hatte ihn – zumindest für einen Tag – bis zu der Würde eines Königs gebracht.

Quellen

Anonym] Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi, übersetzt als: Chronicles of the Third Crusade von Helen J. Nicholson (= Crusade Texts in Translation 3), Brookfield 1997.

Burchard von Ursberg] Burchard von Ursberg, Die Chornik des Propstes Burchard von Ursberg, herausgegeben von Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson (MGH Scriptores 16), Hannover/ Leipzig 1916.

Niketas Choniates] Niketas Choniates, Historia, übersetzt als: O City of Byzantium. Annals of Niketas Choniates von Harry J. Magoulias, Detroit 1984, S. 113f., 210-217.

Literatur

Goez, Werner, Markgraf Konrad von Montferrat, in: Ders., Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Darmstadt 1998, S. 331-341.

Ilgen, Theodor, Markgraf Conrad von Montferrat, Marburg 1880.

Mayer, Hans Eberhard, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart/ Berlin/ Zürich 92000.

Williams, Patrick, The Assassination of Conrad of Montferrat: Another Suspect?, in: Traditio XXVI (1970), S. 381-389.

Orte

Montferrat: 1146, Geburt

Passau: 1160, Taufe und Erziehung am Bischofshof

Viterbo: 1171/72, Kampf gegen norditalienische Städteliga

Venedig: 1177, Anwesend bei Friedensschluss zwischen Papst und Kaiser

Byzanz: 1186, Wird zum Caesar erhoben

Tyrus: 1187-1192, Verteidigt die Stadt gegen Saladin („Held von Tyrus“); heiratet Isabella, die Erbin des Königthrons Jerusalems; wird zum König gewählt; wird von Assassinen ermordet.

Mathilde, Deutsche Kaiserin und erste Regentin Englands. Von Nils Roßnagel

Vorgeschichte

Eine Jungfrau von adligen Sitten und von schöner und lieblicher Gestalt, die man für die Zierde und die Ehre sowohl des Römischen Kaiserreiches wie des englischen Königreiches hielt.²¹⁷

So wurde die Großmutter von Richard Löwenherz in der anonymen Kaiserchronik am Tag ihrer ersten Hochzeit, im Alter von gerade mal 12 Jahren, beschrieben. Ein junges Mädchen, auf dessen Schultern eine Menge Hoffnungen ruhten. Ob sie diese erfüllen konnte?



Mathilde wurde wahrscheinlich um den 7. Februar 1102 in Sutton Courtney, in der Grafschaft Oxfordshire, in England geboren.²¹⁸ Sie war die einzige legitime Tochter des englischen Königs Heinrich I. und seiner Frau Mathilde von Schottland. Über die ersten Lebensjahre Mathildes ist fast nichts bekannt. Es lässt sich aber annehmen, dass sie diese im Haushalt ihrer Mutter verbrachte. Wie in Königshäusern üblich wurden mit Sicherheit schon früh Überlegungen über ihre Rolle in der zukünftigen Heiratspolitik der englischen Krone angestellt. Eine bis dato allerdings ungeahnte Chance ergab sich in den Jahren 1108/09: Der Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches, Heinrich V., begann um die fünfzehn Jahre jüngere Mathilde zu werben. Verhandlungen über eine Eheschließung sollten nicht lange auf sich warten lassen. 1109 begannen in Westminster die Verhandlungen zwischen Vertretern des Römisch-Deutschen Reiches und der englischen Krone über eine mögliche Vermählung. Die Ehe sollte beiden Seiten von großem Nutzen sein. Der deutsche Kaiser erhoffte sich durch das Bündnis mit Mathilde eine großzügige Mitgift, die englische Krone erhoffte sich im Gegenzug die Unterstützung der Salier gegen die französische Krone. Nach wenigen Monaten wurde eine Einigung erzielt. Es stand somit fest, dass Mathilde in ganz jungen Jahren den

²¹⁷ Anonyme Kaiserchronik, S. 263.

²¹⁸ Chibnall, *The Empress Matilda*, S. 9.

deutschen Kaiser heiraten würde. Das Mädchen wurde nach Deutschland gebracht. Fünf Jahre später im Jahr 1114 wurde Mathilde im Alter von zwölf Jahren mit dem Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches, Heinrich V., verheiratet.²¹⁹

Unter der Überschrift „Deutsche Kaiserin und erste weibliche Regentin Englands in einem Leben“ soll im Folgenden das Leben der englischen Königstochter seit der Hochzeit mit dem deutschen Kaiser bis zu ihrem Kampf um die Königsmacht in England geschildert werden. Ein Leben das deutlich macht, wie rastlos das Leben im Mittelalter war. Was waren wichtige Stationen in diesem unsteten Leben einer mittelalterlichen Herrscherin? Welche Personen prägten und unterstützen sie? Und die vielleicht spannendste Frage, wie wird man zur ersten weiblichen Regentin Englands?

Mathilde als deutsche Kaiserin

Im Jahr 1116 begleitete Mathilde ihren Gatten auf dessen zweitem Italienzug. Die Reise führte sie über den Brenner und Treviso nach Venedig. Danach weiter durch ein paar oberitalienische Städte. Schnith geht davon aus, dass sie hierbei von ihrem Mann sehr schnell lernen konnte, wie man die Gunst der Bürger durch die Vergabe von Privilegien für sich gewinnen konnte.²²⁰ Ein Wissen, das ihr später noch von großem Nutzen sein sollte. Im Frühjahr 1117 erreichte das Paar das eigentliche Ziel der Reise, Rom. Dort nahmen sie an Prozessionen und Festkrönungen teil. Pfingsten 1118 verließ das Kaiserpaar die ewige Stadt. Aber Mathildes Station in Italien war noch lange nicht beendet. Das Paar reiste von Rom weiter nach Norditalien. Allerdings musste Heinrich kurz nach der Ankunft wieder abreisen, da er Nachricht über eine Rebellion im Reich erhielt.²²¹ Mathilde blieb in Italien zurück. Heinrich vertraute ihr und übertrug der Sechzehnjährigen erste politische Aufgaben. Sie übernahm die Regentschaft in Reichsitalien. Zu ihren Aufgaben zählte unter anderem der Vorsitz des Hofgerichts. Dort leitete sie Verhandlungen und sprach Urteile. Etwa ein Jahr lang dauerte ihre Regentschaft an, bevor sie zurück zu ihrem Gemahl nach Lothringen reiste. Hatte Mathilde zu Beginn ihrer dreijährigen Italienreise ihren Mann zunächst vor allem beobachtet, um von ihm zu lernen, so griff sie am Ende erstmalig aktiv in das politische Geschehen ein. Sie sammelte dadurch bereits in jungen Jahren Erfahrung und erlangte Führungsqualitäten.

²¹⁹ Schnith, Kaiserin Mathilde, S. 189ff.

²²⁰ Ebd., S. 194.

²²¹ Ebd., S. 317ff.

Die folgenden Jahre bis 1122 waren von den Problemen des Investiturstreits geprägt. Dann folgten Auseinandersetzungen mit der französischen Krone. Doch auch hier konnte Mathilde weitere politische Erfahrung sammeln. Sie nahm an politischen Verhandlungen teil und vertrat ihren Mann eine Zeit lang in Lothringen.²²² Nachdem dieser 1125 in Utrecht verstorben war, übergab Mathilde, vermutlich wegen falscher Versprechungen, dem Erzbischof von Mainz die Reichsinsignien. Aufgrund der kinderlosen Ehe zwischen Mathilde und Heinrich stand nun eine Kaiserwahl an. Mathilde stand vor einer richtungsweisenden Entscheidung. Laut Chibnall besaß sie mehrere Handlungsoptionen: Sie hätte im Deutschen Reich bleiben können und versuchen, mit Hilfe eines neuen Ehemanns, ihre Machtposition zu erneuern. Eine weitere Option war, in eine religiöse Gemeinschaft einzutreten. Die letzte Möglichkeit bestand darin, zurück nach England zu ihrem Vater zu gehen. Letztlich entschied sie sich für die letzte Handlungsoption.

Mathilde zurück in England

Im September 1126 betrat Mathilde nach über sechzehn Jahren wieder englischen Boden. Doch welche Rolle sollte sie nun in England spielen? Bereits 1120 war der letzte legitime Thronfolger, Mathildes Bruder Wilhelm, bei einem tragischen Unglück auf dem Ärmelkanal verstorben. Somit war unklar, wer ihrem Vater nachfolgen würde. Auf einem Hoftag zur Jahreswende 1126/27 stimmte die englische Aristokratie und Geistlichkeit zu, dass Mathilde als einzig verbliebenes legitimes Kind des englischen Königs das Thronfolgerecht erhielt. Ein für Mathilde enorm wichtiger Beschluss, konnte sie sich doch später darauf stützen. Da ihr Vater aber noch lebte, wurde ihr zunächst eine andere Rolle zgedacht. Sie sollte aus politischen Gründen den Grafen Gottfried „Plantagenet“ von Anjou heiraten. Gegen ihren Willen ehelichte sie 1128 den elf Jahre jüngeren Gottfried.²²³

Aus Sicht der ehemaligen Kaiserin muss dies ein enormer Abstieg gewesen sein, denn der Graf von Anjou war zwar wichtig, aber eben nur ein Graf. So gab es – nicht unerwartet – Unstimmigkeiten zwischen den Eheleuten und Mathilde verließ zwischenzeitlich ihren Mann, um nach England zurück zu kehren. Doch offensichtlich arrangierten sich beide und die Grafschaft Anjou wurde für die nächsten elf Jahre zur Heimat Mathildes. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Der erstgeborene Heinrich sollte später den englischen Thron besteigen. Sein Sohn war Richard Löwenherz, der wohl bekannteste englische König des Mittelalters.

²²² Anonyme Kaiserchronik, S. 341ff., Chibnall, *The Empress Matilda*, S. 33ff.

²²³ Schnith, *Kaiserin Mathilde*, S. 96ff.

Im Jahr 1135 starb König Heinrich I. Mathildes Cousin Stephan von Blois nutzte die Abwesenheit von Mathilde aus; es gelang ihm, durch Versprechungen und Zugeständnisse und mit Hilfe des Bischofs von Winchester, die Londoner Bürger hinter sich zu bringen.²²⁴

Mathilde musste nun handeln, wollte sie ihren Anspruch auf den Thron nicht verlieren. Sie begann zunächst mit Hilfe ihres Mannes und ihres Bruders Robert von Gloucester ihre Macht in der Normandie zu festigen. Im Jahr 1139 war ihre Position soweit gefestigt, dass sie nach England gehen konnte.

Mathilde reiste zurück nach England und war somit in der Lage, direkt in das Geschehen einzugreifen. Ihr strategischer Stützpunkt war Gloucester, der Herrschaftssitz ihres Bruders. Von hier aus plante und steuerte sie Schritt für Schritt die Rückeroberung des englischen Throns. Ihr Bruder stand ihr hierbei tatkräftig zur Seite. Nun konnte Mathilde ihr bereits in jungen Jahren erlerntes politisches Geschick unter Beweis stellen. Sie verlieh Güter und Rechte an ihre Anhänger, um ihre Machtposition zu stärken. Der entscheidende Schlag gegen Stephan von Blois gelang 1141, als dieser in der Schlacht von Lincoln gefangen genommen wurde. Mathilde hatte nun alle Trümpfe in der Hand und ihr Traum vom englischen Thron war zum Greifen nahe. Überraschend wandte sich Mathilde nach diesem Triumph von ihrem Bruder ab. Sie kollaborierte fortan mit dessen Erzfeind Milo, Graf von Gloucester, welcher in der *Gesta Stephani* sehr eindrucksvoll beschrieben wird:

He was so unquestioning in his loyalty to King Henry's children as not only to have helped them, but likewise to have received the Countess of Anjou with her men and always behaved to her like a father in deed and counsel, until at length the king was taken and imprisoned, [...] and he made her queen of England.²²⁵

Zusammen mit Milo erreichte sie ihr Ziel. Sie wurde 1141 in Winchester zur *domina angliae*, Regentin Englands ernannt.²²⁶ Zwar musste sie ihre Position immer aufs Neue verteidigen, doch war es für sie sicherlich ein Triumph als dreizehn Jahre später, im Jahr 1154, ihr ältester Sohn Heinrich II. zum englischen König gekrönt wurde. Mathilde starb am 10. September 1167 im Alter von fünfundsechzig Jahren in Frankreich.²²⁷

Fazit

Diese Frau führte ein sehr bewegtes Leben. Ihren Anfang nahm sie 1114 in Mainz, als Mathilde als junges Mädchen den deutschen Kaiser Heinrich V. heiratete. Ihre erste große

²²⁴ Schnith, *Kaiserin Mathilde*, S. 198; *Gesta Stephani*, S. 7ff.

²²⁵ *Gesta Stephani*, S. 97.

²²⁶ Schnith, *Kaiserin Mathilde*, S. 198f.

²²⁷ Ebd., S. 189ff.

Expedition führte sie nach Italien. Auf dieser Station lernte sie bereits in jungen Jahren von ihrem Mann, wie man Politik betrieb. Wenig später musste sie das Gelernte bereits umsetzen, als ihr Mann ihr das Vertrauen schenkte und sie zur zeitweiligen Regentin in Italien ernannte. Mit gerade einmal sechzehn Jahren war sie somit bereits gezwungen, politische Entscheidungen zu treffen. 1125 verstarb Heinrich, der sie auf ihrer bisherigen Reise sehr geprägt hatte und dem sie mit Sicherheit auch einiges zu verdanken hatte. Aber mit dem Tod ihres Gemahls nahm ihr Leben auch eine entscheidende Wende. Mathilde kehrte zurück in ihre Heimat. Sie heiratete den Graf von Anjou und verstand es, trotz großer Unstimmigkeiten, sich mit ihm zu arrangieren. Ein Arrangement, ohne das es Richard Löwenherz nie gegeben hätte. Nachdem Stephan von Blois ihr 1135, nach dem Tod ihres Vaters, den englischen Thron streitig machte, setzte sie sich eindrucksvoll zur Wehr. Zu ihren großen Unterstützern in dieser Zeit zählten ihr Gemahl und ihr Bruder. Mit deren Hilfe schaffte sie es, ihre Position in England wieder zu stärken. Überraschend wandte sie sich kurz vor ihrem Ziel von ihrem Bruder ab. Den letzten Schritt auf ihrer Reise ging sie dann zusammen mit ihrem persönlichen Königsmacher Milo von Gloucester. Mit der Ernennung zur Herrin von England 1141 in Winchester geht schließlich eine eindrucksvolle Reise zu Ende. Eine Reise einer beeindruckenden und zugleich sehr ehrgeizigen Frau, die das Privileg oder aber die Bürde hatte, deutsche Kaiserin und erste weibliche Regentin Englands in einem Leben gewesen zu sein. Die in sie gesetzten Hoffnungen hatte sie bis dato mit Sicherheit übertroffen.

Quellen

Anonyme Kaiserchronik] Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik, übersetzt von Franz-Josef Schmale, Darmstadt 1972.
Gesta Stephani, herausgegeben von Kenneth Potter, Oxford 1976.

Literatur

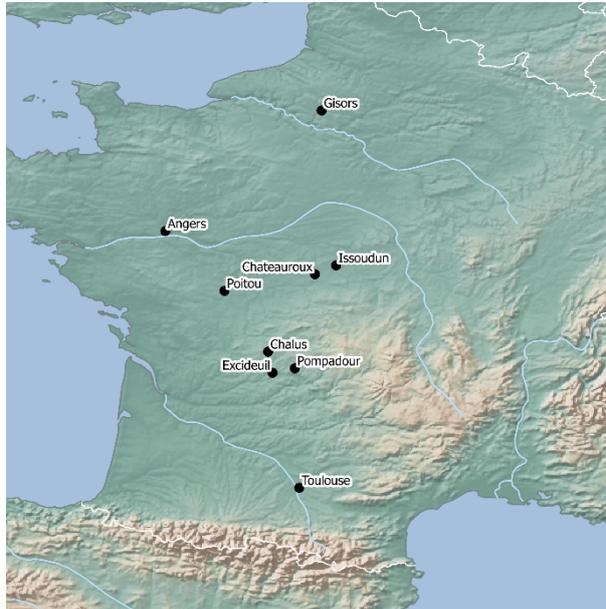
Chibnall, Marjorie, *The Empress Matilda. Queen Consort, Queen Mother and Lady of the English*, London 1993.
Schnith, Karl Rudolf, *Kaiserin Mathilde*. In: Derselbe (Hg.), *Frauen des Mittelalters in Lebensbildern*, Graz/Wien/Köln 1997, S. 189-213.

Orte

Sutton Courtney, in der Grafschaft Oxfordshire: 1102
Mainz: 1114
Italien: 1116-1119 (Rom, 1117)
Römisch-Deutsches Reich: 1119-1125 (Lothringen, 1119; Utrecht 1125)
England: 1126-1128 (London, 1126)
Grafschaft Anjou: 1128-1139
Gloucester: 1139-1141
Winchester: 1141.

Mercadier. Nur ein besser bezahlter Söldner oder ein treuer Verbündeter? Von Roman Dyachuk

Mercadier (Marchadeus) war einer der berühmtesten Söldnerführer im späten 12. Jahrhundert. Er diente als Anführer der Brabanzonen (einer aus Brabant stammenden Söldnertruppe) den Plantagenets bis zu seinem Tod am 10. April 1200. Er betrieb sein Kriegshandwerk mit Geschick, aber auch mit Grausamkeit. Da er „nur“ als rechte Hand Richards I. berühmt wurde, ist die Quellenlage zu Mercadier nicht besonders einfach. Über die Kindheit Mercadiers, sein Alter oder den wahren Namen ist nichts bekannt. Auch der Heimatort Mercadiers ist nicht genau bestimmbar. Nach Phillip Contamine stammt Mercadier aus Südwest-Frankreich.²²⁸ Herbert Grundmann schreibt dagegen, dass Mercadier ein „Provenzale“ sei, ein Bewohner der Provence (eine Landschaft in Südosten-Frankreichs).²²⁹ Wie lange er als Söldner tätig war, ist ebenfalls nicht genau bekannt. Es lässt sich aber vermuten, dass Mercadier schon in 80ern des 12. Jahrhunderts unter der Führung des Söldners Wilhelm von Cambrai und später unter Lobar (auch Lupatius genannt) diente. Trotz der schwierigen Quellenlage lässt sich sein Werdegang durch die einzelnen Nachweise zu seiner Person und durch die Quellen zu den Plantagenets rekonstruieren.



Auch der Heimatort Mercadiers ist nicht genau bestimmbar. Nach Phillip Contamine stammt Mercadier aus Südwest-Frankreich.²²⁸ Herbert Grundmann schreibt dagegen, dass Mercadier ein „Provenzale“ sei, ein Bewohner der Provence (eine Landschaft in Südosten-Frankreichs).²²⁹ Wie lange er als Söldner tätig war, ist ebenfalls nicht genau bekannt. Es lässt sich aber vermuten, dass Mercadier schon in 80ern des 12. Jahrhunderts unter der Führung des Söldners Wilhelm von Cambrai und später unter Lobar (auch Lupatius genannt) diente. Trotz der schwierigen Quellenlage lässt sich sein Werdegang durch die einzelnen Nachweise zu seiner Person und durch die Quellen zu den Plantagenets rekonstruieren.

Söldner im Dienst der Könige

Der Einsatz von Söldnern in königlichen Heeren in Europa geht bis ins 10. Jahrhundert zurück. Schon Wilhelm der Eroberer benutzte ein Heer aus Söldnern, um England 1085 gegen eine Invasion zu schützen. Heinrich II. nutzte Söldner gegen seine rebellierenden Söhne, König Phillip II. Augustus rekrutierte Söldner im Krieg gegen Richard Löwenherz und Richard selbst zahlte seinen Söldnern mehr Geld als sein Vater es tat. Über die Taktiken der Söldner ist nicht viel bekannt, jedoch vermutet man, dass sie in ihrer Kampfkunst den Rittern oder gewöhnlichen Soldaten ähnelten. Das Einstellen von Söldnern gegen eine entsprechende Summe war ein gängiger Brauch, da sie sich als besonders gute und tapfere Männer erwiesen

²²⁸ Contamine, Art „Mercadier“, Sp. 534.

²²⁹ Grundmann, Rotten und Brabanzonen: Söldnerheere im 12. Jahrhundert, S. 472.

hatten. Das heißt aber nicht, dass die Söldner immer einen guten Ruf hatten. So berichten manche Quellen über ihren Blutdurst und ihr schreckliches Benehmen und bezeichnen sie eher als Tiere denn als Menschen: „Men more like beasts than human beings“.²³⁰

Mercadier im Dienst Richards

Im Herbst 1183 taucht Mercadier in Südfrankreich als Führer einer Söldnerbande auf und belagert Pompadour (eine französische Gemeinde). Als er von einem nahenden Angriff auf seine Truppe hört, zieht er sich zurück. Und wird dann an Weihnachten 1183 von Richard für sein Heer angeworben.²³¹ Richard ist zu diesem Zeitpunkt mit seinem Vater Heinrich II. und seinem Bruder Johann Ohneland im Streit, da er sich weigert, sein geliebtes Herzogtum Aquitanien an Johann abzugeben. Vizegraf Ademar von Limoges versucht aus diesem Streit Profit zu schlagen und wendet sich gegen Richard. Im Februar 1184 leitet Mercadier – zum ersten Mal auf Richards Befehl – einen Gegenangriff auf Ademar und plündert dabei die Gemeinde Excideuil.

Mercadiers Name taucht zwar bis 1187 bei den Chronisten nicht mehr auf, doch geht die Forschung davon aus, dass er Richard in diesen drei Jahren dient. Es ist auch anzunehmen, dass Mercadier im Juni 1187 an der Seite Richards steht und mit ihm und dessen Bruder Johann die Festung Châteauroux im Krieg gegen König Phillip II. verteidigt.²³² Zu einer richtigen Auseinandersetzung bei Châteauroux (außer einer Belagerung) kommt es allerdings nicht, da König Phillip II. und Heinrich II. schnell einen Friedensvertrag aushandeln. Im Frühling 1188 kommt es zu einer Rebellion in Aquitanien. Richard gelingt es diese niederzuschlagen. Direkt darauf folgt der kriegerische Akt Richards gegen den Grafen Raimund von Toulouse. Bei dieser Auseinandersetzung gelingt es Richard – wieder mit Mercadier – siebzehn Burgen einzunehmen. Diese gehen dann in die Obhut des Söldnerführers über.

1190 zieht Mercadier an der Seite Richards in den dritten Kreuzzug. Gemeinsam sind sie in Sizilien und erobern die Insel Zypern. Im Juni 1191 kommen sie in der Hafenstadt Akkon an. Nach monatelanger Belagerung kapituliert Akkon schließlich am 12. Juli 1191. Darauf kehrt König Phillip II., welcher sich ebenfalls am Kreuzzug beteiligte, zurück nach Europa. Er schwört Richard, seine Gebiete in Frankreich nicht anzurühren. Richard misstraut Phillip und

²³⁰ Verbruggen, *The Art of Warfare in Western Europe during the middle Ages*, S. 127-133, hier S. 132.

²³¹ Fischer, *Richard I. Löwenherz 1157-1199 Mythos und Realität*, S. 61.

²³² Grundmann, *Rotten und Brabanzonen: Söldnerheere im 12. Jahrhundert*, S. 473-474.

schickt seine treuesten Männer (unter anderem Mercadier) am 3. August zurück nach Europa, um für ihn, solange er sich auf dem Kreuzzug befindet, die Stellung zu halten.²³³

Als Richard 1192 gefangen genommen wird, versucht Phillip die französischen Gebiete des englischen Königs zu erobern. Was Mercadier in der Zeit der Gefangenschaft Richards getan hat, ist nicht bekannt. Als Richard 1194 zurückkehrt und Krieg gegen Phillip führt, steht Mercadier wieder an seiner Seite. Am 4. Juli 1194 wird König Phillip II. von Richard und Mercadier verfolgt. Diesem gelingt es nur knapp, seinen beiden Verfolgern zu entkommen.

In der darauffolgenden Zeit erobert der Söldner für seinen König Issoudun (1195), kämpft in der Bretagne, in Flandern, und schlägt gemeinsam mit Richard Einfälle in der Normandie nieder. Am 19. Mai 1197 nimmt Mercadier den Bischof Phillip von Beauvais (Cousin von König Phillip) gefangen.²³⁴ Es ist einer seiner größten Triumphe. Mercadier und Richard verhindern 1198 in Vernon den Nachschub des französischen Königs, fangen seine Armee ab und nehmen die Burg Courcelles ein. Am 30. September, bei der Einnahme von Burg Gisors, nimmt Mercadier dreißig Ritter und einige andere Soldaten gefangen.²³⁵ Am 26. März 1199 wird Richard bei der Belagerung der Burg Chalus Chabroi (die Burg Ademars von Limoges) durch einen Armbrustbolzen schwer verwundet und zieht sich ins Lager zurück. Mercadiers Leibarzt behandelt den König, während Mercadier selbst die Burg erstürmt. Er nimmt den Armbrustschützen gefangen und hängt die restliche Besatzung der Burg. Richard schenkt dem Schützen, als letzte ritterliche Geste, das Leben. Am 6. April erliegt Richard seiner Verletzung. Mercadier lässt den „Todesschützen“, obwohl Richard diesem das Leben schenkte, zuerst foltern und darauf lebendig häuten.²³⁶ Mercadier kämpft nach dem Tod Richards für dessen Bruder Johann und straft die abtrünnige Stadt Angers. Am 10. April 1200 stirbt Mercadier durch die Hand des Seneschalls von Gascogne nach vermutlich sechzehn Jahren Dienst für die Plantagenets.²³⁷

Mehr als nur ein Söldner

Mercadier war für Richard viel mehr ein treuer Soldat als nur ein besser bezahlter Söldner. Durch Mercadiers Rache an dem „Todesschützen“ kann man auch vermuten, dass der König und sein bester Mann im Heer eine engere Beziehung pflegten. Möglicherweise war es auch

²³³ John Gillingham weist darauf hin, dass es nicht sicher sei, ob Mercadier tatsächlich zurückgeschickt worden ist, Gillingham, Richard I, S. 165 (siehe Fußnote).

²³⁴ Ebd., S. 308.; Lanodon, the Itinerary, S.117.; Diceto, S. 152.

²³⁵ Gillingham, Richard I, S. 315-316.

²³⁶ Ebd., S. 329.; Houedene, S. 453-454.

²³⁷ Contamine, Art. „Mercadier“, Sp. 534.

eine echte Freundschaft. Er war seinem König stets loyal, während andere Söldner ihre Herren nach der Bezahlung verließen oder sogar die Seiten wechselten. Man denke nur daran, dass Mercadier sofort zu Richard stieß, nachdem dieser aus der Gefangenschaft zurückkehrte. John Gillingham zitiert Mercadiers Worte, an denen man erkennen kann, wie Mercadier zu seinem König stand:

I fought for him strenuously and loyally. I never opposed his will but was prompt in obedience to his orders. In consequence of this service I gained his respect and was placed in command of his army.²³⁸ [1196]

Der englische König hatte viel Vertrauen in seine rechte Hand. Dies beweisen Richards Entscheidungen, wie zum Beispiel Mercadier zum General seines Heeres zu ernennen oder ihm, während des Kreuzzuges, den Schutz der eigenen Gebiete in Frankreich anzuvertrauen. Richard und Mercadier waren ein starkes und zu Recht gefürchtetes Team, oder wie es auch bei Herbert Grundmann heißt:

Bei der unsteten, erfolglosen Schwäche König Johanns konnte keiner der ihm verpflichteten Söldnerführer so beständig und wirksam für die Königsmacht kämpfen wie Mercadier unter Richard Löwenherz.²³⁹

Quellen

Guilelmus Neubrigensis] Wilhelm Newburgh, *Chronicles of the Reigns of Stephen, Henry II. and Richard I.*, 2, kommentiert mit einer Einleitung von Richard Howlett, London 1885.

Radulfus de Diceto] Ralph von Diceto, *The historical works of Master Ralph de Diceto*, kommentiert mit einer Einleitung von William Stubbs, London 1876.

Rogeri de Houedene] *The Annals of Roger de Hoveden, Comprising the History of England and of other countries of Europe, Vol II.*, übers. von Henry T. Riley, Felinfach 1997.

Literatur

Auer, Leopold, Art. „Brabanzonen“, in: *LexMA 2*, München 1993, Sp. 535-536.

Berg, Dieter, *Die Anjou Plantagente: Der englische König im Europa des Mittelalters*, Stuttgart 2003.

Contamine, Phillip, Art. „Mercadier“, in: *Lexikon des Mittelalters 6*, München 1993, Sp. 534.

Fischer, Robert-Tarek, *Richard I. Löwenherz 1157-1199 Mythos und Realität*, Wien 2006.

Gillingham, John, *Richard I*, London 2002.

Grundmann, Herbert, *Rotten und Brabanzonen: Söldnerheere im 12. Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 5* (1942), S. 472-492.

Jaspert, Nikolas, *Der Dritte Kreuzzug*, in: Alexander Schubert (Hrsg.), *Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener*, Deutschland 2017, S. 190-197.

Landon, Lionel, *The Itinerary of King Richard I with studies on certain matters of interest connected with his reign* (= *Publications of the Pipe Roll Society 51, Series 13*), London 1935.

²³⁸ Gillingham, *Richard I*, S. 78.

²³⁹ Grundmann, *Rotten und Brabanzonen: Söldnerheere im 12. Jahrhundert*, S. 478.

- Mauntel, Christoph, Phillip II. Augustus, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 156-157.
- Pernoud, Regine, Der Abenteurer auf dem Thron: Richard Löwenherz, König von England, München 1999.
- Verbruggen, Jan Frans, The Art of Warfare in Western Europe during the middle Ages, from the eight century to 1340, Woodbridge 1998.

Orte

- Pompadour: 1183
Poitou: 1183/84
Excideuil: 1184
Châteauroux: 1187
Toulouse: 1188
Akkon: 1191
Issoudun: 1195
Gisors: 1198
Chalus: 1199
Angers: 1200.

Philipp August der II. - Ein kluger Diplomat. Von Maximilian Ullrich Schur

Das Mittelalter stellt eine Zeit der ständigen Bewegung dar. Dabei ist nicht nur die Mobilität der einfachen Bürger interessant, sondern auch die der Herrscherinnen und Herrscher. Eines der besten Beispiele für einen mittelalterlichen Reisekönig stellt Richard Löwenherz, König von England, dar. Nur selten regierte er sein Reich von England aus. Er war zwar König von England, doch hielt er sich den Großteil seines Lebens im Gebiet des heutigen Frankreichs auf. Ein Gegenmodell liefert sein französischer Kollege Philipp II. mit dem Beinamen Augustus. Philipp regierte Frankreich überwiegend von Paris aus. Der folgende Text untersucht die Herrschaftszeit von Philipp August II. von Frankreich und geht hierbei vor allem auf die räumliche Mobilität des Herrschers ein. Dabei wird sich des Öfteren ein Vergleich zu Richard Löwenherz ziehen lassen. Zudem sollen die diplomatischen Verhandlungen und Koalitionen mit den übrigen Großmächten vorgestellt und die Entwicklung von Paris als Hauptstadt Frankreichs untersucht werden.

Ein junger König und viele Feinde

Geboren wurde Philipp am 21. August 1165 in Gonesse. Er war der einzige Sohn von König Ludwig VII. und dessen dritter Gemahlin Adela von Champagne. Die Erhebung zum Mitkönig, welche ein typisches Mittel der Machtsicherung darstellt, ließ jedoch vergleichsweise lange auf sich warten. Erst 1179 berief Ludwig



einen Hoftag nach Paris in welchem er den versammelten Gästen (Bischöfe, Äbte, Erzbischöfe und andere weltliche Größen) mitteilte, dass er mit Rat und Zustimmung der Versammlung seinen Sohn krönen lassen wolle. Laut Philipps Biografen, Rigord von St-Denis, stimmten die Gäste unter Jubel und Applaus der Entscheidung zu. Am 1. November wurde der junge König in der Kathedrale Notre-Dame zu Reims gekrönt.²⁴⁰

Als Ludwig VII. 1180 starb, folgte ihm sein Sohn als unangefochtener Thronerbe nach. Philipp war zum Zeitpunkt der offiziellen Krönung erst 15 Jahre alt und daher noch unmündig. Deshalb wurde ihm zunächst ein Regentschaftsrat zur Seite gestellt.²⁴¹ Dieser bestand aus seiner Mutter Adela, ihren Brüdern Wilhelm, Erzbischof von Reims, Heinrich,

²⁴⁰ Schneidmüller, Art. "Ph. II. Augustus", Sp. 2058-2060.

²⁴¹ Baldwin, Government, S. 7.

Graf von Champagne, Tedbald, Graf von Blois-Chartres, sowie Stephan, Graf von Sancerre. Aufgrund des zeitweise geschwächten Gesundheitszustandes von Ludwig VII. hatten Adela und ihre Brüder schon in den letzten Lebensjahren des alten Königs den königlichen Hof dominiert und einen Großteil der Macht ausgeübt. Der junge Sohn entzog sich rasch dem Einfluss seiner Mutter und wandte sich dem Grafen Philipp von Flandern zu. Diese Bindung wurde noch dadurch gestärkt, dass Philipp II. Isabella von Hennegau heiratete, die Nichte des Grafen. Sie erhielt als Mitgift Arras, St-Omer, Aire und Hesdin. Dies kann als erste große politische Entscheidung Philipps II. bezeichnet werden.²⁴²

Ebenso führte die heimliche Ehe zu einem Bruch mit dem Haus Champagne. Die Mutter des Königs reiste nach der Hochzeit in die Normandie, um mit Heinrich II., König von England, ein Bündnis gegen ihren Sohn einzugehen. Dies lehnte der englische König jedoch entschieden ab. Ergebnis dieser Farce war ein vermittelndes Gespräch zwischen allen Parteien in Gisors, an dessen Ende ein Friedens- und Beistandsvertrag beschlossen wurde.²⁴³

Philipp fand bei seinem Machtantritt eine sehr gut verwaltete Krondomäne vor. Dennoch war es eine schwierige Zeit. Überall lauerten Feinde, innerhalb waren es seine Mutter und das Haus Champagne und außenpolitisch Flandern und England. So lauteten die Aufgaben des jungen Königs, die Macht der Gegner entscheidend zu schwächen und die innenpolitischen Unstimmigkeiten zu klären.

Geschickte Diplomatie - Die ersten Regierungsjahre

Schon in jungen Jahren beherrschte der König von Frankreich die Kunst der Diplomatie. Schon zu Lebzeiten seines Vaters traf er sich mit Heinrich Plantagenet, um ein gemeinsames Verteidigungsbündnis zu schließen. Mit der wechselnden Koalition von Flandern zu Heinrich II. bildeten sich jedoch schnell Feindschaften. Nach dem Bündnis mit Heinrich II. verbündete sich der Graf von Flandern mit den Grafen von Blois-Champagne, den Grafen von Nevers und Hennegau sowie dem Herzog von Burgund. Diese Allianz sorgte für eine gefährliche Einkreisung der Krondomäne. Zu dieser Zeit verfügte der König von Frankreich im Vergleich zu den Plantagenêts nur über ein kleines Herrschaftsgebiet.

Heinrich II. gelang es, den Erzbischof von Reims und die Grafen von Blois-Champagne aus der feindlichen Koalition herauszubrechen und zur Anerkennung von Philipps Herrschaft zu zwingen.²⁴⁴ Zudem brachte Philipps Gemahlin Isabella von Hennegau ihren Vater dazu, aus

²⁴² Ehlers, Geschichte Frankreichs, S. 126.

²⁴³ Ebd., S. 127.

²⁴⁴ Mauntel, Philipp II., S. 156.

dem Bündnis auszutreten. Somit blieb nur der Graf von Flandern als Feind übrig. Im Juli 1185 gelang Philipp der endgültige Sieg über Flandern. Im Frieden von Boves erhielt er Amiens, 65 Burgen im Vermandois und die Anwartschaft auf das Artois.

Das Fazit seiner ersten fünf Jahre Regentschaft war also, dass er sich gegenüber seinen Konkurrenten behauptet hatte und gestärkt aus der ersten kritischen Phase seiner Regierung hervorging.

Streit im Hause Plantagenêt - Nutznießer Philipp II.

Die offene Rivalität der Familie Heinrichs II. von England spielte dem französischen König in die Karten. Geschickt nutzte Philipp den Unmut von Heinrichs Söhnen für sein Ziel, das Angevinische Reich zu spalten. Das Ziel lautete nun, die einzelnen Parteien gegeneinander auszuspielen. Zuerst wandte er sich dem Ältesten Heinrich, zu, später dem drittgeborenen Gottfried. Diese beiden starben jedoch früh. Letztlich unterstützte Philipp die Opposition um Richard gegen dessen Vater Heinrich.²⁴⁵ Durch die Rolle als oberster Lehnsherr ließ sich Philipp zahlreiche angevinische Territorien wie die Normandie, das Poitou und Anjou von Richard zusprechen. Eine solche Verschwörung konnte der englische König natürlich nicht akzeptieren und versuchte, militärisch gegen Richard vorzugehen. Da dieses Unterfangen misslang, musste Heinrich II. der neuen Machtverteilung 1189 zustimmen. In der Folge wurde der neue englische König, Richard, zum größten Gegenspieler Philipps.²⁴⁶

Aufstieg zur Großmacht

Besonders interessant und mindestens genauso wichtig wie die diplomatischen Erfolge sind die Entwicklungen innerhalb der Krondomäne. Philipp wusste, wie man ein Reich weiterentwickeln konnte. Hierbei lohnt sich ein Blick auf die Veränderungen innerhalb der Politik. Der Bereich, der sich wohl am meisten weiterentwickelte, war der Verwaltungsapparat Frankreichs. Hierzu führte er den modernen Einsatz von Schriftlichkeit in der Verwaltung und ein geordnetes Finanzwesen ein. Vor allem die Archivierung aller Urteile und Erlasse des Hofgerichtes stellte eine Neuerung dar. Unter Philipp wurde das Archiv in einem festen Platz in Paris eingerichtet, zuvor wurde das königliche Archiv vom Standort des Königs abhängig gemacht. Verwaltungsdokumente wurden ab 1194 in dem neu gebauten königlichen Archiv verwahrt.²⁴⁷ Dies stellte den Grundstein für das spätere

²⁴⁵ Mauntel, Philipp II., S. 156.

²⁴⁶ Ehlers, Philipp II., S. 142.

²⁴⁷ Moeglin, Das französische Königtum, S. 150.

französische Nationalarchiv dar.²⁴⁸ Paris wurde somit zur administrativen Hauptstadt des Reiches.

Bevor Philipp im Juli 1190 zum dritten Kreuzzug aufbricht, beschloss er eine Verordnung, die zu einer zentralen Finanzkontrolle führen soll. Diese besagt, dass alle nach Paris gebrachten Einnahmen der Krondomäne dreimal pro Jahr registriert werden sollen.

Richard und Philipp

Zusammen brachen die beiden nun zum Dritten Kreuzzug auf. Da Philipp mit seiner Mutter und ihren Anhängern eine Gefahr von innen während seiner Abwesenheit fürchtete, plante er genauestens, wer die Kontrolle innerhalb Frankreichs übernehmen würde. Adela von Champagne und ihr Bruder führten einen Rat aus ihnen fest zugeteilten Mitgliedern des conseil. Der Kronschatz wurde den Tempeln anvertraut, die Schlüssel der Truhen wiederum sechs prominenten Bürgern von Paris.²⁴⁹

Zwar war der Aufbruch zum Kreuzzug ein wichtiges politisches Signal, doch hatte Philipp wenig Interesse an diesem Unternehmen. Unmittelbar nach der Eroberung Akkons im Sommer 1191 wollte er wieder zurück nach Frankreich um dort seine politischen Vorhaben weiterzuführen. Dem englischen König teilte er mit, dass er aus gesundheitlichen Gründen abreisen müsse. Richard spottete natürlich über diese Aussagen und versuchte ihn umzustimmen. Der eigentliche Grund für die so fluchtartige Abreise aus Akkon war nämlich ein anderer: Graf Philipp von Flandern war im Kampf gefallen und Philipp II. witterte seine Chance dessen Erbe anzutreten. Weihnachten 1191 war Philipp wieder zuhause angekommen. Um seinen großen Plan das Angevinische Reich zu erobern realisieren zu können, plante Philipp mit Hilfe von Propaganda, den englischen König in ein schlechtes Licht zu rücken. Er verbreitete das Gerücht, Richard hätte ihn umbringen wollen, und der einzige Ausweg war die Rückreise ins sichere Frankreich.

Richard Löwenherz hatte im Oktober 1192 eine deutlich kompliziertere Rückreise. Bedingt durch einen Schiffbruch musste man den Weg durch Österreich nehmen. Aufgrund von Streitigkeiten mit dem Kaiser Heinrich VI. wurde Richard von Herzog Leopold an jenen ausgeliefert und gefangen genommen.²⁵⁰

Die Abwesenheit Richards kam Philipp sehr gelegen. Trotz der Proteste einiger Barone nahm der französische König den Nordosten der Normandie ein. Der nächste kluge diplomatische

²⁴⁸ Ehlers, Philipp II., S. 147f.

²⁴⁹ Cartellieri, Philipp II., S. 21f.

²⁵⁰ Ehlers, Geschichte Frankreichs, S. 130.

Schachzug war schon in Planung. Philipp verbündete sich mit Johann, welcher aufgrund der Gefangenschaft seines Bruders eigene Thronambitionen hegte. Richard wurde Anfang Februar 1194, nachdem seine Mutter Eleonore das hohe Lösegeld zahlte, wieder freigelassen und unterwarf seinen Bruder.²⁵¹ Nun galt es die verlorenen Gebiete wieder zu erobern und den entstandenen Schaden zu beheben. Im Mai 1194 brach dann der erwartete Krieg aus, welcher an mehreren Fronten gleichzeitig ausgetragen wurde. Sowohl in der Normandie als auch in der Bretagne und Touraine kämpfte man zeitgleich. Militärisch war Philipp zunächst nicht so erfolgreich, er erlitt einige Niederlagen im Kampf. Die wohl verheerendste Niederlage fügte ihm Richard 1198 zu. In Folge dieser Niederlage wurde ein Friedensvertrag zwischen England und Frankreich geschlossen, der ihm erhebliche Gebietsverluste einbrachte. Genauer: alle Standorte in der Normandie und im Vexier sollten an den englischen König abgetreten werden. Ebenfalls musste ihm das Besetzungsrecht für die Erzdiözese Tours zugestanden werden.²⁵²

Zu Philipps Glück verstarb der englische König im März 1199, bevor die Auflagen aus dem Friedensvertrag in Kraft traten. Die sofort auftretenden Schwierigkeiten bei der Nachfolge nutzte der französische König, um sich einen gewissen Handlungsspielraum zu verschaffen. Philipp nutzte die Gunst der Stunde und griff das von innen geschwächte England in der Normandie an. Im Mai 1200 kam es mit dem Vertrag von Le Goulet jedoch zu vorläufigem Frieden. Philipp erkannte Johann als englischen König an, dieser wiederum trat einige Gebiete (unter anderem: Vexin und das Berry) ab und huldigte Philipp sogleich für seine Besitztümer in Frankreich.

Die Erfolgsgeschichte setzt sich fort

Ein Skandal verhalf Philipp letztlich zum finalen Schlag gegen Johann. Der englische König hatte die Tochter des Grafen von Angoulême überraschend geheiratet, obwohl diese bereits Hugo von Lusignan, dem Grafen von La Marche, versprochen gewesen war. Die Lusignans waren eine mächtige und angesehene Familie aus Poitiers und zugleich Vasallen Johanns. Folglich wandte man sich in einem ordentlichen Rechtsgang an den König von Frankreich. Philipp, welcher sein Glück wohl kaum fassen konnte, reagierte sofort und zitierte Johann im April 1202 vor sein Hofgericht. Dieser erscheint jedoch nicht und wird infolge dessen mit einem Versäumnisurteil bestraft, welches den Verlust seiner Lehen bedeutete. Dieses Urteil unterstreicht die neue Macht des Königs. Nun war es Philipp möglich, unter dem Vorwand

²⁵¹ Ehlers, Frankreich im Mittelalter, S. 130f.

²⁵² Ebd., S. 133.

der Vollstreckung eines Gerichtsurteils gegenüber der rechtsverweigernden Partei vorzugehen. Im Folgenden begann der Feldzug im Juni 1202. Arthur, designierter Erbe und Neffe Richards, unterwarf sich dem französischen König und huldigte ihm für die Bretagne, Aquitanien, Anjou und Maine.²⁵³

Arthur unterstützte Philipp bei seinem Feldzug, wurde aber am 30. Juli von Johann gefangen genommen. Dies stellte eigentlich eine Niederlage für Philipp dar, denn sein Verbündeter, Arthur, war nun vom Feind eingekerkert worden. Der hitzige Johann ließ sich jedoch immer wieder zu einigen Grausamkeiten hinreißen und schnell streuten sich die Gerüchte, er selbst hätte Arthur in dessen Haft ermordet. Aufgeklärt wurde dieser Vorfall nie, dennoch hatte er weitreichende Folgen: Fast der komplette Adel Westfrankreichs wandte sich von Johann ab und schloss sich Philipp an. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die endgültige Niederlage und der damit verbundene Niedergang des Angevinischen Reiches kommen würde. Nach der Eroberung der Normandie, Poitiers, Loches und Chinon wurde schließlich ein Waffenstillstand geschlossen, der ab Oktober 1206 in Kraft trat. Im sogenannten Vertrag von Thouars musste Johann alle Gebiete nördlich der Loire abtreten. Die Bündnisse, welche Philipp 1202-1205 mit den mächtigsten Männern der damaligen Zeit geschlossen hatte, verhalfen dazu die Macht zu sichern. Keiner konnte bzw. mochte sich für Johann einsetzen. Diese politische Konjunktur führte letzten Endes dazu, dass Johann endgültig besiegt war. Die effektive und revolutionäre Verwaltungsstruktur, die Philipp für die Krondomäne etabliert hatte, wurde nun auch auf die Normandie ausgedehnt.²⁵⁴

Paris, Studenten und Philipps Erfolgsrezept

Philipp schaffte es trotz vieler Rückschläge, das Herrschaftsgebiet der Krondomäne zu verdreifachen. Zum ersten Mal in der Geschichte Frankreichs hatte der König die meiste Macht im französischen Reich. Er schaffte es, Frankreich innerhalb seiner Regierungszeit in ein feudales System basierend auf vasallischen Beziehungen zu bringen, an dessen Spitze der König stand.²⁵⁵ Dies war genau das, was Philipp so gut beherrschte, die Politik und die Strukturen innerhalb seines Herrschaftsgebietes so zu stärken und zu verbessern, dass die außenpolitischen Handlungen dadurch erfolgreich verliefen.

Philipp war es wichtig in seinem Land zu sein, er versuchte ständig Präsenz zu zeigen. Er wollte wissen, was in der Krondomäne vor sich geht. Er war daran interessiert, sein Wissen

²⁵³ Mauntel, Philipp II., S. 156.

²⁵⁴ Philipp II. Augustus, in Katalog, S. 157

²⁵⁵ Schneidmüller, Herrscher, S. 139.

dauerhaft zu erweitern und auch die Möglichkeiten für die Bürger innerhalb des Landes zu vergrößern. In den ersten Jahren war er aufgrund von diplomatischen Treffen und Kriegen viel unterwegs. Nach dem Dritten Kreuzzug widmete sich Philipp mehr und mehr der Herrschaft von zuhause aus. Unter ihm wurde Paris zur Hauptstadt.²⁵⁶ Endlich hatte man einen Standort gefunden und wusste, dass das Zentrum der Macht und die administrative Zentrale einen festen Platz hatten. Wenn man sich Paris innerhalb dieser Jahre anschaut, erscheint es wie eine Großbaustelle. Philipp festigte die Stadt durch den Bau einer neuen großen Stadtmauer, welche insgesamt 253 Hektar Land umschloss. Die wichtigsten Straßen der Stadt wurden durch Pflastersteine verbessert. Der Chronist Rigord beschreibt die Entstehung dieser Entscheidung: Philipp stand oft in seinem Palast und schaute durch die großen Fenster, dort sah er die Handelsschiffe über die Seine segeln. Eines Tages beobachtete er einen Handelskarren auf den Wegen vor seinem Palast, die Wagen fuhren durch Matsch und Dreck. Nach dieser Beobachtung lud Philipp seinen Rat und einige der wichtigsten Bürger der Stadt ein, um ihnen mitzuteilen, dass die wichtigsten Straßen von Paris nun mit Steinen bepflanzt werden sollten.²⁵⁷ Der Bildung wurde ebenfalls große Aufmerksamkeit gewidmet, denn Philipp stellte die Schüler und Magister unter königlichen Schutz. Dies führte in den kommenden Jahren zur Bildung der Universität von Paris, eine der ersten Universitäten im Mittelalter. Die Studenten waren von der Steuer befreit und mussten keinen Wehrdienst leisten. Dieses fortschrittliche Handeln führte dazu, dass immer mehr Menschen daran interessiert waren, nach Paris zu kommen und dort zu lernen. Die Studenten waren schutzbedürftig, meist arm und konnten sich meist nicht finanzieren. Sie führten ein Leben für die Wissenschaft.

Philipps Hauptziel war die Modernisierung Paris', die vor allem die Verbesserung der Handelsfähigkeit bewirken sollte.²⁵⁸ 1182 wurden mehrere Häuser abgerissen, um Platz für Markthäuser zu schaffen. Sinn und Zweck dieser Häuser war es, Kleidung und später Getreide für den Samstagsmarkt aufbewahren zu können. Der Bau des großen Turms des Louvre sollte das Stadtbild abrunden.

Seinen Beinamen „Augustus“ (Mehrer des Reiches) erhielt der französische König im Übrigen von seinem Biographen Rigord²⁵⁹. Philipp II. ging als einer der entschiedensten Könige Frankreichs im Mittelalter in die Geschichtsbücher ein.

²⁵⁶ Bradbury, King of France, S. 85.

²⁵⁷ Rigord, Oeuvres, S. 53f.

²⁵⁸ Bradbury, King of France, S. 86.

²⁵⁹ Rigord, Gesta Philippi Augusti, S. 7.

Quellenverzeichnis

- Rigord, Gesta Philippi Augusti, hg. v. Michel-Jean-Joseph Brial, in: Recueil des Historiens des Gaules et de la France 17, Paris 1878. S. 4-62.
Rigord, Oeuvres de Rigord et de Guillaume le Breton, historiens de Philippe Auguste, hg. v. Francois Delaborde, Paris 1882.

Literatur

- Baldwin, John Wesley, The Government of Philip Augustus. Foundations of French Royal Power in the Middle Ages, Berkeley 1986.
Bradbury, Jim, Philip Augustus: King of France 1180-1223, London 1998.
Cartellieri, Alexander, Philipp II. August, König von Frankreich, Bd. 3, Leipzig 1910.
Ehlers, Joachim, Geschichte Frankreichs im Mittelalter, Darmstadt 2009.
Ehlers, Joachim, Philipp II., in: Die französischen Könige des Mittelalters 888-1498, hg. v. Joachim Ehlers, Heribert Müller und Bernd Schneidmüller, Nördlingen 1996, S. 140-152.
Mantel, Christoph, Philipp II. Augustus, in: Alexander Schubert (Hg.), Richard Löwenherz. König-Ritter-Gefangener. Regensburg 2017, S. 156-157.
Moeglin, Jean-Marie, Das französische Königtum und die Schlachten von Fréteval und Bouvines, in: Alexander Schubert (Hg.), Richard Löwenherz. König- Ritter-Gefangener. Regensburg 2017, S.149-155.
Schneidmüller, Bernd, Art. "Ph. II. Augustus", in: LexMA 6, München 1993, Sp. 2058-2060.
Schneidmüller, Bernd, Herrscher über Land und Leute? Der kapetingische Herrschertitel in der Zeit Philipps II. August und seiner Nachfolger (1180-1270), in: Intitulatio III. Lateinische Herrschertitel und Herrschertitulaturen vom 7. bis zum 13. Jahrhundert, hg. von Herwig Wolfram und Anton Scharer, Wien, Köln, Graz 1988, S. 131-162.

Orte

- Reims: November 1179, Krönung in der Kathedrale Notre-Dame
Gisors: 1180, Unterzeichnung des Friedensvertrags: Frieden von Gisors
Paris, 1170, Entstehung der Universität, Beispiel für Migration, Entwicklung und Bildung
Akkon: 1191, Eroberung Akkons und die damit verbundene Abreise Philipps
Le Goulet: 1200, Die Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen Philipp und Johann auf der kleinen Insel Le Goulet, welche in der Seine liegt.
Thouars: 1206, Waffenstillstand von Thouars, Johann muss wichtige Gebiete an Philipp abtreten.

Tankred von Lecce, ein mobiler König eines mobilen Reiches? Von Hendrik Cwielong

Tankred von Lecces Leben war von Mobilität geprägt. Zum einen einer politischen Mobilität, die den kleinen, hässlichen Bastard²⁶⁰ des Thronfolgers auf den Thron führte, auf dem er niemals hätte sitzen sollen. Zum anderen sind seine Person, seine Herrschaft und sein Reich geprägt von zeitgenössischen und vergangenen Mobilitäten. Welche Faktoren ermöglichten diesen Aufstieg und wie prägte Mobilität Tankreds Herrschaft?

Leben und Heimat

Tankreds Herkunft ist nebulös. Sein genaues Geburtsjahr, der Name seiner Mutter und sein Geburtsort sind



nicht sicher bestätigt oder unbekannt. Es wird vermutet, dass er zwischen 1127 und 1140 geboren wird. Im Folgenden wird jedoch die Theorie Christoph Reisingers vorausgesetzt. Nach dieser kam Tankred zwischen 1134 und 1138 als Sohn einer Grafentochter in Lecce zur Welt.²⁶¹ Sein Vater ist Herzog Roger, Sohn König Rogers II. und Erbe des sizilianischen Thrones, der Junge ist das Ergebnis einer Affäre der beiden. Nach dessen Tod wird er am Königshof erzogen und gerät dort in Konflikt mit seinem königlichen Onkel Wilhelm I. Gegen ihn verschwört sich Tankred und wird 1161 verbannt, kann unter dessen Sohn Wilhelm II. aber wieder zurückkehren. Er macht am Hof Karriere, wird Graf von Lecce, Großkonnetabel und Magister Justitiar und führt die Flotte des Reiches in den Krieg. 1190 schlägt dann seine große Stunde, er wird zum König von Sizilien gewählt und hält diesen Titel bis zu seinem Tod 1194. Seinen Hauptgegner, den Staufer Heinrich VI., kann er zeitlebens von seinem Thron fernhalten, doch nach seinem Tod hat dieser ein leichtes Spiel mit Tankreds minderjährigem Sohn Wilhelm III.²⁶²

Tankreds Heimat, das Königreich Sizilien, ist eine in jeder Hinsicht mobilitätsgeprägte Gesellschaft. Die namensgebende Insel und das unteritalienische Festland umfassend ist das mittelalterliche Königreich ein kulturell vielfältiges Land, das Ergebnis einer langen

²⁶⁰ Gillingham, Richard I., S. 132, greift hier wohl übertriebenen Spott (der ursprünglich aus dem Liber ad honorem Augusti von Peter von Eboli, einem stauferfreundlichen Autor, stammt) auf.

²⁶¹ Reisinger, Tankred von Lecce, S. 8-12.

²⁶² Zielinski, Art. "Tankred von Lecce", Sp. 456f.

Migrationsgeschichte. Tankred und die meisten Adeligen in seinem Umfeld sind Normannen. Diese waren als Pilger auf das Land aufmerksam geworden, als Söldner zurückgekehrt und als Herrscher geblieben.²⁶³ Der Norden Unteritaliens ist die Heimat römischer Katholiken, denen in der Literatur der Name der im Frühmittelalter eingewanderten Langobarden gegeben wird. Eine von ihnen ist Tankreds Frau Sybille. Als er aufwächst, ist der Junge Normanne vor allem von Griechen umgeben, den Bewohnern des äußersten Südens des Festlandes und Ostsiziliens. Sie sind die Nachfahren der platonischen „Frösche um den Teich“, die in der Antike Kolonien in der Region gründeten. In den Westen Siziliens, die Hauptstadt Palermo eingeschlossen, hatten islamische Heere während des Frühmittelalters ihre Religion und Siedler aus Nordafrika gebracht. Dazu kommen einige jüdische Gemeinden. Die letzteren beiden dürfen ihre Religion zwar ausüben, sind aber nicht gleichberechtigt und stehen zu Tankreds Lebzeiten immer stärker unter Druck.²⁶⁴ All diese Gruppen formen Tankreds Umfeld, es sind seine Diener, Beamten, Soldaten oder Lehnsleute.

Was Tankred zum König macht

Was macht den illegitimen Sohn eines Prinzen zum König? Aus Tankreds Lebenslauf lassen sich drei Faktoren dafür herausfiltern: Geburt, Verdienste und das richtige Umfeld. Oft bedingen sich diese drei Faktoren oder ein Ereignis ist eine Mischung aus mehreren von ihnen, doch kann Tankred den Thron nur dank aller drei erobern.

Geburt ist auf den ersten Blick kein Faktor für sozialen Aufstieg, wirkt sie doch sehr statisch. Man wird in eine gewisse Stellung hineingeboren und erbt ohne eigenes Zutun oder eben nicht, so das Vorurteil. Doch diese Ansicht täuscht darüber hinweg, dass eine Geburt im Mittelalter zwar eine Voraussetzung, aber keine Garantie für eine Herrscherkarriere ist. Wie bereits erwähnt, ist Tankred der Sohn eines Prinzen. Er wird an Fürstenhöfen erzogen, ist von Dienern umgeben und erhält wohl eine normale, adelige Erziehung. Er hat jedoch theoretisch keinen Erbanspruch und hätte nach den Vorstellungen der Kirche im Dunkel der Geschichte verschwinden müssen. Doch die Normannen nehmen es mit dieser Regel der Kirche nicht wirklich genau.²⁶⁵ Deswegen wird er von seinem Onkel Wilhelm I. als Gefahr angesehen und misstrauisch beäugt, als er am palermischen Hof eintrifft.²⁶⁶ Er ist immer noch der Enkel König Rogers und des Grafen von Lecce, das kann ihm niemand nehmen. Diese Verbindung

²⁶³ Houben, *Die Normannen*, S. 56-67, erläutert die Gründe und den Verlauf dieser Wanderung.

²⁶⁴ Ebd., S. 108f.

²⁶⁵ Reisinger, *Tankred von Lecce*, S. 107-111 kommt sogar zu dem Schluss, uneheliche Geburt habe keinerlei Nachteile gehabt.

²⁶⁶ Ebd., S. 18.

führt mutmaßlich dazu, dass er 1169, nach seiner Rückkehr aus dem Exil, ausgerechnet die Grafschaft seines Großvaters erhält. Seine Krönung lässt sich ebenfalls darauf zurückführen, sein königliches Blut bringt ihn überhaupt erst ins Rennen um die Königswürde. Die Illegitimität seiner Geburt ist, wenn überhaupt, eher ein geringfügiger Malus denn ein wirkliches Ausschlusskriterium. Einem Aufstieg in die höchsten Ränge steht also nichts im Wege, vor allem nicht, wenn es dem Umfeld opportun erscheint, darüber hinwegzusehen. Eine noble Geburt ist aber für einen König unabdingbar.

Allerdings ist Tankred auch nicht für eine Führungsrolle prädestiniert, er muss sich durch Fähigkeiten und Loyalität verdient machen. Mit der Loyalität ist es am Anfang jedoch etwas schwierig, der Geschichtsschreiber Hugo Falcandus erwähnt ihn erstmals als Gefangenen im Königspalast.²⁶⁷ Es ist wohl dem Gegensatz zu seinem Onkel Wilhelm I. geschuldet, dass er sich 1160/61 an die Spitze einer Verschwörung gegen ihn stellt. Das Komplott scheitert, Tankred muss ins Exil gehen. Man weiß nicht, wohin er geht, doch es wird vermutet, dass ihn sein Weg nach Byzanz²⁶⁸ und dort in die Metropole Konstantinopel führt. Sein Leben im Exil ist natürlich ebenfalls unbekannt, doch nach seiner Rückkehr wird Tankred umso präsenter. Er hat sich wohl als loyal und fähig erwiesen, denn sein Cousin Wilhelm II. vertraut ihm nicht nur Lecce, sondern auch verschiedene Posten an. Er wird Großkonnetabel und Magister Justitiar der Provinzen Apulien und Terra di Lavoro, übernimmt also zentrale militärische und juristische Aufgaben. In den folgenden Jahren wird er immer wieder kleinere Landkommandos führen und besonders schwere Rechtsfälle klären. Außerdem führt er die königliche Flotte in Feldzügen gegen Ägypten²⁶⁹ und Griechenland. Diese Aufgabenfülle lässt sich nicht ohne gewisse Fähigkeiten erklären, sonst würde er wegen seiner Vergangenheit nie so schnell so hoch aufsteigen. Tankred ist nach den Quellen intelligent und sorgfältig, aber alles andere als ein körperlich starker Krieger²⁷⁰, und bewies außerdem beachtliches Geschick bei der Sicherung seiner Herrschaft²⁷¹. Fähigkeiten ebnen damals schon den Weg bis in die höchsten Positionen. Tankreds Zeitgenosse Admiral Maio hat eine solche Bilderbuchkarriere vom einfachen Beamten zum wichtigsten Berater des Königs.²⁷²

²⁶⁷ Falcandus, *Tyrants of Sicily*, S. 76.

²⁶⁸ Reisinger, *Tankred von Lecce*, S. 14.

²⁶⁹ Ebd., S. 33.

²⁷⁰ Falcandus, *Tyrants of Sicily*, S. 104f.

²⁷¹ Zielinski, *Tankred von Lecce*, Sp. 457.

²⁷² Falcandus, S. 60, stellt ihn zwar in ein durchweg schlechtes Licht, lässt aber auf einen beeindruckenden Weg schließen.

Jedoch ist der Sprung auf den Thron alleine durch sie nicht möglich, Blut ist immer noch der zentrale Schlüssel zur Krone.

Trotz seines Titels und einer noch so großen Macht ist ein mittelalterlicher König nie ein absoluter Herrscher, sondern ein *Primus inter pares*. Er ist sicher ein relativ wichtiger Landbesitzer mit nennenswerten eigenen Streitkräften, doch er ist nicht der Einzige. Man kann einen Thron zu dieser Zeit nicht alleine sichern, es kommt entscheidend auf das Umfeld an. Der König braucht die Ritter und das Geld seiner oft eigensinnigen Lehensmänner um zu überleben. Das gilt vor allem für Tankred, der als Graf nur über etwa 40 Ritter verfügt.²⁷³ Eine Gruppe Adelliger hebt ihn 1190 auf den Thron, einflussreiche Freunde und Parteigänger im gemeinen Volk stützen ihn.²⁷⁴ Ohne diese wäre ein solcher Schritt auch eine Torheit gewaltigen Ausmaßes, denn er macht sich den ihm alleine militärisch weit überlegenen Heinrich VI. zu Feind. Außerdem hat er die Unterstützung des Papstes. Die Annalen von Monte Cassino geben dies unumwunden zu²⁷⁵, die Stellung des Papstes als Fürst ist schon damals selbstverständlich. Hinter der Entscheidung für Tankred stehen natürlich vor allem handfeste politische Interessen, die für die Parteigänger gegen Heinrich sprechen. Ähnlich verhält es sich mit anderen Ereignissen seines Lebens, wie etwa seiner Erziehung am Hof oder der Begnadigung durch Wilhelm II. Man könnte dies als Glück, aber auch als Entscheidung mit unvorhersehbaren Chancen für Tankred sehen, Nutzen brachten sie jedenfalls beiden Parteien.

Tankreds Herrschaft: geformt von Mobilität

Der erfolgreiche Aufstieg Tankreds mündet in einer Herrschaft, die über ihre ganze Dauer hinweg den geballten Kräften der mittelalterlichen Mobilität und ihren Folgen ausgesetzt ist. Gleich nach Tankreds Krönung brechen in Palermo Kämpfe zwischen Christen und Muslimen aus, letzteren bleibt nur die Flucht in die Berge.²⁷⁶ Der sich verstärkende Gegensatz zwischen den Völkern Siziliens hatte Tankred beim Komplott von 1160/61 noch genutzt²⁷⁷, nun erzeugt er einen Aufstand, der erst nach fast einem Jahr niedergeschlagen werden kann. Grund für diesen ist die neuerliche Einwanderung lateinischer Christen und damit aufkommende

²⁷³ Reisinger, Tankred von Lecce, S. 26.

²⁷⁴ Norwich, Normannen in Sizilien, S. 321f.

²⁷⁵ *Annales Casinenses*, S. 314.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Falcandus, *Tyrants of Sicily*, S. 121, berichtet, dass die Bewohner der aufständischen Städte Plaza Armerina und Butera hocheifrig waren, auf seinen Befehl hin die Muslime der Region anzugreifen. Das dürfte ihre Loyalität gestärkt haben.

Konflikte zwischen den Religionen²⁷⁸. Wiederum ist Mobilität hier der zentrale Faktor, genauer daraus entstehende Konflikte um Einfluss, der durch die neue lateinische Migration verloren geht. Denn je weniger bedeutend eine Gruppe wie die Muslime für den König wird, desto weniger muss er auf ihre Bräuche und Gewohnheitsrechte Rücksicht nehmen.

Das Hauptproblem Tankreds, welches sich über seine gesamte Herrschaft nicht löst, liegt jedoch in der Heiratsmobilität des europäischen Adels. Im Hochadel ist die Hochzeit über Reichsgrenzen hinweg aus Gründen der Bündnispolitik schon damals selbstverständlich. Als Folge daraus ist nun Konstanze, die Frau des deutschen Königs, Erbin des sizilianischen Thrones und damit Tankreds ärgste Konkurrentin.²⁷⁹ Tankred wird zum König gemacht, um die Machtübernahme des Staufers zu verhindern, doch dieser denkt nicht daran, das wohlhabende Land aufzugeben. Für Tankred stellt das ein schier unlösbares Problem dar. Einen lokalen Grafen hätte er wahrscheinlich schnell besiegen können, nun hat er es mit einem der mächtigsten Männer Europas zu tun. Es gelingt dem Normannen zwar, Heinrich und seine sizilianischen Parteigänger von seinem Thron fernzuhalten, aber sicher ist seine Herrschaft nie. Die letzten vier Jahre seines Lebens befindet er sich praktisch im Krieg, eine Niederlage kann sein Schicksal besiegeln. Konstanze ist jedoch nicht die einzige Frau, die ihm als Regenten Probleme bereitet. Wilhelm hat mit seiner Witwe, der englischen Prinzessin Johanna, einige ungeklärte Versprechungen gegenüber ihrer Familie hinterlassen.²⁸⁰ Dies wäre an sich kein Problem, wenn ihr Bruder Richard Löwenherz nicht mit einer Armee von Kreuzfahrern in Richtung Messina segeln würde um diese einzufordern. Angesichts dieser Geschehnisse wäre eine geringere Heiratsmobilität aus Tankreds Sicht wohl ein Segen ohnegleichen.

Die Kreuzzüge sind ein erstaunliches Phänomen des Mittelalters, Militäroperationen gewaltigen geografischen Ausmaßes und Katalysator des Kulturtransfers zugleich. Doch dieses Kreuzfahrerheer bringt Sizilien vor allem Probleme, die über den Streit um Johanna, ihre Mitgift und ein großzügiges Versprechen Wilhelms II. hinausgehen. Diese bestehen vor allem in der Versorgung und dem Verhalten des Heeres. Vor Messina lagern in diesen Tagen Richard von England, Philip von Frankreich und tausende Soldaten, die versorgt werden wollen. Das führt natürlich zu steigenden Preisen, die Konflikte und zuletzt kriegsähnliche Zustände bewirken, die in der Einnahme der Stadt durch die Engländer gipfeln.²⁸¹ Dazu

²⁷⁸ Norwich, Normannen in Sizilien, S. 322f.

²⁷⁹ Ebd., S. 320.

²⁸⁰ Informationen über die Gründe und Inhalte des Streites finden sich bei Gillingham, Richard I., S. 133-136.

²⁸¹ Ebd., S. 133f.

kommt noch die ständige Gefahr von Ausschreitungen, wie sie Richards Matrosen zuvor in Lissabon begangen hatten.²⁸² Am Ende kann Tankred die gefährliche Situation trotz allem in einen Sieg verwandeln und über Zahlungen und eine Heirat ein Bündnis mit dem englischen König schließen.

Tankred, ein mobiler König eines mobilen Reiches?

Sizilien ist damals ein mobiles Königreich, geprägt von Migration, und Tankred ist ein mobiler König. Letzteres ist nicht weniger räumlich als politisch und sozial gemeint, es ist eine Karriere die beeindruckt, aber kein unübertroffenes Wunder darstellt. Er ist zwar ein illegitimes Kind, doch auch ein Mitglied der Königsfamilie in einem Umfeld, in dem Illegitimität kein Ausschlussfaktor ist. Seine Geburt ermöglicht die Teilnahme am Hofleben, die höchsten Kreise die Sizilien zu bieten hat. Trotz alledem ist Tankred bis zuletzt nicht als König vorgesehen. Er muss sich seine Stellung trotz seines blauen Blutes selbst erarbeiten, indem er sich als fähig und loyal erweist. Auf der anderen Seite findet er Unterstützung im Umfeld des Palastes und beim Papst und profitiert von den Entscheidungen und Interessen um ihn herum. Die räumliche Mobilität ist der Kernpunkt seiner Herrschaft. Laufende und vergangene Migration nach Sizilien führen zu Unruhen, europäisches Heiraten zum Erbfolgekrieg und ein durchziehendes Kreuzfahrerheer zu kriegsähnlichen Zuständen. Sie alle bedrohen und prägen die letzten Jahre seines Lebens. Diese Wanderungen umfassen Menschen aller Schichten, von Adeligen über Soldaten bis hin zu Bauern, Kaufleuten und Handwerkern, die vor kurzem oder langem eingewandert waren. Tankreds Leben zeigt, dass die mittelalterliche Gesellschaft zwar nicht so statisch ist, wie es die Lehenspyramide und das Religionsprimat der Schulbücher vermuten lassen, jedoch gewisse Grenzen weiterhin bestehen. Sein Reich führt uns vor Augen, dass Migration bereits damals ein nicht unübliches Phänomen ist, mit dem allerdings Konflikte einhergehen.

Tankreds räumliche Mobilität hält sich in Grenzen, er verlässt insgesamt wohl nur dreimal das Königreich, zweimal während eines Feldzuges und einmal während des Exils. Sein Leben konzentriert sich deshalb um drei Orte. Zuerst Lecce, Geburtsort und Lehen, er verbringt dort seine Kindheit bis 1149 und es ist sein Lebensmittelpunkt von 1169 bis 1189, wenn er nicht gerade in Apulien oder Terra di Lavoro Recht spricht oder Truppen führt. Seine zweite Heimat ist Palermo, der dortige Palast ist von 1149-1160 und während der Königsjahre 1190-94 sein bevorzugter Wohnsitz. Dritte Heimat Tankreds ist Konstantinopel, obwohl niemand

²⁸² Gillingham, Richard I., S. 129.

weiß, ob er die Metropole am Bosphorus je betreten hat, mutmaßlich verbringt er dort die Jahre des Exils 1161-69.

Quellen

Annales Casinenses, hrsg. v. Georg H. Pertz (=MGH, SS, 19), Hannover 1866, S. 303-320.
Hugo Falcandus, The History of the Tyrants of Sicily by Hugo Falcandus 1154-69, übers. und hrsg. v. Graham A. Loud und Thomas Wiedemann (= Manchester Medieval Sources Series), Manchester 1998.

Literatur

Gillingham, John, Richard I. (= Yale English Monarchs), New Haven 1999.
Houben, Hubert, Die Normannen, München 2012.
Norwich, John J., Die Normannen in Sizilien 1130-1194: mit 25 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und einer Karte im Text, übers. v. Helmuth Eggert, Wiesbaden 1971.
Reisinger, Christoph, Tankred von Lecce, normannischer König von Sizilien (= Kölner historische Abhandlungen), Köln u.a. 1992.
Zielinski, Herbert, Art. Tankred von Lecce, König von Sizilien (1190-1194), in: LexMa 8, München 1997, Sp. 456f.

Orte

Lecce
Palermo
Konstantinopel.

William Marshal - Die Bürde der Loyalität. Von Jonathan Trautmann

Am Ende brachte es William Marshal auf über 72 Jahre Lebenserfahrung. In dieser Zeit stand er fünf englischen Königen mit Rat und Tat zur Seite: Heinrich dem Jüngeren, Heinrich II., Richard Löwenherz, Johann



Ohneland und schließlich Heinrich III. Er wurde 1146 oder 1147 – so genau lässt sich das nicht mehr sagen – geboren. Vermutlich wurde er mit zwölf Jahren als Knappe an den Hof von Guillaume von Tancarville in die Normandie geschickt. Nach einigen Kampfeinsätzen wurde Eleonore von Aquitanien auf ihn aufmerksam und holte ihn zu sich. Schon jetzt zeichnete er sich durch seine Kampfkunst und außerordentliche Tapferkeit aus, weswegen er mit der Ausbildung von Heinrich dem Jüngeren beauftragt wurde. In den folgenden Jahren machte er sich einen großen Namen als Tunieritter. Aber nicht nur seine kämpferischen und militärischen Fähigkeiten, sondern vor allem seine unabdingbare Loyalität lässt Thomas Asbridge vom „greatest knight“ sprechen. Diese konnte er in seinen zwei Jahren im Heiligen Land und nach seiner Rückkehr 1185 im anschließenden Krieg an der Seite Heinrichs II. gegen Richard Löwenherz und Phillip II. unter Beweis stellen. Von dieser Loyalität beeindruckt – William war bis zum Sterbebett dem Vater treu geblieben – nahm Richard ihn in sein Gefolge auf. Durch seine Ehe mit Isabel de Clare fielen ihm die Grafschaft Pembroke und ausgedehnte Ländereien in Irland zu. Zwar war Isabel am Tage der Heirat 1189 erst 17 Jahre alt, dennoch entwickelte sich zwischen den beiden wohl eine echte Zuneigung. Immerhin bekamen sie gemeinsam 10 Kinder. Auch über damals durchaus gebräuchliche außereheliche Affären ist nichts bekannt. Um seine Stellung in England und Europa während seiner Abwesenheit im Heiligen Land nachhaltig zu sichern, baute Richard einen ausgekügeltten Verwaltungsapparat auf. Dort nahm Marshal die wichtige Rolle des Ko-Justizars in London ein. In dieser Zeit sollte es zum ersten Mal zur Auseinandersetzung mit

Johann Ohneland kommen.²⁸³ Diese Auseinandersetzung prägte die Biographien beider und auch die europäische Geschichte nachhaltig. Da im Zuge der Serie „heroes on the move“ das Leben von William Marshal von verschiedenen Blickwinkeln aus beobachtet wird, soll vor allem dieser Konflikt im folgenden Aufsatz – mit allen Höhen und Tiefen – näher beleuchtet werden.

In dieser Zeit des sich anbahnenden Machtvakuum besaß Wilhelm von Longchamp als Justiziar die höchste Stellung im Reich. Als es darum ging, diesen wegen Unfähigkeit nach einer Schmutzkampagne Johanns abzusetzen und somit Johann Ohneland einen Weg zur Königskrone zu eröffnen, hielt sich William Marshal galant zurück. Obwohl er Richard versprochen hatte, in seinem Sinne zu handeln, wollte er den Bruder des Königs nicht als seinen Feind gewinnen. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass Johanns Ländereien in England an Williams grenzten und Johann außerdem Lord von Irland war. Sollte Richard vom Kreuzzug nicht mehr zurückkommen und Johann zum König werden, könnte er die Besitztümer im irischen Leinster vergessen.

Allerdings konnte Johanns Macht beschränkt werden. Er intrigierte mit Phillip II., dem König von Frankreich, um noch mehr Macht auf seine Person zu vereinigen, und verschleuderte dabei große Besitztümer der Krone auf dem Festland. Als dieser Verrat öffentlich wurde, kam es zum bewaffneten Konflikt zwischen Johann und den englischen Baronen. Doch diesmal stand William Marshal auf der Seite der Adeligen. Nach seiner Rückkehr vergab Richard sowohl William als auch Johann ihre Untreue. Im Folgenden versuchte Marshal an der Seite Richards und Johanns die verlorengegangenen Ländereien in Frankreich zurückzuerobern.²⁸⁴ Der Autor der *History of William Marshal* ist uns heute unbekannt, wir wissen allerdings, dass das Werk von Williams gleichnamigen Sohn in Auftrag gegeben wurde. Dabei steht der Autor des Werkes Johann Ohneland sehr kritisch gegenüber, versucht ihn oft zu diskreditieren und die Phasen der Annäherung zwischen William und Johann herunterzuspielen.

Der Streit um den Lehenseid

Richard I. Löwenherz starb für alle völlig unerwartet am 6. April 1199 bei einer Belagerung. Die Frage nach der Thronfolge war zu diesem Zeitpunkt ungeklärt. Nun stand Marshal vor dem Dilemma, ob er den noch kindlichen Herzog Arthur von Bretagne oder doch Richards intriganten Bruder Johann unterstützen sollte. Er entscheidet sich dazu, Johann Ohneland zu unterstützen. Offensichtlich hatte er erkannt, dass in diesen Krisenzeiten ein Kind auf dem

²⁸³ Painter, *Knight-Errant, Baron, and Regent of England*, S. 1-99; Gillingham, *Richard I.*, S. 19-87, S. 231-242.

²⁸⁴ Asbridge, *Ritter*, S. 249-300.

Thron Englands eher negative Folgen hätte. Trotz diesen nachvollziehbaren Gründen meint ein befreundeter Erzbischof: „But I tell you truly, you’ll never have regretted anything you’ve done so much.“²⁸⁵ Mit 31 Jahren wird Johann also zum König von England gekrönt, als Dank für Williams Unterstützung wird dieser als 1. Earl of Pembroke bestätigt. Im Mai 1199 musste Johann für einen Frieden mit Frankreich große Zugeständnisse machen. Dieser Frieden hielt aber nicht einmal drei Jahre, als Johann Isabelle von Angoulême heiratete, denn die ursprünglich einem Vasallen Phillips versprochene Isabelle blockierte jeden Vermittlungsversuch.

Im sich anschließenden Krieg stand Marshal fest an Johanns Seite, versäumte es aber auch nicht, den für seine Stimmungsschwankungen bekannten Herrscher zu kritisieren. Durch die herben Niederlagen in Frankreich sieht William auch seine eigenen Festlandbesitzungen in Gefahr, und um diese nicht zu verlieren will er König Phillip den Lehenseid schwören. Johann stimmt diesem Vorhaben zu. Phillip II. verändert die Bedingungen kurz vorher aber dahingehend, dass Marshal auf dem Festland dem französischen König auch mit dem Schwert dienen muss. Er dürfte also nicht mehr für England auf dem Festland agieren. Von diesem Vorstoß überrumpelt stimmt William in Paris zu.²⁸⁶

Das gegebene Vertrauen hatte William verspielt, so forderte Johann den Sohn von William Marshal. Offenbar befürchtete Johann, William würde vielleicht endgültig zu den Franzosen überlaufen. Mit großem Widerwillen übergab Marshal seinen Sohn, immerhin warf man dem König vor, den jungen Arthur von Rouen in der Gefangenschaft im Wutausch erschlagen zu haben. In den folgenden Monaten wurde er immer weiter vom Königshof isoliert. 1206 schließlich verschwindet sein Name vollständig aus den Akten.²⁸⁷

Marshal als trotziger Pionier in Irland

Als Reaktion wandte sich auch William vom königlichen Hof ab und richtete seinen Blick Richtung Osten. Nachdem Striguil lange sein Herrschaftssitz gewesen war und er sich bereits um 1200 dem Ausbau der Burg von Pembroke gewidmet hatte, blickte er nun über die irische/keltische See nach Irland. Die Burg Pembroke lag übrigens in einer Region, in welcher die walisische Kultur noch vorherrschend war. Mit den Fragen des Zusammenlebens in einer „Multikulti“-Region musste sich also schon der Earl beschäftigen. Als eine Art Herzensprojekt sah der Ritter diese Erschließung seiner Besitzansprüche in Irland in der

²⁸⁵ Bryant, *L'Histoire de Guillaume le Marechal*, S. 151.

²⁸⁶ Ashbridge, *Ritter*, S. 300- 333.

²⁸⁷ Ebd., S. 334-339.

Region Leinster an, welche er durch die Heirat mit Isabel de Clare erhalten hatte. Bevor er sich auf den Weg ins noch teilweise unbekanntes Land machte, ersuchte er Johann formal um Erlaubnis. Zuerst gab er diese auch, dann aber sah er seine Interessensphären in Irland bedroht, und schickte einen Boten zu William.²⁸⁸ Dieser forderte dann wie von Johann aufgetragen einen weiteren Sohn als Geisel, fügte aber noch "I promise you, dear sir, he simply wants you not to go to Ireland – he greatly regrets having given you leave"²⁸⁹ hinzu. Trotzig und wohl auch etwas verstimmt durch diese kurzfristige Änderung der Lage antwortete er mit "By God, come what may, be it good or ill, he gave me leave so I'm going"²⁹⁰ und machte sich mit seiner Familie Ende 1205 – den Sohn als Geisel zurücklassend – auf den Weg nach Irland. Zwar galt noch die formale Zusage Johanns, es war allerdings auch offensichtlich, dass William sich dem Befehl seines Königs entzogen hatte. Die Aufsicht über zwei Burgen und einen Wald entzog Johann dem Marshal als Reaktion auf diese Anmaßung. Nachdem sich der Vertreter Johanns, Meiler FitzHenry, über die Ambitionen des Marshals beschwert hatte, wurden die beiden Streithähne per königlichem Befehl nach London zitiert. William wusste, die Untergebenen FitzHenrys würden seine Ländereien und Burgen so lange attackieren, bis sie zurück in deren Hand wären. So baute William einen Verwaltungsapparat auf, der auch bei seiner Abwesenheit sein Hab und Gut sichern sollte – wie damals Richard Löwenherz, als er ins Heilige Land zog. In London wurde Marshal eine Rüge erteilt und ihm wurde befohlen, dem König bis auf weiteres zu folgen. Er musste folgen – hatte Johann doch seine beiden Söhne in seiner Gewalt. Zurück in Irland verlief die Rückeroberung im Namen der Krone für FitzHenry nicht ganz so rosig. Johann befahl den Anhängern Williams Irland zu verlassen, ansonsten würden all ihre Ansprüche verfallen.²⁹¹ Tapfer stellten sich diese aber mit den überlieferten Worten „Shame lasts longer than penury“²⁹² hinter ihren Herren. Nun folgt ein besonders perfider Schachzug Johanns: Um William zu provozieren und zu verletzen, erzählt er diesem: "Stephen of Évreux was killed [...] John of Earley was wounded and died that very day".²⁹³ Tatsächlich aber waren beide Ritter quicklebendig und verteidigten die Ländereien des Marshals. Trotz des Verrats blieb William Marshal loyal und respektvoll. Dies muss Johann imponiert haben, denn in den kommenden Monaten verbesserte sich das Verhältnis zusehends.

²⁸⁸ Ashbridge, Ritter, S. 340-350.

²⁸⁹ Bryant, Histoire Marechal, S. 167.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Asbridge, Ritter, S. 350-356.

²⁹² Bryant, Histoire Marechal, S. 171.

²⁹³ Ebd., S. 172.

Die Läuterung des Johann Ohneland

Marshal durfte etwa 1207 nach Irland zurückkehren. Das Verhältnis zwischen beiden erhielt allerdings einen herben Dämpfer. William de Briouze, ein alter Freund Williams, floh vor Johann, da er seine Schulden nicht mehr zahlen konnte. Der wohl unwissende Marshal gibt ihm 1210 Unterkunft und bringt ihn auf die Burg seines Schwiegervaters, bevor Johanns Truppen eintreffen. Über diese Tatsache ist Johann so erbost, dass er den Marshal als Verräter beschimpft, fast kommt es zum offenen Konflikt – William de Briouze kann übrigens fliehen, dessen Frau und Kind lässt Johann in einem seiner Kerker verhungern. Als der König von England aber bei der Revolte der Barone 1215 Hilfe benötigt, eilt Marshal „with all possible speed, as a worthy man should“²⁹⁴ nach England.²⁹⁵ Der Krieg konnte nicht gewonnen werden. So trat der 67-jährige Marshal als Chefunterhändler in Verhandlungen mit den Baronen. Am Ende von diesen stand die allseits bekannte Magna Charta vom 15. Juni 1215, dass Marshall einen großen Einfluss auf Johanns Unterzeichnung und das Schriftstück an sich hatte ist gesichert. Vermutungen darüber, wie sich der Einfluss im abschließenden Dokument niederschlug, bleiben aber aufgrund fehlender Aufzeichnungen rein spekulativ. Der Konflikt mit den Baronen flammte nach einigen politischen Fehlritten Johanns und einer Auseinandersetzung mit dem Papst erneut auf. Diesmal hatten sich einige Barone Prinz Ludwig von Frankreich zur Hilfe geholt und boten ihm die englische Krone an. Auch jetzt kämpfte Marshal treu an Johanns Seite, auch wenn die Situation aussichtslos erschien. Dieser erkrankte auf einem Feldzug an Fieber und starb am 19. Oktober 1216.²⁹⁶ Da sich Marshal nicht in seiner Nähe befand, bat er indirekt um Vergebung:

I can endure this pain no more. In God's name, ask the Marshal to forgive me for all the harm and wrongs and troubles and woes I've caused him, for which I sorely repent. He has always served me faithfully and never wronged me no matter what I've done or said to him. And because I trust in his loyalty above all others, I pray you, let him be my son's protector.²⁹⁷

Kurz darauf ließ William Marshal den jungen Heinrich III. zum König von England krönen, unter seinem Oberbefehl stellten sich einige Barone wieder in den Dienst der Krone. Mit diesem vereinigten Heer führte er Krieg gegen die Franzosen, um sie schließlich bei der Schlacht von Lincoln im Mai 1217 vernichtend zu schlagen und endgültig von der Insel zu vertreiben.²⁹⁸ So hatte William Marshal das Weiterbestehen der Plantagenets gesichert.

²⁹⁴ Bryant, *Histoire Marechal*, S. 179.

²⁹⁵ Asbridge, *Ritter*, S. 361-376.

²⁹⁶ Ebd., S. 379-395.

²⁹⁷ Bryant, *Histoire Marcheal*, S. 186.

²⁹⁸ Tout, *Lincoln*, S. 240-265.

Im Mai 1219 starb William Marshal. Sein hohes Alter und familiäre Verpflichtungen unter der Herrschaft von Johann Ohneland hinderten ihn nicht daran, politisch und militärisch „on the move“ zu bleiben, wie er es sein ganzes Leben war. An der Seite von Löwenherz und Ohneland kämpfte er in der Normandie gegen die Franzosen, diente dem König am Hof in London, baute seine Herrschaftssitze in Striguil und Pembroke aus und erkundete und erschloss in Irland gänzlich unbekanntes Landstriche.

Wie kein anderer steht William Marshal als Symbolfigur für die ritterlichen Ideale des Mittelalters, durch seine Tuniererfolge und Loyalität sammelte er einigen Ruhm. Zu Recht – betrachtet man, wie er selbst in den schwersten Krisen und trotz unwürdiger Behandlung nicht von Johann Ohnelands Seite gewichen ist. Er lebte diese Ideale also nicht nur, er prägte durch seine Taten unser heutiges Verständnis von Ritterlichkeit auch nachhaltig mit! The Marshal fühlte sich am Ende nie nur einem König verpflichtet, vielmehr diente er dem Fortbestand der Dynastie der Plantagenêts mit allen Kräften, Heinrich dem Jüngeren, Heinrich II., Richard Löwenherz, Johann Ohneland und schließlich Heinrich III.

Literatur

- Asbridge, Thomas, *Der grösste aller Ritter und die Welt des Mittelalter*, Stuttgart 2015.
Gillingham, John, *Richard I.*, New Haven 1999.
Bryant, *Histoire Marechal] L'Histoire de Guillaume le Marechal*, eingeleitet und übersetzt von Nigel Bryant, Woodbridge 2016.
Painter, Sidney, *William Marshal Knight-Errant, Baron, and Regent of England*, Toronto 1982.
Tout, Thomas Frederick, *The fair of Lincoln and the “Histoire de Guillaume le Marchéal”*, in: *The English Historical Review* Vol. 18 No. 70 (1903), S. 240-265.

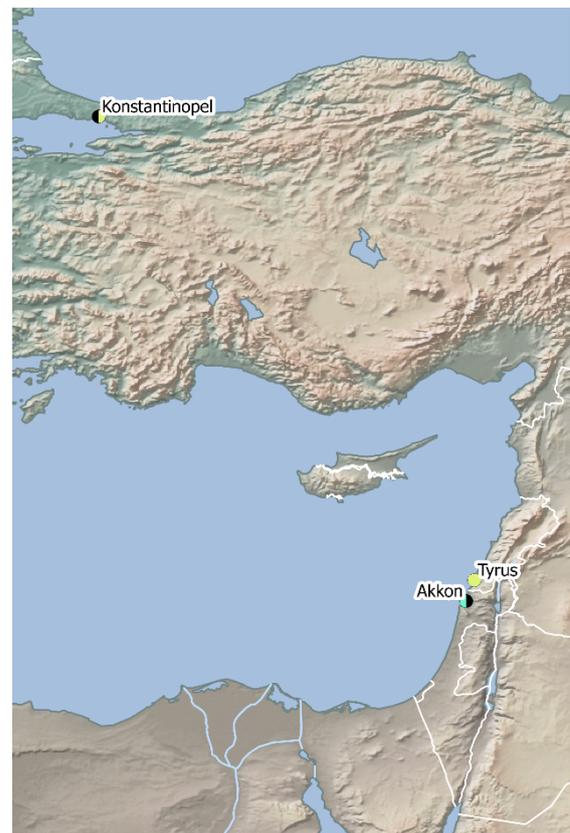
Orte

- Newbury: Hier wird William Marshall 1152 als Geisel ausgeliefert, möglicherweise ist er hier sogar geboren. Es ist sein erster gesicherter Aufenthaltsort.
Tancarville: Hier wird William Marshall ca. von 1158 bis 1167 zum Ritter ausgebildet
Turnierplatz: Kein Ort im eigentlichen Sinne aber stellvertretend für die Turniere, die William Marshall zusammen mit Heinrich dem Jüngeren bestreitet. Diese waren sehr wichtig für seine Karriere.
Longueville: Die Grafschaft des Marshalls in der Normandie. Um diese zu behalten, riskiert er die Auseinandersetzung mit Johann Ohneland.
Pembroke: Die wichtigste Grafschaft des Marshalls. Hier verbringt er einen großen Teil seines Lebens und erhält den Titel des Earl von Pembrokes.
Leinster: Die reichste Grafschaft des Marshalls. Hier in Irland lebt er durchgehend von 1207 bis 1213. Besonders gern hält er sich in Kilkenny auf.
Lincoln: Hier erringt William Marshall in der Schlacht von Lincoln 1217 seinen größten Erfolg.
Caversham: Der Lieblingsbesitz des Marshalls in England. Hier stirbt er 1219 auch.

London: Die Templerkirche in London: Hier wird der Marshall auf seinen eigenen Wunsch hin beerdigt. Seine Grabplatte kann bis auf den heutigen Tag dort besichtigt werden.



■	William Marshal
■	Philipp August II.
■	Mercadier
■	Konrad von Montferrat
■	Mathilde
■	Tankred von Lecce



III. Objekte ‚on the move‘

Vorwort von Justus Mehl

Wie zu keiner vergangenen Epoche der Menschheitsgeschichte wird unser modernes Leben durch Mobilität geprägt. Tagtäglich wechseln Personen und Objekte ihren Standort, digitale Medien sind in Sekundenschnelle weltweit verfügbar, und mehrere Millionen Güter werden versendet und ausgeliefert. Mobilität von Objekten ist für uns heute völlig alltäglich, macht das Leben komfortabel, weil alles überall und jederzeit verfügbar scheint.

Das Mittelalter dagegen erscheint uns fast steinzeitlich immobil. In einer Zeit in der es weder Amazon noch Flugzeuge, weder Pizzaservice noch Autos, weder Zug noch sonst was gab, wie konnte es da überhaupt Mobilität geben?

Die Ausstellung „Richard Löwenherz“ hat uns dazu angeregt, in Konzentration auf die gezeigten Objekte mittelalterliche Mobilität von Waren, Schmuck, Urkunden und vielem mehr zu rekonstruieren. Tatsächlich gab es zur Zeit unserer Hauptfigur Richard Löwenherz einen sehr sehr regen Austausch von Gegenständen. Manche der Objekte, die überliefert wurden, haben eine Reise hinter sich, die mitunter so faszinierend ist wie das Objekt selbst. Eine Auswahl der Objekte, die momentan in der Ausstellung „Richard Löwenherz – König – Ritter – Gefangener“ in Speyer zu bestaunen sind, wird im letzten Kapitel vorgestellt:

Objekt Nr. 1: Statuette Richards I. Löwenherz von Fabio Kratzmaier

Kurze Objektbeschreibung

Bei der aus Bronze gefertigten 44 cm großen Reiterfigur handelt es sich um eine Miniatur des am 26. Oktober 1860 vor dem Parlament in London einwegweihten Reiterstandbildes von Richard I. Löwenherz.

Herkunft und Alter

Die Miniatur war von Königin Victoria 1853 in Auftrag gegeben worden, weil sie ein Geburtstagsgeschenk für Ihren Gemahl Prinz Albert brauchte. Das überlebensgroße Original hatte der Künstler Carlo Marochetti (1805-67) erstmals als Gipsmodell anlässlich der Eröffnung der Weltausstellung 1851 im Chrystal Palace in Sydenham, London gezeigt. Nach der Weltausstellung stand das Gipsmodell von Januar bis April 1854 im Hof des Westminster Palace. 1856 wurde es anlässlich der Feierlichkeiten zum Ende des Krimkrieges wieder im Crystal Palace präsentiert. Am 25. November 1859 wurde die Statue schließlich als Bronzeguss im Garten des Westminster Palace platziert. Die Bronzestatue lieferte Anlass für Diskussionen in der britischen Öffentlichkeit. Vor allem wurde kritisiert, dass die Statue von einem ausländischen Künstler gefertigt wurde. Prinz Albert sagte dazu, es gebe „no reason to withhold his support, on the ground of the Baron being a foreigner - it is the work not the Artist which enlists HRH's sympathy“. Es ist eigentlich eine Ironie, dass ausgerechnet eine Statue Richards I. Löwenherz als Modell zur Darstellung der englischen Monarchie verwendet wurde, war er doch der Herrscher, welcher am wenigsten Zeit in England verbracht und auch sonst nur wenig Interesse an ihr gezeigt hatte.

Reiseweg

1853 ging die Statuette von Carlo Marochetti für £30 an Königin Victoria, von ihr weiter an den Prinzen Albert. Seitdem ist sie Teil des Royal Collection Trust mit der Nummer RCIN 44114. 2010 wurde sie in der Ausstellung „Victoria & Albert: Art & Love“ in der Queen's Gallery im Buckingham Palace gezeigt. 2017/18 ist sie im Historischen Museum der Pfalz.

1853 London, Sydney Mews, Werkstatt von Carlo Marochetti, seither London, Royal Collection Trust

2010 Queens Gallery, Buckingham Palace

2017 Speyer, Historisches Museum der Pfalz.

Literatur

Rionnet, Florence, Statuette Richards I. Löwenherz, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 30.

Objekt Nr. 13: Das Reliquienkreuz von Valasse von Nils Roßnagel

Objektbeschreibung

Das Kreuz, ein Holzkreuz mit Gold und Silber überzogen, ist 46,5 cm hoch, 33 cm breit und 5 cm tief. Das Objekt ist sehr fein gearbeitet, Rosetten und Palmetten, also palmblattartige Schmuckmotive, wechseln sich ab. Saphire, Türkise, Karneole, Granate, Spinelle und Korallen verzieren das Kreuz. Laut Friess dienten Edelsteine zur damaligen Zeit nicht allein der Ausschmückung: Den einzelnen Steinen wurden magische Kräfte und christliche Tugenden zugeschrieben. Die Kraft des Kreuzes sollte den Besitzer schützen und die Tugenden sollten ihm als Vorbild dienen.²⁹⁹

Herkunft, Alter und Reiseweg

Eigentlich besteht das Kunstwerk aus zwei Kreuzen. Ein kleineres, älteres Kreuz wurde in die Mitte des großen Kreuzes montiert. Das kleinere Kreuz ist „schaufelförmig“ gestaltet, also gerundet und diente möglicherweise einmal als Pektoral, d.h. als Brustkreuz eines geistlichen Würdenträgers oder einer wichtigen Persönlichkeit. Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass es im 11. bzw. Anfang des 12. Jahrhunderts in Deutschland gefertigt wurde. Es gilt als Meisterwerk der Goldschmiedekunst seiner Zeit.³⁰⁰ Vermutlich hat es einst der Großmutter Richards, Mathilde, ehemals verheiratet mit dem Kaiser Heinrich V., gehört. Sie protegierte nach ihrer Rückkehr in die Normandie den Klerus, stiftete zahlreiche aus dem Kaiserreich mitgebrachte Schätze und gründete Abteien, u.a. auch die Zisterzienserabtei Valasse. Vermutlich wurde in Valasse dann das Kreuz in seiner heutigen Gestalt gefertigt indem das ältere, kleinere Kreuz auf ein neues größeres Kreuz montiert wurde. Für fast 600 Jahre sollte das Kreuz hier eine Heimat finden. Im Zuge der Französischen Revolution wurde das Kreuz 1792 gemeinsam mit der ganzen Abtei von dem französischen Adligen und Reederreibesitzer Jacques-François Begouën gekauft. 1843 erwarb das Musée des Antiquités in Rouen das kostbare Stück, wo es seither zu sehen ist. 2017 wurde das Kreuz nach Speyer ausgeliehen.

Deutschland, Fertigung des kleineren Kreuzes, Ende 11. / Anfang 12. Jahrhundert
Le Valasse, Frankreich, Normandie, Entstehung des Gesamtobjekts Ende des 12. Jahrhunderts, auf jeden Fall vor 1204
Rouen, Frankreich, Erwerb durch Jacques-François Begouën 1792
Rouen, Frankreich, Musée des Antiquités, Erwerb durch das Museum 1843
Speyer, Historisches Museum der Pfalz 2017.

299 Friess, Edelsteine im Mittelalter, S. 39ff.

300 Hatot, Reliquienkreuz, S. 80.

Literatur

Friess, Gerda, Edelsteine im Mittelalter: Wandel und Kontinuität in ihrer Bedeutung durch zwölf Jahrhunderte, Hildesheim 1980.

Hatot, Nicolas, Reliquienkruz, sog. Kreuz von Valasse, in: Schubert (Hg.), Richard Löwenherz, S. 80f.

Steenbock, Frauke, Das Kreuz von Valasse, in: Frieda Dettweiler, Herbert Köllner, Karl Hermann Usener, Peter Anselm Riedl (Hgg.), Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift für Hermann Karl Usener, Marburg an der Lahn 1967, S. 41-50.

Objekt Nr. 15: Kleine Reiterstatuette von Felix Spengler

Kurze Objektbeschreibung

Die aus Walkknochen gefertigte 16,5 cm hohe Reiterfigur ist heute nicht mehr vollständig erhalten. Es fehlen die Beine des Pferdes, dessen vorderer Kopf sowie das rechte Bein und die Lanze des Ritters. Aber der Reiter sitzt aufrecht im Sattel und stemmt den noch vorhandenen rechten Fuß in den Steigbügel. Links hält er einen großen Schild, auch seine Schwertscheide befindet sich auf der linken Seite. Sein Gesicht ist in groben Zügen herausgearbeitet. Er trägt einen Bart sowie einen Helm mit Nasenschutz. Allgemein ist die Figur sehr detailreich gearbeitet. Auch heute noch sind Einzelheiten des Pferdegeschirrs, sowie die Gravuren des Schildes gut zu erkennen.

Herkunft und Alter

Leider lässt sich nicht mehr eindeutig nachweisen, woher dieses Stück ursprünglich stammt oder welchem Zweck es diente. Die Figur ähnelt stark den sogenannten „Lewis-Chessmen“, 78 Schachfiguren aus Elfenbein gefertigt im 12. Jahrhundert, die im Jahr 1831 auf der schottischen Isle of Lewis entdeckt wurden und heute im British Museum in London zu sehen sind. Vergleicht man die vorliegende Reiterfigur mit den Springern fallen Ähnlichkeiten ins Auge: Die Springer sind ebenfalls mit Schild, Schwert und Lanze ausgestattet und tragen einen Helm mit Nasenschutz. Die Schilde sind bei beiden Figuren ähnlich detailreich dargestellt. Allerdings handelt es sich bei den Schilden um verschiedene Typen: Der Reiter aus Amiens trägt einen rechteckigen Turmschild, der einem römischen Scutum ähnelt, während die Lewis-Reiter sog. Normannenschilde tragen. Diese sind an der spitz zulaufenden Form gut erkennbar. Es ist allerdings sehr unwahrscheinlich, dass die Figur Teil eines Schachspiels war. Aufgrund ihrer Abmessungen wäre sie dafür nur schlecht geeignet gewesen. Es erscheint wahrscheinlicher, dass die Figur als Votivgabe oder als Spielzeug diente.

Reiseweg

Die Figur wurde 1895 in der nordfranzösischen Stadt Amiens bei Erdarbeiten im Keller eines Privathauses gefunden. Ein Sammler kaufte sie kurz nach dem Fund und übergab sie dem Musée de Picardie, wo sie bis heute liegt. Amiens lag an einer Handelsstraße, die von Flandern nach Paris führte. Daher wäre die Annahme plausibel, dass die Figur oder zumindest der Rohstoff aus dem Norden Europas über diesen Handelsweg nach Amiens gelangt ist.

Literatur

Armit, Ian, *The Archaeology of Skye and the Western Isles*, Edinburgh 1996.
Séguin, Francois, *Kleine Reiterstatuette*, in: Schubert (Hg.), *Löwenherz*, S. 83.

Bilder



Kleine Reiterstatuette, Nordfrankreich, zweite Hälfte 12. Jahrhundert

<http://www.amiens.fr/vie-pratique/culture/musees/musees-amiens/prets-oeuvres/prets-oeuvres.html>



Einer der sogenannten „Lewis-Chessmen“ aus dem 12. Jh., Isles of Lewis, Schottland

<http://www.history.com/news/the-enduring-mystery-of-the-lewis-chessmen>

Objekt Nr. 16: Reliquienschrein mit der Darstellung der Ermordung Thomas Becket von Jasmin Heppe

Objektbeschreibung

Der Reliquienschrein aus Limoges, ein kirchenförmiges Kästchen (23 cm hoch, 20 cm breit, 8 cm tief), mit einem sattelförmigen Dach zeigt das Martyrium des Thomas Becket. Es besteht aus Eichenholz und wurde mit vergoldetem Kupfer und blauer Emaille verziert. Die Unterseite des Kästchens wurde nicht verziert, sodass man das Holz sehen kann. An den Vorder- und Seitenkanten und an den Füßen sind Reste einer leuchtend roten Farbe auf weißem Grund zu sehen. Der Grund der Seiten ist aus blauer Emaille, die Figuren aus Gold. Die Köpfe sind aus vergoldetem Kupfer gegossen und den flachen Figuren aufgesetzt, sodass ein Relief entsteht. Verzierungen in rot, grün, gelb, hell- und dunkelblau sind über das ganze Kästchen verteilt. Mit einem Schlüssel lässt sich die Rückseite öffnen, um in den Schrein hineingucken zu können. Das Dach schließt mit einem Kamm ab, auf dessen Mitte ein Kreuz befestigt ist. Drei emaillierte Medaillons sind im Gold des Kamms eingelassen. Der Schrein befindet sich insgesamt in einem guten Zustand, es fehlen allerdings einige Teile der Emaille und der Farbe. Darüber hinaus ist nur das Holz der vorderen und seitlichen Innenseiten im ursprünglichen Zustand erhalten. Der vordere rechte Fuß wurde von Holzwürmern zerfressen.

Die Szene auf der Vorderseite zeigt die dramatische Ermordung des Erzbischofs von Canterbury, Thomas Becket, durch Ritter Heinrichs II. in der Kathedrale von Canterbury im Jahr 1170. Becket steht mit einem Prozessionskreuz in den Händen vor dem Altar, auf dem ein Kelch steht. Von rechts kommen drei Männer hämisch grinsend mit Schwertern in der Hand auf ihn zu. Der vorderste Mann tötet Becket durch einen Schwerthieb auf den Kopf. Dass Gott auf der Seite Becket steht, wird durch den Engel, der hinter Becket über dem Altar erscheint, verdeutlicht. Auf der Vorderseite des Daches wird die Auffahrt Becket in den Himmel gezeigt. Zwei Engel tragen den mittig dargestellten und betenden Becket empor. Flankiert werden die Engel von zwei Heiligen, die unbekannt bleiben. In einer Mandorla dargestellt schmückt jeweils ein weiterer unbekannter Heiliger mit einem Buch in der Hand die Seiten des Schreins.

Heute befinden sich nur noch selten Überreste in Reliquienschreinen; auch dieser aus Utrecht geliehene ist leer. Vermutlich hatte er einst liturgische Gewänder von Thomas Becket aufbewahrt.

Herkunft und Alter

Der Reliquienschein gehört zu einer Reihe von Kupferemallearbeiten aus Limoges im südlichen Frankreich. Vor allem während der Jahrhundertwende vom 12. ins 13. Jahrhundert erlebte das Emailkunsthandwerk in Limoges eine Blütezeit. Zu dieser Zeit, nämlich zwischen 1200 und 1210, wurde auch dieser Reliquienschein angefertigt. In welcher Werkstatt und von welchem Künstler ist unbekannt.

Zur Zeit der Entstehung des Reliquienscheins lag das Martyrium Becketts nicht einmal ein halbes Jahrhundert zurück. Man erkennt sehr gut die Wichtigkeit der Geschichte um den Erzbischof im 12. und 13. Jahrhundert anhand der vielen Kirchen und Altäre, die Thomas Becket gewidmet wurden, der Bedeutung Canterburys als Wallfahrtsort in England und der zahlreichen Reliquienschreine, die für den schon 1173 heiliggesprochenen Becket angefertigt wurden. 54 solcher Schreine existieren noch heute.

Limoges profitierte sowohl von seiner zentralen Lage im angevinischen Herrschaftsgebiet als auch von seinem Untergrund, der reich an Bodenschätzen war. Die benötigten Materialien waren folglich immer griffbereit, bis auf das Kupfer, das nicht aus der Region stammt. Dessen Herkunft ist unbekannt. Die fertiggestellte Emailware konnte auf den zahlreichen Handelswegen, die durch die Grafschaft Limousin führten, in ganz Europa exportiert werden. Die Kunstwerke waren nicht nur aufgrund ihrer besonderen Schönheit sehr begehrt, sondern auch weil sie günstiger waren als reingoldene Stücke.

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die das Reliquienkästchen seit seiner Fertigstellung zwischen 1200 und 1210 zurückgelegt hat. Im Mittelalter war es nicht unüblich, Reliquien zu verschenken und vor allem die des Thomas Becket waren sehr begehrt. In Flandern gab es mehrere Reliquien von Becket, meistens liturgische Gewänder. Leider gibt es keine Informationen darüber, wann und wie der Reliquienschein von Limoges nach Utrecht gekommen ist, Schenkungen lassen sich nicht ausschließen. Zu sehen ist der Schrein normalerweise in der dauerhaften Sammlung des Museums Catharijneconvent in Utrecht, wo er auch 2005 und 2010 in einer Sonderausstellung ausgestellt wurde. 1999 wurde er an das Musée municipal de l'Evêché in Limoges ausgeliehen. In der Groeningekapel von Kortrijk war der Schrein 2000 zu sehen, in Antwerpen 2014. Seit September 2017 wird der Reliquienschein in Speyer im Historischen Museum der Pfalz in der Richard-Löwenherz-

Ausstellung den Besuchern präsentiert. Der kleine Reliquienschrein ist ein sehr begehrtes Ausstellungsobjekt. Hier einige Stationen seiner Wanderungen durch Europa:

Limoges, Emailwerkstatt, Fertigung zwischen 1200 und 1210

Utrecht, Museum Catharijneconvent, Datum des Erhalts unbekannt, dauerhafte Sammlung

Limoges, Musée municipal de l'Evêché, 1999, Valérie et Thomas Becket Ausstellung

Kortrijk (Westflandern), Groeningekapel, 2000, Thomas Becket in Vlaanderen: waarheid of legende? Ausstellung

Utrecht, Museum Catharijneconvent, 2005/6, De kruistochten Ausstellung

Utrecht, Museum Catharijneconvent, 2010, Meesterwerken uit de museumcollectie: hoogtepunten uit het kloostergebouw tijdens aanpassing klimaatinstallatie Ausstellung

Antwerpen, Museum aan de Stroom (MAS), 2014/15, Heilige plaatsen, heilige boeken Ausstellung

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, 2017, Richard Löwenherz Ausstellung

(Utrecht, Museum Catharijneconvent, Oktober 2018 bis Februar 2019, Relieken Ausstellung).

Literatur

Gierlich, Gabriele, Handreichung zur Ausstellung Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017,

http://museum.speyer.de/fileadmin/introduction/downloads/Handreichungen/PDFs/Handreichung_RichardLoewenherz.pdf (06.12.2017).

N.N., Reliekschrijn op vier pootjes met zadeldakdeksel, met marteldood Thomas Becket, Museum Catharijneconvent,

<https://www.catharijneconvent.nl/adlib/42309/?q=thomas+becket> (06.12.2017).

Os, Hendrik Willem van, Over heiligenverering vroeger en nu, in: De weg naar de hemel: reliekverering in de Middeleeuwen, Hendrik Willem van Os (Hg.), Baarn 2000, S. 26-28.

Schriemer, Inge, Reliquienschrein mit Darstellung der Ermordung Thomas Beckets, Objekt 16, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 85.

Bild: Reliquienschrein mit der Darstellung der Ermordung Thomas Becket



Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 85, Nr. 16.

Objekt Nr. 70: Olifant von Maximilian Schur

Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Objekt handelt es sich um ein mittelalterliches Signalthorn aus Elfenbein. Olifanten zählen zu den außergewöhnlichsten erhaltenen Kunstobjekten der mittelalterlichen Zeit. Selten und kostbar wurde dieses Blasinstrument dazu genutzt, die verschiedenen Sequenzen der Jagd zu signalisieren um somit alle Jäger und ihre Hunde zu informieren. Der Olifant wurde ebenfalls bei Schlachten eingesetzt. Die Tonhöhe kann nicht variiert werden, lediglich die Dauer der Klänge gab Aufschluss über die Bedeutung des Signals. Dennoch waren die Töne über große Distanzen gut hörbar. Die gesamte Oberfläche ist mit Schnitzereien verziert. Der Olifant ist dreifach gegliedert in eine mittlere Hauptfläche, ein Schall- und ein Blasstück. Die Hauptfläche des Olifants ist mit Abbildungen verschiedener Jagdszenen verziert.³⁰¹ Ein Jäger mit Schild und Schwert kämpft gegen einen Löwen, ein geflügelter Löwe jagt einen Hasen, zwei Jagdhunde scheuchen ein Wildschwein umher. Zwischen diesen Jagdszenen sind Vögel, Pflanzen und weitere Löwen abgebildet. Auch an der Schallzone sind wieder verschiedene Tiere eingraviert: Ein Elefant mit einer Schabracke, ein Vogel, ein Steinbock, ein Löwe und eine Antilope.³⁰² An zwei Stellen ist keine Gravierung angebracht sondern ein glatter Bereich, der sich um den kompletten Olifant zieht. Diese Stellen waren dazu gedacht ein Lederband zu befestigen, mit dem das prestigeträchtige Instrument am Körper getragen werden konnte. Dieser Olifant gehört zu der Gruppe der hybriden Olifante die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie auf ihren Körpern Schnitzereien in deutlich voneinander zu unterscheidender Stilsprache vereinen.³⁰³ Das Mund- und Schallstück ähnelt stark einem fatimidisch geprägten Kunststil, die Hauptfläche hingegen zeigt spätantike Einflüsse in der Kunst.

Herkunft und Alter

Die meisten dieser Kunstobjekte wurden innerhalb des islamischen Kulturraums oder in dessen Einflussbereich hergestellt. Heute sind noch circa 75 Olifanten aus dem Mittelalter erhalten, verteilt in den verschiedensten Museen, privaten Sammlungen und Kirchenschätzen. Die meisten wurden von arabischen Handwerkern hergestellt. Gefertigt wurden sie aus den Stoßzähnen von Elefanten. Während sich die Datierungen der meisten Olifante in den

³⁰¹ Kühnel, Elefantenhörner, S. 33.

³⁰² Kaufmann, Olifant, S. 221.

³⁰³ Shalem, Olifante, S. 346f.

Zeitraum des 11.-13. Jahrhunderts eingrenzen lässt, führt die Frage nach der genauen Herkunft und den beteiligten Handwerkern noch bis heute zu unterschiedlichen Deutungen. Vor allem das Auftauchen der Olifante an westlichen Höfen und in Kirchenschätzen und ihre Funktion im europäischen Mittelalter sind ungeklärt. Ab dem 11. Jahrhundert tauchten sie vermehrt als Leihgabe in Klöstern und Kirchen auf. Hierzu gibt es verschiedene Erklärungsansätze: Zum einen wird vermutet, dass die Olifante den Kirchen als symbolischer Beleg für die Übertragung von Landrechten an die Klöster dienten. Zum anderen sollen die abgebildeten Fabelwesen die Wunder der Welt widerspiegeln.³⁰⁴

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die unser Olifant seit seiner Fertigung im 12. Jahrhundert zurückgelegt hat. Wir beginnen am (vermuteten) und enden im derzeitigen Standort: dem 1905 im Komplex des Invaliden Doms gegründeten Musée de l'Armée, Paris, wo der Olifant heute aufbewahrt wird.

Der Ursprung des Objektes liegt in Süditalien, hierüber ist jedoch nichts Genaueres bekannt. Der Olifant hatte in der westlichen Welt eine große Bedeutung als Luxus- und Prestigeobjekt, als Tributzahlung oder Gesandtschaftsgeschenk. Vermutlich gelang der Olifant über den Seeweg nach Frankreich. Süditalien, beziehungsweise Sizilien galt als Hochburg für den mittelalterlichen Mittelmeerhandel. Somit liegt es nahe, dass das Objekt als Handelsgut den Weg nach Frankreich fand und dort später in den Bestand des Armeemuseums in Paris gelang. So lassen sich nur folgende Stationen festlegen:

Süditalien/Sizilien, Herstellung zwischen 1200-1250
Paris, Musée de l'Armée, Anfang 20. Jh.

Literatur

Kaufmann, Sabine, Löwenartiges Mischwesen und Löwe, Objekt 70, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 221-222.

Kühnel, Ernst, Die Sarazenischen Elefantenhörner, in: Jahrbuch der Berliner Museen 1, Berlin 1959, S. 33-50.

Shalem, Avinoam, Die Mittelalterlichen Olifante, Berlin 2014.

Objektbeschreibung des Musée de l'Armée: <http://www.musee-armee.fr/collections/base-de-donnees-des-collections/objet/olifant.html> (8.12.2017)

³⁰⁴ Shalem, Olifante, S. 124.

Bild des Olifanten



Bildquelle: <http://www.musee-armee.fr/collections/base-de-donnees-des-collections/objet/olifant.html> (8.12.2017)

Objekt Nr. 24: Bischofsstab mit Mariä Verkündigung von Lisa Daunhauer**Kurze Objektbeschreibung**

Bei Objekt 24 handelt es sich um die Krümme, also das obere Ende eines Bischofsstabes mit der Darstellung der Verkündigung Mariens. Die Krümme ist 29 cm hoch, 16 cm breit und konnte auf einen Bischofsstab montiert werden. Der Figureschmuck in der Volute, dem ausgesparten Kreis der Krümme, zeigt, wie Erzengel Gabriel Maria verkündet, dass sie den Sohn Gottes vom Heiligen Geist empfangen wird. Die Krümme besteht aus Kupfer, das graviert, vergoldet und beim Grubenschmelz mit Emaille übersetzt ist.³⁰⁵ Im Innenraum der Volute begrüßt Erzengel Gabriel Maria mit einer stilisierten Lilie in der linken Hand. Maria, die sich aus ihrem Stuhl mit hoher Rückenlehne erhoben hat, hält in der rechten Hand ein Buch und erhebt ihre Linke begrüßend. Die Krümme war ursprünglich – zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vollständig erhalten – mit blaufarbenen Rauten emailliert.³⁰⁶ Die entstandene netzartige Beschaffenheit der gesamten Krümme lässt vermuten, dass es sich um die Darstellung der Beschuppung einer Schlange handelt.³⁰⁷ Das Rückgrat der Volute verzieren mehrere Kronen. Ein gepunzter Knauf, der Nodus, trennt die Volute vom Schaft. Ausgehend vom Rückgrat auf der Volute rankt sich innenliegend ein Kranz aus Blättern den Knauf herunter. Auf dem Nodus selbst befinden sich beidseitig verflochtene Eidechsen. Das Ende der Krümme, der Schaft, ist abermals in Rauten gegossen, an dem vier kleine Schlangen, kopfüber, befestigt sind.³⁰⁸ Der Schaft ist jüngeren Datums.³⁰⁹ Eine Funktion der Motivik lässt sich eindeutig durch die Herkunft verifizieren.³¹⁰

Herkunft und Funktion

Die Krümme wurde vermutlich in der Zeit um 1225 hergestellt. Obwohl der Künstler unbekannt ist, wurde Limoges als Ursprungsort bestätigt.³¹¹ Der Nodus, basierend auf den antiken und byzantinischen Zeptern, versinnbildlicht gleichzeitig die Weltkugel als auch den antiken Messstab.³¹² Die Verkündigung in der Volute symbolisiert den Beginn der Erlösung.³¹³ In Limoges wurden zahlreiche Krümmen dieses Typs hergestellt. Das hier präsentierte Objekt

305 Neugebauer, Bischofsstab, S. 91.

306 Drake Boehm, The Annunciation, S. 326 sowie Neugebauer, Bischofsstab mit Mariä Verkündigung, S. 91.

307 Taburet-Delahaye, Lion and Serpent, S. 322.

308 Drake Boehm, The Annunciation, S. 326; Neugebauer, Bischofsstab, S. 91.

309 Brockhaus, Kunst des Mittelalters, S. 32.

310 Drake Boehm, The Annunciation, S. 326.

311 Neugebauer, Bischofsstab, S. 91.

312 Brockhaus, Kunst des Mittelalters, S. 32.

313 Siede, Krümme eines Bischofsstabes, S. 303.

ist vergleichbar mit Objekten aus Bremen und Trier und wurde vermutlich im frühen 13. Jahrhundert hergestellt.³¹⁴ Alles deutet daraufhin, dass die Künstler der Werkstätten in Limoges diese Krümmen in großer Stückzahl produzierten und ähnliche Motive bevorzugten.³¹⁵ Die Limosiner Krümmen belegen eine Veränderung der Produktion in mittelalterlichen Werkstätten, demgemäß standardisierten die Künstler aus Limoges die Herstellungsverfahren.³¹⁶ Die exponierte Lage von Limoges an wichtigen Handelswegen im Zentrum des Angevingischen Reiches trug sicherlich zur Blüte der Email-Handwerkskunst bei.

Reiseweg

Exportgüter aus Limoges sind in ganz Europa zu finden. Unsere Krümme befindet sich heute im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen. Woher der Kölner Unternehmer und Kunstsammler das Stück hatte ist nicht bekannt.³¹⁷ Seit er für seine Privatsammlung das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen bauen ließ, das 1979 eröffnet wurde, befindet sich die Krümme ebenda und wurde wiederholt in verschiedenen Ausstellungen gezeigt.

Hier die Stationen des Itinerars der Krümme:

Limoges (Dép. Haute-Vienne), Fertigung um 1225
Köln, Private Kunstsammlung Wilhelm Hack
Köln, Museum Schnütgen, 1960 Große Kunst des Mittelalters aus Privatbesitz
Köln, Kunsthalle Köln, 1968 Weltkunst aus Privatbesitz
Ludwigshafen, Wilhelm-Hack-Museum, seit 1979 Sammlung Kunst des Mittelalters
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museum, 2010–2011 Die Staufer und Italien
Ludwigshafen, Wilhelm-Hack-Museum, 2011 Sammlung Kunst des Mittelalters
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

- Brockhaus, Christoph / Gassen, Richard (Hgg.), Kunst des Mittelalters. Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen am Rhein, Neustadt an. d. Weinstraße / Landau i. d. Pfalz 1979, S. 32 – 34.
- Drake Boehm, Barbara, Crosier. The Annunciation, Cat. 111, in: John Philip O'Neill (Hg.), Enamels of Limoges. 1100 – 1350. Held at the Musée du Louvre, Paris, October 23, 1995 - January 22, 1996, and at The Metropolitan Museum of Art, New York, March 5 - June 16, 1996, New York 1996, S. 326.
- Neugebauer, Julius, Bischofsstab mit Mariä Verkündigung, Objekt 24, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 91 – 92.

314 Drake Boehm, The Annunciation, S. 326.

315 Taburet-Delahaye, Beginnings and Evolution, S. 36.

316 Neugebauer, Bischofsstab mit Mariä Verkündigung, S. 92.

317 Siede, Krümme eines Bischofsstabes, S. 303.

- Siede, Irmgard, Krümme eines Bischofsstabes, Objekt VI.D.12, in: Alfried Wiczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hgg.), *Die Staufer und Italien. Objekte*, Bd. 2 (= Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen; Bd. 38), Darmstadt 2010, S. 302 – 303.
- Taburet-Delahaye, Elisabeth, *Beginnings and Evolution of the Oeuvre de Limoges*, in: John Philip O'Neill (Hg.), *Enamels of Limoges. 1100 – 1350*. Held at the Musée du Louvre, Paris, October 23, 1995 - January 22, 1996, and at The Metropolitan Museum of Art, New York, March 5 - June 16, 1996, New York 1996, S. 33 – 39.
- Taburet-Delahaye, Elisabeth, *Crosier. Lion and Serpent*, Cat. 108, in: John Philip O'Neill (Hg.), *Enamels of Limoges. 1100 – 1350*. Held at the Musée du Louvre, Paris, October 23, 1995 - January 22, 1996, and at The Metropolitan Museum of Art, New York, March 5 - June 16, 1996, New York 1996, S. 322.

Objekt Nr. 28 Gisant Eleonore von Aquitanien von Robin Lenz

Objektbeschreibung

Der Gisant, die liegende Darstellung einer verstorbenen Person, zeigt Eleonore in idealisierter und stilisierter Form. Er ist 184 cm lang, somit überlebensgroß, und aus Kalkstein gefertigt, der wiederum eingefärbt wurde. Sie liegt auf einem roten Bett, der Kopf wird durch ein blaues Kopfkissen gestützt. Auf ihrem Kopf trägt sie eine Krone, weitere Merkmale einer königlichen Gattin wie etwa ein Zepter fehlen. Das Gesicht wird durch eine weiße Kinnbinde gerahmt. Ihre Augen hält sie geschlossen. Eleonore trägt dabei einen blauen Mantel, unter dem sie ein weißes Kleid trägt.

Über die Deutung des Buches in ihren Händen gibt es unterschiedliche Meinungen. Durch ihren Aufenthalt im Kloster Fontevraud und ihren Schenkungen ist dem Buch eine primär geistliche Bedeutung zuzuweisen. Durch die Darstellung als Königin und dem geistlichen Bezug des Buches lässt sich Eleonore als Verbindung zwischen weltlicher und geistlicher Macht darstellen.³¹⁸

Die weitere Deutung des Buches stützt sich auf die Belesenheit und Förderung des höfischen Lebens unter Eleonore. Diese Deutung muss jedoch relativiert werden, da es wenige Beweise für eine besondere, eigenmotivierte Förderung der höfischen Kunst gibt. Vones-Liebenstein führt hierzu aus, dass es nur sehr wenige Quellen gibt, die eine wirkliche Auseinandersetzung Eleonores mit der höfischen Kunst zeigen und wohl eher politische Interessen das Leben Eleonores prägten.³¹⁹ Daher scheint das Buch, das auf der Grabplastik zu finden ist, folgerichtig ein Gebetsbuch zu sein. Abschließend lässt sich zur Darstellung noch anmerken, dass Eleonore auf dem Gisant nicht mit dem Todesalter von 82 Jahren dargestellt wird, sondern idealisiert in der Blüte ihres Lebens.

Herkunft und Alter

In den letzten Lebensjahren zog sich Eleonore in die Abtei Fontevraud zurück. Das Kloster, um 1100 von Robert von Arbrissel gegründet, wurde von den Plantagenets gefördert und war für Eleonore nicht nur ein spiritueller, sondern auch politisch interessanter Rückzugsort. In der Abtei, welche die nördlichen und südlichen Besitztümer der Plantagenets verband, hatte sie in ihren letzten Jahren noch einmal die Möglichkeit, politisch aktiv zu werden und dabei

318 Turner, Eleonore von Aquitanien, S. 391-395.

319 Vones-Liebenstein, Eleonore von Aquitanien und ihr Hof in Poitiers, S. 327-331.

ihre, wenn auch teilweise verstorbene, Familie um sich zu haben.³²⁰ Denn in Fontevraud liegen auch noch weitere Gisants der Plantagenets, u.a. auch ihr Mann und König Heinrich II. und ihr Sohn Richard Löwenherz. Turner vermutet, dass Eleonore die Arbeiten an den Grabskulpturen Richards und Heinrichs II. persönlich beaufsichtigt hatte und ihren eigenen Gisant entwarf. Dieser wurde zwischen 1204 und 1210 fertiggestellt. Die Ausarbeitungen an den Gisants sind, nach Turner, wegweisend für die Bildhauerei des 13. Jahrhunderts und es kann angenommen werden, dass Eleonore die Inspiration für die Gräber von ihrem ersten Gatten Ludwig VII. und dessen Mutter bekommen hatte. Der Bildhauer, dessen Namen unbekannt ist, erhielt detaillierte Anweisungen über die Gisants Richards und Heinrichs und scheint ein anderer zu sein als der Bildhauer für Eleonores Gisant. Dieser wiederum lässt Eleonore plastischer wirken und arbeitet beispielsweise mehrere Falten in ihre Kleidung ein.

Reiseweg

Der Gisant von Eleonore von Aquitanien steht bis heute in der Abtei Fontevraud. Zwar wurden während der französischen Revolution die Gebeine verstreut, der Gisant blieb vor Verwüstungen jedoch verschont.³²¹ Es handelt sich bei dem Objekt gewissermaßen um eine Immobilie. Jedoch wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gipsabgüsse angefertigt, welche im Palast von Versailles in der Galerie der Grabmäler ausgestellt wurden.³²² Laut Hofman ist zu vermuten, dass sich 1832 ein Abguss im Musée de l'Histoire de France befunden haben soll. 1912 wurde durch die Gipswerkstatt des Musée de Sculpture comparée in Paris ein weiterer Abguss angefertigt, der heute in Paris im Musée des Monuments Français liegt. Zudem wurde 2006 ein weiterer Abguss für das Musée d'Aquitaine vom Atelier der Afpa angefertigt.³²³ Der Abguss Eleonores, der in Speyer gezeigt wird, stammt aus dem Musée des Monuments Français in Paris.

Fontevraud, Frankreich
Paris, Musée des Monuments Français
Speyer, Historisches Museum der Pfalz.

Literatur

Hofman, Jean-Marc, Objekte 13 bis 29. Gisant Eleonores von Aquitanien, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 94.
Turner, Ralph V., Eleonore von Aquitanien. Königin des Mittelalters, Ulm 2012.

320 Turner, Eleonore von Aquitanien, S. 376.

321 Vones-Liebenstein, Eleonore von Aquitanien, S. 71.

322 Hofman, Objekte 13 bis 29. S. 94.

323 <http://musee-aquitaine-bordeaux.fr/fr/article/alienor-daquitaine>.

- Vones-Liebenstein, Ursula, Eleonore von Aquitanien, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 70-72.
- Vones-Liebenstein, Ursula, Eleonore von Aquitanien und ihr Hof in Poitiers. Wahrheit oder Legende, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 326-331.

Bild: Gisant Eleonore von Aquitanien



Abb. Gisant Eleonore von Aquitanien. © Editions Gaud.

Objekt Nr. 36 Der Reliquienschrein der Heiligen Valeria von Nimuë Müller**Kurze Objektbeschreibung (Material, Bestandteile, Funktion etc.)**

Bei dem Objekt handelt es sich um ein Reliquienkästchen, das das Martyrium der Heiligen Valeria darstellt. Das Objekt ist 19 cm hoch, 21,2 cm breit und 8,5 cm tief. Es besteht aus Eichenholzkern, ist mit Kupferblech beschlagen, in farbigen Grubenschmelz (= Email) gefasst, die Köpfe sind gegossen und aufgesetzt.³²⁴ Es besteht aus einer rechteckigen Kastenform mit Satteldach und steht auf vier Füßen. Der Reliquienschrein ähnelt der Form eines Hauses oder einer Kirche. Die Grundfarbe ist Blau. Ein Muster aus Blumenornamenten formt den Hintergrund auf dem sich menschliche Figuren in einer golderscheinenden, metallic-glänzenden Farbe bewegen. Besonders auffallend ist die Gestaltung der Köpfe, die separat und dreidimensional ausgestattet wurden. Im Zentrum der Darstellung sieht man auf der linken Seite (Draufsicht) einen Mann sitzen, der einen Stab bzw. ein Schwert in Händen hält und auf einen Menschen zeigt, der ein Schwert hält, in der Mitte kniet eine Frau, die ihren Kopf in Händen hält, über ihr schwebt ein Engel. Auf der rechten Seite sieht man einen weiteren Mann vor dem Altar stehen. Auf dem Altar befinden sich ein Kreuz, ein Kelch und eine Hostie, über denen eine Hand schwebt. Auf dem Satteldach sieht man, wie eine Frau auf einem Tuch von zwei schwebenden Heiligen getragen wie in ein Grab niedergelegt wird. In der Mitte steht eine weitere Figur, vielleicht ein Heiliger oder ein Bischof, da er einen Stab in Händen hält. An den Seiten sieht man zwei weitere Heilige in andächtiger Pose. Die zwei Schmalseiten werden jeweils von einem Heiligen geschmückt, umgeben von einer Mandorla, d.h. von einem mandelförmigen Glorienschein.³²⁵ Die Rückseite des Reliquienschreins ist ornamental gestaltet.³²⁶ Der Reliquienschrein erzählt die Legende der heiligen Valeria. Im Zentrum ist dargestellt, wie sie nach ihrer eigenen Enthauptung durch ihren Verlobten Stephan – der Mann mit dem Stock bzw. Schwert auf der linken Seite – ihren Kopf dem Bischof Martial überreicht. Auf dem Satteldach sieht man dann, wie sie im Kreise der Heiligen niedergelegt wird. Angeblich wurde die Heilige Valeria durch den Bischof Martial zum christlichen Glauben bekehrt und schwor deshalb ein keusches, jungfräuliches Leben zu führen. Daher löste sie die Verlobung mit dem heidnischen Herzog Stephan, der daraufhin ihre Enthauptung befahl. Unter der Führung eines Engels soll sie dann nach der Enthauptung den Bischof Martial mit ihrem abgetrennten Kopf aufgesucht haben.

³²⁴ Heimann, Reliquienschrein, S. 139.

³²⁵ Amtstage.de, Das Minden Magazin, Der Reliquienschrein.

³²⁶ Heimann, Reliquienschrein S. 139 zu Bild und Beschreibung des Kästchens.

Dieses Märtyrertum machte sie selbst zur Heiligen. Sie wurde von vielen verehrt, besonders im Mittelalter. Bei der Darstellung sieht man auf dem Altar auch einen Hostie, einen Kelch und ein Kreuz, was auf die Eucharistie hindeutet, gesegnet durch die Darstellung der Hand darüber; hier wird sicherlich auch Bezug darauf genommen, wie Christus für seinen Glauben starb und wie auch die heilige Valeria dieses Schicksal auf sich nahm. Die Niederlegung im Kreis der Heiligen deutet dann womöglich auf die Belohnung hin, die sie erhielt, weil sie bereit war für den „rechten“ Glauben zu sterben. Die Darstellungen der Heiligen auf den Schmalseiten sind womöglich Abbildungen der heiligen Valeria selbst. Die heilige Valeria steht in enger Verbindung mit Aquitanien und gilt als die Personifizierung dieses Herzogtums. Richard Löwenherz selbst soll einen Ring der Heiligen Valeria getragen haben, um die Verbindung zwischen ihm und Aquitanien zu symbolisieren und seine Herrschaft zu legitimieren. Der Ring wurde ihm bei der Ernennung zum Herzog von Aquitanien feierlich in einer Zeremonie in Limoges überreicht.³²⁷

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass der Reliquienschrein in Limoges gefertigt wurde, vermutlich um die Zeit zwischen 1220 bis 1230. Der Reliquienschrein der heiligen Valeria steht in Verbindung mit den Emailarbeiten aus Limoges aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. „Email“ ist der französische Begriff für Schmelz, welches auf den Herstellungsprozess hinweist. „Emails sind spezielle silikatische Gläser mit besonderer chemischer Zusammensetzung und physikalischer Beschaffenheit. Emailierungen kombinieren die positiven Eigenschaften von Glas und Metall.“³²⁸ Emails bestehen aus den Rohstoffen „Quarz, Feldspat, Soda, Borax, Aluminiumoxid und andere[n] Metalloxide[n]“³²⁹. Darüber hinaus benötigte man Holz zum Erhitzen der Öfen und den damit verbundenen Schmelzvorgang. Bis auf Kupfer konnten alle Rohstoffe direkt aus Limoges bezogen werden. Kupfer kam sicherlich via Handelsrouten, möglicherweise über die großen Handelshäfen Venedig, Genua oder Marseille weiter nach Limoges. Die Emaillierung ist ein sehr umweltschonender Prozess, zudem erzeugte er eine Schönheit und Wertigkeit, die ohne hohe Kosten auskommt. Bei der Emailkunst wurden hauptsächlich hagiographische Szenen dargestellt. Dies lässt sich auch mit der Lage von Limoges erklären: Limoges hat eine direkte Anbindung an die Pilgerwege von und nach Santiago de Compostela, d. h. dass viele Pilger

³²⁷ Gillingham, Richard I, S. 40.

³²⁸ DEV, Emailinfo.

³²⁹ DEV, Emailherstellung.

durch dieses Land zogen, die einen guten Absatzmarkt für Reliquienschreine, Güter und Kunstobjekte mit religiösen Darstellungen bildeten.³³⁰ Auch profitierte Limoges bei dem Ausbau seines Kunstmarktes durch die Unterstützung des Königshauses selbst, da Limoges zu dem Herrschaftsgebiet von Eleonore von Aquitanien zählte und später dann zu den Besitzungen Richard Löwenherzes.

Reiseweg

Der Schrein gehört heute zum Domschatz in Minden. Wie er dorthin gelangt ist, ist unklar. Vermutet wird, dass er von Pilgern während einer Pilgerreise auf dem Weg von Santiago de Compostela aus Limoges mitgebracht wurde.³³¹ Im Jahr 1995 machte der Reliquienschrein Station in Braunschweig als Teil der Ausstellung „Heinrich der Löwe und seine Zeit“.³³² Möglicherweise war er noch in weiteren Ausstellungen zu sehen, was jedoch leider nicht mehr verifizierbar aufgrund von Ausleihschwierigkeiten ist.

Hier die Stationen des Itinerars des Reliquienkästchens:

Limoges, Fertigung 1220-1230

Minden, Domschatz, Unbekannt

Braunschweig, Herzog-Anton-Ulrich-Museum, 1995 „Heinrich der Löwe und seine Zeit“-Ausstellung

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017.

Literatur

Amtage.de – Das Minden-Magazin. Hans Jürgen Amtage (Redakteur). Der Reliquienschrein der heiligen Valeria <http://webanalyse.amtage.de/reliquienschrein-heilige-valeria.html>. 26.11.2017.

DEV (deutscher email verband) Thielmann, Claus (Inhaltlich Verantwortlicher) Emailinformation.

http://www.emailverband.de/General/de/DEV/DEV_Emailinfo.html. 26.11.2017.

Falkenhahn, Roland / Jakobi, Paul / Syndram, Dirk/ Pieper, Roland/Lux, Annemarie / Amtage, Hans-Jürgen, Domschatz Minden, 2. Geänderte Auflage, Minden 2017.

Gillingham, John, Richard I, New Haven und London 1999/2002.

Heimann, Simone, Reliquienschrein der hl. Valeria, Objekt 36, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 139.

Müller, Markus, Reliquienkästchen der hl. Valeria (D 100), in: Luckhardt, Jochen und Niehoff, Franz (Hgg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit: Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125 bis 1235; Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, München 1995, S. 304-305.

³³⁰ Musée des Beaux-Arts de Limoges, The History of Limousin Enamel.

³³¹ Falkenhahn u.a., Domschatz Minden, S. 27.

³³² Müller, Reliquienkästchen D101, S. 305.

Musée des Beaux-Arts de Limoges – Palais de l'Evêché. Unbekannt. The History of Limousin Enamel, <http://www.musee-bal.fr/en/node/822>. 26.11.2017.

Bild: Reliquenschrein der hl. Valeria



Vogel, Simon; Amtage, Hans-Jürgen u.a. Dombau –Verein e.V. <http://domschatzkammer.mobro.com/exponate/1-geschoss/vitrine-11-13/13-reliquenschrein-der-hl-valeria> 05.12.2017

Objekt Nr. 41: Bleikästchen für das Herz von Richard I. Löwenherz von Maximilian Schweitzer**Kurze Objektbeschreibung (Material, Bestandteile, Funktion etc.)**

Bei dem Bleikästchen handelt es sich um ein Behältnis, das aus sechs ehemals verzinnnten Bleiplatten besteht. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich ein eingraviertes Kreuz, daneben die Inschrift HIC IACET/COR RICAR/DI REGIS/ANGLORVM („Hier liegt das Herz Richards, König von England“). Das Bleikästchen weist inklusive des Deckels eine Höhe von 13 cm, eine Breite von 16,5 cm sowie eine Tiefe von 23 cm auf. Die obere Platte umfasst – wie auch die Oberkante der Seitenteile – Spuren von Eisenoxid sowie Löcher, was auf ein behelfsmäßiges Verschlusssystem mit Nägeln schließen lässt. Alle übrigen Seitenteile waren mutmaßlich durch Schweißpunkte miteinander verbunden, jedoch waren zum Zeitpunkt der Entdeckung des Bleikästchens im Jahr 1838 keine Spuren von Lötmaterial mehr vorhanden. Die Innenwände waren zu diesem Zeitpunkt noch mit einer dünnen Zinnfolie bedeckt, die man zunächst für eine Silberlegierung hielt. Rückstände derselben Beschichtung wurden zudem auch auf der Außenseite gefunden.³³³

Im Mittelalter waren Bestattungen in Behältnissen aus Blei zudem durchaus üblich, versprach man sich dadurch doch eine langanhaltende Haltbarkeit eines Sargs und dessen Inhalts. Zu diesem Zweck waren etwa in Särge aus Stein häufig kleinere Bleisärge eingelassen, die auch noch längere Zeit nach Zerfall des Steinsarges erhalten blieben. Hinsichtlich der Funktion des Bleikästchens im konkreten Fall lässt sich festhalten, dass dieses nach dem Tod von Richard Löwenherz 1199 ausschließlich der Bestattung und Aufbewahrung seines Herzens diene. Es befindet sich derzeit im Rahmen der Löwenherz-Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. Sein gewöhnlicher Aufbewahrungsort ist jedoch die Kathedrale Notre Dame im nordfranzösischen Rouen.³³⁴

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass das Bleikästchen vermutlich um 1199, dem Todesjahr von Richard Löwenherz, in Rouen in der Normandie gefertigt wurde, nachdem der Monarch eine Bestattung seines Herzens in der nordfranzösischen Stadt ausdrücklich gewünscht hatte.³³⁵ Ein Grabdenkmal für das Herz des Angevinen wurde jedoch erst sehr viel

³³³ Hatot/Leprince, Bleikästchen, S. 144.

³³⁴ Hatot/Leprince, Bleikästchen, S. 144.

³³⁵ Pérnoud, Abenteurer auf dem Thron, S. 248.

später errichtet, wie sich nach Entdeckung des Bleikästchens herausstellte.³³⁶ Die Inschrift auf dem inneren Bleikasten, deren paläografische Merkmale zu der Zeit von Richards Tod passen, ermöglichte die Identifizierung seines Inhalts, war jedoch ursprünglich in die Innenseite des Deckels eingraviert.³³⁷

Bei seiner Entdeckung bestand der Inhalt des Kastens aus einer gelblichen, pulverförmigen Masse, die mit weißlichen Bestandteilen und Stofffragmenten durchsetzt war, die jedoch nicht in Speyer ausgestellt sind. Im Jahr 2012 wurden die erhaltenen Staubpartikel analysiert, wobei das Ergebnis keinen Zweifel an der Authentizität sowie der zeitlichen Übereinstimmung des Todes von Richard Löwenherz mit der Entstehung des Bleikästchens ließ. Darin nachgewiesene chemische Stoffe konnten eindeutig bestimmten Substanzen zugeordnet werden, die im Mittelalter für Einbalsamierungen und die Herstellung von Bleimischungen verwendet wurden. In diesem Zusammenhang scheint es zudem von Bedeutung zu sein, dass das Bleikästchen mit dem Herzen von Richard Löwenherz in ganz besonderem Maße typische Merkmale mittelalterlicher Praxis aufweist, da es bspw. nahezu vollständig aus Blei besteht. Im Spätmittelalter entstandene Herzsärge, etwa von Karl V., Philipp dem Guten oder Karl VIII., weisen hingegen einen hohen Anteil von Gold und Silber anstelle von Blei auf.³³⁸

Zugleich wird an diesen Beispielen anschaulich, dass auch schon im Mittelalter Separatbestattungen für Eingeweide und Herz üblich waren. Die europäischen Fürstenhäuser kultivierten diese Praxis bis ins 20. Jahrhundert. Bekannt sind die Gräber für die Herzen der verstorbenen Habsburger seit dem 17. Jahrhundert in der sogenannten „Herzgruft“ in der Augustinerkirche in Wien. Selbst noch das Herz des 2011 verstorbenen Ottos von Habsburg wurde nach der Beisetzungsfeier im Stephansdom in Wien zur Bestattung nach Ungarn verschickt. Hatot verweist auf frühmittelalterliche Beispiele für diese Praktik: Körperteile des 877 verstorbenen Karls der Kahlen wurde separat bestattet. Auch von Otto I., verstorben 973, wird dies berichtet. Und dann für die Plantagenêts. So wurden auch bei Richards Urgroßvater, Heinrich I., Gehirn und Eingeweide getrennt voneinander bestattet, sodass die eigens vorgenommene Bestattung des Herzens Richards in der Tradition der Dynastie begründet zu sein scheint.³³⁹

³³⁶ Berg, Richard Löwenherz, S. 258.

³³⁷ Hatot/Leprince, Bleikästchen, S. 144.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Hatot/Leprince, Bleikästchen, S. 144f.

Reiseweg

Nach Richards Tod 1199 wurde sein Herz im Chor der Kathedrale von Rouen rechts vom Hochaltar beigesetzt. 1743 hat man das Grab im Zuge von Modernisierungsumbauten entfernt. Hundert Jahre später, 1838, entdeckte Jean Achille Deville, Steuerbeamter, Gelehrter und später Museumsdirektor von Rouen, bei Grabungen rund um Rouen die Liegefigur Richards sowie einen großen Bleikasten, in dem sich unter anderem das Bleikästchen mit dem inzwischen zu Staub zerfallenen Herzen des englischen Königs befand. 1848 übergab Deville einen ersten Teil der sterblichen Überreste des englischen Königs an das Musée des Antiquités in Rouen. Zwischen 1867 und 1875 wurden dem Museum weitere Staubpartikel – weitere Teile von Richards Löwenherz – ausgehändigt. Im Jahr 1869 schließlich errichtete man eine neue Grabstätte im südlichen Chorumgang der Kathedrale. Dort fand das Herz Richards nun wieder Ruhe, bis dann im Jahr 1944 der größere Bleikasten, in dem sich ursprünglich u.a. auch der Herzsarg befand, bei Bombenangriffen auf die Stadt Rouen zerstört wurde. Das kleine Bleikästchen war jedoch zuvor aus Sicherheitsgründen ins Schloss von Niort ausgelagert worden und blieb so erhalten.

Stationen des Itinerars des Bleikästchens:

Rouen, Kathedrale Notre Dame, Fertigung um 1199

Rouen, Kathedrale Notre Dame, Fundort 1838

Rouen, Musée des Antiquités, Übergabe 1. Teil 1848

Rouen, Musée des Antiquités, Übergabe 2. Teil 1867-1875

Rouen, Kathedrale Notre Dame, neue Grabstätte 1869

Niort, Schloss, vorübergehende Aufbewahrung 1944

Rouen, Kathedrale Notre Dame, Rückführung und Bestattung unter Liegefigur 1956

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 „Richard Löwenherz“.

Literatur

Berg, Dieter, Richard Löwenherz, Darmstadt 2007.

Hatot, Nicholas/Leprince, Sylvie, Bleikästchen für das Herz von Richard I. Löwenherz, Objekt 41, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 144f.

Pérnoud, Regine, Der Abenteurer auf dem Thron: Richard Löwenherz, König von England, München³1999.

Bild Bleikästchen für das Herz von Richard I. Löwenherz



URL: <https://www.swr.de/swraktuell/rp/loewenherz-ausstellung-in-historischen-museum-der-pfalz-in-speyer-koenig-ritter-gefangener/-/id=1682/did=20275776/gp1=20275776/gp2=20277428/nid=1682/vv=gallery/y8qq2/index.html> (Letzter Zugriff: 07.12.2017, 12.50 Uhr)

Objekt 54: Psalter Heinrichs des Löwen von Fabio Freund

Kurze Beschreibung

Bei dem Objekt handelt es sich um ein Fragment des ursprünglich umfangreicheren Psalters Heinrichs des Löwen (1129-1195) und dessen Ehefrau Mathilde von England (1157-1189).³⁴⁰ Die elf erhaltenen Pergamentseiten des Psalters sind zum Schutz zwischen jeweils fünf unbeschriebenen Papierblättern aus jüngerer Zeit in einem roten Ledereinband eingefasst. Auch dieser Einband wurde wahrscheinlich erst im 18. Jahrhundert nachträglich angebracht. Die Seiten des eigentlichen Psalters haben ein Format von 210 x 130 mm, während die Textfelder auf ihnen 50 x 90 mm messen.³⁴¹

Seine Funktion erfüllte der Psalter nicht nur als Gebetsbuch im Gottesdienst. Er beinhaltete neben den 150 Psalmen, von denen die Psalmen 1 (f.8v) und 100 (f.10r) vollständig, der Psalm 2 (f.9v) in Teilen erhalten geblieben sind,³⁴² auch Gebete zur persönlichen Andacht, sowie ein den drei Psalmengruppen vorangestelltes Kalendarium der Heiligtage und kirchlichen Feste. Von diesem beinhaltet das Psalterfragment die Monate Juni bis Dezember (ff.1v-7r). Aus der Sammlung der persönlichen Gebete Heinrichs, der sogenannten *Cantica*,³⁴³ ist hingegen nur das Gebet „domine, exaudi orationem meam“ erhalten geblieben (f. 11v).³⁴⁴ Gerade der Erste Psalm und das Gebet stechen durch ihre prunkvolle Ausarbeitung hervor. Neben den großen, kunstvoll ausgearbeiteten Initiallettern sind hier v. a. sowohl die Verwendung von Goldtinte, als auch die purpurne Hintergrundfarbe zu betonen (siehe Abb. 1). Beides zeugt vom immensen Reichtum und hohen Status des Herzogpaars, schließlich galt Purpur seit der römischen Antike als die Farbe der Caesaren. Auch in der katholischen Liturgie nimmt Purpur einen hohen Rang ein: Es versinnbildlicht das Blut Christi, während Gold die Bedeutung der Bibelverse ausdrückt.³⁴⁵

Kunstvolle und farbenprächtig gestaltete Miniaturen zierten jeweils auf ganzen Seiten den Übergang zwischen den oben genannten Abschnitten. Von ihnen existieren noch vier: die *Verkündigung des Herrn* oben; *Moses und Gideon* unten (f.7v), die *Darstellung Jesu im Tempel* oben; *Moses und Malachias* unten (f.8r), die *Kreuzigung* (f.10v) und die *Auferstehung*

³⁴⁰ British Library, Lansdowne MS 381/1; Holzfurtner, Mathilde, S. 378.

³⁴¹ British Library, Lansdowne MS 381/1.

³⁴² Ebd.

³⁴³ Doyle, Psalter, S. 182.

³⁴⁴ British Library, Lansdowne MS 381/1.

³⁴⁵ Doyle, Psalter, S. 182.

(f.11r).³⁴⁶ War es durchaus üblich, dass vor den Psalmen Andachtsbilder angeordnet wurden (hier die *Verkündigung* und die *Darstellung Jesu im Tempel*), so ist es ein noch stärkerer Ausdruck von Reichtum, dass auch zwischen den drei Psalmengruppen Miniaturen eingefügt wurden. Das Ende des 100. Psalms auf der Vorderseite des Folianten mit der *Kreuzigung* lässt darauf schließen, dass Letztere ursprünglich vor dem 101. Psalm angeordnet war, dem Beginn der letzten Psalmengruppe. Die *Kreuzigung* (siehe Abb. 2) zeigt zusätzlich eine Darstellung des Stifterpaars Heinrich und Mathilde. Durch die Heirat mit der Tochter König Heinrichs II. von England und Eleonores von Aquitanien 1168 im Dom zu Minden verband sich der Herzog von Sachsen und Bayern mit einem der mächtigsten Häuser der damaligen christlichen Welt. Der Auftrag zur Herstellung des prunkvollen Psalters sowie eines noch umfangreicheren Evangeliiars sollte diesen Machtzuwachs sicherlich unterstreichen. Doch sollte auch die Frömmigkeit des Herzogpaares verdeutlicht werden. In ihren Händen halten beide jeweils einen Textband mit einem Vers passend zur Kreuzigungsgeschichte darauf. So heißt es bei Heinrich *Adoram[us] te xre [Christe] et benedicim[us] tibi* (Wir beten Dich an, Christus, und wir preisen Dich), während Mathildes Schriftband die Botschaft *Salva nos xre [Christe] salvator p[er] virtute[m] crucis* (Erette uns, Christus, Erlöser, durch die Kraft des Kreuzes) trägt.³⁴⁷

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich der Herstellungsort des Psalters festlegen. Gefertigt wurde er in der Buchmacherwerkstatt des Benediktinerklosters Helmarshausen in der Nähe von Braunschweig, die als die beste ihrer Zeit galt. Durch die unmittelbare Nähe zu Heinrichs Residenz in Burg Dankwarderode ist die Wahl Helmarshausen daher kaum verwunderlich.³⁴⁸ Der Künstler des Psalters lässt sich sogar noch genauer bestimmen, denn die Handschrift weist in ihrer Ausgestaltung große Ähnlichkeiten zum Evangeliar Heinrichs auf, einem anderen Prunkstück mittelalterlicher Buchkunst in Norddeutschland. Entgegen der im Skriptorium üblichen Arbeitsteilung zwischen den Mönchen (Grundierung der Pergamentseiten, Ausgestaltung der Initiallettern, Aufbringen des Textes, Anfertigung von Miniaturen) wird die gesamte Ausarbeitung des Evangeliiars einem einzigen Mönch zugeschrieben. So findet sich womöglich sogar eine „Unterschrift“ des Schreibers: *labor est*

³⁴⁶ British Library, Lansdowne MS 381/1.

³⁴⁷ Doyle, Psalter Heinrichs des Löwen, S. 182.

³⁴⁸ Jordan, Heinrich der Löwe, S. 389.

Herimanni (Dies ist die Arbeit Herimanns).³⁴⁹ Es liegt also nahe, dass auch der Psalter vollständig durch Herimann angefertigt wurde.

Weniger präzise lässt sich der Entstehungszeitraum eingrenzen. Nach Gosebruch soll Herimann das Evangeliar zur Fertigstellung des Braunschweiger Doms 1188 seinen Stiftern Heinrich und Mathilde übergeben haben.³⁵⁰ Ob der Psalter jedoch zuvor angefertigt oder ausgehend vom Eindruck des Evangeliers angefertigt wurde, bleibt offen. Daher lässt sich als Entstehungszeitraum die Spanne von Heinrichs und Mathildes Hochzeit im Dom zu Minden im Februar 1168 bis zum Todesjahr Mathildes 1189 festlegen.³⁵¹

Reiseweg

Ebenfalls unklar ist, was nach dem Tod Heinrichs mit dem Psalter geschah bzw. wie er nach England gelangte. Möglicherweise hatte der Löwe das Gebetsbuch mitgenommen, nachdem ihm auf dem Reichstag in Erfurt im November 1181 von Barbarossa die Lehen entzogen worden waren und er ins Exil nach England zu seinem Schwiegervater Heinrich II. fliehen musste.³⁵² Der Psalter findet sich schließlich Ende des 18. Jahrhundert in der Privatbibliothek William Pettys (1737-1805) unter der handschriftlich eingetragenen Kennung „L[ord] L[an]sd [owne] No. 62“ wieder (f.10r). Wie und woher der Graf von Shelburne und Landvogt von Lansdowne ihn aber erworben hatte, ist nicht bekannt. Zusammen mit 1244 Manuskripten und Folianten gelangte 1807 die British Library in den Besitz des Psalters, wo er seitdem unter der Kennung „Lansdowne MS 381/1“ aufbewahrt wird.³⁵³ Als Leihgabe in der Ausstellung „Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener“ zu sehen, befindet er sich vom 17. September 2017 bis zum 15. April 2018 im Historischen Museum der Pfalz in Speyer.³⁵⁴

Hier die Stationen des Psalters Heinrichs des Löwen:

Helmarshausen, Skriptorium des Benediktinerklosters, Fertigung zwischen 1168 und 1189
Norddeutschland, im Besitz Heinrichs des Löwen, zwischen 1168 und 1195
Lansdowne, Privatbibliothek William Petty, zwischen 1737 und 1805
London, British Library, seit 1807
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 (Leihgabe).

³⁴⁹ Cohen-Mushlin, *Labour*, S. 880 und S. 887.

³⁵⁰ Gosebruch, *Evangeliar*, S. 144.

³⁵¹ Doyle, *Psalter Heinrichs des Löwen*, S. 182.

³⁵² Jordan, *Heinrich der Löwe*, S. 390.

³⁵³ British Library, *Lansdowne MS 381/1*.

³⁵⁴ Doyle, *Psalter Heinrichs des Löwen*, S. 182.

Literatur

- Cohen-Mushlin, Aliza, The Labour of Herimann in the Gospels of Henry the Lion, in: The Burlington Magazine 127 (1985), S. 880-885.
- Doyle, Kathleen, Sog. Psalter Heinrichs des Löwen, Objekt 54, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 182.
- Gosebruch, Martin, „Labor est Hermanni“. Zum Evangeliar Heinrichs des Löwen, in: Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 35 (1983), S. 135-161.
- Holzfurtner, Ludwig, Art. „Mathilde, Herzogin von Sachsen und Bayern“, in: NDB 16, Berlin 1990, S. 378. URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016334/images/index.html?seite=390> (07.12.2017).
- Jordan, Karl, Art. „Heinrich der Löwe“, in: NDB 8, Berlin 1969, S. 388-391. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118548336.html#ndbcontent> (08.12.2017).
- The British Library, Lansdowne MS 381/1 [Psalter fragment (,Psalter of Henry the Lion‘)]. URL: http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Lansdowne_MS_381/1 (07.12.2017).



Abb. 1: „Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra pestilentiae non sedit.“ – Psalm 1, Vers 1. f8.v aus dem Psalter Heinrichs des Löwen (http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=lansdowne_ms_381!1_fs001r)

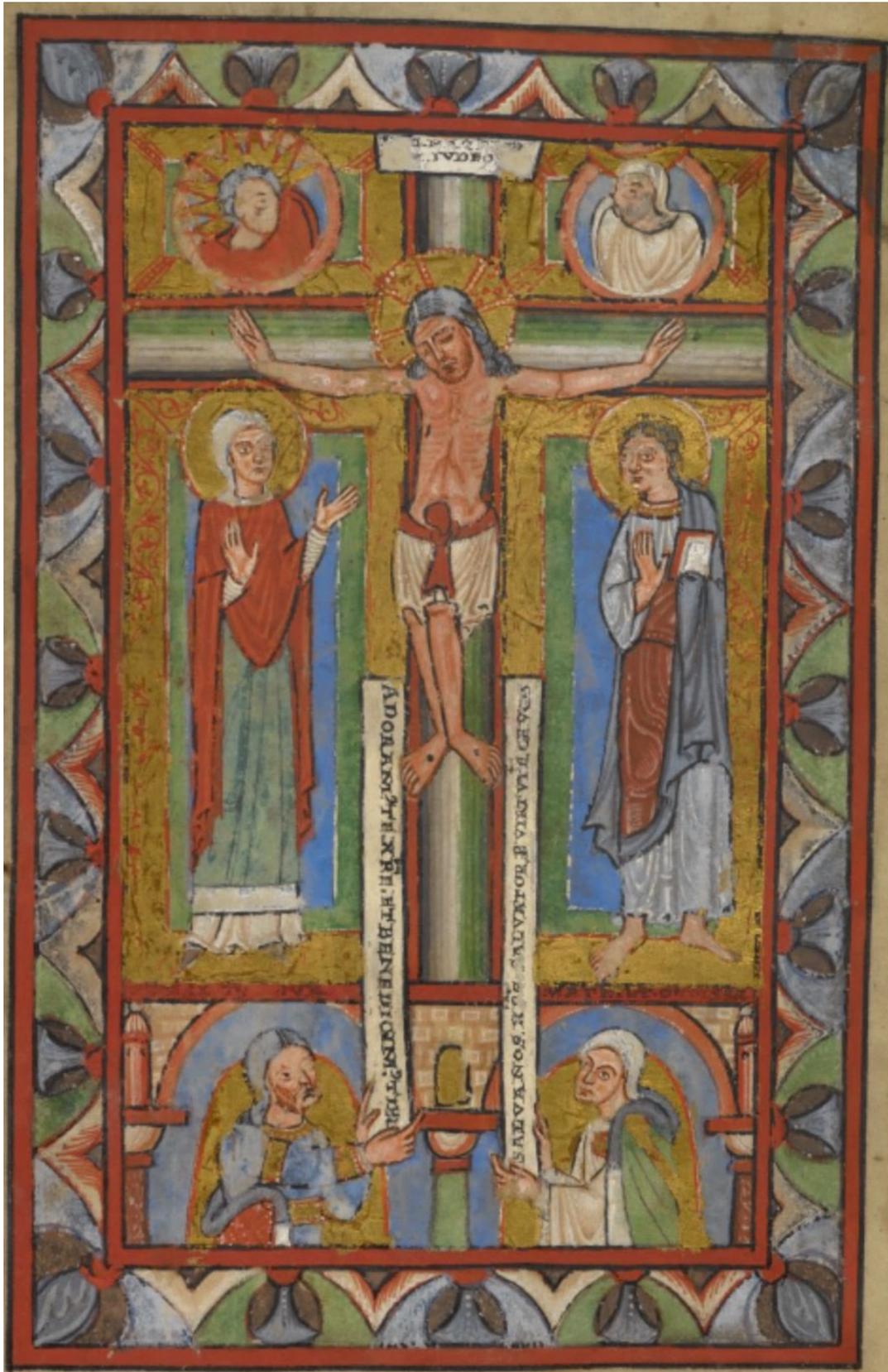


Abb. 2: Die Kreuzigung Jesu. f10.v aus dem Psalter Heinrichs des Löwen (http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=lansdowne_ms_38111_fs001r)

Objekt Nr. 65 Wasserspeier in Form eines Löwenkopfes von Justus Mehl

Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Objekt 65 handelt es sich um einen kunstvoll gearbeiteten Löwenkopf aus Bergkristall. Dieser wurde aus einem einzigen Stück geschnitten und gehört zweifellos zu den bedeutendsten Kristallarbeiten des 12. Jahrhunderts. Er misst eine Höhe von 15 cm, ist 21 cm lang, 13,5 cm breit und wiegt 5,68 kg. Erfreulicherweise ist er in gutem Zustand, lediglich am linken Ohr ist ein Stück abgestoßen.³⁵⁵

Der Löwenkopf ist mit geöffnetem Maul und halbkugelig ausgeschliffenen Ohren dargestellt. Mähne, Nase und Schnurrhaare sind durch symmetrische Rillen ausgearbeitet und werden von kleinen Bohrlöchern umgeben.³⁵⁶ Die Brauen und Nüstern des Löwen sind mit gerillten Spiralen und Bohrlöchern angedeutet. Die tiefen Augenhöhlen deuten zusätzlich darauf hin, dass sich an verschiedenen Stellen Edelsteine befunden haben mussten. Vom Hals aus verläuft eine Bohrung zum Maul, die sich in zwei kleinere und drei größere Kanäle aufteilt. Diese Kanäle lassen Deutungen über den früheren Verwendungszweck als dekorativer Wasserspeier zu.³⁵⁷

Herkunft und Alter

Der Name des Künstlers, der den Wasserspeier erschaffen hat, ist bis heute unbekannt. Dessen geographische Herkunft und Alter lassen sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit relativ genau datieren. Lange Zeit wurde in der Forschung für eine ägyptisch-fatimidische Herkunft des Wasserspeiers argumentiert, denn dieser passe stilistisch zu anderen Bergkristallarbeiten, für die die Fatimiden bekannt waren. Demnach stamme der Löwenkopf aus dem 10. oder frühen 11. Jahrhundert.³⁵⁸ Die heutzutage vorherrschende Meinung widerspricht dieser Einordnung jedoch. Das kantige Gesicht mit verlängerter Nase und die stark akzentuierten Augenbrauen legen nahe, den Kopf in die Tradition der süditalienischen Löwendarstellungen zu stellen, die vor allem durch den Krönungsmantel Rogers II. oder den Porphyrlöwen am Grab Friedrichs II. in der Kathedrale von Palermo bekannt wurden. So wird der Ursprung des Löwenkopfes auf Sizilien vermutet, wo er um 1180 geschaffen worden sein soll.³⁵⁹ Stilistisch orientierte sich der Künstler des Wasserspeiers an islamischen Vorbildern.

³⁵⁵ Mostafawy, Wasserspeier, S. 218.

³⁵⁶ Petrasch, Meisterwerke, S. 66.

³⁵⁷ Gonnella, Die Staufer, S. 78.

³⁵⁸ Petrasch, Meisterwerke, S. 66f.

³⁵⁹ Mostafawy, Richard Löwenherz, S. 219.

Der sich verstärkende Austausch zwischen Orient und Okzident im Mittelalter hatte zur Folge, dass Bergkristallarbeiten in westliche Länder gelangten. Diese wirkten so faszinierend, dass neue Arten der Kristallbearbeitung an diesen Fürstenhöfen entstanden. Aus dieser Entwicklung könnte der Löwenkopf hervorgegangen sein.

Reiseweg

Wie im letzten Abschnitt beschrieben, lässt sich der Wasserspeier in die Tradition süditalienischer Löwendarstellungen einordnen. Folglich wurde seine Herstellung um das Jahr 1180 in Süditalien datiert. Es ist anzunehmen, dass er dort als Wasserspeier verwendet wurde. Eine Quelle des Dichters Abd al-Rahman von Butera verweist darauf, dass er als Brunnenfigur in einer Sommerresidenz nahe Palermo gesehen wurde. An dieser Stelle könnte er auch von Richard Löwenherz betrachtet worden sein, als dieser auf dem Weg zum Dritten Kreuzzug in Messina Halt machte.³⁶⁰ Danach verliert sich die Spur des Wasserspeiers für einige Jahrhunderte. Da Bergkristallarbeiten sowohl in kirchlichen Kreisen als auch bei Fürsten sehr beliebt waren, wanderte der Löwenkopf von Sizilien nach Norden in das Herzogtum Sachsen-Lauenburg. Dort gelangte er in den Besitz des Herzogs Julius Franz, der von 1641-1689 lebte.³⁶¹ Nachdem der Wasserspeier einige Zeit in der Kunstkammer des Herzogs verbrachte gelangte er 1690 nach Süddeutschland. Maria Sibylla Augusta, die Tochter des Herzogs Julius Franz, wurde mit dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden verheiratet und brachte den kristallinen Löwenkopf mit in die Ehe.³⁶² Aus dem Besitz der Markgrafenfamilie gelangte der Löwenkopf wohl durch Schenkung ins Rastatter Piaristenkollegium. Von dort wurde er im Jahr 1890 vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe erworben und befindet sich seitdem in dessen Besitz.³⁶³ Er wird als Teil der Karlsruher „Türkenbeute“ bezeichnet. Aufgrund seiner außergewöhnlichen Schönheit ist der Löwenkopf als Ausstellungsobjekt sehr beliebt. Man konnte ihn bereits in verschiedensten Museen bewundern, so auch beispielsweise in der Staufer-Ausstellung, die zwischen 2010 und 2011 in den Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museen zu Gast war. Wer sich den prachtvollen Wasserspeier mit eigenen Augen ansehen will, kann dies voraussichtlich noch bis zum 15. April 2018 im Historischen Museum der Pfalz in Speyer tun.

³⁶⁰ Mostafawy, Richard Löwenherz, S. 219.

³⁶¹ Gonnella, Die Staufer, S. 77.

³⁶² Mostafawy, Wasserspeier, S. 219.

³⁶³ Petrasch, Meisterwerke, S. 66f.

Hier die Stationen des Itinerars der Figuren:

Sizilien, Palermo, Fertigung um 1180

Sizilien, Palermo, Einsatz als dekorativer Wasserspeier, ca. 1180

Herzogtum Sachsen-Lauenburg, Teil der Sammlung des Herzogs Julius Franz, ca. 1641-1689 (in Lauenburg? oder in Ratzeburg?)

Rastatt, Mitgift der Prinzessin Maria Sibylla Augusta, die den Markgrafen von Baden heiratet, 1690

Rastatt, geht in den Besitz des Rastatter Piaristenkollegiums, bis 1890

Karlsruhe, das Historische Landesmuseum Karlsruhe erwirbt den Wasserspeier, seitdem befindet er sich im Besitz des Museums, 1890

Mannheim, der Löwenkopf wird Teil verschiedener Ausstellungen, beispielhaft dafür die Staufer-Ausstellung in Mannheim, 2010-2011

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017, Richard Löwenherz.

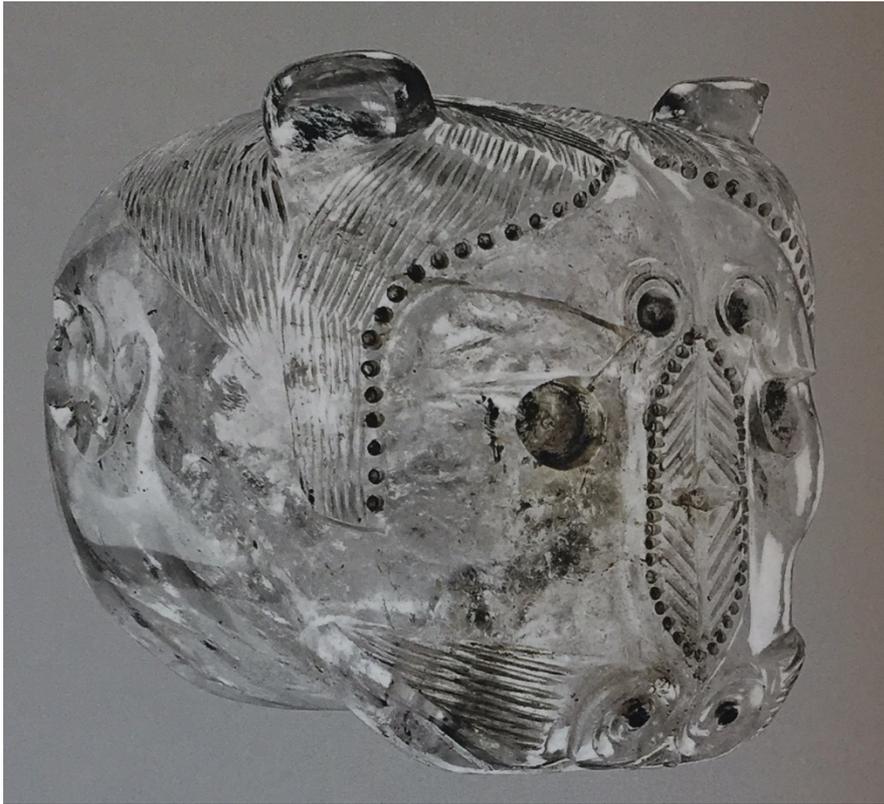
Literatur

Gonella, Julia, Löwenkopf, Objekt III.C.7, in: Schneidmüller, Bernd, Weinfurter, Stefan u. Wieczorek, Alfried (Hg.), *Die Staufer und Italien, Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, 2. Bd. Objekte, Stuttgart 2010, S. 77f.

Mostafawy, Schoole, Wasserspeier in Form eines Löwenkopfes, Objekt 65, in: Schubert, Alexander (Hg.), *Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener*, Regensburg 2017, S. 218f.

Petrasch, Ernst, Löwenkopf, Objekt 31, in: Schnellbach, Rudolf (Hg.), *Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Meisterwerke aus den Sammlungen des wiedereröffneten Museums*, Karlsruhe 1959, S. 66f.

Bild Wasserspeier in Form eines Löwenkopfes



aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 218, Nr. 65.

Objekte Nr. 68-69 Zwei Pyxiden von Luca Rachel Hristov

Kurze Objektbeschreibung

Pyxiden stehen allgemein für zylinderförmige Gefäße mit Deckel und werden schon seit der Antike hergestellt.³⁶⁴ Der Begriff „Pyxis“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich „Büchse aus Buchsbaumholz“.³⁶⁵ Dass Pyxiden allerdings nicht ausschließlich aus Holz bestehen müssen, beweisen die beiden Objekte aus Palermo, die derzeit in der Ausstellung „Richard Löwenherz: König – Ritter – Gefangener“ im Historischen Museum der Pfalz in Speyer begutachtet werden können. Normalerweise befinden sie sich allerdings im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen.

Die erste Pyxis besteht aus Elfenbein und ist mit Metallbeschlägen verziert. Durchmesser und Höhe sind jeweils acht Zentimeter, die Ränder sind geritzt und es wurden sowohl Boden -als auch Deckenplatten eingesetzt. Das Scharnier, der drachenähnliche Verschluss und der Griff am Deckel bestehen aus vergoldetem Kupfer. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Pyxis einige Kratzer und Risse bekommen, außerdem fehlt ein Nagel.³⁶⁶

Das zweite Objekt besteht ebenfalls aus Elfenbein und weist Metallverzierungen auf, ist allerdings nur 7,5 Zentimeter groß, hat dafür aber einen Durchmesser von 9,5 Zentimetern. Auch hier sind die Ränder wieder geritzt, und die Boden- und Deckenplatte sind eingesetzt worden, welche durch vergoldete Kupferappliken mit dem zylinderförmigen Korpus verbunden wurden. Ebenso sind zeitlich bedingte kleinere Schäden festzustellen: das Unterteil hat sich leicht verzogen, ein Teil der Schließe fehlt, und es sind einige Kratzer und Verschmutzungen auszumachen.³⁶⁷

Es ist festzustellen, dass die erste Pyxis etwas feiner verarbeitet und reicher verziert wurde. In ihren Deckel wurde noch eine kleine geschmückte Metallplatte eingesetzt und der Verschluss wurde kunstvoller verarbeitet. Außerdem scheint sie in einem etwas besseren Zustand erhalten zu sein.

Herkunft und Alter

Die beiden Pyxiden wurden im 12. Jahrhundert von arabischen Handwerkern auf Sizilien in den Werkstätten Palermos hergestellt und im folgenden Jahrhundert von Goldschmieden des

³⁶⁴ Katalog, S. 220.

³⁶⁵ List/Blum, Sachwörterbuch zur Kunst des Mittelalters, S. 270.

³⁶⁶ Katalog, S. 220.

³⁶⁷ Ebd.

Maasgebietes überarbeitet. In Palermo wurden auch andere, ähnliche und teilweise bemalte Gefäße produziert.³⁶⁸ Damit entstammten sie einem muslimisch beeinflussten Kulturkreis. Sizilien hatte eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Orient und Okzident inne: Die Kultur auf der Insel war von islamischen und christlichen Einflüssen geprägt; Sizilien bildete eine Brücke, da es außerdem eine bedeutsame Station der Kreuzfahrer war, auch wenn die Pyxiden womöglich nicht für Exportzwecke nach Westeuropa hergestellt wurden. Pyxiden des profanen Gebrauchs symbolisieren allgemein den gehobenen Lebensstil der sizilianischen Adelshöfe³⁶⁹ und sind damit in diesem Kontext als Luxusprodukt zu interpretieren. Allerdings stellten auch schon die Griechen und Römer Pyxiden her, die bei diesen aus Röhrenknochen oder Hohlungen geschnitzt wurden. Es sind 66 Pyxiden aus den Hohlungen von Elefantenzähnen, also Elfenbein, aus dem 4.- 7. Jahrhundert n. Chr. zu verzeichnen. Die Mehrheit der Pyxiden wurde in Gräbern gefunden – diese Gefäße wurden mit Symbolen bemalt, die mit dem Tod verbunden wurden, und dienten möglicherweise als Behälter für Speisen für die Bestatteten.³⁷⁰ Die Gefäße wurden auch für Arzneien oder Salben gebraucht.³⁷¹

Zunehmend kamen Pyxiden auch im kirchlichen Umfeld zum Einsatz, zur Aufbewahrung von Hostien, Weihrauch oder Reliquien. „Auch hauptsächlich in Unteritalien und Sizilien von muslimischen Kunsthandwerkern gearbeitete Elfenbeinkästchen und Dosen, beliebte Geschenke zur Aufbewahrung von Schmuck, fanden eine zweite Verwendung, sobald sie in kirchlichen Besitz gelangten.“³⁷² So kommt teilweise eine bildliche Darstellung des Lamms Gottes (Pyxis aus Aywières im Museum zu Brüssel), einer Taube als Symbol des heiligen Geistes (Pyxis der Sammlung Clemens im Kunstgewerbemuseum zu Köln) oder von Engeln (Limoger Pyxiden) auf den zylinderförmigen Gefäßen vor.³⁷³ Eucharistische Bestimmung oder Dienste wie sie seit dem Frühchristentum üblich waren sind bei den beiden Pyxiden nicht auszumachen, da sie nicht mit religiös aufgeladenen Symbolen, Inschriften oder Bildern verziert wurden. Daher wird auf eine eher alltägliche Verwendung geschlossen.³⁷⁴

Es existieren verschiedene Arten von Pyxiden, die teilweise äußerst unterschiedliche Formen und Erscheinungsbilder aufweisen und aus verschiedenen Materialien bestehen. Neben Holz

³⁶⁸ Neugebauer, Zwei Pyxiden, in Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 220.

³⁶⁹ Ebd., S. 221.

³⁷⁰ Bohen, Die geometrischen Pyxiden, S. 5.

³⁷¹ „Pyxis“, in: Das grosse Kunstlexikon von P.W. Hartmann.

³⁷² Legner, Reliquien, S. 274.

³⁷³ Braun, Das Christliche Altargerät, S. 341- 343.

³⁷⁴ Katalog, S. 220.

oder Elfenbein können Pyxiden auch aus Edelmetall gefertigt sein. So gibt es Pferdepyxiden, die mit plastischen Tonpferden auf den Deckeln verziert sind, Stamnos-Pyxiden, an denen zusätzlich zwei senkrechte Henkel angebracht sind, und Kugelpyxiden, die eine nach außen gebogene Mündung und einen kugelartigen Körper aufweisen, und an deren Deckeln zusätzlich Knäufe angebracht wurden. Außerdem gibt es Spitzpyxiden, die mit ihrer ovalen und vasenartigen Form zu den elegantesten Gefäßen gehören. Relativ oft findet man Standardpyxiden, die ohne Henkel und mit einer breiten Standfläche hergestellt wurden und um etwa 900 von attischen Töpfern entworfen wurden.³⁷⁵

Reiseweg

Der Reiseweg der beiden Pyxiden aus dem Wilhelm-Hack-Museum ist nur schwer zu rekonstruieren. Es wird davon ausgegangen, dass die Objekte von Palermos Werkstätten zum Maasgebiet transportiert wurden, wo, wie oben bereits erwähnt, ihre Überarbeitung stattfand. Das Wilhelm-Hack-Museum bekam die Pyxiden sicherlich aus der privaten Kunstsammlung des Kölner Unternehmers und Kunstsammlers Wilhelm Hack. An dieser Stelle war es allerdings nicht möglich, genauere Informationen über den Reiseweg der Pyxiden zu erhalten, da die zuständige Kuratorin des Museums nicht zu erreichen war.

Um die Frage zu beantworten, warum eben diese Pyxiden in der Richard-Löwenherz-Ausstellung im Historischen Museum in Speyer ausgestellt wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Objekte exemplarisch für die Pyxiden ihrer Zeit betrachtet werden. Ihr Herstellungsort – Palermo – war eine Station in Richards Leben im Zuge der Kreuzzüge; dort befreite er seine Schwester Johanna aus der Gefangenschaft Tankreds von Lecce und empfing seine Braut Berengaria.³⁷⁶ Man darf annehmen, dass Richard seiner Schwester oder seiner Braut Schmuck in einer solchen Pyxide überreicht haben könnte.

Palermo
Maas-Gebiet
Köln

Literatur

- Bohen, Barbara, *Die geometrischen Pyxiden*, Berlin/New York 1988.
Braun, Joseph S. J., *Das Christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*, München 1932.
Legner, Anton, *Reliquien in Kunst und Kult. Zwischen Antike und Aufklärung*, Darmstadt 1995.

³⁷⁵ Bohen, *Die geometrischen Pyxiden*, S. 27.

³⁷⁶ Katalog, S. 210.

List, Claudia/Blum, Wilhelm (Hgg.), Sachwörterbuch zur Kunst des Mittelalters. Grundlagen und Erscheinungsformen, Stuttgart/Zürich 1996.
Neugebauer, Julius, Zwei Pyxiden, in Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 220f.
„Pyxis“, in: Das grosse Kunstlexikon von P.W. Hartmann. URL:
http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_7329.html (06. Dezember 2017, 17:00 Uhr).

Bild: Zwei Pyxiden, Sizilien 12. Jahrhundert



Zwei Pyxiden, aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 221.

Objekt Nr. 72 Fragment eines Grabmonuments von Daniel Beiriger

Kurze Objektbeschreibung

Dieses Fragment eines Grabmonuments oder eines Sarkophags wurde aus Marmor vermutlich zyprischer Herkunft gefertigt. Das Stück zeigt einen knienden jungen Mann, der sich nach rechts wendet. Er trägt ein langärmeliges Untergewand in Kombination mit einem ärmellosen Überrock. Seine Hände befinden sich in der für ein Gebet typischen Position. Auf seinen halblangen, leicht gewellten Haaren trägt er eine Krone, in der linken Hand hält er ein Schwert. Der junge Mann kniet unter einem Bogen, Kaufmann spricht von einem „mit Krabben besetzten Dreipassbogen“.³⁷⁷ Vor dem Mann befindet sich ein Wappen mit einem aufsteigenden Löwen.

Man geht davon aus, dass das Stück aus einem Grabmonument für Angehörige der fränkischen Oberschicht aus Zypern handelte, vermutlich Mitgliedern der Familie Lusignan. Hinweise dafür liefern Wappenschild und Krone, auch wenn dem Wappen die charakteristischen Balken des Familienwappens der Lusignan fehlen. In einem hellen blauen Ton erstrecken sich diese Balken horizontal auf dem Familienwappen (siehe Anlage 1). Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass das Wappen aus Marmor ursprünglich blaue Balken trug, die jedoch die lange Zeit unter der Erde nicht überdauerten. Wenn sich diese Vermutung bestätigt, dann haben wir es hier mit einem der wenigen plastischen Zeugnisse der Lusignans auf Zypern zu tun. Zypern blieb nach der Eroberung durch Richard I. 1191 bis ins Jahr 1489 in westfranzösischer Hand. Das Fragment eines Grabmonuments stellt somit einen Beweis für die Anwesenheit eines Prinzen oder Königs der Lusignan da, welcher auf Zypern seine letzte Ruhe fand.

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass das Grabmonument in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gefertigt wurde. Das Fragment wurde 1896 auf dem Basar von Nikosia in Zypern gefunden, also circa 500 Jahre nach seiner Fertigung. Über die Herkunft des Fragments ist nicht viel bekannt. Der Marmor stammt aus Zypern.

Reiseweg

Gefunden wurde das Fragment auf einem Basar in Nikosia im Jahr 1896. Vermutungen legen nahe, dass jemand bei Grabungen auf dieses Fragment gestoßen ist und dieses nun verkaufen

³⁷⁷ Kaufmann, Fragment, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 223.

wollte. Das Fragment befindet sich, sollte es sich nicht gerade in der Sonderausstellung in Speyer befinden, im Musée du Louvre im Departement des Sculptures (don Camille Enlart), Paris, mit der Artikelnummer RF 1219. Es ist anzunehmen, dass nach der Annektierung Zyperns durch die Briten das Fragment seinen Weg nach Europa fand.

Hier die Stationen des Itinerars des Fragments:

Zypern, Fertigung, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts

Nikosia, Entdeckung auf dem Basar, 1896

Paris, Musée du Louvre

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

Kaufmann, Sabine, Löwenartiges Mischwesen und Löwe, Objekt 101-102, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 223.

Bild Fragment eines Grabmonuments Zypern



Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 223, daneben farbig das Familienwappen der Lusignans.

Objekt Nr. 78. Sechsseitiger Tisch von Jonathan Trautmann**Kurze Objektbeschreibung**

Schon auf den ersten Blick weckt der Tisch besondere Aufmerksamkeit, zeichnet er sich doch durch seine ungewohnte Sechseckform aus. Der türkisglänzende Anstrich lässt sich noch erahnen. Wagt man dann einen noch genaueren Blick, erkennt man die kunstvoll geschwungenen „Säulen“ an den jeweiligen Ecken, die kleinen Fenster in der Mitte des Tisches oder die mit Ornamenten verzierte Ablagefläche. Fast erinnert dieser sechsseitige Tisch an ein Haus oder einen kleinen Pavillon. Aufgrund der Herstellungsweise sind alle sechs Seiten identisch. Der ausgestellte Tisch besteht aus Lehm. Die Seiten wurden vor dem Brennen zusammengefügt und mit der Tischplatte fixiert. Danach wurde der Tisch bemalt und die Lasur gebrannt. Bei dem vorliegenden Exemplar findet sich im oberen Drittel der Seiten ein Schriftzug, „al-sa’ada“, was so viel wie „Zufriedenheit“ oder „Happiness“ bedeutet.³⁷⁸ Das Möbelstück wurde vermutlich als Tisch in Kombination mit einem Tablett verwendet. Der kleine Tisch war äußerst praktisch, gerade für nomadische Völker die viel umherzogen, da er verhältnismäßig kompakt und robust war. Der Tisch zeigt Einflüsse zengidischer und ayyubidischer Kunst.³⁷⁹ Wegen des Einfalls der Mongolen mussten viele Handwerker aus der damaligen Hochburg des Kunsthandwerks Mossul fliehen. Einige verschlug es auch nach Rakka.³⁸⁰

Herkunft und Alter

Wahrscheinlich stammt der Tisch aus der Gegend um das heutige Rakka und lässt sich grob auf Mitte des 13. Jahrhunderts datieren. Da einige solcher Tische im heutigen Syrien gefunden wurden, geht man von einer Fertigung in hohen Stückzahlen aus.³⁸¹ So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Einsatzort und die Einsatzzeit des Gegenstandes nicht mehr genau rekonstruiert werden können, zogen Nomaden doch oft tausende Kilometer umher. Auch vereint der Tisch viele unterschiedliche Einflüsse, war der Orient zu Zeiten von Richard Löwenherz doch eine äußerst fluide Region. Vor allem das Volk der Orthoquiden stellte ähnliche Möbelstücke her, aber der Tisch zeigt auch Einflüsse zengidischer und ayyubidischer Kunst.

³⁷⁸ Folsach, Tisch, S. 226.

³⁷⁹ Hoffmann, Encounters, S. 235.

³⁸⁰ Redford, Fritware, S. 235-240.

³⁸¹ Folsach, Tisch, S. 226.

Reiseweg

Wir beginnen im heutigen Syrien und enden im derzeitigen Standort: dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer. Da es nicht möglich war, ein genaues Itinerar zu recherchieren – der Tisch ist eben nur ein Tisch – kann nur mit Vermutungen gearbeitet werden. Dabei gelten als Bezugsobjekte andere, ähnliche Tische aus der Davids Samling in Kopenhagen. Viele der dort ausgestellten islamischen Tische wurden direkt nach der Ausgrabung aufgekauft. So könnte es sich auch bei besagtem Tisch verhalten haben. Ein weiteres Indiz für diese Theorie ist die hohe Stückzahl solcher islamischer Kunstwerke, die ortsansässigen Museen müssten also genug mit diesen Tischen ausgestattet sein. Gesichert ist nur, dass der Tisch im Jahre 1982 nach Kopenhagen kam.

Hier die Stationen des Itinerars des Tisches:

Rakka, um 1350
Kopenhagen, 1982
Speyer, 2017.

Literatur

- Folsach, Kjeld von, Sechseitiger Tisch, Objekt 78, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 226.
- Folsach, Kjeld von, A number of pigmented wooden objects from the eastern Islamic world, in: Journal of the David Collection (Vol. 1), Kopenhagen 2001, S. 73-96.
- Hoffmann, Eva R., Christian-Islamic Encounters on Thirteenth-Century Ayyubid Metalwork: Local Culture, Authenticity, and Memory, in: Gesta, Vol. 43, No. 2 (2004), S. 129-142.
- Redford, Scott/Blackman, Michael James, Luster and Fritware Production and Distribution in Medieval Syria, in: Journal of Field Archaeology, Vol. 24, No. 2 (1997), S. 233-247.
- Watson, Oliver, The case of the Ottoman table, in: Journal of the David collection (Vol. 3), Kopenhagen 2010, S. 23-53.

Objekt Nr. 83 Traktat über die Waffenkunde (Saladin gewidmet) von Froher Yosofy

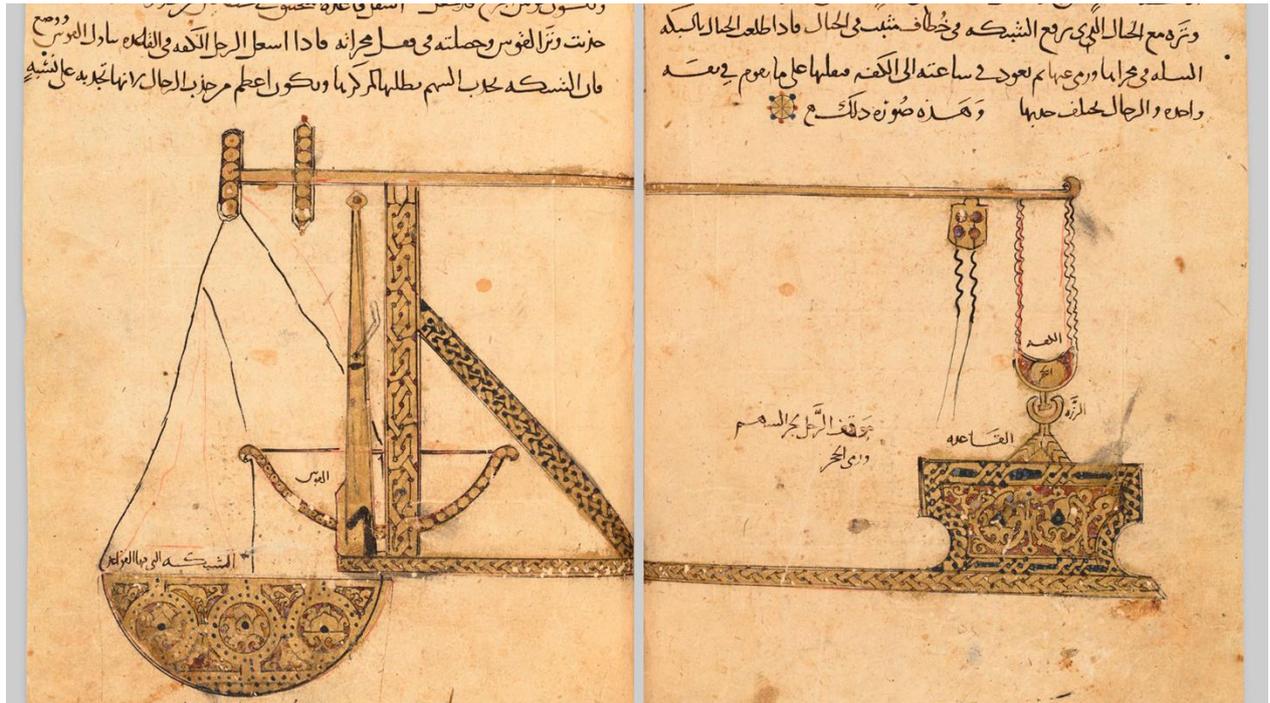


Abbildung des Traktats über die Waffenkunde (Saladin gewidmet), aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 231.

Kurze Objektbeschreibung

Der Traktat über die Waffenkunde, gewidmet Sultan Saladin (1138-1193) von Ägypten und Syrien, wurde von Mardi von Tarsus, einem muslimischen Gelehrten und Verehrer Saladins, verfasst. Besonders ist, dass Katapulte, sogenannte Mangonellen, die bei der Belagerung Jerusalems zum Einsatz kamen, hier zum ersten Mal schriftliche Erwähnung finden. Der Autor bezeichnet die Katapulte als Erfindung vom „ungläubigen Teufel“. Vermutlich erfanden demnach nicht Muslime die Schleuderwaffen sondern Christen, was jedoch nicht bedeutet, dass Muslime die Waffe nicht benutzt hätten. Tarsus spricht jedoch nicht explizit von Christen im Zusammenhang mit Ungläubigen, doch die Christenheit war Hauptgegner der Muslime während der Kreuzzüge zu Zeiten Saladins und deshalb wahrscheinlich in dieser Verbindung gemeint.

Das Buch schließt mit mathematischen Berechnungen von Brennsiegeln (Waffen aus dem antiken Griechenland) ab. Mardi von Tarsus verstarb 1193, wie sein geliebter Herrscher Saladin, den er in seiner Einleitung ehrt. Sein Wissen über Waffen eignete er sich bei einem Meister der Kriegskunst in Alexandria an.

Der Text ist in arabischer Handschrift auf Papier niedergeschrieben, das teilweise restauriert und an den Rändern beschnitten wurde. Der Einband stammt aus dem 20. Jahrhundert und

besteht aus lederbezogenem Holz. Darauf befinden sich angeklebte Applikationen aus einem Leder-Schmuckeinband aus dem Orient aus dem 15. oder 16. Jahrhundert. Das Werk ist 25,5 cm hoch, 18,5 cm breit und 4,9 cm tief.

Herkunft und Alter

Das hochinteressante heutige Exponat fertigte Mardi von Tarsus vermutlich vor Saladins Belagerung Jerusalems 1187 für dessen Schatzkammer an. Der Herkunftsort ist entweder Syrien oder Ägypten, denn Saladin herrschte über beide Territorien.

Reiseweg

Heute befindet sich die Handschrift in der Bodleian Bibliothek, Oxford. Das Werk wurde aus der Sammlung des Orientalisten Robert Huntington (1637-1693) übernommen. Huntington besuchte das Merton College in Oxford, in dem er sein Studium 1658 abschloss. 12 Jahre später war er in Aleppo als Kaplan für die britische Firma Levant tätig, wo er nahezu zehn Jahre verbrachte. In dieser Zeit stellte er auch seine Sammlung zusammen, die neben vielen anderen hebräischen oder arabischen Schriften auch das Traktat für Saladin enthielt. Aus diesem Grund befand sich das Objekt vermutlich bis Ende des 17. Jahrhunderts an seinem Entstehungsort, bis es durch den Kauf der Bodleian Bibliothek seinen Weg nach England fand und heute schließlich nach Speyer. In Oxford ist das wertvolle Exponat für weitere Recherchen folgendermaßen kategorisiert: MS. Huntington 264, fol. 134b, 135a, 102b.

Hier die Stationen des Itinerars des Traktats der Waffenkunde:

Ägypten oder Syrien, wahrscheinlich vor 1187
Vermutlich Aleppo bzw. Syrien, zwischen 1670-1680
Oxford, Bodleian Library, seit dem Zeitraum von 1678-1683
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

Bodeau Lamotte, Antoine, Contribution à l'étude de l'archerie musulmane, principalement d'après le manuscrit d'Oxford Bodléienne Huntington no 264. Contient le texte arabe et la traduction française d'un chapitre de l'ouvrage de Mardi ibn' Ali al-Tarsus, Damaskus 1968.

Cahen, Claude, Un manuel d'armurerie dédié à Saladin, in: Bulletin d'Etudes Orientales (12), Beirut 1948.

Kaufmann, Sabine, Traktat über die Waffenkunde (Saladin gewidmet), Objekt 83, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 231.

Objekt Nr. 84-5. Helm, Dolch & Scheide. Islamisches Kampfwesen zur Zeit der Kreuzzüge von Roman Dyachuk**Objektbeschreibung Helm**

Bei dem Objekt 84 handelt sich um einen aus Stahl gefertigten Helm. Er wurde in einem Stück zu einer Halbkugel geformt und gefertigt. Der Helm ist 15,5 cm hoch und mit einer dünnen Goldauflage verziert. Am unteren Rande des Helms befindet sich eine Lochreihe zur Befestigung eines Helmfutters, eines Nackenschutzes oder einer Kettenkapuze. Die untere Hälfte des Helms ist mit einer bisher nicht identifizierten thuluth-Inschrift (eine der sechs kursiven Schreibstile der arabischen Kaligrafie) verziert. Die obere Hälfte, welche mit einem geometrischen Flechtmuster verziert ist, wird durch einen schmalen Streifen mit Medaillons und Blätterrangen von der unteren Hälfte getrennt. Der Helm sollte einen Kopfschutz bieten, aber auch möglichst freie Sicht, weshalb auf den Schutz der Nase oder der Augen verzichtet wurde.

Exkurs zum Kampf im Mittelalter: Wer hat den heute noch keinen mittelalterlichen Film gesehen, in einem Rollenspiel das Schwert geschwungen oder ein mittelalterliches Fest besucht? Oft sind diese stilistisch und dramatisch ausgeschmückt, jedoch haben diverse Medien einen wichtigen Bestandteil der damaligen Kämpfe auf den Punkt getroffen, die Gewalt. Denn auch wenn es bei den echten mittelalterlichen Auseinandersetzungen nicht immer zum Kampf kam, da man des öfteren einen Waffenstillstand aushandelte, so trafen die kämpfenden Parteien in einer direkten Konfrontation mit intensiver Gewalt aufeinander, wenn es keine andere Möglichkeit gab. Daher wurde großer Wert auf die Panzerung der Kämpfer gelegt. In den Kreuzzügen umfasste die Panzerung ein Kettenhemd, welches den Großteil des Körpers schützte (Torso, Oberschenkel und Arme), einen Helm, welchen es je nach Vorliebe in verschiedenen Ausführungen gab, und ein Schild. Die Bewaffnung variierte je nach Kämpfer: Lanzen, Schwerter, Äxte etc. wurden von diversen Rittern und Soldaten je nach Spezialisierung genutzt, während das Tragen von Dolchen oder Messern allgemein vorausgesetzt werden konnte³⁸². Bei den im Folgenden beschriebenen Objekten handelt es sich um Exemplare aus dem islamischen Kulturkreis zur Zeit der Kreuzzüge. Die Objekte wurden von der Fursiyya Art Foundation bereitgestellt. Bei der Fursiyya (aus dem arabischen Wort faras = Pferd) handelt sich um eine antike arabische Tradition (Sammlung an Werken über die islamische Kampfkunst), welches eine Periode vom 9. Jh. bis ins 14. Jh.

³⁸² Martin, Bewaffnung und Kampfwesen um 1200, S. 235.

abdeckt. Die Sammlung beinhaltet die Künste des Krieges (berittener Kampf und der Kampf zu Fuß), Jagdkünste sowie Spiele wie z.B. Schach³⁸³.

Herkunft und Alter

Bei dem Helm handelt es sich um einen der wenigen aus dem islamischen Kulturkreis stammenden und erhaltenen Exemplare aus der Zeit der Kreuzzüge. Der genaue Herkunftsort ist nicht festlegbar. Es wird vermutet, dass der Helm in Syrien oder Ägypten gefertigt wurde. Er wird auf das Ende des 12. oder 13. Jh. datiert. Es könnte auch möglicherweise sein, dass der Helm mamlukischer Abstammung ist (Mamluken = Militärsklaven der islamischen Herrschaftsgebiete)³⁸⁴.

Reiseweg

Der Reiseweg des Helms ist nur schwer zu ermitteln, da man seinen Herkunftsort nicht genau bestimmen kann. Durch einen gewissen Kontext lässt sich ein grober (vermuteter) Verlauf wiederherstellen, auf Basis der Tatsache, dass es sich hier um einen Helm eines islamischen Contra-Kreuzritters handelt. Folgende Ereignisse sind aufgrund ihrer Wichtigkeit ausgewählt: 1187 wird dieser Helm möglicherweise bei der Schlacht von Hattin getragen, bei der das Heer des Salah ad-Din ibn Ayyub, kurz Saladin, die Kreuzritter vernichtend besiegt. Kurz darauf erobert Saladin mit seinem Heer Jerusalem. 1192 verteidigt Saladins Heer erfolgreich Jerusalem gegen seinen Feind Richard Löwenherz.

Stationen:

Schlacht von Hattin, 1187

Jerusalem, 1192

Vaduz, Furusiyya Art Foundation, seit Juni 2007

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 (Richard Löwenherz).

Objektbeschreibung Dolch & Scheide

Bei dem Objekt 85 handelt es sich um einen Dolch und seine Dolchscheide. Die Klinge ist aus Stahl gefertigt worden, während der Griff und die Scheide aus nielliertem (Niellotechnik) Silber besteht. Bei der Niellotechnik handelt sich um eine Vorgehensweise, bei der eine Zeichnung mit schwarzer Farbe und Stahlplatten auf das Silber gepresst wird. Die Klinge ist 23 cm lang und doppelschneidig gekrümmt. Der Griff misst eine Länge von 15,5 cm. Die Klinge wird durch eine herabgebogene Parierstange mit stilistischen Drachenköpfen vom Griff getrennt.

³⁸³ Bashir, *Arms Speak of More than War*, S. 9; David, *Saracen Fairs*, S. 9-10.

³⁸⁴ Bashir, *The Arts of Muslim Knights*, S. 316

Auf dem Knauf befindet sich auf der einen Seite ein Greif und auf der anderen ein kreuzförmiges Motiv. Auf dem Heft befinden sich Blüten und Swastikas in rautenförmigen Feldern. Die Swastika soll möglicherweise als ein Symbol des Glücks dienen (eine der antiken Bedeutungen der Swastika, nicht zu verwechseln mit der nationalsozialistischen Ideologie)³⁸⁵. Diese Bedeutung würde auch mit der thuluth-Inschrift übereinstimmen, welche auf dem oberen Rand und einem der vier Abschnitte der Scheide vorzufinden ist. Diese (Al‘ Izz Al Daim w’al Iqbal, Al Zai) kann nämlich mit „anhaltendem Glück“ übersetzt werden³⁸⁶. Des Weiteren befinden sich auf der einen Seite der Scheide Abbilder eines berittenen Kriegers, der gegen einen Drachen kämpft, während in der oberen rechten Ecke die Hand Gottes zu sehen ist, die auf den kämpfenden Krieger (vermutlich den hl. Georg) deutet³⁸⁷.

Auf dem mittleren Abschnitt befindet sich ein Greifvogel. Auf dem längsten unteren Abschnitt jagen eine Raubkatze und ein Hund ein anderes Tier. Auf der anderen Seite der Scheide befinden sich fünf Ringe, die zur Befestigung der Waffe an einem Gurt dienten.

Herkunft und Alter

Die Herkunft des Dolches lässt sich ebenfalls nicht genau deuten, da er sowohl islamische als auch christliche Motive enthält. Daher vermutet man, dass der Dolch im östlichen Mittelmeerraum gefertigt wurde (möglicherweise Syrien), da sich dort ähnliche Motive öfters wiederfinden lassen. Der Dolch ist vermutlich im 12. - 13. Jh. entstanden, da das Mittelmeer zu dieser Zeit der Ort war, auf dem unter anderen die christliche Welt und der nahe Osten aufeinander trafen³⁸⁸. Durch die arabische Inschrift lässt sich auch annehmen, dass der Dolch bei einem arabischen Kunsthandwerker gefertigt wurde, vermutlich von einem arabischen Auftraggeber. Jedoch aufgrund des Bildnisses des hl. Georgs muss es sich bei dem Empfänger des Dolches um einen Christen gehandelt haben. Konkrete Parallelen zu diesem Kunstwerk sind aber nicht bekannt. Man vermutete, dass der Dolch ein Geschenk Saladins an Richard sein sollte, allerdings gibt es dafür keine Nachweise³⁸⁹.

Reiseweg

Auch hier ist der Reiseweg nur schwer zu bestimmen. Es lässt sich nur vermuten, dass der Dolch in Syrien gefertigt wurde. 1987 wurde der Dolch im Victoria & Albert Museum auf

³⁸⁵ Balchin, *The Swastika*, S. 167.

³⁸⁶ Bashir, *The Arts of Muslim Knights*, S. 156.

³⁸⁷ Sabine, *Richard Löwenherz*, S. 232; Jonas Müller, *St. Georg*, S. 69-70.

³⁸⁸ Lukas, *Das Mittelmeer*, S. 202-203.

³⁸⁹ Sabine, *Richard Löwenherz*, S. 232; Jonas Müller, *St. Georg*, S. 69-70.

seine Beschaffenheit untersucht und befand sich von 2007 bis 2017 bei der Furuṣiyya Art Foundation³⁹⁰.

Stationen:

Syrien, 12. -13. Jh.

Victoria & Albert Museum, London 1987

Vaduz, Furuṣiyya Art Foundation, seit Juni 2007

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 (Richard Löwenherz).

Literatur

Balchin, W. G. V., The Swastika, in: Folklore, Band 4 (1944), S. 167-168.

Bashir Mohamed, The Arts of the Muslim Knight: The Furuṣiyya Art Foundation Collection, Italien 2008, S. 155-156.

Bashir Mohamed, The Arts of the Muslim Knight: The Furuṣiyya Art Foundation Collection, Italien 2008, S. 316.

Baumeister, Martin, Bewaffnung und Kampfwesen um 1200, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 233-235.

Clemens, Lukas, Das Mittelmeer: Drehscheibe von Kultur und Wirtschaft, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 202-203.

Hostede, Jonas Müller, Rubens' St. Georg und seine frühen Reiterbildnisse, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Band 28 (1965), S. 69-112.

Kaufmann, Sabine, Dolch und Scheide, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 232-233.

Kaufmann, Sabine, Helm, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 232.

Mohamed, Bashir, Arms Speak of More than War, in: Bashir Mohamed (Hrsg.), The Arts of the Muslim Knight: The Furuṣiyya Art Foundation Collection, Italien 2008, S. 9-17.

Möhring, Hannes, Sultan Saladin, in: Alexander Schubert (Hrsg.), Richard Löwenherz: König-Ritter-Gefangener, Deutschland 2017, S. 198-199.

Nicolle, David, Saracen Fairs 1050-1250 AD, Toronto 1994.

³⁹⁰ Bashir, The Arts of Muslim Knights, S. 156.



Abbildung 1: Dolch und Dolchscheide, aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 232-233.



Abbildung 2: Helm, aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 232.

Objekt Nr. 88f Excalibur von Clemens Becker

Kurze Objektbeschreibung

Da das Originalschwert von Löwenherz, von welchem er selbst behauptete, dass es das legendäre *Excalibur* sei, heute nicht mehr auffindbar ist, sollen stellvertretend die Objekte 88, 91 und 92 beschrieben werden. Das Schwert Nr. 88 ist ein 110 cm langes Eisenschwert mit Holzgriff, gerader Parierstange und Scheibenknauf. Typisch für diesen Schwerttyp aus dem vermutlich 12. Jahrhundert ist die spitz zulaufende Klinge, sodass sie als Hieb- und Stichwaffe genutzt werden konnte. Der Griff ist passend für nur eine Hand, kann also nicht zweihändig geführt werden. Auf dem Klingenträger nahe dem Parier ist in der Kehlung eine Inschrift mit „INNOMINEDOMINI“ eingelegt. Dieses Schwert entspricht am ehesten dem Oakeshott Typ XI. Auch wäre der Untertyp Xa denkbar.³⁹¹

Das Schwert mit der Nummer 91 stammt vermutlich aus Bayern und aus dem letztem Viertel des 12. Jahrhunderts. Das Eisenschwert wurde gehärtet und tauschiert. Die Klinge ist recht schlank und weist zur Spitze hin eine Verjüngung auf, welche durch eine lange Hohlkehle optisch untermalt wird. So konnte die Waffe als Hieb- und Stichwaffe genutzt werden. Das Schwert hat einen einhändigen Griff mit breiter Griffangel. Das breite Parier und die Paranusform des Knaufs deuten auf den Oakeshott Typ XI hin. Auf der Hohlkehle entlang ist auf jeder Seite ein Zeichen eingeschlagen. Einmal ein Kreuz im Kreis, auch Weihe- oder Sühnekreuz genannt, und auf der anderen Seite ein Kreuz mit Balkenenden (Krucken- oder Jerusalemkreuz). Die Einschläge deuten auf eine geplante Nutzung auf den Kreuzzügen hin, was allerdings unsicher ist. Das Schwert wird Chadelohs I. von Falkenstein zugeordnet.³⁹²

Das auf die Mitte des 12. und 13. Jahrhunderts datierte Eisenschwert besitzt einen einhändigen Griff mit Paranusknäuf. Das gerade Parier und die gleichmäßig verjüngende Klinge deuten ebenfalls auf den Oakeshott Typ XI hin. Die Gesamtform weist eine deutliche Kreuzsymbolik auf. Die Klinge ist beidseitig mit religiösen Symbolen und Bildern tauschiert und deutet so auch auf ein Prestigeobjekt hin.³⁹³

Löwenherz' *Excalibur* hat zwei mögliche Formen. Einerseits könnte es sich um ein ähnliches Schwert handeln wie die bereits beschriebenen, und vermutlich ist es aufgrund von Löwenherz' Stellung und dem gewollten Mythos reich verziert. Andererseits könnte es sich

³⁹¹ Oakeshott, *The sword in the age of chivalry*, S.31.

³⁹² Kaufmann, Objekt 91, in: Schubert (Hg.), *Löwenherz*, S. 241.

³⁹³ Kaufmann, Objekt 92, in: Schubert (Hg.), *Löwenherz*, S. 241.

der Sage nach um ein keltisches oder römisches Schwert handeln³⁹⁴, da dort häufig Bezüge zu den Römern hergestellt werden. Vermutlich ist aber ersteres anzunehmen, da sich mit der Zeit gewisse Kampftechniken bewährten und auch in Kombination mit der restlichen Ausrüstung nur in dieser Weise Sinn ergaben. Ein keltisches oder römisches Kurzsword würde im 12. Jahrhundert gegen die zeitgenössische Ausrüstung einen Nachteil im Kampf bieten.

Herkunft und Alter

Die Herkunft von *Excalibur*, sei es das Schwert aus der Artussage oder tatsächlich ein anderes Schwert, ist nicht zu bestimmen. Löwenherz jedoch behauptete, dass es sich bei seinem Schwert um eben jenes *Excalibur* handelte. Abgesehen von der Geberin, der Herrin des Sees, nennt die Sage keine fundierten Hinweise, noch erfahren wir von Löwenherz, wo er das Schwert geborgen haben soll. Schließlich wird *Excalibur* der Sage nach der Herrin zurückgegeben.³⁹⁵

Geht man von der Sage aus, käme das Schwert vermutlich aus den Jahren 460-511.³⁹⁶ In diese Zeit wird der historische Artus verortet. Von da an wurde die Artuslegende nach und nach entwickelt. Demnach wäre das Schwert gut 1500 Jahre alt. Alternativ könnte zumindest Löwenherz' *Excalibur* auf seine Herrschaftszeit datiert werden. Geht man demnach von Richards Krönung im Jahre 1189 aus, könnte das Schwert auch in diese Zeit verortbar sein, um damit seinen Herrschaftsanspruch zu legitimieren.³⁹⁷

Aufgrund der umstrittenen Existenz Arturs ist auch *Excalibur* umstritten. Daher kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei Löwenherz' *Excalibur* nicht um das Schwert aus der Sage handelt, sondern dass es aus Richards Zeit stammt.

Reiseweg

Der Reiseweg des für uns nicht greifbaren *Excaliburs* ist dicht an die Reiserouten Richards (und, wenn man so will, auch Arturs) gebunden. Da Richards Itinerar diesen Artikel sprengen würde, setzen wir dort an, wo sich *Excaliburs* Spur verliert. Auf dem Weg nach Akkon machte Richard Anfang März 1191 Halt in Sizilien.³⁹⁸ Richard rastete in Catania als Gast des Tankred. Dieser unterstützte Richard in seinen Kreuzzug mit vier großen Transportschiffen

³⁹⁴ Boeheim, Handbuch der Waffenkunde, S. 231.

³⁹⁵ Westphal, Artus – Wahrheit und Legende, S.303 f.

³⁹⁶ Ebd. S. 336.

³⁹⁷ Gillingham, Richard I., S.107.

³⁹⁸ Ebd., S.123-139.

und kostbaren Geschenken. Richard hingegen schenkte Tankred ein besonderes Prestigeobjekt – sein *Excalibur*.³⁹⁹ Somit landete *Excalibur* in Tankreds Schatzkammer.

Dies änderte sich erneut 1194, denn der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Heinrich VI., eroberte Sizilien und plünderte die Schatzkammer Tankreds. Das Schwert sollte sich daher seit dieser Eroberung in Heinrichs Händen befinden. Der heutige Aufenthalt ist seither unbekannt.

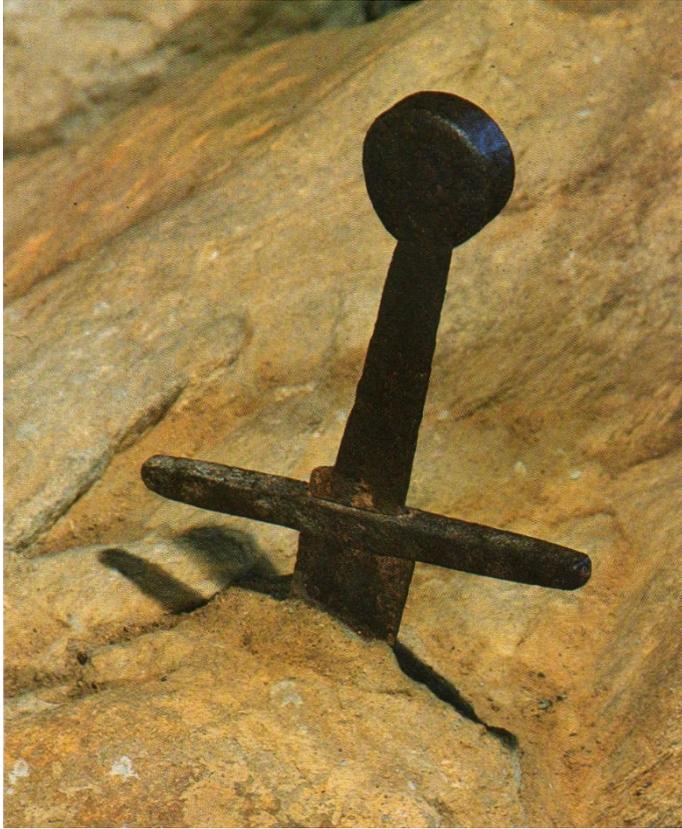
Hier die Stationen des Itinerars des Schwertes:

Richards Reiseroute
Catania, Sizilien 1191
Schatzkammer Heinrichs VI. ab 1194, von da an unbekannt.

Literatur

- Boeheim, Wendelin, Handbuch der Waffenkunde, Das Waffenwesen, In seiner historischen Entwicklung vom Beginn des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, VII. Waffenkunde, Leipzig 1890.
- Fischer, Robert-Tarek, Richard I. Löwenherz 1157-1199, Mythos und Realität, Wien, Köln, Weimar 2006.
- Gillingham, John, Richard I., Yale 2002.
- Kaufmann, Sabine, Schwert Chadelohs I. von Falkenstein, Objekt 91, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 241.
- Kaufmann, Sabine, Schwert mit Paranusknäuf, Objekt 92, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 241.
- Kaufmann, Sabine, Schwert mit Scheibenknäuf, Objekt 88, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 237.
- Oaekeshott, R. Ewart, The sword in the age of chivalry, London 1964.
- Westphal, Wilfried, „Einst wird kommen ein König...“, Artus – Wahrheit und Legende, Braunschweig 1989.

³⁹⁹ Fischer, Richard I. Löwenherz, S.127.



Das Schwert im Stein in der Abtei in San Galgano.

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/it/1/12/Spada_dell%27Abbazia_di_San_Galgano%2C_1986.jpg (Zugriff am 08.12.2017).

Objekt Nr. 95 Fußfessel mit Schloss und Schlüssel von Paul Fitterling

Beschäftigt man sich mit der Thematik der Mobilität im Mittelalter, so führt der erste Gedanke sicher nicht zum Zustand der Gefangenschaft. Wenn darüber hinaus historische Artefakte wie Fußfesseln Gegenstand der Betrachtung sind, stellt sich die Frage, was diese denn mit dem Element der Mobilität verbindet. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass eine solche Verbindung durchaus besteht. Man denke nur an die berühmte Gefangenschaft Richards, in welcher der König sicherlich viele Male aus Sicherheitsgründen gefesselt wurde. Die hierbei verwendeten Fesseln stellen wohl den größtmöglichen Gegensatz zu Mobilität dar, den man sich vorstellen kann. Sie schränken die Bewegungsfreiheit des Gefangenen ein und sorgen dafür, dass dieser sich nicht mehr rühren kann.

Bei dem Objekt Nummer 95 handelt es sich nun genau um Fußfesseln jenen Typs, die zur Zeit Richards verwendet wurden. Es ist also denkbar, dass der König zeitweise mit eben solchen Fesseln in Kontakt kam. Die Vorstellung, eine Person von solchem Rang und Namen wie Richard Löwenherz habe gefesselt im Verlies gesessen, ist jedoch ahistorisch. Die Burgen waren mehr Aufenthaltsorte und keine Gefängnisse, wie wir sie heute kennen. Doch gerade beim Transport von einem Aufenthaltsort zum nächsten bestand natürlich eine hohe Fluchtgefahr des wertvollen Gefangenen.⁴⁰⁰

Objektbeschreibung

Das Objekt umfasst insgesamt 13 Teile: das Schloss mit einer Spreizfeder, den Bügel, die einzelnen grob gearbeiteten Kettenglieder und den dazugehörigen Schlüssel. Als Rohmaterial wurde Eisen verwendet, die Bestandteile sind teilweise auch verkupfert. Die Länge der Kette beträgt 65 Zentimeter, der 25 Zentimeter große Schlüssel scheint im Vergleich zu heutigen Modellen erstaunlich groß. Schlösser mit einer solchen Spreizfeder sind seit dem 9. und 10. Jahrhundert bekannt. Die im geschlossenen Zustand gespreizten Federn werden zum Öffnen mit einem Schlüssel zusammengepresst, so dass die Schlosselemente auseinandergezogen werden können.⁴⁰¹

Herkunft und Alter

Die Fessel mit Schloss und Schlüssel stammt aus Steinhausen, der größten Ortschaft der Stadt Büren im Landkreis Paderborn. Sie wurde im Rahmen einer Ausgrabung zur Wüstung Diederikeshusen gefunden und ihr Alter auf circa 700 Jahre (also Anfang 14. Jahrhundert)

⁴⁰⁰ Baumeister, Fußfessel, S. 288.

⁴⁰¹ Ebd.

datiert.⁴⁰² Eiserne Fesseln wie diese wurden bei vielen Ausgrabungen gefunden und in die gleiche Zeit eingeordnet. Betrachtet man die übrigen Funde solcher Ausgrabungen, so lassen sich weitere Details zum Objekt erschließen, so beispielsweise bei den Funden der Ausgrabung im Stadtteil Büderich der Stadt Meerbusch in Nordrhein-Westfalen.⁴⁰³ Schmiedewerkzeug und weitere handwerkliche Produkte metallischer Art weisen darauf hin, dass in der Siedlung ein Schmied tätig gewesen sein musste, der die Fußfesseln aller Wahrscheinlichkeit nach hergestellt hat. Dass des Weiteren alle Bestandteile der Fessel an der gleichen Stelle gefunden wurden, spricht dafür, dass sie zu jener Zeit noch nicht im Einsatz war, sondern gerade erst gefertigt wurde.

Reiseweg

Obwohl wir bereits festgestellt haben, dass Fesseln nicht unbedingt die erste Assoziation mit dem Thema Mobilität darstellen, kam unser Objekt viele hundert Jahre nach seiner Fertigung doch noch in Bewegung. Durch die Ausgrabungen, die damit verbundene Forschungsarbeit und die Ausstellungen in diversen Museen blieb es nach seiner Entdeckung nicht mehr nur an einem Ort und ist schließlich Teil der Speyrer Ausstellung geworden. Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die Fußfessel, Schloss und Schlüssel seit Anfang des 14. Jahrhunderts zurückgelegt haben. Wir beginnen mit dem Fertigungsort, der Wüstung Diederikeshusen und enden im derzeitigen Standort: dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

Hier die Stationen des Itinerars der Fußfessel mit Schloss und Schlüssel:

Wüstung Diederikeshusen, Fertigung um 1300
Büren-Steinhausen im Landkreis Paderborn, gefunden 20. Jhd.
Herne, Westfälisches Landesmuseum, archiviert bzw. ausgestellt bis 2017
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

Baumeister, Martin, Fußfessel mit Schloss und Schlüssel, Objekt 95, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 288.
Kluge-Pinsker, Antje, Vitrine 3. Alltagsgerät aus der Niederungsburg bei Haus Meer am linken Niederrhein, in: Thorbecke, Jan (Hg.), Das Reich der Salier 1024 – 1125: Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, Sigmaringen 1992, S. 34-45.

⁴⁰² Baumeister, Fußfessel, S. 288.

⁴⁰³ Kluge-Pinsker, Vitrine 3, S. 34 f.



Objekt 95: Fußfessel mit Schloss und Schlüssel, aus: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 288.

Objekt Nr. 158 Schachfigur: Turm mit Belagerungsszene von Malte Sternitzke



Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Objekt Turm mit Belagerungsszene handelt es sich um eine Schachfigur aus einem repräsentativen Schachspiel. Man vermutet, dass die Figur aus gewöhnlichem Elfenbein hergestellt wurde. Ebenso denkbar ist jedoch auch Walrosselfenbein, währenddessen die Annahme, dass die Figur aus Bergkristall besteht, durch zahlreiche Fotos widerlegt wird.⁴⁰⁴ Die geschnitzte abendländische Schachfigur des Turms zeigt eine Belagerungsszene. Neben mindestens fünf Angreifern mit Schwert und Armbrüsten sind

auch vier Verteidiger mit Steinen auf dem Turm zu erkennen. Durch die Maße 13,5 cm x 9,3 cm x 7,1 cm (Höhe x Breite x Tiefe) geht man in der Forschung davon aus, dass diese Figur nicht im alltäglichen Spiel zum Einsatz kam, sondern als Bestandteil des Burginventars geführt wurde.⁴⁰⁵ Es war im Mittelalter durchaus üblich, dass sich die gesellschaftliche Elite der Burgbewohner in ihrer Freizeit mit Schach und anderen Spielen beschäftigte. Die Kunst Schach zu spielen galt als eine der notwendigen Fähigkeiten, um ein guter Ritter werden zu können. Während zu Beginn des Schachspiels in Europa noch abstrakte Figuren aus Asien verwendet wurden, belegt dieser Turm, dass die gesellschaftlichen Eliten in Europa eigene Figuren entwarfen, welche mehr und mehr ihre Wirklichkeit abbildeten. Spezielle

⁴⁰⁴ Baumeister, Turm mit Belagerungsszene, S. 351.

⁴⁰⁵ Ebd.

Fensterbänke mit Einritzungen von Mühlespielfeldern belegen zusätzlich den Wert von Spielen als Ablenkung für Männer als Mitglieder der gesellschaftlichen Elite.⁴⁰⁶ Die szenische Darstellung eines Schusses mit der Armbrust stellt die Verbindung zu Richard Löwenherz her, welcher durch den Pfeil einer Armbrust während einer Belagerung den Tod fand.

Herkunft und Alter

Weder über die genaue Herkunft, noch über das exakte Alter der ausgewählten Schachfigur lassen sich verbindliche Aussagen treffen. Aufgrund der einfachen Beschaffenheit der Armbrüste und der Architektur in der Belagerungsszene wird das Objekt dem 12. Jahrhundert zugeordnet. Die Herkunft der Figur lässt sich maximal auf den Raum Europa reduzieren, da abendländische Figurendarstellungen wie dieser Turm mit Belagerungsszene im Morgenland nicht angefertigt wurden. Da Funde wie diese Schachfigur häufig einzeln entdeckt werden, fehlen nach aktuellem Forschungsstand alle weiteren Figuren des zugehörigen Schachspiels. Durch das verwendete Material und die Größe der Figur liegt jedoch wiederum der Schluss nahe, dass es sich um eine Figur aus einem luxuriösen Schachspiel handelt. Schachfiguren traten auch in anderer Form auf; eine Sammlung von 14 Figuren aus mindestens drei Spielen, hergestellt aus Bergkristall, findet sich in der Domschatzkammer von Osnabrück. Trotz der transparenten Optik dieser Figuren wird der Turm mit Belagerungsszene aufgrund seiner Maße als wertvoller erachtet. Die Figuren aus Bergkristall messen maximal 5,3 cm in der Höhe.⁴⁰⁷

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die bekannten Stationen rekonstruiert, die der Turm mit Belagerungsszene seit seiner Fertigung im vermutlich 12. Jahrhundert zurückgelegt hat. Wir beginnen irgendwo in Europa und enden im derzeitigen Standort: dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

Hier die bekannten Stationen des Itinerars des Turms mit Belagerungsszene:

Europa, Fertigung, vermutlich im 12. Jahrhundert
Douai, Musée de la Chartreuse, Eigentümer seit Mitte des 19. Jahrhunderts
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, Das Reich der Salier, 23. März – 21. Juni 1992
Mainz, Dommuseum, Die Kreuzzüge, 02. April – 30. Juli 2004
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Mythos Burg, 08. Juli – 07. November 2010
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

⁴⁰⁶ Barz, Fensterbank mit eingeritztem Mühlespielplan, S. 184.

⁴⁰⁷ Wilhelmy, Die Kreuzzüge, S. 346.

Literatur

- Barz, Dieter, Fensterbank mit eingeritztem Mühlespielplan, Objekt 5.16, in: Grossmann, G. Ulrich (Hg.), *Mythos Burg*, Nürnberg 2010, S. 184f.
- Baumeister, Martin, Schachfigur: Turm mit Belagerungsszene, Objekt 158, in: Schubert, Alexander (Hg.), *Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener*, Regensburg 2017, S. 351.
- Kluge-Kinsker, Antje, „Tabula“, Schach und andere Brettspiele (Vitrinen 5-13), in: *Das Reich der Salier 1024-1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz*, Speyer 1992.
- Wilhelmy, Winfried, Vierzehn Schachfiguren von mindestens drei Spielen, Objekt 29, in: Kotzur, Hans-Jürgen (Hg.), *Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig*, Mainz 2004, S. 346-348.

Objekt Nr. 159 Ritteraquamanile von Theodor Serbul



Beschreibung der Ritteraquamanile

Es handelt sich hierbei um eine figürliche Kleinplastik in Form eines reitenden Ritters, die als Aquamanile bezeichnet wird, d.h. ein Gießgefäß das sowohl zur Reinigung der Hände bei Tisch als auch zu liturgischen Zwecken verwendet wurde.⁴⁰⁸

Das in Speyer gezeigte Aquamanile ist als Ritter in vollständiger Ausrüstung des frühen 13. Jahrhunderts gestaltet. Der Ritter trägt eine Ringbrünne unter einem ärmellosen Waffenrock und Kettenbeinlinge mit Knieplatten. Sein Kopf ist von einem Topfhelm mit Sehschlitzen und Atemlöchern bedeckt. Zwei an den Seiten des Helmes angebrachte Löcher sollten vermutlich für die Befestigung einer Helmzier dienen. Der Ritter selbst sitzt in einem hohen Krippensattel zu Pferd, mit der linken Hand hält er die Zügel. Vermutlich sind Lanze und Schild verloren gegangen. Die Figur ist aus Bronze gegossen und anschließend ziseliert. Der Schweif und die Beine des Pferdes wurden ergänzt, und das Aufgussrohr in der Stirn des Pferdes ist abgearbeitet und eine Troddel eingesetzt. Die Höhe der Ritteraquamanile beträgt 27,7 cm, die Breite 23,0 cm.⁴⁰⁹

⁴⁰⁸ Mau, „Aquaemanale“, Paulys Realencyclopädie, Sp. 310-311.

⁴⁰⁹ Grinder-Hansen, Ritter-Aquamanile, Objekt 159, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 352.

Herkunft, Entstehungskontext und Material der Aquamanilen aus dem Mittelalter

Vor dem Erscheinen der Aquamanilen in Nordwesteuropa im 12. Jahrhundert hat man Bronzeschalen als Handwaschgeschirr verwendet. Später kamen Kannen dazu, die oft figürlich gestaltet waren und zugleich als Tischschmuck dienten. Meist sind sie aus Bronze gefertigt, manchmal wurden sie vergoldet oder mit einer Silberlegierung versehen. Seltener wurde auch Zinn verarbeitet.⁴¹⁰ Die Gefäße sind zwischen 15 und 35 Zentimeter hoch.

Nur selten handelt es sich um Importware, meist stammen die Kannen aus regionalen Fertigungen. Ein Gießereizentrum in Hildesheim lässt sich archäologisch nachweisen. Auch in Süddeutschland hat man Werkstätten entdeckt. Mit wenigen Ausnahmen stammen die Aquamanilen aus Burgen und gehören in das adelige Umfeld. Der Herstellungsort unseres Objektes scheint Sachsen gewesen zu sein und nicht, wie oftmals behauptet, Frankreich.⁴¹¹

Die gegenwärtig umfangreichsten Bestände an Metallaquamanilen sind im Rijkmuseum in Amsterdam, dem Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen und dem New Yorker Metropolitan Museum ausgestellt. Insgesamt sind etwa 380 Aquamanilen aus Metall bekannt, sowie eine Reihe von Fälschungen.

Viele Motive, insbesondere Tiermotive, sind im orientalistischen Stil gehalten und scheinen islamische Vorbilder zu imitieren. Dazu haben J. W. Allan, R. Ward und G. Fehérvári Studien vorgelegt. Die Reiter- oder Ritteraquamanilen jedoch stellen eine westeuropäische Neuerung dar. Michael Hütt untersuchte die Gefäßform, Handlungsmotivik und die Bildfunktion der figürlichen Motive sowie die sakrale und profane Doppelfunktion, und zwar am Beispiel des Cappenberger Kopfes und der sog. Taufschale Friedrichs II.⁴¹² Er kritisiert die Überbewertung von christlichem Gedankengut für die mittelalterliche Kunstgeschichte und nimmt an, dass die Aquamanilen zunächst im profanen Bereich benutzt worden sind, und die Adaption in die kirchliche Liturgie erst in weiteren Schritten erfolgte.⁴¹³

Reiseweg

Der Herstellungsort soll, wie bereits erwähnt, entgegen des bisherigen Wissensstandes nicht Frankreich, sondern Sachsen gewesen sein. Um die Frage ganz genau beantworten zu können, wären archäologisch-geologische Datierungsmethoden von Vorteil, beispielsweise

⁴¹⁰ Müller, Studien zur Funktion, S. 293.

⁴¹¹ Gründer-Hansen, S. 352.

⁴¹² Hütt, Quem lavat 1993.

⁴¹³ Müller, Studien zur Funktion, S. 242.

geochronologische Datierungen mittels Isotopenzerfall, oder die Radiokohlenstoffdatierung. Allerdings ist das bei Bronze nicht so einfach. Dass die Ritteraquamanile ein Bodenfund aus der Gemeinde Melhus bei Trondheim (in Norwegen) gewesen sei, lässt sich folglich nicht beweisen. Unumstritten ist jedoch, dass sich die Ritteraquamanile seit 1777 im Besitz der Königlichen Dänischen Kunstammer in Kopenhagen befindet, und heute im dortigen Nationalmuseum steht. Wie sie dorthin kam ist unklar.

Daraus erfolgt eine eher spekulative denn wissenschaftlich-fundierte Annahme der Stationen des Itinerars dieser Ritteraquamanile:

Raum Sachsen, Herstellung frühes 13. Jahrhundert
Trondheim, seit Mitte 18. Jahrhundert
Kopenhagen, seit 1777 im Besitz der Königlichen Dänischen Kunstammer
Kopenhagen, Dänisches Nationalmuseum
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

- Allan, James W., *Persian metall technology 700-1300 AD*, London 1979.
Fehérvári, Geza, *Pottery of the Islamic world: in the Tareq Rajab Museum*, Halwally 1998.
Hütt, Michael, *Quem lavat unda foris. Aquamanilen. Gebrauch und Form*, Mainz 1993.
Mau, August, Art. „Aquaemanale“, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* Band 2,1, Stuttgart 1890, Sp. 310-311.
Müller, Ulrich, *Zwischen Gebrauch und Bedeutung: Studien zur Funktion Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs*, Bonn 2006.
Ritter-Aquamanile, Objekt 159, in: Schubert, Alexander (Hg.), *Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener*, Regensburg 2017, S. 352.
Kubach, Hans Erich / Haas, Walter, *Der Dom zu Speyer*, 3 Bde, München 1972, Textbd, S. 1101.
Ward, Rachel, *Islamic metalwork. Eastern Art*, London 1993.

Objekt Nr. 160 Elefanten-Leuchter von Kathrin Krämer

Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Elefanten-Leuchter handelt es sich um einen ziselierten Kerzenständer mit Kupferlegierung. Er ist 15,7 cm hoch und 12,0 cm lang. Der Leuchter stellt einen wenig realistischen Elefanten dar. Das Aussehen ist wohl der Tatsache geschuldet, dass in der Zeit zwar viele schon einmal von einem Elefanten gehört, jedoch nie einen gesehen hatten. So stellt dieser Leuchter ein Mischwesen aus Pferd und Elefant dar, mit einem schnabelartigen Rüssel, kurzen Stoßzähnen, Hufen, mandelförmigen Augen und kleinen spitzen Ohren. Eine andere Möglichkeit wäre aber auch, dass der Hersteller mit Absicht das fabelwesenartige Aussehen kreiert hat. Der Elefant trägt einen mit einem Sattelturm gesicherten Turm auf seinem Rücken. Der Turm ist zweistöckig, mit rundbogigen Fenstern und gemusterten Dächern. Oben auf dem Turm befindet sich eine Plattform, in deren Mitte sich der Kerzendorf befindet, und die von schachbrettartig gemusterten Zinnen umgeben ist. Auf der Plattform wacht ein Bogenschütze.⁴¹⁴

Ein expliziter Zusammenhang zu der Geschichte Richard Löwenherz‘ ist nicht herzustellen, jedoch ist der Leuchter ein Repräsentationsgegenstand des Hoflebens der Zeit. Er zeigt, welche Arten von Gegenständen damals genutzt wurden, welche Darstellungsarten es gab und dass auch der Einfluss des Orients in Zentraleuropa präsent war.

Herkunft und Alter

Der Leuchter stammt aus einer Magdeburger Gusswerkstatt und wurde irgendwann im 12. Jahrhundert in der Zeit der Romanik angefertigt. Vermutlich wurde er später als Zierde auf einer Tafel von Adligen genutzt, jedoch ist der genaue Verwendungszweck unbekannt.⁴¹⁵

Der Kerzendorf des Leuchters wurde nachträglich erneuert und stammt somit aus einer späteren Zeit.⁴¹⁶

Reiseweg

Nach der Fertigung in der Magdeburger Gusswerkstatt, die nicht genauer als auf das 12. Jahrhundert datiert werden kann, verläuft die Spur des Leuchters scheinbar im Sand. So war er zwar wohl eine höfische Zierde, jedoch ist der genauere Standort unbekannt. Die Spur kann

⁴¹⁴ Zanke: Elefanten-Leuchter, S. 353.

⁴¹⁵ Ebd.

⁴¹⁶ Mende: Elefanten-Leuchter, S. 290.

erst in der Moderne wieder genau aufgenommen werden, als der Leuchter in Museen wieder auftaucht.

Hier die Stationen des Itinerars der Figur:

Magdeburg, Magdeburger Gusswerkstatt, Fertigung im 12. Jahrhundert
Haushalt Adliger, genauer Ort unbekannt
Oldenburg, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Februar bis Juni 2008 Kaiser Friedrich II. 1194-1250. Welt und Kultur des Mittelmeerraumes
Hildesheim, Dommuseum Hildesheim, Mai bis Oktober 2008 Bild und Bestie
Gotha, Stiftung Schloss Friedenstein, Mai bis Oktober 2011 Elefantastisch! - Gotha ganz groß
Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

- Germanisches Nationalmuseum, Elefanten-Leuchter (Leuchter aus Bronze), in: Objektkatalog der Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums. URL: <http://objektkatalog.gnm.de/objekt/KG227> (7. Dezember 2017).
- Mende, Ursula, Elefanten-Leuchter, in: Michael Brandt (Hg.), Bild und Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit, Regensburg 2008, S. 290.
- Mende, Ursula, Mittelalterliche Elefantenleuchter und die Magdeburger Gußwerkstatt, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1986, S. 7-19.
- Meyer, Erich, Mittelalterliche Elefantenleuchter, in: Die Weltkunst, 19. Jg., H. 1, 1949, S. 4-5.
- Zanke, Sebastian, Elefanten-Leuchter, Objekt 106, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 353.



KG 227 © Germanisches Nationalmuseum

Objekt Nr. 174 Goldbulle Kaiser Friedrich II. von Nico Fischer**Kurze Objektbeschreibung**

Wenn wir von einer „Goldbulle“ sprechen, dann bezeichnen wir damit meist die Gesamtheit, bestehend aus der Urkunde und dem angehängten Siegel. Führt man sich allerdings die Bedeutung des Begriffes „bulle“ vor Augen, so zeigt sich, dass dies nicht ganz korrekt ist. Denn das Wort „bulle“ leitet sich vom lateinischen „bulla“ ab, was soviel wie „Kapsel“ bedeutet. Somit bezog sich der Ausdruck „bulle“ ursprünglich nur auf das angehängte Siegel; allerdings wurde er bereits im Mittelalter auf das ganze Schriftstück übertragen.⁴¹⁷ Die Besiegelung mit einer Goldbulle unterstrich im Allgemeinen die besondere Bedeutung des Rechtsinhalts des jeweiligen Dokumentes. Für die Kaiserzeit von Friedrich II. sind rund 135 Goldbullen überliefert, wobei die Zahl noch höher liegen dürfte, da die goldenen Siegel sehr wertvoll waren und vermutlich zuweilen entwendet wurden. Friedrich II. gilt als derjenige unter den römisch-deutschen Königen und Kaisern, der die meiste Goldbullen ausgestellt hat. Eine dieser Bullen besiegelt eine im Juli 1225 im italienischen San Germano ausgestellte Pergamenturkunde, die eine Schenkung des Kaisers an das Speyrer Domkapitel darstellt.⁴¹⁸ Die Goldbulle, die einen Durchmesser von 4,2 cm hat und ohne Füllmasse ist, wurde mit moderner roter Schnur an der Urkunde befestigt.⁴¹⁹ Auf der Vorderseite des Siegels befindet sich eine Abbildung, die Friedrich II. auf dem Thron sitzend darstellt, ausgestattet mit den Herrschaftsinsignien: die Krone auf dem Kopf und den Reichsapfel in der rechten Hand und das Zepter in der linken Hand. Die Darstellung entspricht dabei allerdings nicht, wie es in der damaligen Zeit gemeinhin für Abbildungen von Personen üblich war, dem wirklichen Aussehen des Kaisers.

Die lateinische Umschrift auf der Vorderseite der Bulle lautet: + FRIDERIC(US) D(E)I GR(ATI) A ROMANOR(UM) IMP(ER)ATOR SE(M)P(ER) AVG(U)ST(US) REX SICILIE („Friedrich, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer, allzeit Mehrer des Reichs, König von Sizilien“). Auffällig dabei ist, dass die letzte Silbe des Wortes „AUGVSTVS“ im Bildfeld untergebracht wurde, da der Platz in der Umschrift nicht ausreichte. Auf der Rückseite ist eine stilisierte Abbildung der Stadt Rom abgebildet. Die Umschrift lautet dabei: +ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTVNDI („Rom, die Hauptstadt der Welt, führt die Zügel des Erdkreises“).

⁴¹⁷ Rader, Friedrich II., S. 170.

⁴¹⁸ Der lateinische Text der Urkunde ist bei Remling abgedruckt (Remling, Urkundenbuch, S. 175f.).

⁴¹⁹ Kahnsitz, Siegel und Goldbullen, S. 35.

Vergleicht man die Goldbulle Friedrichs II. mit denen seiner Vorgänger, so wird deutlich, dass diese „(...) auffallend klein und künstlerisch anspruchslos“ ist.⁴²⁰

Herkunft und Alter

Goldbullen (wie Siegel im Allgemeinen) wurden mithilfe von Siegelstempeln (sogenannten Typaren) geprägt. Die Stempel wurden in der Regel von Goldschmieden gefertigt. Das Typar zu Friedrichs Goldbulle wurde in Italien hergestellt, zeitlich entweder im Zusammenhang mit der Kaiserkrönung am 22.11.1220 oder kurze Zeit danach. Die erste überlieferte Urkunde, die mit einer kaiserlichen Goldbulle Friedrichs versehen ist, ist auf den 12. April 1221 datiert. Mit dem Typar wurde in San Germano die Bulle geprägt, die im ersten Abschnitt beschrieben wurde. Das Typar wurde wahrscheinlich nach dem Tode Friedrichs II. zerstört. Dies war ein üblicher Vorgang, da man mit der Zerstörung dem Missbrauch vorbeugen musste.⁴²¹

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die die Goldbulle seit ihrer Prägung im Juli 1225 in Sizilien zurückgelegt hat.

San Germano: Prägung der Goldbulle (Juli 1225)
Speyer: Gewölbe über der Domsakristei (bis 1689)
Speyer: Archiv des Domkapitels (bis 1792)

Stationen der Flucht

Mainz-Bonn-Amsterdam-Bremen-Koblenz-Mainz: Juli 1792-November 1793
Mainz-Würzburg-Hannoversch Münden-Frankfurt a.M.-Bruchsal: Juli 1794-August 1794
Bruchsal-Bauerbach (Bretten)-Heilbronn-Bruchsal: Februar 1799-Sommer 1801⁴²²

Mannheim: Badisches Provinzialarchiv (1803-1808)
Karlsruhe: Generallandesarchiv, (1808- heute), hier archiviert unter dem Sigel D 28 im Selektbestand der Kaiser- und Königsurkunden

Zwischenstationen seit 1808

Stuttgart: Württembergisches Landesmuseum, 1977 Die Zeit der Staufer
Speyer: Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz

Literatur

Andermann, Kurt, Kestenburg-Speyer-Bruchsal Zur Geschichte der Archive von Hochstift und Domstift Speyer, in: Volker Rödel (Hg.): Umbruch und Aufbruch. Das Archivwesen nach 1800 in Süddeutschland und im Rheinland, Stuttgart 2005, S.45-59.

⁴²⁰ Kahnsitz, Siegel und Goldbullen, S. 35.

⁴²¹ Ein ähnliches Verfahren lässt sich heute noch an den sogenannten „Fischerringen“ der Päpste erkennen, die nach dem Tode ebenfalls zerstört werden.

⁴²² Andermann, Kestenburg-Speyer-Bruchsal, S. 53 f..

- Andermann, Kurt, Goldbulle Kaiser Friedrich II, Objekt 174, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 388.
- Kahnsitz, Rainer, Siegel und Goldbullen, in: Reiner Haussherr (Hg.): Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur (=Württembergisches Landesmuseum Stuttgart Bd.1), Stuttgart 1977.
- Rader, Olaf B., Friedrich II. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron, München 2010.
- Remling, Franz Xaver, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer, Bd. 1, Mainz 1852.
- Zinsmaier, Paul, Die Reichskanzlei unter Friedrich II., in: Josef Fleckenstein (Hg.): Probleme um Friedrich II., Sigmaringen 1974, S. 135-166.



Abbildung der an die Urkunde angehängten Bulle sowie Vergrößerung derselben (Vorder- und Rückseite).

Objekt Nr. 175 Abkommen über die Übergabe der Stadt Rouen von Lukas Hilbrecht

Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Abkommen handelt es sich um ein Dokument zwischen der in der Normandie gelegenen Stadt Rouen und dem französischen König Philipp II. Augustus, welches am 1. Juni 1204 die Eroberung der Normandie durch den Kapetinger vollendete. Vertreter der Stadt war ihr Kommandant Pierre de Préaux, der folglich einer der Vertragspartner war.⁴²³ Die Urkunde wurde in Form eines Chirographen verfasst. Das bedeutet, dass beide Vertragspartner einen gleichlautenden Dokumentabschnitt erhielten. Der Text wurde zunächst doppelt auf Pergament geschrieben und anschließend geteilt. Als Sicherheitsmerkmal zur Feststellung der Authentizität und Kongruenz der beiden Abschnitte wurden Buchstaben als Markierungen am Rand genutzt.⁴²⁴ Das in Speyer ausgestellte Dokument enthält als weitere Sicherheitsmerkmale Siegelfragmente der Stadt und ihres Kommandanten de Préaux am Ende der Pergamentrolle.⁴²⁵ Die Funktion des Abkommens war es, die Übergabe der Stadt zu fixieren, sollte König Johann nicht binnen 30 Tagen Frieden mit dem Kapetinger schließen. Da dies nicht der Fall war, wurde die Stadt schließlich am 24. Juni – also circa drei Wochen nach Dokumenterstellung – übergeben.

Zu den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Johanns und den Truppen Philipps kam es, nachdem Johann in einem Gerichtsverfahren 1202 dazu verurteilt wurde, die Lehen Poitou und Anjou aufzugeben. Die Vollstreckung des Urteils durch Philipp führte zum Krieg.⁴²⁶ Philipp konnte erfolgreich weite Teile der Normandie erobern. Die Einnahme der Festung Château-Gaillard war einer der letzten Schritte zur Eroberung der Normandie, lediglich Rouen galt es noch zu unterwerfen, was letztlich durch das behandelte Abkommen geschah.

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass das Objekt am 1. Juni 1204 in einem Lager vor Rouen⁴²⁷ von Philipp II. und Pierre de Préaux gefertigt wurde. Es handelt sich bei dem 813 Jahre alten Dokument also nicht um ein Abkommen zwischen den in Streit liegenden

⁴²³ Zanke, Abkommen zur Übergabe der Stadt Rouen, S. 389.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ Ebd.

⁴²⁶ Berg, Die Anjou-Plantagenets, S. 96f.

⁴²⁷ Direction générale des archives nationales, Musée des archives nationales, S. 117.

Monarchen, sondern um eines zwischen der Stadt selbst und dem französischen König. Das ausgestellte Stück ist die Kopie des französischen Königs.⁴²⁸

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die das Abkommen seit seiner Entstehung zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurückgelegt hat. Wir beginnen in Rouen und enden im derzeitigen Standort: dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

Das Abkommen zur Übergabe der Stadt Rouen hat keinen großen Reiseweg hinter sich. Erstellt wurde es bei Rouen. Über das Französische Nationalarchiv in Paris gelangte es nach Speyer in die Ausstellung zu Richard Löwenherz.

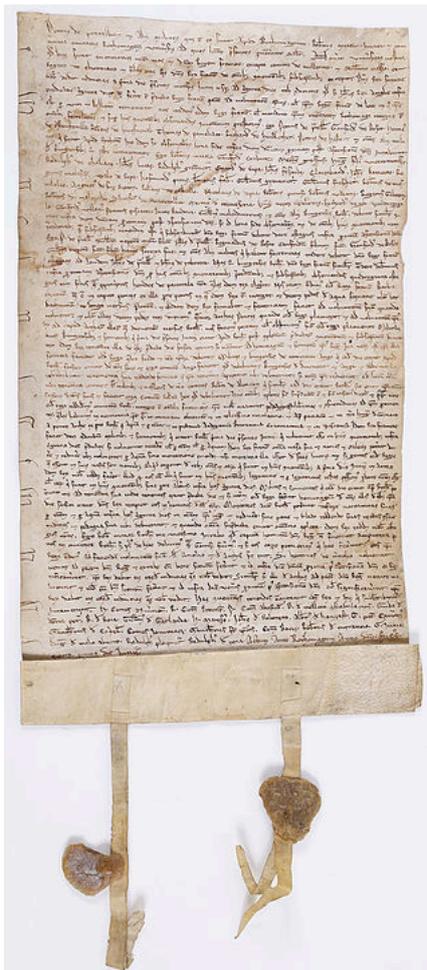
Hier die Stationen des Itinerars des Abkommens:

Rouen, Feldlager vor der Stadt, Aufsetzung des Dokuments, 1. Juni 1204

Paris, Archives nationales (AE//II/199), 1872

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

⁴²⁸ Zanke, Abkommen zur Übergabe der Stadt Rouen, S. 389.



[https://fr.wikipedia.org/wiki/Si%C3%A8ge_de_Rouen_\(1204\)#/media/File:Capitulation_de_Rouen_du_1er_juin_1204.jpg](https://fr.wikipedia.org/wiki/Si%C3%A8ge_de_Rouen_(1204)#/media/File:Capitulation_de_Rouen_du_1er_juin_1204.jpg), abgerufen 08. Dezember 2017.

Literatur

Berg, Dieter, Die Anjou-Plantagenets. Die englischen Könige im Europa des Mittelalters, Stuttgart 2003.

Direction générale des archives nationales, Musée des archives nationales. Documents originaux de l'histoire de France. Exposés dans l'Hôtel Soubise. Ouvrage enrichi de 4,200 fac-simile des autographes les plus importants depuis l'époque mérovingienne jusqu'à la Révolution Française, Paris 1872. URL :

http://www.archivesnationales.culture.gouv.fr/chan/chan/pdf/fonds_divers/AE%20II%201%200-%2020515.pdf (08. Dezember 2017).

Zanke, Sebastian, Abkommen zur Übergabe der Stadt Rouen, Objekt 175, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 389.

Objekt Nr. 176 Testament König Philipps II. August von Frankreich von Marcel Ley**Kurze Objektbeschreibung**

Diese Urkunde ist das Original des Testaments von Philipp II. August, König von Frankreich von 1180 bis 1223. Niedergeschrieben wurde es im September 1222, zehn Monate vor seinem Tod. Der König behielt sich die Option offen, noch etwas an seinem Testament zu verändern. Dies tat er 1223 kurz bevor er starb. Philipp war an diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in der Lage die Änderung selbst vorzunehmen, weshalb er mündliche Anweisungen gab, die erst später im sogenannten dritten Testament aufgezeichnet wurden. Drittes Testament aus dem einfachen Grund, da schon 1190 ein Testament angefertigt wurde, bevor König Philipp zum dritten Kreuzzug aufbrach. Um dieses soll es aber nicht gehen, vielmehr möchte ich auf das zweite eingehen und es mit dem dritten Testament anhand einiger Zahlen vergleichen. Es bestand aus Pergament, hatte eine Höhe von 330 mm und eine Breite von 250 mm. Am unteren Ende war ein Teil des Pergaments quer eingeschnitten, so dass ein Pergamentband entstand, an dem das gelbe Wachssiegel des Königs befestigt wurde. Durch Schlitzte im Pergament wurde das Ende des Bandes durchgeführt und so das Testament verschlossen. Inhaltlich wurde festgelegt, wie sein Vermögen aufgeteilt werden sollte: Sein Sohn und Nachfolger Ludwig sollte 1222 380.000 Pfund für die Landesverteidigung erhalten. Zehn Monate später wurde dieser Betrag jedoch auf 700.000 Mark erhöht. Die Testamentsvollstrecker sollten 50.000 Pfund als Entlohnung erhalten. Der König von Jerusalem sowie der Templer- und Johanniterorden je 100.000 Pfund. Seinem Sohn Philipp wurden 5.000 Mark und seiner Ehefrau nur 3.000 Mark vermacht, obwohl 1222 noch 10.000 Mark vereinbart waren. Des Weiteren sollten 21.000 Pfund unter den Armen, Waisen, Witwen und Aussätzigen verteilt werden. Diese Summe wurde im Jahr 1223 um einen nicht bekannten Betrag erhöht. Bei manchen Zahlen ist man sich unsicher, denn im originalen Testament wurden manche Beträge weggekratzt.

Herkunft und Alter

Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass das Testament von Philipp II. August in Saint-Germain-en-Laye im September 1222 von einem engen Vertrauten des Königs verfasst wurde. Somit ist das Testament schon fast 800 Jahre alt. Angefertigt wurde es, weil der Tod des Königs immer näher rückte. Auch er litt wie schon sein Vater Ludwig VII. an der Gicht. An warmen und sonnigen Tagen ging es ihm besonders schlecht, deshalb kam die Überlegung auf, ein Testament anzufertigen.

Reiseweg

Wie bereits erwähnt wurde das Testament 1222 in Saint-Germain-en-Laye angefertigt. Vermutlich wurde es bis zur französischen Revolution am königlichen Hof in Paris aufbewahrt. Am 7. September 1790 wurde es in den Bestand des neugegründeten französischen Nationalarchivs überführt.

Hier die Stationen des Itinerars des Testaments:

Saint-Germain-en-Laye, Fertigung 1222

Paris, königlicher Hof, 1223

Paris, Nationalarchiv, seit ca. 1790

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Literatur

Cartellieri, Philipp II. August, König von Frankreich, Leipzig 1969.

Schneidmüller, Bernd, Testament König Philipps II. August von Frankreich, in: Schubert (Hg.), Löwenherz, S. 390.

Objekt Nr. 178 Significavit nobis, Bulle Innozenz' III. von David Köhler

Kurze Objektbeschreibung

Bei dem Objekt Significavit nobis handelt es sich um eine von Innozenz III. ausgestellte Urkunde. Am unteren Rand sind zwei Hanfstricke befestigt mit dem päpstlichen Bleisiegel, der Bleibulle, die den Papsturkunden zum Namen „Bullen“ verhalf.⁴²⁹ Benannt ist die Bulle, wie bei derartigen Urkunden üblich, nach den ersten zwei Wörtern des Textes (das Protokoll nicht einbezogen). Auf der Vorderseite der Bulle sind die Köpfe der Apostel Paulus (links) und Petrus (rechts) zu sehen. Auf der Rückseite des Siegels steht „Innocentius PP III.“. Das Dokument ist insgesamt relativ gut erhalten, obwohl der Text an einigen Stellen nicht mehr entzifferbar ist. Die Unterschriften des Papstes sowie die Rota (in idealtypischen mittelalterlichen Urkunden vorhanden) sind nicht mehr erkennbar. Der Text selbst ist, wie bei allen Urkunden aus dieser Zeit, in Latein geschrieben.

Der Papst fordert die englischen Barone mit Nachdruck dazu auf, ihrem König das noch ausstehende Schildgeld zu bezahlen. Hintergrund ist der Konflikt zwischen Johann Ohneland und seinen Baronen, in dem sich der König Rückendeckung vom Papst suchte. Der stellte sich eindeutig auf die Seite des Königs.

Herkunft, Alter und Itinerar

Ausgestellt wurde die Urkunde am 1. April 1215 im Lateran in Rom. Sie wurde vermutlich mit einer englischen Gesandtschaft nach London gebracht und dort dem König vorgelegt. Aufbewahrt wurde sie im Archiv des Englischen Exchequers, wo am 6. November 1305 eine notarielle Erläuterung von Significavit nobis angefertigt wurde. Heute liegen die Bestände in den National Archives.

Hier die Stationen des Itinerars der Bulle:

Rom, Vatikan, Ausstellung am 1. April 1215

London, Exchequer, vermutlich nach Mai 1215

London, Kew, Britisches Nationalarchiv, Sammlung Papstbullen, nach 1880

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz

Literatur

Cheney, Christopher, Pope Innocent III and England, Stuttgart 1976.

Cheney, Christopher/Cheney, Mary (Hgg.), The Letters of Pope Innocent III (1198-1216) concerning England and Wales, Oxford 1967.

⁴²⁹ Zanke, Significavit nobis, S. 392.

Cheney, Christopher/Semple, William (Hgg.), Selected Letters of Pope Innocent III concerning England (1198-1216), London 1953.

Zanke, Sebastian, Significavit nobis, Bulle Innozenz' III., Objekt 178, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 392.

Katalogbeschreibung von Significavit nobis im Katalog des britischen Nationalarchivs (Aufgerufen am 8.12.2017)

<http://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C3649516>

Katalogbeschreibung der Sammlung der Papsturkunden des Britischen Nationalarchivs. (Aufgerufen am 8.12.2017):

<http://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C13525>

Objekt Nr. 179 Zweite Neufassung der Magna Carta durch Heinrich III. von Hendrik Cwielong

Kurze Objektbeschreibung

Die Urkunde ist etwa 30 cm (28,6-29,3 + 3,2 cm laut Katalog) hoch und 41 cm breit. Es handelt sich um typisches mittelalterliches Pergament, dicht mit dunkler Tinte beschrieben. Eine Kapitale ist zwar vorhanden, doch ist sie wie der Rest des Textes nicht schmuckvoll oder aufwendig gestaltet. Die Urkunde war einst mit zwei Siegeln versehen. Zuerst das bis heute erhaltene ovale Siegel des päpstlichen Legaten Kardinal Guala Bicchieri aus dunkelgrünem Wachs, es ist 4,2 cm hoch und 3,1 cm breit und zeigt den Kardinal in seinem Bischofsornat. Das Siegel des Regenten Wilhelm Marshal ist hier zwar verlorengegangen, jedoch auf einer anderen Kopie der Urkunde erhalten. Es handelt sich um ein rundes Wachssiegel mit etwa 3,5 cm Durchmesser, das den berühmten Ritter zu Pferde zeigt.

Die Materialien der Carta geben uns einige Einblicke in den weitläufigen Handel, der der Anfertigung einer Urkunde vorausging. Das aus Tierhäuten hergestellte Pergament und die aus Bienenwachs bestehenden Siegel waren sicher lokal verfügbar. Dies gilt nicht unbedingt für die Bestandteile der Tinte. Die damals verwendete Eisengallustinte besteht vor allem aus Eisensulfat, Gallapfelextrakt, Wasser und Gummi Arabicum als häufig verwendetes Bindemittel. Eisensulfat wurde zum Beispiel in den Eisen- und Kupferminen in Elba, Goslar und Zypern gewonnen. Galläpfel wurden in großem Stil aus Syrien importiert und Gummi Arabicum stammt, wie der Name vermuten lässt, aus Afrika und Arabien. Das Siegel des Kardinals verdankt seine grüne Färbung einem nicht näher bekannten Farbstoff. Die Herkunft dieser Materialien ist für die konkrete Urkunde leider nicht genau bestimmbar, jedoch erstaunt der räumliche Hintergrund der für ein einziges Schriftstück benötigten Materialien.

Die Carta ist ein Privileg, das den Untertanen des Königs umfangreiche Rechte gegenüber diesem einräumt und sonstige rechtliche Fragen klärt. Die 47 Artikel behandeln unter anderem die (Erb-) Rechte von Witwen und Waisen, Verfahrensweisen für die Tilgung von Schulden bei der Krone, Gerichtsformalitäten, Schutz für Kaufleute und einheitliche Maße und Gewichte. Weiterhin wird die Wiederherstellung „alter Rechte“ und die Begrenzung von Steuern und Befestigungen im Reich festgelegt, wobei oft auf die Zeit Heinrichs II. Bezug genommen wird. Dies überrascht aufgrund der inneren Konflikte und des Herrschaftsstils Johanns und des Steuerdrucks unter ihm und Richard kaum. Retrospektiv haben sich aber vor allem drei Aspekte der Carta als revolutionär erwiesen: die Beschränkung der Gewalt des

Königs und seiner Vertreter, das Ausschließen einer Verfolgung eines freien Mannes ohne ein Urteil seiner Standesgenossen und der Beschluss, dass das Gericht jedem offen stehen muss. Die letzteren beiden Artikel sind zusammen mit der Bestätigung der Rechte der Stadt London bis heute in Kraft. Die Artikel sollten die Macht des Königs einschränken und so die Untertanen vor dem Einfluss, vor allem vor möglicher Willkür, der Krone schützen. Die Carta wurde später die Grundlage einiger vom britischen Parlament verabschiedeter Gesetze und hatte einen starken Einfluss auf die Verfassungsgesetzgebung der USA.

Herkunft und Alter

Die Ursprünge der Carta liegen in der Herrschaft Johann Ohnelands, der oft als einer der schlechtesten Könige Englands dargestellt wird. Er verlor nicht nur alle Festlandbesitzungen der Krone, sondern erhöhte die Steuern nach der bereits teuren Herrschaft Richards nochmals und geriet mit dem Papst in Konflikt, bis er exkommuniziert wurde. Teile des Adels und der Bevölkerung rebellierte gegen den ungeliebten König und zwangen Johann 1215 zur Unterzeichnung der ersten Version der Artikel. Allerdings hatte Johann nicht die Absicht, sich an die Bestimmungen zu halten und erwirkte die Annullierung der Charta durch Papst Innozenz. Die Barone nahmen dies nicht hin und begannen einen Krieg, in dessen Verlauf sie dem französischen Kronprinzen Ludwig die Krone anboten. Dieser setzte 1216 mit einer Armee nach England über, um den Thron einzufordern. Nach Johanns Tod im Oktober 1216 begann sich das Blatt zugunsten des erst neunjährigen Heinrich III. zu wenden. Kurz nach dessen Krönung erließ der neue Regent Wilhelm Marshal eine zweite Version der Charta, die jedoch einen eher temporären Charakter besaß. Nachdem der Krieg im September 1217 endgültig geendet hatte und die Franzosen vertrieben waren, sollte eine Ratsversammlung eine erneute Neuauflage der Charta erarbeiten, zu der auch das ausgestellte Exemplar gehört. Diese Kopie der Charta wurde sicherlich kurz nach der Ausstellung des Privilegs auf ebendieser Ratsversammlung in Westminster im November 1217 hergestellt. Sie wurde von einem Schreiber des Bischofs Hugh von Lincoln oder des Königs selbst in der königlichen Kanzlei (ab-)geschrieben. Die Schreiber des Bischofs und anderer Vasallen wurden dem König gewissermaßen ausgeliehen, schließlich musste die Charta neben den sonstigen Aufgaben der Kanzlei vielfach kopiert und möglichst schnell an die Grafschaften verteilt werden.

Reiseweg

Im Folgenden werden kurz die Stationen rekonstruiert, die die hier ausgestellte Kopie der Carta seit ihrer Entstehung im 13. Jahrhundert zurückgelegt hat. Wir beginnen am (vermuteten) Herstellungsort und enden im derzeitigen Standort: dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer. Wie bereits gesagt wurde die Charta im November 1217 am Königshof hergestellt, kurz nachdem man sich auf die Inhalte der Neufassung geeinigt hatte. Sie wurde daraufhin umgehend in Richtung Oxford gesendet, sie war für diese oder möglicherweise eine benachbarte Grafschaft bestimmt. Die Urkunde wurde von den Mönchen in Osney Abbey nahe der Stadt aufbewahrt, bis Heinrich VIII. die Klöster 1539 auflösen ließ. Sie passierte nun die Stadtmauer und wurde in Christ Church aufbewahrt. Diese ist nicht nur eine Kathedrale, sondern umfasst auch ein damals frisch gegründetes College, das neben seiner akademischen Exzellenz als Drehort der Harry-Potter-Filme weltweit bekannt wurde. 1667 erwarb der lokale Antiquar Anthony Wood die Urkunde und bewahrte sie in seiner privaten Sammlung auf. Wood starb 1695 und vermachte seine Manuskripte dem erst 1683 eröffneten Ashmolean Museum, einem Museum im Besitz der Universität Oxford. Sie wurde dort bis 1860 aufbewahrt und möglicherweise auch ausgestellt, bis man entschied, das Dokument an die Bodleian Library zu übergeben. Dort lag es zusammen mit zwei weiteren Kopien der Ausgabe von 1217, bis sich das Historische Museum der Pfalz die Urkunde für die Ausstellung lieh.

Hier die Stationen des Itinerars der Charta:

Westminster, Kanzlei des Königs, Erstellung im November 1217

Oxford, Archiv von Osney Abbey, 1217-1539

Oxford, Archiv der Christ Church, 1539-1667

Oxford, Sammlung von Anthony Wood, 1667-1695

Oxford, Ashmolean Museum, 1695-1860

Oxford, Bodleian Library, 1860-September 2017

Speyer, Historisches Museum der Pfalz, seit September 2017 Richard Löwenherz.

Die Magna Carta und das Ende von Richards Reich

Die Charta wird oft als der Beginn von Grundrechten und dem Rechtsstaat gesehen und sollte eine neue Ära in der Geschichte des Rechts und des englischen Königtums einläuten. Um jedoch eine neue Ära zu beginnen, muss eine andere enden. Im Falle der Magna Carta war dies die Ära Richards und seines Reiches, das sich massiv verändert hatte. Der König war nicht nur zunehmend durch die Statuten der Charta und ihrer Nachfolger gebunden, das Reich an sich war geschrumpft, die Institution des Parlaments sollte in den folgenden Dekaden aufkommen und sich als dauerhafte Institution durchsetzen. Der König von England sollte

niemals wieder eine mit Richard und Johann vergleichbare institutionelle Macht erringen und länger halten können. Somit wäre die Charta, die im letzten Raum der Ausstellung untergebracht ist, tatsächlich ein Schlussstrich unter Richard Löwenherz und seine Zeit.

Literatur

- Barker-Benfield, Bruce, Magna Charta (zweite Neufassung durch Heinrich III.), Objekt 179, in: Schubert, Alexander (Hg.), Richard Löwenherz. König – Ritter – Gefangener, Regensburg 2017, S. 392-393.
- Bodleian Library, Pocket Magna Charta, 1217 Text and Translation, Oxford 2016.
- Carpenter, David, The Minority of Henry III, Berkeley/Los Angeles 1990.
- Carpenter, David, The Reign of Henry III, London 1996.
- Church, Stephen, Henry III, A Simple and God-Fearing King, London 2017.
- Holt, James, Magna Charta, 2. Auflage, Cambridge/New York/Melbourne 1992.
- Krekel, Christoph, Chemische Struktur historischer Eisengallustinten, in: Tintenfraßschäden und ihre Behandlung, hg. v. B. Banik und H. Weber, Stuttgart 1999, S. 25-36.
- Vincent, Nicolas, Magna Charta: Origins and Legacy, Oxford 2015.
- Vincent, Nicolas (Hg.), Magna Charta, The Foundation of Freedom 1215-2015, London 2015.

Exkurs zu einer Immobilie: Der Trifels. Von Lousia Dittmann

In einem Kapitel, das Objekte „on the move“ heißt, scheint eine Burg erst einmal fehl am Platz. Eine monumentale Anlage, wie es der Trifels ist, kann nicht in verschiedenen Museen ausgestellt werden und reiste auch niemals im Gepäck eines mittelalterlichen Menschen umher. Sie war schon immer da, wo sie heute ist: Auf einem Felsenriff aus Bundsandstein, das über der kleinen Stadt Annweiler thront.

Da der Trifels für die Geschichte Richard Löwenherz‘ jedoch einen wichtigen Punkt darstellt und als regionaler Bezugspunkt für das Seminar erwähnenswert ist, soll seine Geschichte hier nicht fehlen. Außerdem, so unbewegt, wie man glauben möchte, ist die Geschichte der ehemaligen Reichsfeste Trifels nicht. Umbauten, Renovierungen, Restaurierungen und Umgestaltungen veränderten das Aussehen der ursprünglich salischen Burganlage. Der Grundriss war „on the move“, die Stockwerke waren „on the move“ und die Steine waren „on the move“.

Der Trifels liegt ungefähr 6 Kilometer entfernt von Annweiler in direkter Umgebung zu den Burgen Anbos und Scharfeneck. Er ist erbaut auf einem rund 145 Meter langen und bis zu 40 Meter breiten Buntsandsteinfelsen, der im Süden fast 50 Meter senkrecht abfällt. Das Felsplateau liegt auf der Kuppe des Sonnenberges, der mit seinen 500 Metern das im Queichtal gelegene Städtchen Annweiler um 300 Meter überragt. Der dreigeteilte, felsbekrönte Berg gab der Burg ihren Namen: Trifels.

Die Geschichte des Trifels

Schon lange vor der ersten Erwähnung der Burg war die Gegend von vorchristlichen Kelten und Römern bewohnt, die „Siedlungsreste, Gefäßstücke, Werkzeuge und Bronzemünzen“⁴³⁰ hinterließen. Danach war der Berg wohl für rund 500 Jahre verlassen, bis im 10. Jahrhundert unter den sächsischen Kaisern erstmals eine Holzburg errichtet wurde.⁴³¹

Die Gründung der Festung wird auf die spätottonische Zeit oder die Herrschaftszeit Konrads II. als „Ersatz für die aufgegebene Limburg bei Bad Dürkheim“⁴³² geschätzt. Eine Festlegung fällt aufgrund der wenigen erhaltenen Bauüberreste jedoch schwer und die Forschung ist sich uneinig. Erstmals erwähnt wurde die Burg in der Schenkungsurkunde eines Edlen namens

⁴³⁰ Gassen, Romanik, S. 400.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Meyer, Burgenlexikon, S. 437.

Diemar. Dieser schenkte den Trifels und die nahegelegene Madenburg nicht, wie man erwarten könnte, dem amtierenden Kaiser Heinrich IV., sondern dem Gegenkönig Hermann von Salm. Damit fiel die Burg in die Hände der Kaisergegner. Diemar selbst trat in das Kloster Hirsau ein, das der päpstlichen Partei im Investiturstreit nahestand.⁴³³ Erst 1113 konnte Heinrich V., der den Bischof Adalbert gefangen genommen hatte, diesen dazu zwingen ihm die Burg wieder zurückzugeben. Seitdem war der Trifels Reichsburg. Zu dieser Zeit gehörte die Pfalz zum Herzland des Deutschen Reichs und der in ihrem Mittelpunkt gelegene Trifels war wohl eine der „sichersten und stärksten Festungen“.⁴³⁴ Wichtigste Aufgabe der Burg war neben der Verwahrung von Gefangenen (prominenteste Beispiele sind hier sicherlich der englische König Richard Löwenherz und Heinrich, der Sohn Friedrichs II.) die sichere Lagerung der Reichsinsignien. Von 1124 bis 1273, mit langen Unterbrechungen⁴³⁵, wurde der Reichsschatz auf dem Trifels gehütet. 1195 sogar auch der reiche Normannenschatz.

Insgesamt ist die Burganlage heute ein „Konglomerat verschiedener Bauzeiten, die von der Mitte des 11. bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts reichen. Optisch dominierend wirkt [...] der 1938 von Rudolf Esterer begonnene Ausbau, hinter dem die erhaltenen mittelalterlichen Baureste deutlich zurücktreten.“⁴³⁶

Grob kann die Baugeschichte des Trifels in fünf Abschnitte eingeteilt werden: Aus der salischen Zeit sind nur noch vereinzelte, von der Vegetation verdeckte Mauerreste erhalten. Der Stauferzeit entstammen der Haupt- sowie der Brunnenturm und einige der Grundmauern des Palas, unter anderem auch der Abortschacht. Erhalten aus der nachstauferischen Zeit sind das Wachthaus und Abschnitte der Ringmauer. Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert sind am oberen Bereich des Brunnenturms und vereinzelt in der Sockelzone der Palasaußenmauer, sowie an Strebepfeilern der östlichen Ringmauer zu erkennen. Für das heutige Erscheinungsbild am prägendsten ist der Ausbau des 20. Jahrhunderts. Dieser beinhaltet den Aufbau des Palas, das oberste Geschoss des Hauptturms, die zwei Kastellanshäuser und Ergänzungen der Ringmauer.⁴³⁷

⁴³³ Gassen, Romanik, S. 400.

⁴³⁴ Ebd.

⁴³⁵ Happersberger, Trifels, S. 20.

⁴³⁶ Meyer, Burgenlexikon, S. 21.

⁴³⁷ Ebd., S. 21-22.

Richard Löwenherz dürfte demnach vom Hauptturm (zumindest ohne das oberste Geschoss), dem Brunnenturm und der Aussicht über den Pfälzer Wald einen ähnlichen Eindruck bekommen haben, wie ein heutiger Besucher.

Anfang des 13. Jahrhunderts, „als aufgrund der fortschreitenden Belagerungstechniken neue Befestigungsanlagen notwendig geworden waren“⁴³⁸, kam es zum weiteren Ausbau der Burganlage durch die Staufer (eventuell sogar mit Hilfe des Lösegeldes, das Richard Löwenherz für seine Freilassung bezahlt hatte).

Ab 1274 setzte jedoch schon der Niedergang der Burg ein, die 1330 an die Kurpfalz überging und ab dem frühen 15. Jahrhundert als herzogliches Archiv für das Haus Pfalz-Zweibrücken verwendet wurde. 1602 zerstörten ein Blitzschlag und das daraus entstehende Feuer das Palas in großen Teilen.

Zuletzt bewohnt wurde der Trifels während des Dreißigjährigen Krieges, als die Bevölkerung der Umgebung in der Burganlage Schutz suchte. Nachdem jedoch die Pest dort ausbrach, wurde die Ruine gänzlich verlassen. In den Jahren des 17. und 18. Jahrhunderts wurde sie, wie viele Burgen der Umgebung, lediglich als Steinbruch genutzt, was ihren weiteren Verfall verstärkte. Erst die Mittelalterbegeisterung der Romantik führte zu einer Wiederentdeckung der mittelalterlichen Burgruine. Zu ihrem Erhalt wurde 1866 der Trifelsverein gegründet, der sich um die Instandhaltung des Trifels bemühte.⁴³⁹

Mit dem Wiederaufbau wurde 1937 durch die Nationalsozialisten begonnen, die „durch den Rückgriff auf die Denkmäler des ersten Reichs [ihre Diktatur] adeln wollten“⁴⁴⁰. Das unhistorische Bauvorhaben wurde zwar durch den 2. Weltkrieg unterbrochen, aber danach unbeirrt weitergeführt.

Wichtigste Bestandteile der Burg

Der 15-18 Meter hohe Brunnenturm ist eine Generation jünger als der Hauptturm und mit feinen Buckelquadern verkleidet. Ab 1880 wurden heruntergefallene Quader durch neue ersetzt und die steinerne Brücke zum Hauptfelsen neu gebaut. Teil dieser Arbeiten war es

⁴³⁸ Gassen, Romanik, S. 401.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Happersberger, Trifels, S. 20.

auch, den Brunnen auszuräumen. Dabei kam ans Licht, dass er ab der Turmplatte 73 m tief ist und noch heute reinstes, klares Wasser enthält.⁴⁴¹

Der Hauptturm ist heute 32 Meter hoch. Das im 20. Jahrhundert erbaute oberste Geschoss ist leicht an der deutlich dunkleren Farbe der zur Verkleidung verwendeten Buckelsteine zu erkennen. Das Untergeschoss ist in zwei Räume aufgeteilt, von denen zwei enge Treppen in das Hauptgeschoss führen. Dort befinden sich zwei weitere Räume. Der eine, mit den Überresten eines Kamins, wurde vermutlich als Wachlokal für den Schutz der Kleinodien genutzt. Ob sich dort Burgkapläne aus dem nahegelegenen Kloster zu Eußerthal aufhielten, oder Bewaffnete, ist nicht geklärt.

Der größere der beiden Räume im Obergeschoss, die Burgkapelle, ist aus kunsthistorischer Sicht der bemerkenswerteste Teil der heute erhaltenen Burganlage. Der quadratische Raum ist überspannt von einem Kreuzrippengewölbe und beinhaltet eine Apsisnische, die außen aus dem Turm herausragt. Dort stand „gemäß einem Inventar aus dem Jahre 1246, ein steinerner Altar“⁴⁴². An der Außenwand ruht

[d]er Erker [...] auf drei Maskenkonsolen, deren mittlere eine neue Ergänzung ist. Er schließt oben in einem reichgegliederten Gesims ab, das sich - in Anlehnung an Formen der Wormser Bauschule - aus einem Rundbogenfries, einem Deutschen Band, einem tauförmig gedrehten Wulst und einem Gesims mit Blättern und Schlingen zusammensetzt. Auf dem Kegeldach erkennt man noch die Konturen einer stark verwitterten Figurengruppe, eine Löwin mit einem kleineren Tier in ihren Fängen und einen menschlichen Kopf.⁴⁴³

Im zweiten Geschoss befindet sich der Tresorraum, in dem die Reichskleinodien aufbewahrt wurden. Noch heute befinden sich dort qualitativ hochwertige Nachbildungen des Reichsschatzes.

Darstellungen des 19. Jahrhunderts zeigen, dass vom heute so monumentalen Palas damals kaum noch etwas übrig war. Er wurde 1602 durch einen Blitzschlag zerstört. Laut eines Inventars aus dem 16. Jahrhunderts war er ursprünglich in drei Geschosse gegliedert, die der für das Mittelalter typischen Raumaufteilung folgten. Im unteren Geschoss Küche und Zisterne, darüber ein Raum der Repräsentationszwecken diene, der Kaisersaal. Im obersten Geschoss lagen die Wohnräume. Der in den Jahren 1938 – 54 errichtete Kaisersaal hingegen

⁴⁴¹ Happersberger, Trifels, S. 27-28.

⁴⁴² Ebd.

⁴⁴³ Gassen, Romanik, S. 403.

erstreckt sich über zwei Etagen und folgt damit eher dem Vorbild der „obligatorischen Monumentalität“⁴⁴⁴ der NS-Zeit.

Insgesamt war die Intention des Wiederaufbaus zur Zeit des Nationalsozialismus eine Gleichsetzung von Staufermacht und Nazidiktatur. Der Trifels sollte zur „Nationalen Weihstätte“⁴⁴⁵ ausgebaut werden. Ansonsten stellten die Arbeiten Mittel zur Arbeitsbeschaffung und touristischen Wirtschaftsförderung dar. Der neue Palas hat zwar ungefähr den gleichen Grundriss, ansonsten ist der Bauplan Rudolf Esterers jedoch im großen Maße frei erfunden. Nach dem Krieg wurden die Bauarbeiten fortgesetzt, „wobei die Bauherren der frühen Bundesrepublik offenbar keinerlei Problem darin sahen, das, was die Diktatur zu ihrer Verherrlichung begonnen hatte, zu vollenden“⁴⁴⁶. Dabei wurde nicht einmal davor zurückgeschreckt, die schon 1941 gebrannten Ziegeln, „inklusive der Feierabendziegeln mit Hakenkreuz und Sieg-Heil-Parolen“⁴⁴⁷, zu verwenden. Es ist „ironisch, dass der einzige wirkliche mittelalterliche Teil dieses Gebäudes, der die Zeiten überstanden hat, ausgerechnet ein viereckiger Abortschacht an der Seite des Palasfelsen ist“⁴⁴⁸.

Literatur

- Gassen, Richard W., Romanik in der Pfalz. Das Zeitalter der Salier und Staufer, Landau in der Pfalz 1991.
- Happersberger, Roland, Die königliche Burg: Trifels, in: Kai Scharffenberger / Roland Happersberger, Ritter, Räuber und Ruinen. Burgen in der Pfalz und im Nordelsass, Ludwigshafen 2017.
- Meyer, Bernhard, Burg Trifels. Die mittelalterliche Baugeschichte (= Pfälzisches Burgenlexikon Sonderband 1 (= Beiträge zur pfälzischen Geschichte 12)), Kaiserslautern 2001.

⁴⁴⁴ Gassen, Romanik, S. 403.

⁴⁴⁵ Happersberger, Trifels, S. 32.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 31.

⁴⁴⁷ Ebd., S. 32.

⁴⁴⁸ Ebd.

